Sadismus und Masochismus

Émile Laurent

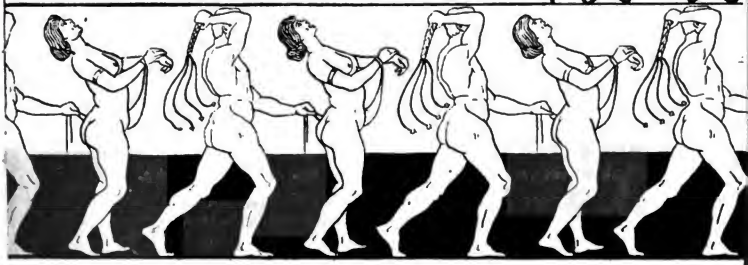
Digitized by Google

6-YEK
Lauren

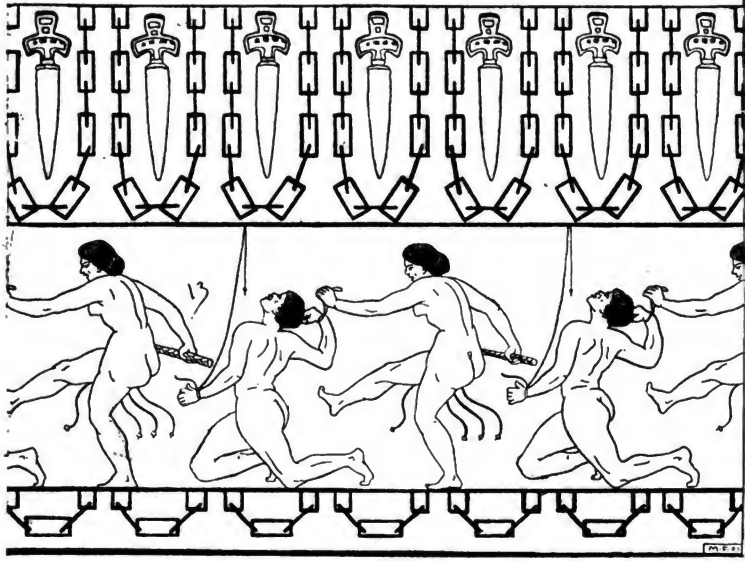
Digitized by Google

Digitized by Google

Sexuelle Verirrungen



SADISMUS UND MASOCHISMUS



Digitized by Google

Im **Verlage** von **H. Barsdorf** in **Berlin W. 30** erschien:

« Studien zur Geschichte des » menschlichen Geschlechtslebens:

Der Marquis de Sade und seine Zeit.

Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts mit besonderer Beziehung auf die Lehre von der Psychopathia sexualis. Von Dr. **Eugen Dühren.** 3. Auflage. 1901. 537 Seiten. Grosses Format. Preis broch. 10 Mk., geb. 11 Mk.

Das Geschlechtsleben in England.

Mit besonderer Beziehung auf **London.** Von Dr. **Eugen Dühren.**

Erster Band: **Ehe und Prostitution.**
445 Seiten. Grosses Format. Broch. 10 Mk., geb. 11 Mk.

Zweiter Band: **Die Flagellomanie** etc.
481 Seiten. Grosses Format. Broch. 10 M., geb. 11,50 Mk.

Dritter Band: **Die Homosexualität, erotische Literatur, Kunst** etc. 535 Seiten. Grosses Format. Broch. 10 Mk., geb. 11,50 Mk.

Bd. 2 u. 3 erschienen soeben in anderem Verlage, sind aber auch durch mich zu beziehen.

Die sexuelle Osphresiologie.

Die Beziehungen des Geruchssinnes und der Gerüche zur menschlichen Geschlechtstätigkeit. Von Dr. **Albert Hagen** (Dr. Eugen Dühren).
Grosses Format. Eleg. broch. 7 Mk. Eleg. Orig.-Leinwandband 8 Mk.

Okkultismus und Liebe.

Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen.
Von Dr. **Emil Laurent** und **Paul Nagour.**
Grosses Format. 1903. Elegant broch. 7,50 Mk. Orig.-Leinwandband 9 Mk.

Die Grausamkeit.

Mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. Mit 20 Illustrationen.
Von **Hans Rau.** 1903. Eleg. broch. 4 Mk., Orig.-Leinwandband 5 Mk.

Richard Wagner und die Homosexualität.

Mit besonderer Bezugnahme auf die sexuellen Anomalien seiner Gestalten.
Von **Hanns Fuchs.** Grosses Format. 1903. Eleg. broch. 4 Mk., Orig.-Leinwbd. 5 Mk.

„Claire."

Ein masochistischer Roman. Von **Hanns Fuchs.**
219 Seiten. 1903. Elegant broch. 4 Mk., Orig.-Leinwandband 5 Mk.

Ausführliche Prospekte über die „Studien" sowie Verlagskatalog stehen gratis und franko zu Diensten.

Einbanddecken à 0,60 Mk. durch jede Buchhandlung erhältlich.

Digitized by Google

Sexuelle Verirrungen.

Sadismus und Masochismus

Von

Dr. E. LAURENT.

Autorisierte deutsche Ausgabe

von

DOLOROSA.

Je

Erstes bis drittes Tausend.

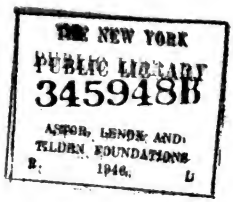
13

BERLIN W. 30.
Verlag von H. Barsdorf.
1904.

6-YE
Laure
EN

Digitized by Google

1. Sadism
2. Masochism



Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Wollust und Grausamkeit.

Der Sadismus und die sadistischen Verbrechen.

Seite

I. Ursprung des Sadismus . . . . . 3—27

1. Das Vergnügen an der Eroberung 3
2. Die Eroberung der Ehegattin 6
3. Der erotische Rausch 21
4. Grausamkeit und Wollust 24

II. Ursachen des Sadismus 28

III. Formen und Manifestationen des Sadismus . 34—57

1. Lustmord 34
2. Der Sadismus der Blutdürstigen 36
3. Misshandlungen junger Mädchen durch Schläge . 42
4. Mädchenschändungen 46
5. Ideeller Sadismus 48
6. Zoophile Sadisten. Grausamkeitsakte an Tieren . 50
7. Chirurgischer Sadismus 56

IV. Sadismus des Weibes 58

V. Leichensadismus . . . . . 62—88

1. Nekrophilie 62
2. Nekrosadismus 71
3. Nekrophagie 85

VI. Die sadistischen Verbrechen . . . . . 89—145

1. Gilles de Retz — 2. Léger — 3. Bichel — 4. Tirsch — 5. Xaver aus Bozen — 6. P...X... — 7. Menesclou — 8. Alton — 9. Verzeni — 10. Garayo —

Digitized by Google

Seite

11. Jack der Aufschlitzer — 12. Ben Ali genannt Frenchy — 13. Jesse Pommeroy — 14. Piper — 15. Die Affäre von Pont-Laval — 16. Vacher.

VII. Der Sadismus in der Literatur . . . . . 146—178
1. Der Marquis de Sade 146
2. Baudelaire 164
3. „Die Bestie im Menschen" von Emile Zola . . 171

VIII. Der Sadismus in der Weltgeschichte 179

IX. Der Sadismus der Massen 183

X. Verantwortlichkeit der Sadisten 192

XI. Gerichtliche Medizin und Sadismus 196

XII. Therapie des Sadismus 198

Zweiter Teil.

Wollust und Leiden.

Der Masochismus.

I. Begriff des Masochismus 203

II. Ursprung des Masochismus . . . . . 205—225
1. Wollust und Schmerzen 205
2. Die sexuelle Sklaverei 213

III. Ursachen des Masochismus 226

IV. Masochismus des Weibes 233

V. Formen und Arten des Masochismus . . . 236—258
1. Praktiken der Masochisten 236
2. Physischer Masochismus 237
3. Psychischer Masochismus 241
4. Larvierter Masochismus 254

VI. Masochismus und Selbstmord 259

VII. Der Masochismus in sozialer Hinsicht 263

VIII. Bibliographie 265

Digitized by Google

Erster Teil.

Wollust und Grausamkeit.

Der Sadismus und die sadistischen Verbrechen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ursprung des Sadismus.

1. Das Vergnügen an der Eroberung.

Der Sadismus besteht in einem Bedürfnis, durch Akte der Gewalttätigkeit oder Grausamkeit geschlechtlichen Genuss hervorzurufen. Die sexuelle Befriedigung findet durch aktive Gewalttätigkeit oder den blossen Anblick von Leiden statt. Es scheint, dass durch die Qualen, welche das Opfer erdulden muss, ein gewisses persönliches Machtgefühl erweckt und befriedigt wird.

Dr. Eugen Dühren definiert in seinem geistvollen Buche über den Marquis de Sade[1]) den Sadismus folgendermassen: „Der Sadismus ist die absichtlich gesuchte oder zufällig dargebotene Verbindung der geschlechtlichen Erregung und des Geschlechtsgenusses mit dem wirklichen oder auch nur symbolischen (ideellen, illusionären) Eintreten furchtbarer und erschreckender Ereignisse, destruktiver Vorgänge und Handlungen, welche Leben, Gesundheit und Eigentum des Menschen und der übrigen lebenden Wesen bedrohen

[1]) Der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhdts. 3. Aufl. Berlin 1901. S. 449 ff.

Digitized by Google

oder vernichten und die Kontinuität toter Gegenstände bedrohen und aufheben, wobei der aus diesen Vorgängen einen geschlechtlichen Genuss schöpfende Mensch selbst ihr direkter Urheber sein kann, oder sie durch andere herbeiführen lässt, oder blosser Zuschauer bei denselben ist, oder endlich freiwillig oder unfreiwillig ein Angriffsobjekt dieser Vorgänge ist."

Die Entstehung des Sadismus ist aus diesem Verlangen nach Machtentfaltung und schrankenloser Oberherrschaft herzuleiten.

Der agressive Charakter des männlichen Geschlechtes ist in der Tat geneigt, in einem bestimmten pathologischen Zustande alle normalen Grenzen zu überschreiten und soweit auszuarten, dass er den Gegenstand seiner Neigung sich vollkommen unterwerfen, aufs tiefste erniedrigen, ja selbst töten möchte. „Treffen diese beiden Elemente" — schreibt Krafft-Ebing[2]) — „der abnorm gesteigerte Drang nach einer heftigen Reaktion gegen den Gegenstand des Reizes und das krankhaft gesteigerte Bedürfnis, sich das Weib zu unterwerfen, zusammen, so wird es zu den heftigsten Ausbrüchen des Sadismus kommen."

Hiernach also ist Sadismus nur ein krankhaft übertriebenes Selbstbewusstsein des Mannes, welcher, um das Vergnügen am Erobern und Herrschen voll auszukosten, dem Weibe gleichzeitig Schmerz und Wollust bereiten muss. Erfahrene Frauen wissen genau, dass sie durch das Erdulden von Schlägen und anderen Martern ihre Liebhaber an sich zu fesseln vermögen. Hierin liegt meiner Meinung nach die Erklärung für die oft unverhältnis-

[2]) Psychopathia sexualis. 12. Aufl., Stuttgart 1903. S. 70.

Digitized by Google

mässig lange Dauer von Liebesverhältnissen zwischen Lebemännern und Dirnen; ihre Liebe erhält ihre besondere Würze durch recht reichlich bemessene — Hiebe.

Bei den Tieren beobachten wir analoge Erscheinungen; auch hier ist der angreifende Teil allemal das Männchen, und sein Angriff erfolgt häufig mit grossem Ungestüm. „Die Kampfbegier und die Mordlust," schreibt Schaefer,[3]) sind in allen Tiergattungen ein solches Attribut des Männchens, dass ein Zusammenhang zwischen diesen männlichen Eigenschaften und den ausschliesslich sexuellen Neigungen nicht mehr bezweifelt werden kann. Ich glaube sogar die Behauptung aufstellen zu können, und ich stütze mich dabei auf unbestreitbare Beobachtungen, dass selbst bei geistig und sexuell sehr gesunden männlichen Personen die ersten geheimnisvollen und dunklen Andeutungen des geschlechtlichen Verlangens nach der Lektüre von Schlachtenbeschreibungen oder aufregenden Jagden in Erscheinung treten. Ein unbewusster Drang treibt die jungen Leute, im Kriegspielen (Kampf Mann gegen Mann) eine gewisse Befriedigung zu suchen. In diesen Spielen kommt auch der fundamentale Instinkt des sexuellen Lebens zum Ausdruck: der Kämpfer gerät mit seinem Partner in einen intensiven und extensiven Kontakt, mit dem mehr oder weniger bewussten Hintergedanken, ihn niederzuwerfen und zu bezwingen."

So betrachtet ist der Sadismus, wie auch Krafft-Ebing[4]) sagt, „nichts anderes als eine pathologische Steigerung von — andeutungsweise auch unter normalen Umständen möglichen — Begleiterscheinungen der psy-

[3]) Jahrbücher f. Psychologie, II. S. 128.
[4]) A. a. O. S. 70.

Digitized by Google

chischen Vita sexualis, insbesondere der männlichen, ins Masslose und Monströse. Es ist aber selbstverständlich durchaus nicht notwendig und durchaus nicht die Regel, dass das sadistische Individuum sich dieser Elemente seines Triebes bewusst sei. Was es empfindet, ist in der Regel nur der Drang nach grausamen und gewalttätigen Handlungen am entgegengesetzten Geschlecht und die Betonung der Vorstellung solcher Akte mit wollüstigen Empfindungen. Daraus ergibt sich ein mächtiger Impuls, die vorgestellten Handlungen wirklich zu begehen. Insofern die eigentlichen Motive dieses Dranges dem Handelnden nicht bewusst werden, tragen die sadistischen Akte den Charakter impulsiver Handlungen."

---

2. Eroberung der Ehegattin.

Bei vielen Tieren kommt der Geschlechtsverkehr erst nach einem Kampfe zu stande. Die Liebe ist eine Eroberung. Das gleiche Verhältnis bestand in der Vorzeit bei unseren rauhen Urahnen; sie entführten und vergewaltigten das Weib ihrer Wahl. Ernest d'Hervilly beschreibt in einer seiner Novellen,[5]) wie sich wohl in jenen längstversunkenen Tagen eine Hochzeit zutrug:

„Es war," schreibt er, „um eine Jahreszeit, da der Fischfang, die Jagd und das Einsammeln von Früchten und Wurzeln leicht und ergiebig waren. Umschmeichelt von lauen Lüften, aufgereizt durch die Wohlgerüche der Erde, fühlten sich da die Menschen plötzlich mit un-

[5]) Eine Ehe der Vorzeit.

Digitized by Google

widerstehlicher Gewalt zu einer Bestimmung gedrängt, welchem kein Wesen sich entziehen kann. In ihrem schwerfälligen Hirn entsprang ein schreckliches Verlangen, dem Weibe nachzujagen. Das dunkle, gewaltige Rauschen des Lebens, welches den sommerlichen Wald erfüllte, wurde von Zeit zu Zeit durch das brünstige Stöhnen des übersatten Jünglings übertönt... Er knirschte mit den Zähnen, hieb mit seinen wuchtigen Händen in die Zweige und röchelte vor Liebeswut. Der Wind aber, der seine aufs äusserste geschärften Ohren lind umfächelte, trug ihm den wollüstigen Duft fern irrender Weiber zu, welchen die glühende Sonne den nackten Körpern entlockt hatte . . . Da erspähte er ein hochgewachsenes, schlankes Mädchen, welches kaum schon mannbar sein mochte, mit feinbehaarten Gliedern, die wie schwarze Seide glänzten; an den Ellenbogen, den Knieen, den kindlich schmalen Hüften erschien die dunkle Haut ganz nackt . . . In ihren schönen, wilden Augen, die vor Verlangen funkelten, entbrannten Flammen, als sie den starken und kühnen Jüngling erblickten. Da sprang er auf sie los, packte sie bei ihren langwehenden Haaren, versetzte ihr einen furchtbaren Fausthieb in den Nacken, schleppte sie ins Gebüsch und vergewaltigte sie, ohne auf ihr Geschrei zu achten."

Das sind die dunklen Anfänge des Sadismus. Dann wird aus dem Anthropoïden der Mensch, und lange noch erobert der Mann sein Weib durch rohe Gewalt. Ja, noch heutzutage ist es bei bestimmten asiatischen Stämmen und bei einzelnen Völkerschaften Afrikas und Australiens üblich, die Weiber zu rauben. Oft ist es gar nur ein erdichteter Raub, der nur noch symbolisch die Gepflogenheiten der Vorzeit andeuten soll.

Digitized by Google

Bei den Fellaten zieht der junge Bräutigam in Begleitung seiner Freunde, welche Flintenschüsse abfeuern, zu seiner Zukünftigen und tut, als wolle er mit Gewalt den Eingang in ihre Hütte erzwingen. Wenn alle ihm dorthin nachgefolgt sind, redet der Vater seine Tochter an: Dieser hier begehrt Dich zur Frau. Wenn Du ihm folgen willst, so magst Du schweigen; wenn Du aber nicht mit ihm gehen willst, so sage es nun vor uns allen." Das junge Mädchen erwidert nichts. Da fesselt ihr der Vater die Hände mit einem Strick und tut, als ob er sie schlagen wolle, ehe er das freie Ende der Schnur in die Hände des Bräutigams legt; das gleiche tut alsdann der junge Ehemann. Darauf werden die Fesseln der jungen Frau wieder abgenommen.

Auch bei den Sereren wird die symbolische Entführung der jungen Mädchen geübt. Wenn die Vermählung des jungen Paares stattfinden soll, zieht die Familie des jungen Mädchens aus dem Dorfe hinaus, und alle gehen anscheinend völlig ahnungslos an ihre Feldarbeit. Dann erscheint der Bräutigam mit seinen Verwandten und Freunden und schaut sich um, als ob er jemand suche. Kaum haben sie das junge Mädchen entdeckt, so erheben sie ein lautes Geschrei: „Da ist sie! Da ist sie!" Die Gesuchte entflieht mit allen Anzeichen des Erschreckens, aber die Verfolger holen sie ein. Die Angehörigen der Braut eilen ihr zu Hilfe und es spielt sich ein fingiertes Handgemenge ab, welches natürlich mit der Gefangennahme der Braut endigt.

Während dieses Kampfes spielt ein jeder seine Rolle möglichst naturgetreu, jeder gibt sich Mühe, sich durch sein recht gutgespieltes Toben hervorzutun und es ist keine Seltenheit, dass manch einer der lustigen Schau-

Digitized by Google

spieler im übergrossen Eifer recht fühlbare Hiebe austeilt oder empfängt.

Die Anverwandten des Bräutigams nehmen dann das junge Mädchen mit sich und sperren es in eine Hütte ein, in der es einen Monat lang eingeschlossen bleiben soll, ohne ihren zukünftigen Eheherrn zu sehen. In Wirklichkeit geschieht jedoch die Vereinigung der jungen Leute in den allermeisten Fällen schon in der nächsten Nacht, wenn sie nicht gar schon lange vorher bestand. Soll indessen alles nach den Anforderungen der Schicklichkeit verlaufen, so darf die Vermählung erst einen Monat nach der Entführung der Braut gefeiert werden.[6])

In seinem grossangelegten Werke über das Geschlechtsleben in der Türkei schildert Bernhard Stern[7]) nach Krauss eine besondere Art des Koitus, den „srpski jeb", den serbischen Koitus, der in einem Liede auch mit den Worten „die Frauen würgen" umschrieben wird. Krauss, der diese Manier in seinem Buche über die „Zeugung" beschreibt, meint, man müsse bedenken, dass die Ehen früher auf Frauenraub beruhten, und dass der Räuber tatsächlich erst dann Gatte der Geraubten geworden war, wenn er sie begattet hatte. Er musste deshalb vor allem danach trachten, seine Beute durch eigene Kraft und gegen ihren Willen zu vergewaltigen, ohne sie halbtot zu schlagen oder sonstwie zu betäuben. An anderer Stelle II, 199, heisst es: „Ein russisches Sprich-

[6]) Bérenger-Féraud: Die Ehe bei den Senegal-Negern. Revue d'anthropologie.

[7]) Medizin, Aberglauben und Geschlechtsleben in der Türkei mit Berücksichtigung der moslemischen Nachbarvölker und ehemaligen Vasallenstaaten. Berlin 1903, Bd. 2, S. 208, 199, 200, sowie an vielen anderen Stellen.

Digitized by Google

wort sagt: Wer seine Frau liebt, prügelt sie" . . . und „Das Misshandeln der Frau vor dem Koitus, um die geschlechtliche Erregung zu steigern, ist bei allen Balkanvölkern in Gebrauch."

Die Sitte, das Weib im Augenblicke der Besitzergreifung durch Schläge zu betäuben, ist noch nicht überall verschwunden; sie galt und gilt wohl noch in Dahomey. Ausführliche, interessante Mitteilungen über Hochzeitsgebräuche, Besitzergreifung etc. findet man in dem klassischen Werke von Westermarck über die Ehe.[8])

Ich sagte, hier seien die Anfänge des Sadismus zu suchen; der Sadismus ist ganz augenscheinlich ein atavistischer Rückschlag, eine Rückkehr zu unvordenklichen Zeiten, ein Wiedererwachen uralter gewaltsamer und grausamer Instinkte.

Heutzutage wird die Verführung der Frau auf eine sanftere Art ins Werk gesetzt, sei es durch Umwerbung, oder durch Verführung, List oder Interesse. Die Mittel, welche die Männer unserer Zeit anwenden, sind durchaus nicht in allen Fällen die gleichen, und die Besitzergreifung von der Gattin oder der Geliebten geschieht in den mannigfachsten Formen, aber Gewalttätigkeit und Roheit spielen auch heute noch eine Rolle. Es erschien mir lohnend, zu untersuchen, in welcher Weise unsere zeitgenössischen Schriftsteller derartige Szenen aufgefasst und wiedergegeben haben. Diese Frage ist eine der interessantesten der Sexualpsychologie und wert, dass wir uns in Kürze mit ihr beschäftigen.

Die folgende Stelle ist einem Werke von Hector France über die Lebensgewohnheiten der Araber entnommen.[9])

[8]) Geschichte der menschlichen Ehe. 2. Aufl. Berlin 1903

[9]) Die Liebe im Blauen Lande.

Digitized by Google

„Sie hatte eben ihren Putz beendet und war ganz frisch geschminkt. Ihre grossen, seelenvollen schwarzen Augen erschienen durch gemalte Ringe noch grösser; ihre anmutsvoll gebogenen Augenbrauen waren mitten durch eine zarte Linie verbunden und auf der anderen Seite bis zu den Schläfen hin verlängert. Sie hatte jenes Kraut gekaut, welches die Lippen leuchtend granatrot färbt. Auf ihren blühenden Wangen blitzten zierliche Goldplättchen; Mansur brannte vor Begierde, die glänzenden Flitter dort fortzuküssen. Ihr Gesicht war lieblich umrahmt von der dunklen Pracht ihrer schweren, schwarzen Flechten, die mit breiten, silberfunkelnden Ringen geziert waren; ein weiter Turban, wie ihn die Töchter von Suf tragen, krönte das reizende Köpfchen. Durch die seidengestreifte, offene Gandurah sah man die festen, jungen Busenhügel, welche noch nicht durch die Leidenschaften und Leiden des Lebens welk und müde geworden waren; regelmässig hob und senkte sich die lockere Bluse, die um die Taille durch einen goldgestickten Gürtel zusammengehalten wurde. Die Arme und Beine des jungen Weibes waren nackt; die Hände waren bis zu den Handgelenken und die Füsse bis an die Knöchel mit Hennah gefärbt, so dass ihre Fingerspitzen den rötlichen Traubenfrüchten des Brustbeerbaumes glichen.

Nie hatte er sie so liebreizend gefunden. Er sank vor dem Götzenbilde nieder und weinte. Sie beugte sich mitleidig über ihn:

„„O, warum weinst Du? Was würden die Leute dazu sagen, wenn sie Dich so sehen würden?““

„„Was die Leute sagen würden?““ gab er zur Antwort, „„ach, sie könnten nur dasselbe sagen, was sie

Digitized by Google

schon lange sehen: dass der Sohn des tapferen Achmed stirbt aus Liebe zur Rose von Uled-Sidi-Abid.““

„„Ich verstehe Dich nicht, und will es nicht verstehen; geh fort, Mansur! Bist Du toll?““

„„Ja, das bin ich! Toll bin ich, seit Du als hundertfach gesegneter und hundertfach verwünschter Gast in meines Vaters Zelt weilst, seit Du mit leichter Hand Deinen Schleier zurückschlugest und uns Dein strahlendes Angesicht enthülltest; toll bin ich, seit alle jungen Leute unseres Duars sich Mühe geben, Dich durch tausenderlei lustige Einfälle zu zerstreuen und zu unterhalten, wenn Du so gedankenvoll vor Dich hin blicktest; nicht achteten sie ferner Flintenschüsse, noch des ungeduldigen Stampfens ihrer edlen Rosse, noch der Stimmen unserer Frauen; sie sahen nichts und niemand, als Dich allein! Ja, toll bin ich seit jener entsetzlichen Liebesnacht, in der ich Deine Wehklagen mit anhören musste, welche mein Vater vergeblich unter seinen Küssen zu ersticken versuchte!““

„„O, ich sterbe vor Scham!““

„„Unterbrich mich nicht, Mirjam. Ich habe damals alle Deine Klagen gezählt . . . Wenn seitdem das Gezischel und Gekicher der anderen Frauen an mein Ohr klang, zerfleischte ich mir die Brust mit den Nägeln. Du weisst gar wohl, Mirjam, wieviel ich also leiden musste, seitdem die Datteln der Oase reif geworden sind!““

„„Geh fort, hab' Erbarmen mit mir! Ich kann, ich will nichts weiter hören . . . Geh fort!““

Sie wollte ihm entfliehen, aber er trat ihr in den Weg und breitete beide Arme nach ihr aus:

„„O!““ rief er, „„ich verschmachte nach den Blüten Deines Busens, ich will sie geniessen und sollte ich darum sterben müssen!““

Digitized by Google

Entsetzt stiess sie ihn zurück: er hatte schon ihren Hals geküsst, und ihre Arme und ihre Lippen.

„„Ich werde es dem Kadi klagen,"" sagte sie, „„Dein Vater, Mansur, ist ein Verfluchter. Lass mich los!""

„„Ganz recht, Du morgenfrische Blume, möge er verflucht sein!""

Er warf sich ihr zu Füssen, umschlang ihre Beine und zog das Mädchen zu sich nieder.

„„Lass mich!"" stöhnte sie von neuem, „„oder ich werde es dem Kadi klagen!""

Aber indem sein kühnes Begehren aufs höchste stieg, wurde ihr mädchenhafter Widerstand schwächer und schwächer; und während sie hingebend in seine Arme sank, hörte Mansur nur noch ein zärtliches Flüstern des jungen Weibes: „„Ich will es dem Kadi klagen . . .""

— Und die Schändung war vollzogen."

In dieser Darstellung ist der Mann der Angreifer und Besieger des Weibes, aber sein Angriff ist unter zärtlichen Schmeichelworten versteckt. Zuweilen geht der Mann brutaler vor, wie es die beiden folgenden Erzählungen schildern. Die erste ist C. Lemonnier entlehnt.[10])

„Sie lagerten sich unter einer Buche. Er streckte sich dicht neben sie ins Gras, nahm ihr Köpfchen in die Hände und sah ihr ins Gesicht. Sie strich mit der Hand über seine Haare hin:

„„Dein Haar ist fein wie Seide!""

„„Und wie Seide auch meine Haut,"" gab er zur Antwort.

Sie sah ihn an in demutsvoller Bewunderung. Ihre

[10]) „Ein Mann."

Digitized by Google

Seele beugte sich vor seiner Macht, und sie empfand, dass sie sich diesem Manne zu eigen geben müsste.

Und dann sahen die Bäume auf ein wildes Glück herab. Er neigte sich mit verlangend ausgebreiteten Armen über sie. Vor seinen Augen wurde es dunkel, seine Nasenflügel zitterten, auf seinem Antlitz und um seinen wollüstig geöffneten Mund schwebte ein verklärtes Lächeln. Sie fühlte ihn kommen, noch ehe sie ihn über sich sah, richtete sich halb empor und schrie auf; aber schon versank ihr Denken in seiner freien Umarmung.

Und über ihnen sang der Wald sein süsses und tiefes Lied."

Die folgende Szene ist von E. Zola.[11])

„Rasch blickte Katharina sich um. Chaval hatte sie hinter die Schuttablagerungen von Réquillart geführt, und sie erschauerte entsetzt vor der finsteren Hässlichkeit dieses wüsten Ortes.

„„O nein, o nein!"" stammelte sie, „„ich flehe Dich an, lass mich fort!""

Die Furcht vor dem Manne machte sie ganz närrisch, jene Furcht, welche alle Muskeln zur Verteidigung anspannt und welche die Mädchen doch so sehr lieben, wenn sie das sieghafte Nahen des Mannes fühlen. Ihre Jungfräulichkeit, welche noch nichts von der Liebe wusste, bäumte sich auf, als wenn ihr ein Schlag oder eine Verwundung drohte, deren Schmerz sie fürchtete, ohne ihn zu kennen.

„„Nein, nein, ich mag nicht! Ich bin doch noch so jung . . . Später, wenn ich erst ein wenig älter bin!""

Er murrte dumpf:

---

[11]) Germinal.

Digitized by Google

„„Einfältiges Ding Du! Brauchst Dich nicht zu fürchten . . . Sei unbesorgt!““

Weiter sagte er nichts. Schon hatte er sie mit festem Griffe gepackt und unter den Schuppen geschleudert. Sie fiel rücklings auf das alte Tauwerk nieder und widerstand ihm nicht länger; sie ergab sich dem Manne in jener ererbten Unterwürfigkeit, welche wie ein Sturmwind den Willen der Töchter ihres Geschlechtes zerbricht. Ihr schmerzliches Seufzen wurde leiser, und kein Laut mehr ward gehört ausser dem brünstigen Gestöhn des Mannes.“

Es handelt sich in den beiden zuletzt angeführten Szenen um einigermassen altmodische Individuen, welche der Natur noch ziemlich nahe stehen und die uralte Gewohnheit der rohen Besitzergreifung des Weibes noch nicht völlig abgestreift haben. Indessen geschieht es auch wohl zuweilen, dass bei gebildeten, feinen Weltmenschen die Leidenschaft sich in wilder Roheit Luft macht. Die folgende Stelle stammt von Guy de Maupassant:[12])

„Alsbald nahm er sie in die Arme, obgleich sie ihm den Rücken zukehrte, und presste seine gierigen Lippen auf ihren Nacken, auf die Spitzenkrausen ihres Nachthäubchens und ihre gestickten Hemdenpasse.

Sie sass in schrecklicher Angst und wagte sich nicht zu rühren, während seine feste Hand nach ihren Brüsten tastete, die sie mit den Armen zu verdecken suchte. Sie keuchte unter dem Ansturm seiner Leidenschaft und hatte nur den einzigen Gedanken, sich vor ihm zu retten, aus dem Hause zu entfliehen, sich irgendwo, weit weg von diesem Manne zu verkriechen.

---

[12]) Ein Leben.

Digitized by Google

Er regte sich nicht mehr. Sie fühlte seinen warmen Hauch über ihren Rücken hinstreichen. Ihr Entsetzen legte sich, und plötzlich fiel ihr ein, dass sie sich nur umzudrehen brauchte, um ihm einen Kuss zu geben.

Endlich wurde er ungeduldig und sprach betrübt:

„„Willst Du denn nicht mein süsses Weibchen sein?““

Sie flüsterte zwischen ihren Fingern hindurch:

„„Aber bin ich das denn nicht?““

Er zog ein Gesicht:

„„Mache Dich nicht über mich lustig, Geliebte!““

In tiefer Bewegung hörte sie aus dem Ton seiner Stimme, dass sie ihn erzürnt hatte, und wendete sich nach ihm um, um seine Verzeihung zu erbitten.

Da schlang er in wilder Sehnsucht beide Arme um ihren Leib und bedeckte ihr Gesicht und ihren Hals mit tollen, schmerzhaften, wahnsinnigen Küssen, betäubte sie mit Liebkosungen. Ihr hingen die Hände matt herab; sie wehrte sich nicht gegen seine Kraft, sie wusste nicht, wie ihr geschah und was er mit ihr tat; ein süsser Rausch hielt ihr Denken umfangen. Plötzlich fühlte sie sich förmlich zerrissen von einem stechenden Schmerz; schluchzend wand sie sich in seinen Armen, indessen er sie mit Ungestüm unter seinen Willen zwang.“

Immer also ist der Mann der mehr oder minder rauhe Angreifer, und seine Verführungskünste sind in allen Fällen ungefähr die gleichen: Gewalttätigkeit mit Zärtlichkeit gepaart. Man vergleiche noch die folgende Stelle von Alexandre Boutique:[13])

„Er nahm ihren Leib in seine Arme und überschüttete ihn mit fieberglühenden Küssen. Sie versuchte ihn zurück-

[13]) Sündige Liebe.

Digitized by Google

zustossen und sich aufzurichten; doch ihre Abwehr war kraftlos.

Gustav sprach nun kein Wort mehr; er zerrte sie hin und her wie ein Raubtier, wenn es seine Beute umklammert hält, mit all der brutalen Leidenschaft, die noch in den langen Stunden, in denen er seine Begierde hatte zügeln müssen, unendlich gewachsen war.

„„Nein, nein, ich will nicht,““ flüsterte sie, indem sie sich zurückbog. Es flimmerte ihr vor den halbgeschlossenen Augen, ihr Hals war straff gespannt; ihr reizendes, zornsprühendes Gesicht war wunderschön anzusehen mit diesem unbeschreiblichen Ausdruck von Furcht und Scham.

Sekundenlang rang sie noch mit ihm; aber die schrankenlose Heftigkeit ihres Geliebten überwand schnell ihren Widerstand. Da gab sie ihrer natürlichen Sehnsucht nach Genuss nach; ihre Arme sanken herab, ihr Körper gab sich ihm willig hin, und ihre ersterbenden Lippen, die bereits ein wollüstiges Lächeln umspielte, flüsterten nur noch:

„„Das ist nicht hübsch von Dir.““

Dann plötzlich, von wildem Liebestaumel ergriffen und ihrer Sinne nicht mehr mächtig, warf sie beide Arme um den Hals des Jünglings, dessen Antlitz an ihrem Busen ruhte, und rief:

„„O Gustav! Gustav!““

Im grünen Busch versteckt sang eine Grasmücke; ihr zartes Lied einte sich mit den Liebesseufzern der beiden, mit ihrem wollüstigen Schluchzen, und mit den mühsam zurückgehaltenen leisen, zärtlichen Ausrufen der schamvergessenen Mathilde, welche nun, gleich einer brünstigen

Digitized by Google

Hündin von ihrem Verlangen hingerissen, unter freiem Himmel sich dem Freunde ihres Liebsten ergab."

Die rohe Lust am Erobern des Weibes scheint sich indessen mehr und mehr zu verlieren. Heutzutage erobert man ein Weib eher durch Gaben des Geistes und der Seele, als durch rohe Körperkraft. Mehr und mehr ist die Liebe ein Akt freier Hingebung. Diese Bewegung gibt sich auch in den Werken der zeitgenössischen Schriftsteller kund. Auch Zola huldigt dieser Richtung:[14])

„Ein sammetweicher Rasen deckte den Boden, durch das Blätterdach sandte die Sonne schmale Streifen, gleich Strahlenpfeilen. Ihre Lippen vermählten sich in einem sehnsuchtsvollen Kusse. Sie lagerten im würzigduftenden Grase; sie gab sich ihm und er nahm sie hin. Lange weilten sie an diesem Ort, sprachen wenig und leise, tranken gegenseitig ihren Atem und berauschten sich an den goldfunkelnden Lichtern, die in ihren braunen Augen erglühten."

Wie rührend ist auch die folgende Stelle von Léon Cladel:

„Der Wald war von geheimnisvollem Leben, von Duft und leuchtendem Schimmer erfüllt. Himmel und Erde waren so milde und zärtlich, und die laue Luft war gleichsam mit Liebe durchtränkt. Die ganze Natur gab sich andachtsvoll dem Willen des grossen Alls hin, zukünftiges Leben zu empfangen. Leise erschauerten die Bäume und Gräser; und ein starkes, heimliches Rauschen wehte durch den nächtlichen Wald.

„„Ja, ich liebe Dich,"" sprach Janille, welche liebevoll hingegossen an Wilhelms Herzen lag, „„ja, ich liebe Dich.""

[14]) Das Werk.

Digitized by Google

Er neigte sich über sie und atmete lange den duftigen Hauch ihres Körpers ein.

„„Noch niemals fand ich in den Wäldern eine Blüte, welche Dir an Duft gleicht!““

Sie lächelte. Ihre Augen berührten einander fast. Er war in ihr, sie war in ihm. Sie sahen sich bebend und selig an, sie blickten sich gegenseitig in die Tiefen ihrer Seelen hinein.

„„Freund, o teurer Freund,““ sprach sie dann, „„schaue mich nicht so an!““

Er war unfähig, etwas zu erwidern; er küsste sie nur inbrünstig auf die Augenlider; sie wollte sich zurückbiegen, vermochte es aber nicht, und das weiche, üppige Bärtchen ihres Herzallerliebsten kitzelte streichelnd ihren Mund.

„„Heilige Maria!““ seufzte sie, „„o, heilige Jungfrau Maria!““

Ein lauer Wind liess die langen Weidenzweige und die feinen Haarbüschel des Rohrdickichts sich gegen diesen Grasaltar hin verneigen. Unter duftenden Blumenkelchen sang eine Nachtigall. Die silberne Scheibe des Vollmondes schwamm in dem Himmelsdome, gleich einer makellosen Hostie. Fern, ganz fern, läutete die Glocke einer Waldkirche zum Segen.

Sie wurden eins.[15])

„„Willy,““ sprach sie nach einer Weile, glücklich, überwältigt von soviel Seligkeit, „„Willy, der Mond schaut uns zu.““

[15]) Hierin liegt ein französisches Wortspiel, welches durch die Uebersetzung nicht wiederzugeben ist. Der Satz „Ils communiaient“ bedeutet im Französischen sowohl „sie kommunizierten“ wie auch „sie vereinigten sich“. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

„„Mag er uns belauschen! Wir tun nichts Böses.““

Da senkte sie das Köpfchen, und dieses Kind, welches nun ihre Unschuld verloren hatte, lächelte zum ersten Male wie ein junges, glückseliges Weib.

„„Wie laut Dein Herz klopft,““ sprach sie dann, indem sie sich an die Brust des Mannes lehnte. Leise war ihre Stimme und kaum vernehmlich: „„Lausche nur, und Du wirst es vernehmen: es zwitschert, es stammelt, es singt!““

„„Just wie das Deine!““ antwortete er ebenso, „horche auch Du!““

„„Ja, ich höre es! Ich höre sie beide; sie haben sich so viel zu erzählen!““

Verliebt und naiv lauschten sie einer auf des andern Herzschlag, und als sie beide die Stirn erhoben, entzückt, dass sie den Pulsschlag ihres Lebens hören konnten, sahen sie ihre Häupter vom Mondenlicht wie mit einer Strahlenkrone umleuchtet. Da fanden sich ihre Hände, und in ihrem Liebesrausch riefen sie: „„Wie bist Du schön, Lieber! Geliebte, wie schön bist Du!““ Und während sie einander entzückt und begeistert betrachteten, rauschte über ihnen das dunkle Laub der Eichen, als wollte es sich vom Gezweige lösen und sich als frischer, herrlicher Hochzeitskranz auf ihre Häupter niedersenken.“

Wir fügen diesen Beispielen noch die folgenden Strophen von Lamartine[16]) hinzu, in welchen die Liebe und die Vereinigung der Liebenden in der allerschönsten und edelsten Weise geschildert ist.

Sie ruhten unter Blumen; Daïdha im Arm ihm lag;
Süsse Düfte umhüllen ihr Nestchen im heimlichen Hag.

---

[16]) Der Sturz eines Engels.

Digitized by Google

Geschloss'ne Blütenkelche trieften von Balsamduft;
Träumende Vögel schwebten in die stille Luft,
Streiften mit leichtem Flügel der Lianenranken Pracht;
Da weinten die grünen Blätter lichten Tau der Nacht.
Cedar kreuzte die Arme, sah selig auf sie hin,
Auf die holde Beute; fröhlich war sein Sinn.
Er rückt' ihr immer näher; er tat es leis und sacht,
Wie eine frohe Mutter des Sohnes Schlaf bewacht.
Er stützte seine Hände auf das Lager traut;
Das Haupt der Herzallerliebsten niederbog das Kraut.
Und als er mit den Augen trank der Liebsten Bild,
Vergass er, dass die Erde ihn noch in Fesseln hielt,
Und dass der Mond am Himmel . . . Was die zwei geplauscht,
Dem haben alle Blumen, die Gräser all' gelauscht;
Die Geister selbst des Himmels in ihrer seligen Ruh,
Sie hörten neidisch staunend den Menschenkindern zu.
Von ihrem Mund trank Cedar höchsten Wonnerausch;
Er nähme für ihr Lächeln den Himmel nicht in Tausch.

Dadurch haben wir uns anscheinend weit vom Thema „Sadismus" entfernt, aber diese Abschweifung schien mir notwendig, um zu zeigen, welche lange Entwickelungsreihe der Mensch durchlaufen hat, ehe sich die ungezügelten, rohen Triebe der ersten menschlichen Wesen in Milde gewandelt haben.

---

3. Der erotische Rausch.

Die Ungeduld der sinnlichen Begierde erzeugt einen schmerzhaften sthenischen Zustand und gleichzeitig eine sekundäre sthenische Erregung, einen Zorn, welcher sich in ganz bestimmten Wirkungen äussert. Bei den Tieren ruft diese Erscheinung eine Art verliebter Raserei hervor,

Digitized by Google

in welcher die Weibchen von den Männchen verletzt oder gar getötet werden. Wenn der Hirsch in der Brunftzeit auf die Hinde stösst, stürzt er sich mit Wut auf sie und es ist keine Seltenheit, dass er sie aufspiesst, wenn sie den geringsten Widerstand leistet.

„Während der Begattung," sagt Dr. Chatelain, „beisst der Rammler die Häsin wie rasend ins Genick. Leicht erkennt man die Stätte des Liebeskampfes an den ausgerauften Haarbüscheln, mit welchen der Ort übersät ist."

Lombroso erzählt, dass der sonst so besonnene Elefant in der Zeit der Brunst in fürchterliche Aufregung gerät. Gewisse hühnerartige Vögel getrauen sich in dieser Zeit selbst den Menschen anzugreifen. Viele Hähne versuchen ihren Nebenbuhler zu sodomisieren, nachdem sie ihn niedergekämpft haben.

Dieser erotische Rausch kommt auch noch heutzutage beim Menschen vor. Der Widerstand reizt ihn auf und stachelt seine Erregung in so hohem Grade an, dass er sich nicht scheut, den Gegenstand seiner Liebe zu vergewaltigen. Ch. Féré[17]) teilt einen derartigen hochinteressanten Fall mit.

Das beobachtete Individuum war 34 Jahre alt. Es litt an neurasthenischen Störungen und zeitweiliger Platzangst. Sein Geschlechtstrieb erwachte erst spät. Im Alter von zwanzig Jahren hatte er die ersten geschlechtlichen Regungen in Verbindung mit nächtlichen Pollutionen. Im allgemeinen fühlte er sich wenig zu den Frauen hingezogen.

Im Alter von 23 Jahren wollte er zum ersten Male

---

[17]) Revue de médecine, 1895, S. 553.

Digitized by Google

in einem Bordell mit einer Frau Umgang pflegen. Nach langen und vergeblichen Bemühungen, den Beischlaf auszuüben, verfiel er plötzlich in einen ungewöhnlich heftigen Erregungszustand, sang, tanzte umher und schlug mit den Händen um sich. Ohne dass eine Ejakulation erfolgt war, verging plötzlich die Erektion. Der junge Mann stiess und misshandelte die Dirne, zerschlug mehrere Gegenstände und sank dann wie ohnmächtig in einen Sessel; ihm war, als ob er zuviel getrunken hätte, er hatte Aufstossen und Brechneigung. In einem kläglichen Zustande wurde er hinausgeworfen, nachdem er das zerbrochene Geschirr hatte bezahlen müssen.

Dieser verunglückte Versuch wurde innerhalb zweier Jahre nicht wiederholt; dann ging er wieder einmal in ein öffentliches Haus. Der Anblick der nackten Weiber aber regte ihn derartig auf, dass er einen ähnlichen Anfall wie dazumal befürchten musste; er stürzte nach Hause und verbrachte dort eine schlaflose Nacht. Tief gedemütigt durch den Gedanken, dass er impotent sei, ging er am folgenden Tage wieder in das Bordell. Als die Erektion auf sich warten liess, biss er das Mädchen so heftig in die Schulter, dass eine Schlägerei entstand.

Nach einer langen Periode der Enthaltsamkeit und der vollkommenen Ruhe erneuerte er dann seine Bemühungen, mit einem Weibe zu verkehren. Jedesmal führte der Versuch zu einem Rauschzustande, welcher sich sofort nach der Erektion einstellte; dann herrschten die Erscheinungen einer allgemeinen seelischen und körperlichen heftigen Erregung vor; die geschlechtliche Aufregung aber lässt nach. Meist handelt es sich um eine vergnügte, fröhliche Trunkenheit; wenn er aber auf Widerstand trifft, wird er wütend, schlägt und stösst; immer

Digitized by Google

stellt sich Uebelkeit ein. Kurz vor dem Samenergusse überfällt ihn eine qualvolle Aufregung, welche die Nervenerleichterung noch längere oder kürzere Zeit verhindert. In diesen Anfällen von Heftigkeit hat der junge Mann mehrmals den Frauen Verletzungen beigebracht, für welche er sie später schadlos halten musste.

Nach Verlauf von zehn Jahren entschloss der Bedauernswerte sich zur Heirat mit einem Mädchen, das er liebte und welches ihn wieder liebte. Seine ersten Versuche, den Koitus auszuüben, gelangen nicht und schliesslich wurde ihm so übel, dass er sich erbrechen musste. In der Folge gelang ihm manchmal der normale Beischlaf, welcher indessen so oft durch seine alten Anfälle unterbrochen wurde, dass eine Trennung des Ehepaares unvermeidlich war.

---

4. Grausamkeit und Wollust.

Ein Held P. Bourgets,[18]) Claude Larcher, empfindet für seine Geliebte gleichzeitig glühende Zuneigung und leidenschaftlichen Hass. „Ach, wie glückselig würde ich heute abend sein, wenn ich Colette Rigaud heute morgen ermordet hätte! Ich weiss genau, dass ich mit dieser Sicherheit himmlisch schlafen würde. Wie ruhig würde mein Schlummer sein in dem festen Bewusstsein, dass hinfort keiner mehr diesen Mädchenleib besitzen wird, dass kein Mund mehr ihre Küsse trinken kann, dass keines Mannes Sehnen ihr hinfort entgegenzittern kann!... Und welches Uebermass von Wollust würde ich emp-

[18]) Physiologie der modernen Liebe.

Digitized by Google

finden, wenn mich nun im Klub, wo ich zu speisen pflege, einer der Herren fragen möchte: „„Kannten Sie nicht Colette Rigaud? Sie ist gestern in St. Petersburg ermordet worden."" Ich würde mir an solcher Frage noch nicht genügen, ich würde mir erzählen lassen, was mit ihr geschehen ist und wie sie hat leiden müssen. Ach, und dabei liebe ich sie! Was müsste ich erst wünschen, wenn ich sie hasste?"

Der Zerstörungstrieb geht hier mit der sinnlichen Liebe Hand in Hand. Es ist eine Rückkehr zu dem Empfinden des Urmenschen. Immerhin ist der Fall P. Bourgets vielleicht so zu erklären, dass Larcher Colette liebt, sich dadurch gedemütigt fühlt und geschwächt, woraus sein trotziger Hass resultiert.

Gleichwohl steht ein häufiger innerer Zusammenhang zwischen Grausamkeit und Wollust ganz ausser Zweifel. Die Wollust ist eine Erregung, gleich dem Zorne; die eine wie die andere rufen eine lebhafte Erregung der psychischen Bewegungssphäre hervor. Dadurch entsteht ein heftiges Verlangen, Gewalttätigkeitsakte auszuüben, um dadurch die allgemeine Aufregung zu betäuben und zu zerstören. Schultz berichtet den bemerkenswerten Fall eines jungen Mannes, welcher mit seiner Frau nur verkehren konnte, wenn er sich vorher in einen künstlichen Zornesanfall hineingeredet hatte. Lombroso führt verschiedene Fälle von Mordgier im Augenblicke der geschlechtlichen Erregung an. Mantegazza sagt, dass plündernde Soldaten meistens eine wahrhaft bestialische Geilheit entwickeln. Und bei Grillparzer gibt ein Krieger die nachfolgende Beschreibung von einer Schlacht:[19])

[19]) **Grillparzer,** Der Traum ein Leben, I. Aufzug.

Digitized by Google

Und als nun erschallt das Zeichen,
Beide Heere sich erreichen,
Brust an Brust,
Götterlust!
Herüber, hinüber,
Jetzt Feinde, jetzt Brüder
Streckt der Mordstahl nieder;
Empfangen und geben
Den Tod und das Leben
Im wechselnden Tausch,
Wild taumelnd im Rausch.

Diese Vereinigung von Grausamkeit und Wollust ist auch in vielen religiösen Erzählungen nachzuweisen. Die altindische Legende von Siwa und Durga ist nichts anderes, als die symbolische Verbindung der Sinnenlust mit dem Tode.

Siwa ist nämlich der Gott der Zerstörung oder vielmehr der beständigen Verwandlung, der Gott des Werdens und des Vergehens, dessen bedeutsames Attribut der Lingam (Phallus) ist, der Gott der Keime, welcher alles Leben schafft, und der Gott des Todes, welcher sie wieder in nichts auflöst. Agni, der Gott des Feuers, welcher bei den alten Indern eine hohe Verehrung genoss, war ihnen das Prinzip der Säfte, welche belebend durch alle Körper strömen; aber gleichfalls galt er ihnen als Gott der Vernichtung oder besser der Umwandlung, welcher den Stoff der Auflösung entgegenführt, um ihn aus seinem Untergange zu neuem Leben zu erwecken.

Parvati oder Kali, die andere Gattin Siwas, ist die Göttin des Lebens und des Todes, die Allmutter des Universums, in welcher dereinst alles Sein wieder untergehen wird. Ihr Dienst war eine Mischung von Unzucht und Grausamkeit. Auf ihren Altären ist das Blut der letzten

Digitized by Google

Menschenopfer geflossen. Noch heutzutage werden unbeschreiblich ausschweifende Orgien, dunkelsinnige Mysterien der Wollust in ihren Tempeln gefeiert, besonders von jener religiösen Sekte, welche sich als die „Siwaiten der linken Hand" bezeichnet.[20])

In den Schriften der Mystiker finden wir häufig die Ideenverbindung von Wollust und Grausamkeit. „Als sie ihr fünfzehntes Jahr fast vollendet hatte," so schreibt J. K. Huysmans von der heiligen Lidwina von Schiedam,[21]) brach die gewaltige Liebe des göttlichen Bräutigams über sie herein . . . wie ein Aar der Liebe, so stürzte er sich auf seine Beute . . . Es scheint, als will er dieses jugendliche und lockende Fleisch, mit welchem er sie umkleidet hat, wieder vernichten; da zerreisst und zerschneidet er ihr Fleisch, um ihre Seele zu martern. Er gibt diesem unglückseligen Leib die fürchterliche Fähigkeit, alle Schmerzen der Erde in sich aufzunehmen, er glüht sie aus im Feuerofen der Qualen." Und an einer anderen Stelle:[22]) „So war sie eine Frucht vom Baume der Schmerzen, welche Gott zermalmte und auspresste, bis er ihr den letzten Saft entzogen hatte."

---

[20]) Nähers in R. Schmidt, Das Liebesleben im alten und modernen Indien. Erscheint Ende 1903 im Verlage von H. Barsdorf, Berlin W. 30.

[21]) Leben der heiligen Lidwina von Schiedam, S. 73.

[22]) A. a. O. S. 291.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ursachen des Sadismus.

Indem wir bis auf unsere Urväter zurückgegangen sind, haben wir die dunklen Anfänge des Sadismus gefunden, die Lust am Erobern und den erotischen Rausch. Ist dieser psychopathische Zustand nun ein angeborener oder ein erworbener? „Eine empirische Unterscheidung," schreibt Krafft-Ebing,[1]) „zwischen originären und erworbenen Fällen von Sadismus ist nicht durchführbar. Viele ab origine belastete Individuen bieten geraume Zeit hindurch alles auf, um ihren perversen Trieben zu widerstehen. Ist die Potenz noch vorhanden, so führen sie anfangs, oft mit Zuhilfenahme innerlicher Vorstellungen perverser Art, eine normale Vita sexualis. Später erst, nach allmählicher Ueberwindung der ethischen und ästhetischen Gegenmotive und nach immer wiederholter Erfahrung, dass der normale Akt nicht voll befriedigt, kommt es zum Durchbruch des krankhaften Triebes nach aussen. Durch diese späte Umsetzung einer originären perversen Anlage in Handlungen kann der Schein einer vorhandenen Perversion vorgetäuscht werden."

[1]) A. a. O. S. 70.

Digitized by Google

Sei es durch Atavismus, sei es durch Vererbung, man wird als Sadist geboren; irgend eine zufällige Erscheinung genügt, um die schlummernde sexuelle Perversität in spontaner und unerwarteter Weise zu erwecken.

Geschlechtliche Ueberreizung muss als die Grundlage sadistischer Neigungen angesehen werden. Dann bedarf es nur noch einer gewissen seelischen Erschütterung, um alle Gedanken auf diesen perversen Akt hinzulenken, neben dem alsdann die natürliche Befriedigung verblasst. Dann, wie gesagt, ist es irgend ein zufälliger äusserer Eindruck, welcher plötzlich die in dem Individuum verborgene Perversität ans Licht bringt.

Krafft-Ebing teilt Beobachtungen an Kindern mit, welchen es Vergnügen bereitete, der Züchtigung ihrer Mitschüler zuzusehen. In späterem Alter hatten sie dadurch Wollustempfindungen und die Erektion wurde nur durch den Anblick eines derartigen Schauspieles hervorgerufen. Bei einem andern von demselben Autor beobachteten Individuum fand die erste geschlechtliche Erregung beim Anblick eines Schlachtengemäldes statt; in der Folge musste er, um eine Erektion zu erzielen, immer die Erinnerung an dergleichen Szenen heraufbeschwören.

Ch. Féré[2]) erzählt eine merkwürdige Beobachtung an einem Manne, dessen sadistische Neigungen sich durch einen an sich ganz bedeutungslosen Zufall bemerklich machten. Als er noch ein Kind von vier oder fünf Jahren war, sah er eines Tages seine vierzehn oder fünfzehn Jahre alte Schwester, welche vor ihrer Erzieherin kniete und ihr Gesicht in die Falten ihres Kleides barg; sie hatte die Röcke hochgehoben und bot ihr nacktes Gesäss der Züch-

[2]) Archives de l'anthropologie criminelle, 15. 7. 1899.

Digitized by Google

tigung dar. Er versichert, dass er zeitlebens die Erinnerung an diese „weissen, grossen, runden Hinterbacken" bewahrt hat. Diese Szene entschied über sein ganzes zukünftiges Geschlechtsleben, denn seit jenem Tage hatte er allezeit den brennenden Wunsch, diese Bäckchen seiner Schwester zu betrachten, anzufassen und zu klatschen. Er kroch zu ihr ins Bett und wendete wahre Kriegslisten an, um sie hinten streicheln zu können. Als er sieben Jahre alt war, spielte er eines Tages mit zwei kleinen Mädchen Schule, wobei die Mädchen Hiebe bekamen. Die eine, welche klein und mager war, interessierte ihn nicht, er schlug sie ohne Vergnügen und über den Kleidungsstücken; der andern aber, einer hübschen, gutentwickelten Sechsjährigen, zog er die Höschen auseinander, dass die Backen zum Vorschein kamen und züchtigte sie mit wahrer Wollust. Das kleine Mädchen fand zufällig Vergnügen daran. Von nun an benützten die Kinder ihre freie Zeit, um sich in irgend einem Zimmer zu verstecken und dieses Spiel miteinander zu treiben. Das kleine Mädchen streifte sich selbst die Hosen ab; dann strich er ihr mit den Händen über Gesäss und Schenkel hin, betastete sie, kniff sie und züchtigte sie manchmal. Dann hatte er eine Erektion und ein ganz eigentümliches Lustgefühl. Eines Tages fragte ihn das kleine Mädchen: „Möchtest Du mich auch mal von vorne sehen?" Er wollte nicht; es machte ihm keinen Spass. Mit acht oder neun Jahren hatte er Vergnügen daran, einen etwas jüngeren Mitschüler durchzuhauen, welcher ihm vollständig unterworfen war. Sie setzten diese Züchtigungen solange fort, bis der junge Freund zum Militärdienst einberufen wurde.

Jetzt macht dieses Individuum ein Studium aus der Flagellation. Er schreibt darüber und sammelt alles, was

Digitized by Google

über diese Frage geschrieben wird. Er hat Ch. Féré eine Reihe merkwürdiger Zeichnungen vorgelegt, welche dieser in vier Gruppen eingeteilt hat, welche sozusagen den vier verschiedenen Graden seiner krankhaften Neigung entsprechen. Die erste Gruppe enthält Bilder von Frauen, welche ihre Körperformen, insbesondere Beine und Hintern, zur Schau stellen (Schaustellung); die Modelle der zweiten Gruppe erhalten leichtere Klapse mit der Hand (Berührung); auf den Zeichnungen der dritten Gruppe sind schon stärkere Züchtigungen mit der Klopfpeitsche dargestellt (Züchtigung); die vierte Gruppe endlich zeigt schwere, mit voller Kraft erteilte Geisselungen, bei welchen die Haut durchgeschlagen wird (blutige Geisselung). Alle hier dargestellten Frauen weisen natürlich enorme kallipygische Reize auf.

Das nämliche Individuum gesteht, dass es ihn sehr beunruhigt, dass ihm jetzt so oft Szenen der Grausamkeit vorschweben. In Gedanken erblickte er eine Frau, welche mit blutendem Körper und erhobenem Haupte auf der Erde lag; der Schaum stand ihr vor dem Munde. Da begriff er im Paroxysmus der Erregung, dass er ein Weib töten könnte, „pour arriver au sperme".

Krafft-Ebing[3]) teilt einen ähnlichen interessanten Fall mit, bei welchem die plötzlich hervorbrechenden sadistischen Neigungen ebenfalls durch eine rein zufällige äussere Erscheinung ins Leben gerufen werden.

Der Patient war 25 Jahre alt. Eines Tages war er Zeuge, wie ein Dienstmädchen sich beim Fensterputzen tief in die Hand schnitt. Als er ihr behilflich war, das Blut zu stillen, konnte er es nicht unterlassen, das Blut

[3]) A. a. O. S. 86.

Digitized by Google

aus der Wunde zu saugen und geriet dadurch in einen Zustand unglaublicher Erregung, welcher bis zur Ejakulation führte.

Von diesem Momente an versuchte er sich durch alle erdenklichen Mittel den Anblick frischen Blutes von Frauen zu verschaffen und wenn irgend möglich davon zu geniessen. Am liebsten war ihm das Blut junger Mädchen. Er scheute kein Opfer und keine Ausgabe, um diese Wollust zu empfinden.

Das Dienstmädchen stellte sich nun dem jungen Manne zur Verfügung und liess sich von ihm, wenn er es wünschte, mit einer Nadel oder gar mit einer Lanzette in den Finger stechen. Aber seine Mutter merkte es und entliess das Dienstmädchen. Nun ist er genötigt, zur Befriedigung seiner Perversität zu Dirnen seine Zuflucht zu nehmen. Oft gelingt es ihm, obwohl er bei den Mädchen grosse Schwierigkeiten zu überwinden hat. In der Zwischenzeit masturbiert er sich zuweilen oder lässt sich auch wohl von Frauen masturbieren; er hat dabei niemals eine volle Befriedigung, fühlt sich hernach erschöpft und macht sich obendrein noch Vorwürfe.

Die einschlägige Literatur berichtet noch von vielen analogen Fällen; aber die angeführten scheinen mir zu genügen. Man kann nicht immer feststellen, was für ein Ereignis die schlummernde perverse Neigung in dem Individuum zur Entfaltung gebracht hat; aber es ist sicher, dass ein solches Ereignis, sei es auch noch so klein und unbedeutend, am Anfang des sexuellen Lebens existiert. Nicht immer bleibt die Erinnerung daran in dem Menschen haften, welcher vielleicht nicht gewöhnt ist, sich selbst zu erforschen und dem Ursprung psychologischer Erscheinungen nachzuspüren, welche ihm selber

Digitized by Google

nicht einmal recht bekannt sind. Damit aber dieser Zufall einen bestimmenden Einfluss im Sinne des Sadismus auf das Geschlechtsleben ausüben kann, ist es unumgänglich, dass das Individuum dazu prädisponiert ist; dieser Instinkt muss von Anfang an in den geheimnisvollen Windungen seines Hirns vorbereitet sein, noch unbestimmt, aber fähig, sich bei der ersten Gelegenheit kundzugeben. Der Prädisponierte bringt diesen Instinkt bei seiner Geburt mit auf die Welt, wie wir denn überhaupt mit allen Instinkten unseres zukünftigen Geschlechtslebens zur Welt gekommen sind. Fast alle Sadisten sind Neuropathen, verworrene Köpfe, mit einem Wort Degenerierte. Es sind Kranke ab origine, und die Nervenschwäche oder die Trunksucht ihrer Vorfahren trägt die Schuld an ihrem Leiden. Eine Hysterische oder ein Alkoholiker, eine Neuropathische oder ein Epileptiker, eine Tuberkulöse oder ein Syphilitischer erzeugen neue Wesen, auf die sich ihr Leiden überträgt; oder vielmehr sie erzeugen Kinder, bei denen das Leiden einfach umgewandelt erscheint. Ein Tuberkulöser oder ein Syphilitiker geben einem Epileptischen oder einem Irren das Leben, oder aber ihre Kinder scheinen unbelastet zu sein und für die menschliche Gesellschaft zu taugen; in Wirklichkeit aber tragen sie das ererbte Leiden in veränderter Gestalt in sich; sie sind Neurastheniker, sexuell Verirrte, Masochisten oder Sadisten. Das ist meiner Ansicht nach die Aetiologie des Sadismus, wie übrigens auch sämtlicher anderen sexuellen Verirrungen und Perversitäten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Formen und Manifestationen des Sadismus.

Die Vollziehung des Beischlafes steht für den Sadisten erst in zweiter Linie und ist wohl gar überflüssig. In den allermeisten Fällen ist der sadistische Akt mit gar keiner lokalen Erregung der Sexualorgane verbunden.

Einzelne Sadisten geniessen auch den Geschlechtsverkehr; in diesem Falle sind ihnen eben die vorhergehenden oder gleichzeitigen Grausamkeitsakte ein unerlässliches Erfordernis. Die Mittel, welche die Sadisten anwenden, um ihre sexuellen Gelüste zu befriedigen, sind durchaus nicht immer die gleichen; man kann sagen, dass sie bei jedem Individuum anders geartet sind. Es ist daher sehr schwer, eine klinische oder wenigstens allgemeine Klassifikation der sadistischen Erscheinungen zu geben, und wir müssen uns darauf beschränken, die Hauptgruppen der sadistischen Phänomene nach ihrer Intensität und Gefährlichkeit zusammenzustellen.

1. Lustmord.

Der Lustmord ist die schwerste Form des Sadismus. Der Lustmörder gelangt nur zur Befriedigung seiner Wollust, indem er sein Opfer tötet und oft auch noch verstümmelt.

Digitized by Google

Lombroso führt den Fall eines Individuums an, welcher die Prostituierten zuerst gebrauchte und dann erdrosselte: „Ich liebe die Frauen," so sagte dieser Mensch, „aber es macht mir Spass, sie zu erwürgen, wenn ich mich mit ihnen amüsiert habe."

Ein gewisser Léger lockte ein zwölfjähriges Mädchen in den Wald, notzüchtigte sie, verstümmelte ihre Genitalien, riss ihr das Herz aus der Brust, ass davon, trank das Blut und verscharrt schliesslich den Leichnam.

Ein Gerichtsschreiber Namens Alton traf auf einem Spaziergange mehrere junge Mädchen und nahm eine von ihnen ins Feld mit. Ein paar Stunden später wurden die schrecklich verstümmelten Ueberreste des Kindes aufgefunden. Das Notizbuch des Lustmörders enthielt folgende Eintragung von jenem Tage: „Killed to-day a young girl, it was fine and hot. (Heut ein junges Mädchen ermordet, es war schön und heiss.)"

Die Leidenschaft des Mörders für sein Opfer geht in einzelnen besonders grauenhaften Fällen bis zur Anthropophagie.

Lombroso berichtet von einem gewissen Grassi, welcher nächtlicherweile plötzlich von einer wilden Begierde nach einer Anverwandten ergriffen wurde. Als das junge Mädchen ihm Widerstand leistete, versetzte er demselben mehrere Messerstiche in den Unterleib, den Vater und den Onkel der Unglücklichen, die ihn von ihr wegreissen wollten, schlug er beide tot. Dann stillte er seine Geilheit bei einer Prostituierten. Dies alles genügte ihm aber noch nicht, er ermordete auch noch seinen eigenen Vater, lief dann in den Stall und schnitt mehreren Ochsen die Kehle durch.

Maschka erzählt folgende tatsächliche Begeben-

3*

Digitized by Google

heit. Ein Mann traf im Walde ein altes Weib und trug ihr an, geschlechtlich mit ihm zu verkehren. Als sie dies nicht wollte, erdrosselte er sie, geisselte dann die Leiche mit Birkenruten, schnitt ihr die Brüste und die Geschlechtsteile ab, welche er sich dann zu Hause kochte und in den nächsten Tagen aufass. Als er festgenommen wurde, fand man bei ihm noch die Ueberreste dieser entsetzlichen Mahlzeit. Er behauptete, zu dieser Tat durch einen „innerlichen Durst" veranlasst worden zu sein und bat selbst, dass man ihn hinrichte.

Die angeführten Tatsachen beweisen, dass der Lustmord als eine Folge sexueller Hyperästhesie und gleichzeitiger Parästhesie anzusehen ist. Im höchsten Grade der Perversität findet sogar Leichenschändung und Leichenverstümmelung statt, indem der Mörder beispielsweise seinem Opfer den Leib aufschlitzt und die Eingeweide herausreisst.

Die Mehrzahl der Sadisten dieser Kategorie wird schliesslich vor Gericht gestellt. Wir widmen den berühmtesten Fällen dieser Art noch ein besonderes Kapitel.

---

2. Der Sadismus der Blutdürstigen.

„Die sadistischen Akte," schreibt Krafft-Ebing,[1]) „sind dem Grade ihrer Monstrosität nach verschieden, je nach der Macht des perversen Triebes über das ergriffene Individuum und der Stärke der noch vorhandenen Widerstände, welche fast immer durch originäre ethische Defekte, erbliche Degenereszenz, moralisches Irresein, mehr

[1]) A. a. O. S. 71.

Digitized by Google

oder minder herabgesetzt sind. So entsteht eine lange Reihe von Formen, welche mit den schwersten Verbrechen beginnt und bei läppischen Handlungen endigt, die dem perversen Bedürfnisse des Sadisten eine bloss symbolische Befriedigung gewähren sollen."

Nach den Sadisten, welche ihre Opfer umbringen, kommen diejenigen, welche Frauen leiden sehen wollen und sie zu diesem Zwecke misshandeln, schlagen und verwunden.

Krafft-Ebing berichtet von einem jungen Manne, welcher nur einmal im Leben eine volle sexuelle Befriedigung empfunden hat; das geschah, als er ein junges Mädchen notzüchtigte. Viele Wüstlinge tragen nach jungfräulichen Mädchen nicht nur deshalb Verlangen, um eine neue Sensation dadurch zu haben, sondern noch mehr, um sich an der Angst und den Schmerzen ihres Opfers zu weiden.

Eine Abart der Sadisten liebt es, Mädchen mit Nadeln zu stechen. Sie haben eine wollüstige Befriedigung, wenn sie die Mädchen ins Gesäss oder in die Beine, Arme, Finger oder Brüste stechen. Es ist bemerkenswert, dass jeder von ihnen immer denselben Körperteil zersticht.

Vor einigen Jahren wurde in Paris ein Mann verhaftet, welcher der Perversität huldigte, jungen Mädchen Stecknadeln in die Brüste zu stossen. Nur hierdurch hatte er eine Lustempfindung. Er bestimmte diese Unglücklichen durch eine grosse Geldsumme, sich dieser Prozedur zu unterziehen. Eins der jungen Mädchen zeigte ihn indessen an und führte dadurch seine Verhaftung herbei. Dühren[2]) berichtet hierüber folgendes:

---

[2]) Der Marquis de Sade u. s. Zeit. 3. A. S. 385 ff.

Digitized by Google

„. . . . Die erste Zusammenkunft Blochs mit der Klägerin Claudine Buron gestaltete sich folgendermassen: Das Mädchen wurde in ein Zimmer der Marchand geführt und musste sich mit zwei Altersgenossinnen, die sie dort vorfand (schon früheren Bekanntschaften Blochs) vollständig entkleiden. Ganz nackt, ein Spitzentaschentuch in der Hand betraten alle drei ein blaues Zimmer, in dem ein älterer Herr sie erwartete. Dieser Herr, den Klientinnen des Hauses unter dem Namen „l'homme qui pique" bekannt, war der Angeklagte Bloch. Er empfing seine Opfer, nachlässig auf einem Sofa hingestreckt, in einem rosa Atlas-Peignoir, das reich mit weissen Spitzen besetzt war. Die Mädchen mussten sich ihm einzeln, stillschweigend und mit einem Lächeln auf den Lippen (dies war ausdrücklich verlangt) nähern; man reichte ihm Nadeln, Battisttaschentücher und eine Art Geissel. Die Novize, Claudine Buron, musste vor ihm niederknieen; er stach ihr in die Brüste, ins Gesäss, fast in alle Teile des Körpers im ganzen gegen hundert Nadeln. Dann faltete er ein Taschentuch dreieckig zusammen und befestigte es mit etwa 20 Nadeln auf dem Busen des jungen Mädchens, so dass ein Zipfel zwischen die Brüste, die beiden übrigen auf die Schultern zu liegen kamen, und riss das so festgesteckte Tuch mit einem brutalen Griff plötzlich ab. Nun erst, wie es scheint, recht erhitzt, fiel er über das junge Mädchen her, peitschte sie, riss ihr Büschel von Haaren am Unterleib aus, presste ihr die Brustwarzen u. s. w. und — befriedigte sich endlich an ihr vor den Augen ihrer Genossinnen. Diese hatten während der Zeit ihm den Schweiss von der Stirn abtrocknen und plastische Stellungen annehmen müssen. Alle drei wurden nun entlassen und empfingen

Digitized by Google

von Herrn Bloch ein Honorar von 40 Franks . . . Er wurde zu einem halben Jahre Gefängnis und 200 Franks Geldbusse, ausserdem zivilrechtlich zu einem Schadenersatz von 1000 Franks an Claudine Buron verurteilt; seine Helfershelferin, die Marchand, zu einem Jahr Gefängnis. (Aehnliche Szenen schildert der Marquis de Sade in seiner „Juliette" II, 284. III, 55.)

Tarnowski berichtet von einem Arzte, welcher für gewöhnlich den Koitus auf normale Weise ausübte. Sobald er aber nur ein klein wenig Wein oder Schnaps zu sich genommen hatte, genügte ihm die einfache Beiwohnung nicht. Er pflegte dann, um seine Wollust zu befriedigen, jungen Mädchen das Gesäss zu zerstechen und mit der Lanzette zu zerschneiden. Er erregte sich dann, wenn er den Stahl in das lebendige Fleisch eindringen und das Blut fliessen sah.

Demme[3]) hat einen nicht minder eigentümlichen Fall erzählt. Im Jahre 1829 wurde ein 30jähriger Soldat in Bozen vor ein Kriegsgericht gestellt. Zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten hatte er junge Mädchen mit einem Federmesser oder einem Taschenmesser ins Gesäss gestochen und zwar in möglichster Nähe der Genitalien. Er behauptete, dass er durch eine unüberwindliche Neigung, welche sich bis zur Raserei steigerte, zu diesen Attentaten gedrängt worden sei. Dieses Verlangen hielt ganze Tage lang bei ihm an und verwirrte so lange seine Gedanken, bis er seine Begierde durch einen solchen Akt gestillt hatte. Im Augenblicke des Zustossens empfand er die Wollust des vollendeten Koitus, welche noch vergrössert wurde durch den Anblick des Blutes, welches über sein Messer rieselte.

[3]) Buch der Verbrechen No. 11, S. 341.

Digitized by Google

Zu Anfang der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts, schreibt Wharton,[4]) wurde die Einwohnerschaft von Leipzig durch einen Menschen in Angst und Schrecken versetzt, welcher junge Mädchen auf offener Strasse anfiel und mit einem Dolch in den Arm stach. Endlich gelang es, ihn zu verhaften. Es wurde festgestellt, dass man es mit einem Sadisten zu tun hatte, welcher im Augenblicke, wenn er die jungen Mädchen stach, eine Ejakulation hatte. Die Verletzung der Mädchen ersetzte ihm den natürlichen Geschlechtsverkehr.

Demme[5]) berichtet ferner eine andere ähnliche Begebenheit. Ein Weinhändler Namens Bartle, welcher den Spitznamen „der Mädchenschneider von Augsburg" führte, hatte von jeher eine Abneigung gegen den normalen sexuellen Verkehr, welche soweit ging, dass er sich vor dem weiblichen Geschlechte wahrhaft ekelte. Oft kam ihm der Gedanke, Mädchen zu verwunden und daraus einen Lustreiz zu schöpfen; es fehlte ihm indessen, um diese Absicht zu verwirklichen, teils an Gelegenheit, teils an Kühnheit. Als er neunzehn Jahre alt war, fügte er dann zum ersten Male einem Mädchen eine Verletzung zu; er hatte sofort eine Ejakulation und eine ungeheure sexuelle Lust. Seine Sehnsucht, diesen Akt von neuem auszuüben, wurde täglich stärker. Er wählte nur junge und hübsche Mädchen und fragte sie ausserdem zuvor, ob sie etwa verheiratet seien. Die Ejakulation und die geschlechtliche Befriedigung traten nur dann ein, wenn er sah, dass das Mädchen wirklich verwundet war. Nach

---

[4]) A treatise of mental unsoundness. Philadelphia 1873, § 623.

[5]) Buch der Verbrechen No. 7, S. 281.

Digitized by Google

der Tat fühlte er sich schwach und müde und wurde von Gewissensbissen gequält.

Bis zum Alter von 22 Jahren begnügte er sich damit, den Mädchen Fleischwunden beizubringen, aber er nahm sich immer in acht, sie nicht gefährlich zu verletzen. Von jener Zeit an bis etwa gegen sein 36. Jahr hin versuchte er seine böse Neigung zu bezähmen. Er suchte nun Befriedigung dadurch, dass er den Mädchen die Arme oder den Hals zusammendrückte; aber durch diese Prozedur erreichte er niemals eine Erektion, viel weniger eine Ejakulation. Er wollte sie nun mit einem Messer schlagen, welches in der Scheide steckte, aber er hatte damit nicht den gewünschten Erfolg. Endlich versetzte er dann den Mädchen einen kräftigen Messterstich und fand dabei vollste Befriedigung, denn er stellte sich vor, dass dabei das Schmerzempfinden und der Blutverlust des Mädchens bei weitem grösser sei, als wenn ihr nur die Haut geritzt würde. Im Alter von 37 Jahren wurde er bei einer solchen Handlung in flagranti ertappt und festgenommen. In seiner Wohnung fand sich eine grosse Anzahl von Dolchen, Stilets und Messern vor. Er versicherte, dass der blosse Anblick, mehr aber noch die Berührung dieser Waffen in ihm wollüstige Vorstellungen und eine lebhafte Erregung hervorrufe. Nach seinen eigenen Geständnissen hat er ungefähr fünfzig junge Mädchen auf diese Weise verwundet. Er war übrigens ein Mensch von recht angenehmem Aeusseren; doch hatte er einen verschrobenen Sinn und floh die menschliche Gesellschaft.

Thoinot erzählt noch die Geschichte eines Ohrenabschneiders, welcher übrigens die Eigentümlichkeit besass, seine Opfer nur unter kleinen Knaben zu suchen.

Digitized by Google

Im Jahre 1894 schleppte er einen kleinen Jungen unter irgend einem Vorwande in das Bois de Vincennes. Er reizte ihn zu unzüchtigen Berührungen und schnitt ihm währenddem beide Ohrläppchen ab. Dann verband er seine Wunden, führte ihn nach Vincennes zurück und liess ihn stehen. Die Eltern des Kindes erstatteten die Anzeige; das Individuum wurde ermittelt. Die Untersuchung ergab, dass dies nicht sein erster sadistischer Versuch war; er war im Gegenteil schon mehrmals wegen derartiger Delikte abgeurteilt worden. Er war fünfzig Jahre alt, hochgebildet, originell, bizarr und etwas verschroben. Wohin ihn sein Schicksal führte, suchte er sich kleine Knaben zwischen zehn und fünfzehn Jahren, niemals aber Mädchen; er verführte sie zu unzüchtigen Handlungen, schnitt ihnen schliesslich die Ohrläppchen ab und durchstach sie.

Wie die angeführten Fälle zeigen, variieren die Erscheinungsformen des Sadismus ganz ausserordentlich. Brierre de Boismont erzählt von einem Sadisten, welcher seine Opfer zwang, sich Blutigel an die Geschlechtsteile zu setzen, ehe er sie benutzte. Andere saugen das Blut aus den Wunden, welche sie den Opfern beigebracht haben.

3. Misshandlungen junger Mädchen durch Schläge.

Eine Anzahl von Sadisten, und zwar eine recht grosse, hat eine spezielle Vorliebe dafür, junge Mädchen zu misshandeln, sei es durch Schläge oder Bisse oder vor allem durch Flagellation mit der Peitsche, lieber noch mit der Hand.

Digitized by Google

Diese Individuen pflegen bei Prostituierten zu verkehren, bei welchen sie gegen entsprechende Bezahlung ihrer Passion fröhnen können.

Ueber einen derartigen von A. Moll beobachteten Fall berichtet Krafft-Ebing.

Es handelt sich um einen zwanzigjährigen Jüngling von schüchternem, fast scheuem Wesen. Er gesteht selbst ein, dass er ausserordentlich schüchtern ist, namentlich in Gegenwart anderer Personen, und dass es ihm an Selbstbewusstsein und gesellschaftlicher Sicherheit fehlt. Seit seiner Kindheit huldigte er dem Laster der Onanie und stellte sich dabei vor, dass er jungen Mädchen das Gesäss mit Ruten strich. „Was mich besonders erregte," erzählte er, „war der Gedanke, dass die gezüchtigte Person ein schönes, hochmütiges Mädchen sei, sowie dass ich ihr die Züchtigung in Gegenwart von anderen, besonders von Frauen, erteilte, damit sie um so stärker meine Herrschaft fühlte. Schon frühzeitig begann ich Bücher zu lesen, in denen von Körperstrafen die Rede ist, unter anderem ein Werk, welches von den Misshandlungen römischer Sklaven handelt."

Im siebzehnten Lebensjahre versuchte dieses Individuum zum ersten Male den Koitus mit einer Frau auszuüben. Er hatte indessen keinerlei Erregung noch eine Erektion und sein Vorhaben misslang. Ein zweiter Versuch führte ebenfalls zu keinem Resultat. Da schlug er die Frau. Alsbald geriet er in lebhafte Aufregung, und als die Frau schrie und weinte, erfolgte bei ihm der Samenerguss. In der Folge verfuhr er, um eine Erektion, Wollustgefühle und eine Ejakulation zu haben, auf folgende Weise: er hielt die Frau derartig zwischen den Knieen, dass sein Penis sie berührte, ohne ihn aber

Digitized by Google

einzuführen, was er für überflüssig hielt. Dabei schlug er die Frau auf Rücken und Gesäss; andere Misshandlungen hatten keinen Reiz für ihn. Die Frau zu fesseln und mit Füssen zu treten, machte ihm keinen Spass. Dieser Fall ist besonders bemerkenswert, weil diese Schläge keinen andern Zweck haben sollten, als die Frau zu demütigen und zu entehren; sie sollte empfinden, dass sie ganz in seiner Macht war.

Krafft-Ebing berichtet von einem Jüngling, welchem es Vergnügen machte, seine Kameraden übers Knie zu legen und auf das entblösste Gesäss zu hauen.

Es ist bekannt, dass auch die Schulstrafen oft zur Erregung sinnlicher Befriedigung erteilt werden.

In Sanitschenkos[6]) Memoiren über das Lyceum von Tschernikow wird von dem Inspektor Kitschenko erzählt, dass er ein grosser Liebhaber der Rute war. Alle Tage wurden ungefähr fünfzig Schüler abgestraft; ihr Jammern und Weinen schallte durch das ganze Haus. Kitschenko nahm regelmässig an der Züchtigung seines Lieblings, des Pförtners Mina, teil. „Die Züchtigungen der Schüler," schrieb Ibankow,[7]) „waren für Kitschenko eine wahre Lust; sie waren seine einzige pädagogische Betätigung. Kitschenko tat absolut nichts, als Strafen verhängen. Man musste es gesehen haben, mit welchem kannibalischen Ausdruck er die neuen Zöglinge musterte, welche ins Lyzeum eintraten. Eines Tages trat wieder ein Neuling ein, der Schüler der 2. Klasse Djogin, ein zwölfjähriger, hübscher, voller, gutgenährter Junge, ein

---

[6]) Vieilleries de Kieff, 1894.

[7]) Die Ansicht der Aerzte über die Körperstrafen. Vratch 1897, No. 48, S. 1391.

Digitized by Google

Kind wie Milch und Blut. Bereits am dritten Tage erteilte ihm Kitschenko unter irgend einem Vorwande eine derartige Züchtigung, dass der Knabe, als er nach seiner Bestrafung in den Schülersaal zurückkehrte, wie zermalmt war; mehrere Tage lang weinte er von früh bis abends und konnte nachts vor Angst nicht schlafen. Er sagte zu den andern Schülern, dass seine Mama sterben würde, wenn sie dies erführe. Allen tat der Jammer des Kindes überaus leid. Seit jenem Tage hatte es Kitschenko auf Djogin abgesehen und züchtigte das Kind bei jeder Gelegenheit so furchtbar, dass es nach Verlauf eines Jahres nur mehr einem Schatten glich. Als Djogins Mutter im Juni zu Besuch kam und im Sprechzimmer ihr gemartertes Kind erblickte, fiel sie in Ohnmacht; dann schluchzte sie so herzbrechend, dass alle Schüler weinen mussten. Diese Szene grub sich allen, welche Zeuge davon waren, so tief ins Herz ein, dass sie sie ihr Lebenlang nicht mehr vergassen; alle Kinder verstanden und teilten das Entsetzen und die Verzweiflung der Mutter. Und trotzdem hat von allen Angehörigen der Kinder niemand gegen diesen Tyrannen Klage geführt, der später zum Direktor des Lyzeums von Jitom befördert wurde. So geschehen im sechsten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts."

Weitere interessante Beiträge bringt Rau in seiner „Grausamkeit" im 6. Kapitel, welches „Die Grausamkeit in der Erziehung" betitelt ist.[8])

[8]) Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. Mit 20 Illustr. S. 132 ff. Berlin 1903.

Digitized by Google

4. Mädchenschändungen.

Auch diese Kategorie von Sadisten ist sehr zahlreich. Manche Bordellbesucher verlangen von den Mädchen erniedrigende und ekelhafte Mätzchen: sie müssen ihnen die Zehen lecken, introduire la langue dans l'anus etc.

Eine schöne junge Dame von 20 Jahren, welche ich seit ihrer Kindheit behandelt hatte, kam eines Tages in meine Sprechstunde und legte folgendes Geständnis ab. Sie hatte den Fehler begangen, sich mit einem Menschen einzulassen, welcher sie anscheinend liebte, ihr ein angenehmes, glückliches Leben versprach und von angenehmem Aeusseren war. Nur wenige Male verkehrte er auf natürliche Weise mit ihr, dann zwang er sie zu den ekelhaftesten Zärtlichkeiten: sie musste ihm penem et post defaecationem anum lambere. Dies alles musste die Unglückliche auf den Knieen liegend verrichten und hernach sagen: danke sehr, Geliebter, danke sehr, gnädiger Herr, Sie erweisen mir zu viel Ehre.

Eine Bordellhalterin zeigte mir einen Menschen, welcher oft zu ihr kam und sich auf folgende Weise befriedigte. Er nahm ein Mädchen, misshandelte es, geisselte es und und wenn die Erregung den höchsten Grad erreicht hatte, zwang er es auf die Kniee und ejakulierte in ihr Gesicht.

Ein Wiener Journalist versichert, dass es Männer gibt, welche die Prostituierten durch Zahlung exorbitanter Summen veranlassen, sich in den Mund spucken, urinieren und noch andere Bedürfnisse entleeren zu lassen.

Arndt[9]) berichtet von einem Greifswalder Studenten

[9]) Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Medizin, XVII. 1.

Digitized by Google

der Medizin, welcher mit entblösstem Penis, den er unter dem Ueberzieher verborgen hielt, den jungen Mädchen auf der Strasse nachlief und sie mit Urin beschmutzte.

Ein Greis, so berichtet Tarnowski, ging mit einer Frau in grosser, tiefdekolletierter Abendtoilette auf einem niedrigen Diwan schlafen, und zwar in einem hellerleuchteten Zimmer. Während ihres Schlafes verrichtete er auf ihrer Brust ein Bedürfnis, um eine Ejakulation zu erzielen.

Ein Mann, so erzählt Dr. Pascal, hatte eine Maitresse. Seine Beziehungen zu ihr beschränkten sich darauf, dass sie sich die Hände mit Kohle oder Kienruss schwärzen lassen musste. Dann musste sie sich derart vor einen Spiegel setzen, dass er die schmutzigen Hände im Spiegel sehen konnte. Während ihrer Konversation, die manchmal ziemlich lange ausgesponnen wurde, blickte er unaufhörlich in den Spiegel auf das Bild der beschmutzten Hände. Hernach ging er hochbefriedigt davon.

Ein Offizier war in den Bordellen unter dem Spitznamen „das Oel" bekannt. Er hatte Erektionen und Ejakulationen, wenn er ein Mädchen mit Oel beschmierte.

Alle diese kindischen oder bizarren, grausamen oder unsauberen Handlungen entstehen aus einem Bedürfnis, das Weib zu demütigen und ihm die Uebermacht des Mannes fühlen zu lassen, wie noch ein Fall dartun soll.

Ein Mann kam in Begleitung einer Frau in den Garten eines öffentlichen Restaurants. Er verlangte von ihr, dass sie ihn auf den Knieen und mit gefalteten Händen anbete. Dann befahl er ihr, seine Schuhe zu lecken. Endlich befahl er ihr, ihm vor allen Leuten, anum lambere und gab sich nicht eher zufrieden, bis sie ihm geschworen hatte, diesen Akt hernach zu Hause zu verrichten.

Digitized by Google

5. Ideeller Sadismus.

Bei manchen Personen, namentlich bei Neuropathen, beschränkt sich der Sadismus auf Träume, Worte, Redensarten, Vorstellungen. Das ist die harmloseste Form dieser Perversion.

Zur näheren Erläuterung gebe ich zunächst einen von Krafft-Ebing[10]) erzählten Fall wieder.

Es handelt sich um einen 25jährigen Herrn, welcher verschiedene physische und psychische Degenerationszeichen aufweist. Schon mit zehn Jahren empfand er einen seltsamen Wollustdrang, aus seinen Fingern Blut fliessen zu sehen. Er stach oder schnitt sich deshalb oft in den Finger und fühlte sich dadurch sehr beglückt. Wenn er sich verwundete, stellten sich Erektionen ein, desgleichen, wenn er das Blut anderer sah, wenn zum Beispiel ein Dienstbote sich in den Finger schnitt. Das bereitete ihm ganz besonders wollüstige Empfindungen. Dann wurde sein sexuelles Leben immer stärker und er fing an zu masturbieren, ohne dazu angeleitet worden zu sein.

Während des Onanierens hatte er Erinnerungsbilder blutüberströmter Weiber. Nun genügte es ihm nicht mehr, sein eigenes Blut fliessen zu sehen. Er lechzte nach dem Anblick des Blutes junger Mädchen, besonders solcher, welche ihm sympathisch waren. Oft konnte er sich kaum bezähmen, zwei Cousinen und ein Zimmermädchen nicht zu verwunden. Auch Frauen, welche ihm angenehm waren, erweckten diesen Wunsch in ihm, wenn sie durch

[10]) A. a. O. S. 83.

Digitized by Google

eine besondere Toilette, Schmuck, namentlich Korallen, Eindruck auf ihn machten. Es gelang ihm dieser Neigung zu widerstehen, aber seine Einbildung war immer von blutdürstigen Gedanken erotisch erregt. Zwischen seiner Gedanken- und seiner Gefühlssphäre bestand ein intimer Zusammenhang. Oftmals bemächtigten sich seiner auch noch andere grausame Phantasieen. Oftmals gefiel er sich z. B. in der Rolle eines Tyrannen, der das Volk mit Kanonen zusammenschiessen lässt. In der Einbildung malte er sich die Szenen aus, wenn Feinde eine Stadt einnehmen, die Jungfrauen vergewaltigen, martern und fortschleppen würden. In Stunden der Ruhe schämte er sich dieser Phantasieen; auch versagte seine Einbildungskraft sofort, wenn er sich durch die Masturbation sexuelle Befriedigung verschafft hatte.

Wenige Jahre genügten, um dieses Individuum neurasthenisch zu machen. Das Blut und die Vorstellung blutiger Szenen genügten nun schon, um ihm eine Ejakulation zu verschaffen. Er versuchte nun, mit Frauen sexuellen Verkehr zu pflegen. Aber der Koitus war nur möglich, wenn er sich einbildete, das Mädchen blute aus den Fingern. Er hatte keine Erektion, wenn er nicht von dieser Phantasievorstellung Gebrauch machte. In Augenblicken hochgradiger erotischer Erregung war der blosse Anblick einer sympathischen Frauenhand im stande, die heftigsten Erektionen hervorzurufen.

Dieser Einfluss der Einbildungskraft auf die sexuelle Sphäre kann, wie man sieht, eine bedenkliche Bedeutung annehmen und die bizarrsten Erscheinungen hervorrufen. In einzelnen Fällen genügt irgend eine Erscheinung, welche mit dem Geschlechtsleben in gar keinem Zusammenhang steht, aber mit irgend einer Erscheinung

Digitized by Google

der sexuellen Erregung koinzidierend auftritt, dass die Phantasie sich seiner bemächtigt und in der Folge die conditio sine qua non der wollüstigen Befriedigung daraus macht.

Féré teilt einen hierauf bezüglichen sehr bemerkenswerten Fall mit.

Ein junger Mensch von 15 Jahren masturbierte sich eines Tages in Gesellschaft eines gleichaltrigen Jungen auf einer Böschung neben einer steilaufsteigenden, sehr schlechten Strasse. Ein Frachtwagen kam vorbei, den vier Pferde nur mühsam ziehen konnten. Der Kutscher fluchte und schlug die Tiere; die Pferde strengten sich an, und Funken sprühten aus ihren Hufen. Dieser Anblick erregte den jungen Menschen ausserordentlich und seine Erregung erreichte den höchsten Grad, als eins der Pferde stürzte. Er hatte niemals eine ähnliche intensive Wollust empfunden; er blieb in einer Art Betäubung liegen und schlief fast augenblicklich ein. Seitdem löste der Anblick von Pferden, die mit Anstrengung einen steilen Weg hinauf ziehen, bei ihm immer eine starke genitale Erregung aus. Er sucht derartige Schauspiele auf, welche bei ihm immer eine anhaltende Erektion zur Folge haben, aber er gelangt nur zum Orgasmus, wenn die Funken unter den Hufen der Pferde sprühen oder wenn sie stürzen.

6. Zoophile Sadisten.
Grausamkeitsakte an Tieren.

Die Leiden eines jeden empfindenden Wesens können für sadistisch veranlagte Naturen zu einer Quelle pervers sexuellen Genusses werden. Es gibt eine Art von zoo-

Digitized by Google

philem Sadismus, welcher irgend welche Wesen zum Gegenstande hat. Viele Sadisten, wie Verzeni und Vacher, haben ihre ersten Grausamkeiten an Tieren verübt. Diese Individuen schrecken vor einem Verbrechen an Menschen noch zurück und verschaffen sich daher das Schauspiel, Tiere leiden oder sterben zu sehen, um ihre Wollust anzureizen oder zu vermehren.

In manchen Fällen ist der sadistische Akt eine Vorbereitung auf den sexuellen Akt oder aber ein unentbehrliches Zubehör.

Wir bringen dafür einige merkwürdige Beispiele.

Hofmann[11]) berichtet den Fall eines Mannes in Wien, welcher sich vor dem Geschlechtsakt durch Töten und Martern von Hühnern, Tauben und anderen Vögeln aufzuregen pflegte. Diese Gewohnheit hatte ihm bei den Prostituierten den Spitznamen „Hendlherr" eingetragen.

Lombroso[12]) versichert, dass ein berühmter Dichter sexuell stark erregt wurde, wenn er ein frischgeschlachtetes Kalb zerschneiden oder wenn er blutiges Fleisch sah.

In andern Fällen ersetzt der sadistische Akt den geschlechtlichen Akt und tritt an seine Stelle.

Lombroso hat zwei Personen beobachtet, welche beim Schlachten von Hühnern und Tauben jedesmal zu einer Ejakulation gelangten.

Glaubwürdige Reisende versichern, dass die perversen Chinesen Gänse sodomisieren und zur Ejakulation gelangen, während sie ihnen mit dem Säbel den Hals abschneiden.

Mantegazza berichtet von einem Manne, welcher

---

[11]) Lehrbuch der gerichtlichen Medizin.
[12]) Der Verbrecher.

Digitized by Google

einmal einem Hahn den Hals abschneiden sah. Seitdem fand er Wollust darin, in den noch heissen und dampfenden Eingeweiden eines geschlachteten Hahnes herumzuwühlen.

Krafft-Ebing[13]) berichtet von einem intelligenten, hochgestellten Herrn, dem Sohne eines Alkoholikers und einer Hysterischen, welcher von seiner Kindheit an Haustiere gern schlachten sah, besonders Schweine.

Bei einem derartigen Anblick hatte er ausgesprochene sexuelle Lustgefühle und oft eine Ejakulation.

Später besuchte er Schlachthäuser, um sich am Anblick des fliessenden Tierblutes zu ergötzen und die Todeszuckungen der Tiere zu sehen. So oft wie möglich tötete er selbst ein Tier und hatte dabei eine Empfindung, welche ihm den Geschlechtsgenuss ersetzte. Mit fünfundzwanzig Jahren verheiratete er sich, doch konnte er mit seiner Frau nur dann verkehren, wenn er seine Phantasie zu Hilfe nahm. Im Jahre 1866 machte er den deutsch-österreichischen Krieg mit; die Briefe vom Schlachtfelde an seine Frau waren in einem exaltiert enthusiastischen Tone gehalten. Seit der Schlacht von Königgrätz ist er verschollen.

In diesem Falle war die Fähigkeit zum normalen Verkehr durch das Vorwalten der perversen Ideen bedeutend eingeschränkt. In dem folgenden, von Pascal[14]) mitgeteilten Falle ist diese Fähigkeit ganz ausgeschaltet.

Ein Herr erschien bei Prostituierten, liess von ihnen lebendes Geflügel oder ein Kaninchen kaufen und verlangte, dass das Mädchen das Tier in seiner Gegenwart

---

[13]) A. a. O. S. 96.
[14]) Igiene dell' amore.

Digitized by Google

martere. Er hielt besonders darauf, dass man ihnen die Augen und die Eingeweide herausriss. Wenn er ein Frauenzimmer fand, welches sich dazu hergab und sich durch besondere Grausamkeit auszeichnete, war er entzückt, bezahlte und ging fort, ohne von dem Mädchen irgend etwas zu verlangen oder sie auch nur zu berühren.

Thoinot führt eine noch merkwürdigere Beobachtung an. Ein Herr ging in ein Pariser Bordell und verlangte ein Frauenzimmer und ein Kaninchen. Er schloss sich mit dem Mädchen ein, liess sie die Füsse des Tieres auseinanderhalten, zog ein Messer aus der Tasche und sagte die charakteristischen Worte: „Ich bin Jack, der Aufschlitzer!" Mit einem Schnitt schlitzte er dem Kaninchen den Bauch auf und während er dann die Finger in die blutüberströmte Brust des Tieres steckte, empfand er eine vollkommene sexuelle Befriedigung.

Guilbeau[15]) berichtet interessante Fälle, welche am markantesten den echten Sadismus an Tieren veranschaulichen. Lacassagne[16]) hat diese Fälle in einer übersichtlichen Darstellung vereinigt, welche wir im Folgenden zum grossen Teile wiedergeben.

Am 4. Februar 1891 wurde in einem Stalle von Lanjuau hinter einer Kuh geronnenes Blut vorgefunden. Zwei Tage darauf war dasselbe bei fünf anderen Kühen der Fall. Sie hatten eine Frühgeburt mit starker Blutung gehabt, und vier der Tiere mussten geschlachtet werden. Die Autopsie ergab schwere Verletzungen der Scheide.

[15]) Verwundung von Haustieren durch sexuell psychopathische Personen. Journal de médecine vétérinaire et de zootechnie, Januar 1899.

[16]) Vacher und die sadistischen Verbrechen, S. 280.

Digitized by Google

Es war nicht festzustellen, was für ein Instrument dazu gebraucht worden war. Die erste Kuh hatte fünfzehn sehr heftige Stiche erhalten, die beiden letzten nur eine oder zwei minder schwere Verwundungen. „Alle diese Verwundungen waren augenscheinlich in demselben Anfall vorgenommen worden, und das allmähliche Schwächerwerden der Raserei war in entsetzlicher Schrift in den Körper der bedauernswerten Tiere eingeschrieben."

In Absersteg bei St. Stephan, in einem Teile der Berner Alpen, gingen in den ersten Monaten des Jahres 1896 zehn Kühe und zehn Ziegen unter ungewöhnlichen Erscheinungen zu Grunde. Die Autopsie ergab, dass die Tiere schweren Verletzungen der Vulva, der Vagina, des Abdomens, die mit einem spitzen Stock ausgeführt waren, erlegen waren.

Der Urheber dieser Untaten war ein 19jähriger Bursche mit allen Anzeichen geistiger Minderwertigkeit. Er gestand den ärztlichen Sachverständigen, dass diese Marterung der Tiere ihm angenehm gewesen sei. Er verübte diese Grausamkeitsakte unter dem Einflusse eigentümlicher Vorstellungen, welche sich seiner bemächtigten; er war sich seiner schlechten Handlungsweise vollkommen bewusst, fühlte sich aber doch durch einen mächtigen inneren Impuls dazu gedrängt.

Aehnliche Untaten wurden in den Jahren 1894 und 1895 aus den Dörfern Wolfikon, Schwarzenbach und Rickenbach an der Grenze der Kantone St. Gallen und Thurgau gemeldet.

In Wolfikon wurden in einem Stalle mit fünfzehn Tieren zu gleicher Zeit acht verwundet; vier davon krepierten, die andern vier mussten abgeschlachtet werden.

Digitized by Google

Einige Zeit darauf gingen zwei Tiere ein, dann eine Kuh und zwei Geissen. Der Besitzer der Wirtschaft war entmutigt und verkaufte seinen Besitz. Sein Stalljunge ging nach Schwarzenbach in Stellung, wo bald darauf eine Färse, eine Geiss, vier Ochsen und eine Kuh auf die gleiche Weise zu Grunde gingen. Darauf verliess der Stalljunge den Hof und ging nach Rickenbach. Dort gingen vier Kühe ein. Bei der Autopsie wurden Verletzungen der Vagina und des Rektums festgestellt. Dieses Mal wurde der Stalljunge verhaftet und schliesslich gestand er, dass er den Tieren einen Stock in den Anus und die Vulva eingeführt hatte, welchen er mehrmals herauszog und heftig wieder hineinstiess, bis Blut floss.

„Dieser Bursche gestand, dass er im Lauf der letzten Jahre beim Melken, Füttern und Striegeln der Tiere oftmals Erektionen hatte, welche von Beängstigungen, Aufregungen und Wahnvorstellungen begleitet waren. Er führte zunächst seine Hand in die Orificia posteriora der Tiere ein, späterhin Stöcke. Er fühlte sich dazu durch einen unwiderstehlichen inneren Drang angereizt; er litt bei diesen Anfällen an Schlaflosigkeit, übermässigem Schweiss, fortwährendem Drang zum Urinieren und an Erektionen. Nach der Verübung dieser Grausamkeitsakte hatte er ein schlechtes Gewissen und fürchtete sich vor Strafe, aber diese moralischen Anwandlungen, welche zu spät kamen und zu schwach waren, konnten ihn nicht zurückhalten, von neuem seinem übermächtigen Verlangen nachzugeben. Die Aerzte erklärten ihn für unzurechnungsfähig und er blieb straffrei; aber das Vermögen des Uebeltäters musste dazu herhalten, um den durch seine zügellose Leidenschaft Geschädigten nach Möglichkeit ihre Verluste zu vergüten."

Digitized by Google

Im Jahre 1897 musste ebenfalls in Rickenbach und zwar in demselben Stalle ein Ochse geschlachtet werden, welcher an einer schweren rektalen Blutung litt. Diesmal war der Schuldige ein 18jähriger Hirte, der seinem Vorgänger geistig bei weitem überlegen war. Er hatte den Drang zu dieser Tat gefühlt, weil sein Brotherr ihm von den Geschehnissen des Jahres 1895 erzählt hatte; auch wurde in dem Stalle noch derselbe Stock benutzt, welcher damals zur Verübung der Missetaten gedient hatte. Das Verlangen, ein gleiches zu tun, war in ihm von Tag zu Tag gestiegen und endlich unwiderstehlich geworden.

Endlich waren in Mesnil-aux-Cerfs in einer Wirtschaft fast alle Kühe und das ganze Jungvieh mit Scheidenverletzungen aufgefunden. Der Stalljunge wurde in flagranti erwischt. Es war ein bescheidener, fleissiger, ruhiger und gewissenhafter Bursche, welcher über jedem Verdacht zu stehen schien. Er hatte den Tieren einen Forkenstiel in die Vagina eingeführt und rasch damit zugestossen.

---

7. Chirurgischer Sadismus.

Eines Tages wurde in einem Pariser Salon eine ästhetische Unterhaltung geführt. Einer der Anwesenden rühmte die Schönheit der Kunst, ein anderer die Reize der Natur. Plötzlich sagte ein anwesender berühmter Arzt: „Aber das Schönste auf der Welt ist ein aufgeschnittener Frauenleib mit den Zangen darin."

Gott weiss, wie vielen Frauen dieser Chirurg den Leib aufgeschnitten haben mag! Er steht damit nicht allein. Man sollte nicht glauben, wie leichtfertig heutzu-

Digitized by Google

tage bei Frauen der Leibschnitt vorgenommen wird. Seit weniger als zwanzig Jahren ist in Paris allein Tausenden von Frauen der Leib geöffnet worden. Ich konnte mich oft des Gedankens nicht erwehren, dass diese oft unnötigen, geradezu schädlichen Operationen dadurch ihre Erklärung finden, dass es unter den Aerzten veritable Sadisten gibt, welche nach dem Beispiele ihres nun verstorbenen Lehrmeisters in einem eröffneten und blutüberströmten Frauenleib die höchste Schönheit und vielleicht auch die höchste Wollust fanden.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Sadismus des Weibes.

Ein konstituierendes Element des Sadismus ist die Unterwerfung unter das andere Geschlecht; in Wirklichkeit ist das nur eine pathologische Steigerung des männlichen Geschlechtscharakters. Hieraus erklärt sich das seltene Vorkommen des Sadismus bei Frauen.

Gleichwohl ist auch bei Frauen Sadismus beobachtet worden.

Selbst die Antike gab die Existenz der Lamien, blutsaugender Weiber, zu, und die Mythe von den Vampiren ist noch heute auf der Balkanhalbinsel stark verbreitet.[1])

In der Geschichte finden sich manche Beispiele von sadistischen Frauen, wie z. B. Messalina Valeria. Katharina von Medici, die Anstifterin der Bartholomäusnacht, empfand das grösste Vergnügen, wenn sie die Damen ihres Hofes mit Ruten peitschen liess. Nach Cooper[2]) war Katharina von Russland ganz vernarrt in das Züchtigen. Sie verschmähte es nicht, sich selber der Rute

[1]) Vgl. Bernh. Stern, Medizin, Aberglaube u. Geschlechtsleben in der Türkei etc. I. S. 9, 10, 24, 358 ff. Berlin 1903.

[2]) Geschichte der Rute, S. 257.

Digitized by Google

zu bedienen; sie peitschte höchsteigenhändig ihre Kammermädchen, Ankleidefrauen, Köchinnen, Pagen und Kammerdiener bis sie müde wurde, und „fand darin eine grosse Annehmlichkeit und eine amüsante Zerstreuung. Zur Empfangnahme der Hiebe wurden die Mädchen auf den Rücken der Lakaien in die Höhe gezogen, desgleichen die Lakaien auf den Rücken der Mädchen."

Viele Frauen begnügen sich nicht damit, moralische Leiden und Demütigungen zu verhängen. Brantôme spricht von „einer schönen, hochedlen und anständigen Dame, die sich weder unterordnen noch die Rolle einer Succuba spielen mochte."

Nicht selten trifft man Frauen, welche während des Koitus beissen, wie die Andalusierin Mussets:

„Wie ist sie schön, wenn sie so toll
Zu Boden sinkt mit nackter Brust,
Wenn sie mit wildem Gliederdehnen
Dich wütend küsst mit scharfen Zähnen,
Indes sie stammelnd schluchzt vor Lust!"

Blumröder versichert, einen Mann gesehen zu haben, dessen Brust mit Bisswunden übersät war, welche seine Frau ihm im Paroxysmus der Verliebtheit beigebracht hatte.

Krafft-Ebing[3]) hat desgleichen einen Mann mit zahlreichen Schnittnarben auf den Armen gesehen. Er gesteht, dass er jedes Mal, wenn er sich seiner jungen Gattin nähern will, sich zuerst in den Arm schneiden muss. Sie saugt das Blut aus der Wunde und gerät dadurch in eine lebhafte sexuelle Erregung.

---

[3]) A. a. O. S. 99.

Digitized by Google

A. Moll hat eine Frau beobachtet, für welche der Koitus nicht den mindesten Reiz hatte. Sie hatte nur dann eine wollüstige Empfindung, wenn ihr Mann sich von ihr bis aufs Blut beissen liess.

Peskow[4]) endlich hat einen Mann behandelt, dem seine Frau eine Stecknadel unter die Haut gestossen hatte. Diese Frau war 32 Jahre alt, gross und von guter Konstitution. Beim Eintritt der Menstruation war sie jedesmal ausserordentlich erregt und stellte an ihren Mann sehr grosse erotische Ansprüche. Eines Tages nahm sie eine Stecknadel vom Nachttischchen und stach ihren Mann damit, um den Anblick der Blutstropfen zu geniessen. Der Anblick des Blutes versetzte sie in äusserste Erregung.

Heinrich von Kleist hat in seiner „Penthesilea" das Porträt einer Sadistin gezeichnet. Sie verfolgt den Achilles in ihrer Liebesbrunst und wird seiner durch List habhaft. Von wollüstiger Raserei und Mordlust ergriffen, reisst sie ihn in Stücke.

„Sie schlägt, die Rüstung ihn vom Leibe reissend,
Den Zahn schlägt sie in seine weisse Brust,
Sie und die Hunde, die wetteifernden,
Oxus und Sphinx in seine rechte,
In seine linke sie; als ich erschien,
Troff Blut von Mund und Händen ihr herab."

Und später, als Penthesilea ernüchtert ist, schreit sie:

„Küsst' ich ihn tot?
Nicht? küsst' ich nicht? Zerrissen wirklich? Sprecht!!
So war das ein Versehen; Küsse, Bisse,
Das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt,
Kann schon das eine für das andre greifen."

---

[4]) Vratch vom 21. Febr. 1898.

Digitized by Google

Penthesilea reisst die Glieder des Achilles buchstäblich in Stücke. Ihre Erregung ist so ungeheuer, dass sie sich ihrer Tat gar nicht bewusst wird, dass sie es gar nicht glauben kann, dies selbst getan zu haben.[5])

[5]) Rau, Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren. S. 219 ff. Berlin 1903.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Leichensadismus.

1. Nekrophilie.

Nekrophilie und Nekrosadismus sind nach meinem Dafürhalten nichts als Erscheinungsformen des Sadismus.

Der Nekrophile gerät nur angesichts von Leichen in erotische Erregung und die Schändung ausgegrabener Toter bietet ihm die einzige Möglichkeit einer Befriedigung.

Vor ungefähr zwanzig Jahren starb plötzlich ein 18 jähriges Fräulein namens Ferdinande M. . . . . Zwei Tage darauf fand man, dass die Leiche auf dem Kirchhof von St.-Ouen geschändet worden war. Der Verüber dieses Attentats war zuerst unauffindbar. Dann wiederholte er dieses verbrecherische Attentat an den Leichen zweier jungen Mädchen und diesmal wurde er festgenommen. Er war ein degeneriertes Individuum von sehr geringer Zurechnungsfähigkeit; er erklärte selbst, dass nur die Leichen von Frauen oder Mädchen für ihn einen sexuellen Reiz hätten; lebende Frauen liessen ihn kalt.

Fälle von Leichenschändung sind ziemlich häufig bekannt geworden. In der Antike waren sie bereits bekannt und die alten Aegypter trafen die weitgehendsten

Digitized by Google

Vorsichtsmassregeln, dass die Leichenwäscher nicht junge oder schöne Frauenleichen, welche ihnen anvertraut worden waren, missbrauchten.

„Die Frauen der vornehmen Aegypter," erzählt Herodot,[1]) „werden den Einbalsamierern nicht unmittelbar nach ihrem Tode übergeben, namentlich wenn sie im Rufe der Schönheit stehen. Man wartet damit drei oder vier Tage. Die Aegypter tun dies, um zu vermeiden, dass die Einbalsamierer mit den Körpern dieser Frauen Schändung treiben. Man sagt, dass diese Vorsicht darum geübt wird, weil ein Einbalsamierer den Leichnam einer eben verstorbenen Frau geschändet hat, wobei sein Arbeitsgenosse ihn überraschte."

„Im Jahre 1787," berichtet Michéa,[2]) „ging mein Grossvater, welcher Arzt in der berühmten Abtei Citeaux bei Dijon war, vom Kloster nach einer Hütte mitten im Walde hinaus, um die Frau eines Holzhauers zu besuchen, welche er am Abend vorher sterbend verlassen hatte. Der Gatte hatte weit von seiner Hütte zur Arbeit gehen und seine Frau allein lassen müssen, die weder Kinder, noch Anverwandte, noch Nachbarn bei sich hatte. Als mein Grossvater die Türe der Wohnung öffnete, schreckte er vor einem grässlichen Schauspiele zurück. Ein Bettelmönch vollzog den Koitus auf dem Körper der Frau, welche nur mehr eine Leiche war."

Legrand du Saulle[3]) versichert ebenfalls, dass wenige Jahre vor der Revolution von 1789 ein Priester unter Anklage gestellt worden sei, weil er seine brutale

[1]) Historien II, LXXXIX. Kap. — Vgl. Laurent-Nagour, Okkultismus und Liebe, Berlin 1902, S. 145 ff.

[2]) Union médicale v. 17. Juli 1849.

[3]) La folie devant les tribunaux.

Digitized by Google

Leidenschaft auf dem noch warmen Leichnam einer Frau befriedigt hatte, an deren Bette er die Totengebete verrichten sollte.

Heutzutage kommt es vor, dass Studierende in den Totenkammern der Hospitäler Leichname schänden.

Dr. Tibérius teilt mit, dass sich vor sieben oder acht Jahren ein Student der Medizin in Athen nachts in einen Hörsaal einschlich, in welchem der Leichnam einer sehr schönen verstorbenen Schauspielerin lag. Er befriedigte sein Verlangen an dem Körper dieser Frau, für welche er anscheinend eine unerwiderte Liebe gehegt hatte.

Epaulard bemerkt zu diesem Berichte, dass man im Orient viele Fälle von Nekrophilie feststellen könnte. Die Eigentümlichkeit des griechisch-orthodoxen Ritus gestattet nämlich die Vornahme gewisser Handlungen, welche der Nekrophilie mindestens verwandt sind. Bei der Trauerfeier steht der Tote unbedeckt da. Man schmückt ihn mit seinen schönsten Gewändern. Wenn die Tote ein junges Mädchen ist, erhält sie das Gewand einer verheirateten Gattin; wenn es eine Witwe ist, zieht man ihr Trauerkleider an. Das Trauergefolge durchzieht die Strassen und die Menge kann den Verstorbenen sehen.

Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeit geben die Anverwandten und die Freunde dem Verstorbenen den letzten Kuss. Beim Begräbnis junger Frauenzimmer ist es nicht selten, dass sich Fremde unter die Anverwandten und Freunde mischen. Auch frühere Liebhaber können unter diesem Vorwande der ehemaligen Geliebten einen Kuss geben. Unter den Leuten, welche die Toten küssen, dürften sich nicht allein unglücklich Liebende, sondern auch wirkliche Nekrophilen finden.

Digitized by Google

In der Türkei hat man an Orten, wo die Friedhöfe schlecht bewacht sind, oft gemeine, der Hefe des Volkes entstammende Individuen beobachtet, welche an ausgegrabenen Leichen ihrer Wollust fröhnten.

Brierre de Boismont[4]) teilt die Geschichte eines Nekrophilen mit, welcher sich nach Bestechung der Leichenwächter in das Sterbezimmer eines 16jährigen Fräuleins, der Tochter eines vornehmen Hauses, eingeschlichen hatte. In der Nacht hörte man im Totenzimmer ein Geräusch, als wenn ein Möbel umgefallen wäre. Die Mutter des verstorbenen Fräuleins drang in das Zimmer ein und bemerkte einen Mann im Hemde, welcher vom Bett der Toten herabsprang. Man hielt ihn zuerst für einen Dieb, merkte aber bald, um was es sich handelte. Es stellte sich dann heraus, dass der Schänder, der Sohn einer hochstehenden Familie, schon öfter Leichen junger Frauenzimmer geschändet hatte. Er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Wir geben hier noch einen oft zitierten Fall wieder, welcher diese Theorie in interessanter Weise illustriert.

Ein Prälat ging von Zeit zu Zeit in ein Pariser Freudenhaus. Dort erwartete ihn eine Dirne, welche mit einem Totenhemde bekleidet auf einer Bahre lag, während zu beiden Seiten Kerzen brannten. Zur bestimmten Stunde erschien er in seinen priesterlichen Gewändern, betrat das in eine Trauerkapelle verwandelte Zimmer, tat, als wenn er eine Messe lesen wollte und warf sich dann über das Mädchen, welches kein Wort sprechen und sich nicht rühren durfte. Dann ging er rasch hinaus, nachdem er noch die Kerzen ausgelöscht hatte.

---

[4]) Gazette médicale, 2. Juli 1859.

Digitized by Google

Der bisher bestbeobachtete Fall von Nekrophilie ist der des Leichenschänders Ardisson, welcher von A. Epaulard[5]) aufs genaueste studiert und mit wissenschaftlicher Sorgfalt und Genauigkeit mitgeteilt worden ist. Wir geben diese merkwürdige Beobachtung, ohne Zweifel die interessanteste in der medizinischen Fachliteratur, hier wieder.

Victor Ardisson, genannt der Vampyr von Muy, ist der Sohn einer leidenschaftlichen und ausschweifenden Frau und eines unbekannten Vaters, denn das Weib war schwanger, als sie sich mit Honoré Ardisson verheiratete, welcher hernach das Kind als das seine anerkannte. Victor Ardisson wuchs unter der Obhut seines vermeintlichen Vaters, dem seine Frau davongelaufen war, auf. Als Kind besuchte er die Schule und lernte lesen und schreiben, aber seine Mitschüler hielten sich von ihm zurück, weil sie ihn für einen Dummkopf und Duckmäuser hielten. Als die Pubertät bei ihm eintrat, fing er an zu onanieren. Aber die Masturbation trug bei ihm einen speziellen Charakter: er genoss sein Sperma. Wenn man ihn nach dem Grunde dieser schmutzigen Handlung fragte, antwortete er einfach: „Es ist schade, das umkommen zu lassen."

In Muy ging er heimlich den Mädchen nach, wenn sie Urin lassen wollten, kniete dann auf der Stelle nieder, welche sie soeben verlassen hatten, leckte den Urin auf und masturbierte sich dabei. Er versteckte sich dabei nicht: „Wozu denn," sagte er, „ich tue ja nichts Böses."

In seinem Dorfe galt er als verdorben. Auch des

---

[5]) Vampirisme, nécrophilie, nécrosadisme, nécrophagie. Thèse de Lyon, 1902.

Digitized by Google

Sonntags verdiente er einiges Geld als „Fellator", ungefähr fünf bis sechs Sous für die Sitzung.

Er kannte den normalen Koitus durch Bettlerinnen, welche sein vermeintlicher Vater mit nach Hause brachte. Sie schliefen alle drei im ersten Stock auf demselben Strohlager. Sobald der Vater fortging, gab sich der Sohn mit ihr ab, wenn das Frauenzimmer einwilligte. Schon bei diesen Weibern pflegte er pratiquer la succion mammaire et la succion clitoridienne, wie er später an den Toten tat. Auch fröhnte er einer Art von Busenfetischismus. Als er in Korsika als Soldat diente, hatte er eine Geliebte, Marie, welche einen kolossalen Busen hatte. Epaulard macht auf das letztere besonders aufmerksam, weil er jeder lebenden oder toten Frau, welche er besass, zuerst an den Brüsten saugte. Die erste Tat von Vampirismus beging er, um den Hals eines jungen Mädchens zu sehen, von welchem er wusste, dass er sehr schön war.

Um seine Leichenschändungen zu begehen, schlich Ardisson sich in den Kirchhof ein, zu welchem er als Totengräber den Schlüssel hatte; später kletterte er mit Leichtigkeit über die Mauer. Er ging dann nach der Begräbnisstelle irgend einer Frau, welche er kurz vorher hatte beerdigen sehen. Ihr Alter war ihm nebensächlich. Unter seinen Opfern haben sich 3jährige Kinder und 60jährige Greisinnen befunden. Er öffnete die Grube mit einer Schaufel, manchmal auch mit den Händen, stieg hinunter, nahm den Sargdeckel ab, und die Leinentücher fort, setzte die Tote auf den Rand des Sarges und nachdem er an Busen und Klitoris gesaugt hatte, schändete er die Leiche. Dann tat er alles wieder an seinen Ort, machte die Grube zu und ging nie wieder zu dem geschändeten Grabe zurück. Er wollte auch gerne Leichen

5*

Digitized by Google

mit nach Hause nehmen, um sich noch lange nach seinem Belieben daran zu ergötzen, aber er war nicht stark genug dazu. Er versuchte aber den Leichnam eines 13 jährigen bildhübschen Mädchens, welches er geschändet hatte, fortzuschleppen. Die Bürde war ihm zu schwer; da schnitt er mit seinem Taschenmesser den Kopf ab und trug ihn unter dem Arm davon, ohne ihn auch nur einzuwickeln. Der abgeschnittene Kopf machte dann eine Art von Mumifikation durch. Er hob ihn lange Zeit auf, küsste ihn oft und nannte ihn seine Braut.

Einige Monate darauf scharrte Ardisson den Leichnam eines 3½ jährigen Mädchens aus, welches ebenfalls sehr hübsch war. „Sie hätten sie sehen sollen!" sagte er von ihr. Weil er sie fortbringen konnte, steckte er sie in einen Sack und trug sie auf den Boden seines Hauses. Er versteckte die Leiche im Stroh und ging nachts zu ihr, ohne dass sein Vater es wusste, oder vielmehr, wenn dieser frühzeitig weggegangen war. Länger als eine Woche befriedigte er sich an dem Kadaver, bis die Verwesung schon so weit vorgeschritten war, dass das Rektum und die Vagina nur eine schlammige Masse bildete. Nach acht Tagen war der pestilenzialische Gestank so stark geworden, dass er sich nicht mehr herantraute. Er soll sogar noch versucht haben, den Kopf abzutrennen, um ihn noch etwas länger zu behalten, sowie den Tod und das Begräbnis eines andern Mädchens abgewartet haben, um mit der frischen Leiche die alte zu ersetzen.

Mittlerweile ging aber sein Vater Honoré Ardisson einmal auf den Boden, um irgend etwas zu holen, und entdeckte die grausigen Ueberreste. Bis dahin hatte er nichts davon bemerkt. Die Nachbarn hatte sich zwar über den unerträglichen Gestank beklagt, der aus seinem

Digitized by Google

Hause drang, aber er hatte einfach geantwortet, dass daran wohl der Kehricht schuld sei, den sein Sohn auf den Boden geworfen hätte. Als er die weisse Leiche im Sterbehemde auf dem Stroh liegen sah, dachte er zuerst, es sei ein Tier, holte sich eine Schaufel und schlug damit nach dem Körper. Bald bemerkte er aber seinen Irrtum, stieg rasch herab und holte die Gendarmerie. Ardisson wurde fest genommen und legte sofort ein umfassendes Geständnis ab, ohne Cynismus, aber mit vollkommener Gleichgültigkeit.

„Ardisson," so schliesst Epaulard, „ist geistesschwach und für seine Handlungen nicht zur Verantwortung zu ziehen. Er hat Leichen geschändet, weil es ihm als Totengräber leicht war, sich Frauenkörper zu verschaffen, die er in seiner Phantasie mit einem Schein von Leben umgab."

Alexander Simeon aus Troyes, welchen Bédor[6]) beobachtet hat, war ebenfalls schwachsinnig, „ein Blödsinniger, dem man niemals das Lesen beibringen konnte," mit einem krankhaften und perversen Geschmack; er ass Kohle, Kreide, Erde u. dgl. Er besass eine unersättliche Gefrässigkeit und eine rasende Geilheit. Im Hospiz von Troyes interniert, „hatte er eine besondere Vorliebe für die schmutzigsten Bettücher, für Leibwäsche, welche den Todesschweiss aufgesaugt hatte und besonders für die Wäsche, in der ein Frauenzimmer gestorben war. Er hielt sich auf der Lauer, um sich dieser Gegenstände wenigstens einen Augenblick lang zu bemächtigen. Die Tücher, welche durch Kot, Menstrualblut, Leukorhöe oder dergleichen verunreinigt waren, nahm er heimlich an sich

[6]) Bulletin de l'Académie de médecine, 1857.

Digitized by Google

und wenn man ihn nicht sofort daran verhinderte, konnte man ihn beobachten, wie er mit Entzücken den Geruch einsog und sich durchaus in die schmutzige Wäsche einwickeln wollte."

Dann gelang es Simeon, indem er den Wärter täuschte, sich in die Totenkammer einzuschleichen, wo, wie er wusste, eine Frauenleiche lag. An dieser verübte er die unwürdigsten Schändungen.

Manche Nekrophilen scheuen nicht einmal vor einem Morde zurück, um eine Leiche zu bekommen.

Meynert[7]) berichtet einen sehr merkwürdigen Fall dieser Perversion.

X. . . . . war ein junger Student. Als seine sexuellen Triebe erwachten, regte ihn der Anblick der nackten Frauenleichen auf dem Seziertische mächtig auf; in seiner Phantasie verbanden sich die sinnlichen Regungen immer mit den Gedanken an die weiblichen Leichname. So oft in ihm das sexuelle Verlangen aufstieg, erschien ihm in der Einbildung ein toter Frauenkörper, so dass er diese beiden Vorstellungen schliesslich nicht mehr voneinander trennen konnte.

Er wurde durch diese Vorstellungen ein verdorbener Mensch, und als er nun den Verkehr mit Frauen ausüben wollte, musste er häufig dabei Gewalt anwenden; aber selbst die Gewalttätigkeiten befriedigten ihn nicht; da tötete er die Unglückliche, vollzog den Koitus an dem Leichnam und fand dabei eine vollständige Befriedigung seiner Lüste.

Der Mord war in diesem Falle augenscheinlich nur verübt worden, um einen Leichnam zu erhalten.

---

[7]) Klinische Vorlesungen über Psychiatrie, 1890.

Digitized by Google

2. Nekrosadismus.

Der Nekrosadismus, wie Epaulard ihn bezeichnenderweise genannt hat, findet sexuelle Befriedigung durch das Verstümmeln von Leichen. Wie einzelne Sadisten, so ist auch der Nekrosadist vom Zerstörungstriebe besessen.

Der am sorgfältigsten studierte Nekrosadist ist wohl der berüchtigte Sergeant Bertrand, über welchen Michéa,[8]) Lunier[9]) und Morel[10]) berichten.

In seiner Kindheit war Bertrand jähzornig und ungewöhnlich verschlossen; im zartesten Alter trieb er schon Onanie. Im Alter von acht oder neun Jahren begann er an Frauen zu denken, und seit dieser Zeit zeigte sich schon seine Sonderbarkeit. Er ging in den Wald, wo er am dichtesten ist, verblieb dort ganze Tage lang in tiefster Traurigkeit, gewöhnlich ein oder zweimal in der Woche.

„Mit 13 oder 14 Jahren," sagte er, „kannte ich kein Masshalten mehr, ich onanierte sieben bis acht Mal täglich; der blosse Anblick eines weiblichen Kleidungsstückes brachte mich auf. Beim Onanieren stellte ich mir vor, in einem Zimmer voll Frauen zu sein; nachdem ich sie geschlechtlich benutzt und sie auf alle mögliche Weise gequält hatte, stellte ich sie mir als Leichen vor und wie ich sie auf allerlei Arten schändete. Mitunter kam mir auch der Wunsch, Männerleichen zu zerstückeln, aber sehr selten; ich empfand einen gewissen Ekel dabei.

---

[8]) Union médicale, 1849.
[9]) Annales médico-psychologiques, 1849.
[10]) Gazette hebdomadaire, 1857.

Digitized by Google

Weil es mir nicht möglich war, menschliche Körper zu erlangen, verschaffte ich mir Tierkadaver, welche ich zerstückelte, wie ich es später mit Leichen von Weibern und Männern getan habe. Ich schlitzte ihnen den Leib auf, riss die Eingeweide heraus, betrachtete sie und masturbierte dabei. Dann ging ich fort und schämte mich meiner Tat und nahm mir fest vor, es nie wieder zu tun; aber die Leidenschaft war stärker als mein Wille. Ich empfand bei diesen Handlungen einen unsäglichen Genuss, ein Entzücken, welches ich gar nicht schildern kann. Ich habe grosse Tiere, wie Pferde, bis herab zu den kleinen, Katzen, Hunden etc. zerstückelt."

Bertrand studierte am Seminar zu Langres, wurde dann Soldat und dem 74. Linienregiment zugeteilt. Im Lager von La Villette zog er aus dem Kanal Saint-Denis ertrunkene Tiere und zerschnitt sie. Dann begnügte er sich nicht mehr mit toten Tieren und fahndete auf lebende. Im Lager von La Villette trieben sich, wie in der Nähe aller Kasernen, viele herrenlose Hunde herum, welche allen Soldaten ohne Unterschied nachliefen. Er lockte sehr oft diese Hunde aufs Feld, tötete sie und ergötzte sich damit, ihnen die Eingeweide herauszureissen.

Im Jahre 1846 kam ihm zum ersten Male die Idee, Leichen auszugraben. Er hätte diesen Gedanken mit Leichtigkeit an dem Massengrab des Cimetière de l'Est zur Ausführung bringen können; aber die Furcht hielt ihn noch davon zurück, seine Idee in die Tat umzusetzen. Erst zu Anfang des Jahres 1847 beging er in der kleinen Stadt Bléré bei Tours die erste Grabschändung. Er erzählt selbst darüber folgendes:

„Es war um die Mittagsstunde. Als ich mit einem Freunde einen Spaziergang ins Freie machte, lockte mich

Digitized by Google

die Neugierde in einen Kirchhof, der an unserm Wege lag. Am Tage vorher war dort eine Person begraben worden; die Totengräber waren, wie ich am folgenden Tage hörte, von einem starken Regen überrascht worden, hatten die Grube nicht zuschütten können und ihr Handwerkszeug liegen lassen. Bei diesem Anblick kamen mir plötzlich finstere Gedanken, ich bekam fürchterliche Kopfschmerzen, mein Herz schlug heftig, ich war meiner selbst nicht mehr mächtig. Ich schützte irgend etwas vor, um sofort in die Stadt zurückkehren zu können; nachdem ich mich meines Kameraden entledigt hatte, kehrte ich zum Kirchhof zurück und gab acht, dass ich nicht die Aufmerksamkeit der Arbeiter in dem angrenzenden Weinberge erregte. Dann ergriff ich eine Schaufel und mit einer Behendigkeit, die ich mir selbst nie zugetraut hätte, schippte ich das Grab auf. Schon hatte ich den toten Körper herausgezogen, und weil ich kein anderes Instrument bei mir hatte, um ihn zu zerschneiden, schlug ich mit wahrer Wut mit der Schippe, die ich noch in den Händen hielt, darauf los. Plötzlich erschien an der Friedhofstür ein Arbeiter, den der von mir verursachte Lärm von seiner nahen Arbeitsstelle herangelockt hatte. Ich legte mich, als ich ihn sah, sofort in dem Grabe neben dem Toten hin und blieb dort ein Weilchen. Als der Arbeiter fortgegangen war, um die Behörden zu alarmieren, benutzte ich diesen Augenblick, um die Leiche wieder mit Erde zu bedecken und rasch über die Kirchhofsmauer zu entfliehen.

Ich zitterte entsetzlich, kalter Schweiss bedeckte meinen Körper. Ich versteckte mich in einem benachbarten Wäldchen, wo ich mich unter das Gesträuch legte, obwohl seit mehreren Stunden ein kalter Regen niederging. Ich

Digitized by Google

blieb dort von Mittag an bis um drei Uhr in einem Zustand vollständiger Gefühllosigkeit liegen. Als ich aus diesem schläfrigen Zustande erwachte, fühlte ich mich an allen Gliedern wie zerschlagen und sehr schwach im Kopfe. Dieser Zustand trat in der Folge nach jedem meiner Anfälle ein.

Zwei Tage darauf ging ich nach dem Kirchhof von Bléré zurück, und zwar diesmal nicht am Mittage, sondern mitten in der Nacht, bei regnerischem Wetter. Diesmal fand ich keine Werkzeuge und wühlte das ganze Grab mit meinen Händen auf; sie wurden blutig davon, aber das hielt mich nicht zurück, ich fühlte keinen Schmerz. Es gelang mir nur, den unteren Teil des Körpers frei zu bekommen; ich riss ihn in Stücke und schüttete darauf das Grab ebenso wieder zu, wie ich es aufgewühlt hatte."

Als Bertrand nach einigen Tagen wieder in Tours war, hatte er von neuem das Verlangen, Tote auszugraben. Er ging eines Abends auf den städtischen Friedhof, sah aber die Unmöglichkeit ein, dort sein Vorhaben auszuführen und unterliess es dieses Mal.

Die ersten Leichenzerstückelungen führte der Sergeant Bertrand im Juni 1848 auf dem Kirchhofe Père-Lachaise aus. „In der Nähe des Massengrabes," erzählt er selbst, „grub ich eine Leiche aus. Es war der Körper einer etwa vierzigjährigen Frau, der noch ziemlich gut erhalten war; ich schnitt den Leib auf, riss die Eingeweide heraus, zerschnitt sie in rasender Leidenschaft in tausend Stücke, aber ich tat im übrigen mit dieser Frau nichts Unzüchtiges . . . Während eines Zeitraums von vierzehn Tagen ging ich jeden Abend auf den Kirchhof. In dieser Zeit grub ich drei oder vier Weiber aus, mit denen ich das-

Digitized by Google

selbe tat, wie mit der ersten, ohne ein unanständiges Attentat zu verüben. Nachdem ich aus den Leichen die Eingeweide gerissen hatte, schnitt ich sie in Stücke, masturbierte dann zwei oder dreimal, während ich vor den Resten auf den Knieen lag und ging dann weg. Ich onanierte mit der einen Hand, indes ich mit der andern irgend einen Teil des Körpers heftig drückte, meist aber die Eingeweide."

Er ging also vierzehn Tage lang jeden Abend auf den Kirchhof, grub drei oder vier Weiber aus, welche er wie die erste Leiche behandelte, ohne indessen eine unsittliche Handlung damit vorzunehmen.

Als er eines Abends von zwei Friedhofswächtern überrascht wurde, welche schon Feuer auf ihn abgeben wollten, konnte er sich glücklicherweise herausreissen, indem er ihnen erzählte, dass er in der Betrunkenheit auf dem Kirchhofe eingeschlafen sei. Da er die zerschnittenen Leichen wieder eingescharrt hatte, hegten sie weiter keinen Verdacht und liessen ihn gehen. Aber nachdem er dieser Gefahr entgangen war, kehrte er nicht mehr nach dem Père-Lachaise zurück. Er wurde dann nach Soissons in das Regimentsdepot versetzt. Dort war es so schwierig, auf den Kirchhof zu gelangen, dass er seiner finsteren Leidenschaft gar nicht huldigte.

Aber als er dann nach Douai kam, hatte er von neuem den brennenden Wunsch, Leichen zu zerschneiden.

„Eines Abends, um den 10. März herum," erzählte er, „ging ich wieder auf den Kirchhof; es war um die neunte Stunde. Nach dem Zapfenstreich, der um acht Uhr geblasen worden war, durften die Mannschaften nicht mehr ausgehen. Um meine Absicht auszuführen, musste ich nun noch über eine Umfassungsmauer klettern und

Digitized by Google

über einen Graben von vier Meter Durchmesser und zwei Meter Tiefe kommen; aber alle diese Schwierigkeiten hielten mich nicht zurück. Als ich an einer bröckeligen Stelle über die Mauer geklettert war, sah ich die Unmöglichkeit ein, den Graben zu überspringen; da schwamm ich hindurch, nachdem ich zuvor meine Kleidungsstücke hinübergeworfen hatte. Es war sehr kalt; auf dem Graben war sogar Eis. Kaum war ich auf dem Friedhofe, als ich sofort ein junges Mädchen von ungefähr fünfzehn bis siebzehn Jahren ausgrub.

Dieser Körper ist der erste, welchen ich zu unzüchtigen Handlungen benutzte. Ich kann nicht beschreiben, was ich in jener Stunde fühlte; aber alles, was ich bei einer lebenden Frau genossen habe, ist im Vergleich damit gar nichts. Ich küsste das Weib auf alle Stellen des Körpers, ich presste sie an mein Herz, als ob ich sie zerdrücken wollte; kurz ich tat alles mit ihr, was ein leidenschaftlicher Liebhaber mit seiner Liebsten tun kann. Nachdem ich mich ungefähr eine Viertelstunde lang an dem Körper berauscht hatte, schnitt ich ihn in Stücke und riss aus ihm wie aus den sämtlichen andern Opfern meiner Leidenschaft die Eingeweide heraus. Dann legte ich den Leichnam in die Grube zurück, bedeckte ihn mit Erde und kehrte auf demselben Wege, auf welchem ich gekommen war, in die Kaserne zurück."

In Lille exhumierte Bertrand vier tote Frauen, schändete und zerstückelte sie. In Doullens schlich er sich ebenfalls in einen Kirchhof ein, aber er war nicht imstande, ein Grab aufzuwühlen, weil das Erdreich zu hart war. Als er nach Paris zurückkehrte, stand seine Leidenschaft heftiger als je auf. „Während der Nacht," schrieb er, „waren die Schildwachen sehr zahlreich und hatten

Digitized by Google

strenge Instruktionen; aber nichts konnte mich zurückhalten, ich ging fast alle Nächte aus dem Lager hinaus nach dem Friedhof Montparnasse, um meiner Leidenschaft zu fröhnen."

Um jene Zeit wurden die von Bertrand verübten Schändungen entdeckt.

Im Juli 1848 veranstaltete der Polizeikommissar des Luxemburg ein Untersuchungsverfahren. Im Kirchhof Du Sud war von dem Graben aus, welcher um das Massengrab läuft, von geschickter Hand ein Laufgraben aufgewühlt worden, um einen Sarg zu exhumieren, welchen man mehrere Meter weit vom Grabe entfernt hatte. Die beiden Seitenwände waren zerbrochen und der Kadaver mehrere Schritte weit fortgeschleppt. Er war der Körper eines drei Tage vorher beerdigten jungen Mädchens. Die Leiche war in einem Zustande fortgeschrittener Verwesung; sie war mit einem Hemd, Strümpfen und einem Leichentuche bekleidet; um den rechten Arm war ein Rosenkranz geschlungen. Der Körper lag auf dem Rasen.

Der Schänder hatte den Unterleib durch einen leichten Einschnitt der Länge nach geöffnet, welcher einen Teil der Eingeweide sehen liess. Nicht weit davon stand ein anderer Sarg, welcher die Leiche einer 36jährigen Frau enthielt, die im Wochenbette verstorben war. Der Leichnahm wies denselben Einschnitt auf. Die Erde war dort übrigens noch nach mehreren Richtungen durchwühlt; zwei Särge waren herausgehoben worden, aber die Leichen waren nicht herausgenommen.

Am 26. August entdeckte man auf dem Friedhofe d'Issy, dass die Leiche eines am Tage vorher beerdigten achtjährigen Kindes während der Nacht ausgegraben war. Der Sarg war zerbrochen, die Leiche zu drei Viertel

Digitized by Google

aus dem Sarge herausgezogen und ihrer Kleider beraubt worden. Das Abdomen und der Magen waren aufgeschlitzt, ein Teil der Eingeweide hing aus dem Körper heraus.

Die angestellten Untersuchungen ergaben zunächst kein Resultat.

Bertrand verübte indessen weitere Greueltaten. Eines Nachts drang er in den Kirchhof Montparnasse ein und entwischte noch mit knapper Not einem Wächter, der mit einem geladenen Revolver umherging. Das Ueberschreiten eines Bretterzaunes um den Kirchhof war in diesem Falle sehr schwierig.

Von da an fröhnte Bertrand seinen schrecklichen Gelüsten auf dem Kirchhofe der Selbstmörder und Spitalkranken, welcher dem vorigen benachbart war.

„Die ersten Zerstückelungen, welche ich auf diesem Friedhofe vornahm," schreibt er, „geschahen an Männerleichen. Ich konnte mich meist nicht dazu entschliessen, eine männliche Leiche zu zerschneiden. Wenn ich es einige Male doch getan habe, so war es, weil ich in der Erregung gar keine Frauen fand. Bei den Männern begnügte ich mich, der Leiche einen Degenstoss in irgend einen Teil des Körpers zu versetzen. Ich empfand dabei nicht das Bedürfnis zu masturbieren, im Gegenteil hatte ich einen wahren Ekel. Ich habe manchmal zwölf bis fünfzehn Leichen ausgegraben, um eine Frau zu finden."

Vom 30. Juli bis 6. November 1848 wühlte Bertrand eine grosse Anzahl von Leichen aus der Erde. Bei Frauen zwischen 60 und 70 Jahren übte er jetzt einen neuen Modus der Zerstückelung; das geschah auf dem Kirchhofe Montparnasse. „Nachdem ich meine brutale Lust gestillt hatte," sagte er, „ihnen den Bauch aufge-

Digitized by Google

schlitzt und die Eingeweide herausgeholt hatte, spaltete ich ihnen den Mund, schnitt die Glieder ab, zerfetzte den Körper auf alle mögliche Art, was ich bis dahin nicht getan hatte. Meine Raserei war mit diesen grässlichen Akten noch nicht zufrieden; ich nahm die abgeschnittenen Glieder in die Hand, reckte sie aus, spielte damit wie die Katze mit der Maus; ich hätte sie am liebsten ganz vernichtet. Niemals vorher hatte ich mich in einem ähnlichen Zustande gesehen. Alle diese Szenen endeten wie immer mit Masturbation."

Als Bertrand am 6. November, abends gegen 6 Uhr, gerade wieder im Begriffe war, über die Kirchhofsmauer zu klettern, wurde ein Schuss auf ihn abgefeuert, aber er liess sich dadurch nicht zurückhalten. . . „Das entmutigte mich nicht," sagte er, „ich zog mich zurück und legte mich ein paar Schritte vom Kirchhof entfernt auf die feuchte Erde, obwohl eine strenge Kälte war. Ich blieb in dieser unbequemen Lage ungefähr zwei Stunden. Dann kroch ich in den Kirchhof und grub die Leiche einer jungen ertrunkenen Frau aus. Sie mochte fünfundzwanzig oder sechsundzwanzig Jahre alt sein und war sehr gut erhalten. Ich machte es mit dieser Leiche wie mit allen andern; ich nahm ihr die Eingeweide heraus, schnitt ihr die Geschlechtsteile ab und schlitzte ihr den linken Oberschenkel bis in die Mitte auf. Die Lust, welche ich an dieser Leiche empfand, war noch grösser als früher. Indessen fingen damals meine Grabschändungen an, mir leid zu werden. Meine kranke Leidenschaft war nicht mehr so heftig, und sie neigte sich wohl ihrem Ende zu."

Gleichwohl ging Bertrand wenige Tage darauf wieder nach dem Friedhof Montparnasse. Er holte diesmal

Digitized by Google

die Leichen einer etwa 60 jährigen Frau und eines 3 jährigen Kindes aus dem Grabe. Nachdem er die beiden Leichname auf einen ziemlich weit vom allgemeinen Grabe entfernten Grabhügel geschleppt hatte, schändete und zerschnitt er die Leiche der Greisin, ohne die Kindesleiche zu berühren.

„Vom Zeitpunkt dieser letzten Schändung an," sagte Bertrand, „bis zum 15. März 1849 bin ich nur zweimal auf dem Kirchhofe gewesen, das eine Mal zwischen dem 15. und 20. Dezember und das andere Mal zu Anfang Januar. Diese beiden Male wurde jedesmal auf mich geschossen; der erste Schuss, der aus einer Entfernung von drei oder vier Schritten abgegeben wurde, durchbohrte meinen Rock in der Nähe des Gürtels. An diesem Abend (dem 3. oder 4. Dezember) war es aussergewöhnlich schlechtes Wetter, meine Kleider waren ganz durchweicht vom Regen; aber ich musste meine Wollust befriedigen und nichts konnte mich zurückhalten. Trotzdem auf mich geschossen worden war und trotzdem der Regen wahrhaft vom Himmel heruntergoss, ging ich über das Feld nach dem Gottesacker von Ivry. Als ich dort anlangte, war ich so müde, dass ich keinen Toten mehr auszugraben vermochte. Gegen drei Uhr morgens kam ich in einem jämmerlichen Zustande in die Kaserne zurück. Der zweite Schuss, den ich auf dem Kirchhofe Montparnasse erhielt, störte mich weiter nicht. Es wäre mir sehr leicht gewesen, die Geschütze zu zerbrechen oder fortzubringen; aber dieser Gedanke ist mir überhaupt nicht gekommen, weil ich mich gar nicht davor fürchtete. Manchmal begegnete ich auf meinen nächtlichen Streifzügen auch Hunden, aber sie haben mir nie etwas zuleide getan.

Am 15. März 1849 verliess ich gegen zehn Uhr abends

Digitized by Google

das Luxembourg, um zu einem Stelldichein zu gehen. Mein Unglück wollte, dass ich am Kirchhof Montparnasse vorübergehen musste, und ich konnte es aus alter Gewohnheit nicht unterlassen, hineinzuklettern. Als ich diesmal über den Zaun stieg, wurde ich verwundet. Ich glaube, wenn der Schuss diesmal noch vorbeigegangen wäre, so wäre ich in meinem Leben nicht wieder auf einen Kirchhof gegangen; ganz bestimmt kann ich es aber nicht behaupten."

Das Kirchhofsgeschütz war mit entsetzlichem Knall abgeschossen worden. Bertrand war an der Hüfte und den Schenkeln verwundet, ergriff aber dessenungeachtet die Flucht und schleppte sich bis zum Hospital Val-de-Gråce. Da er unter so schwerer Anklage stand, wurde er als Untersuchungsgefangener behandelt und dem Marschall Calvi übergeben, welchem er eine umfassende schriftliche Beichte ablegte, welcher wir die vorstehenden Auszüge entnommen haben.

Am 10. Juli 1849 wurde Bertrand vor ein Kriegsgericht gestellt und zu einem Jahr Kerker verurteilt. Er verbüsste seine Strafe im Gefängnis von Belle-Isle-en-Mer; man weiss nicht, was hernach aus ihm geworden ist.

Bertrand war ein Mensch von gewöhnlichem Körperbau, mit freier Stirn, blondem Haar und blauen Augen. In seinen Bekenntnissen gibt er selbst einige interessante Aufschlüsse über seinen Charakter.

„Ich habe die Frauen immer närrisch verehrt," sagte er, „und habe nie geduldet, dass man in meiner Gegenwart Schlechtes über sie sprach. Ueberall wo ich mich aufhielt, habe ich junge und liebenswürdige Mädchen als Geliebte gehabt, zu denen ich sehr gut war und die mich sehr gern hatten, so gern, dass einige dieser Mädchen,

Digitized by Google

welche aus guter Familie stammten, ihre Eltern um meinetwillen hatten verlassen wollen. Nie hatte ich Liebschaften mit verheirateten Frauen.

Unanständige Redensarten haben mir von jeher missfallen, und wenn in einer Gesellschaft ein derartiges Gespräch geführt wurde, gab ich mir immer Mühe, ein anderes Thema anzuschlagen. Ich bin sehr religiös erzogen worden und habe auch späterhin die Religion immer hochgehalten, wenn auch ohne Uebereifer.

In allen Städten, wo ich in Garnison gestanden habe, haben mich die mir bekannten Bürgersleute ungern scheiden sehen. Im Regiment war ich bei meinen Untergebenen wegen meiner Gutmütigkeit beliebt, bei meinen Vorgesetzten und Kameraden geachtet wegen meines Freimutes und meines sonstigen Benehmens.

Ich habe immer Tätigkeit und Veränderung geliebt; ich konnte nie lange ruhig sitzen. Die Truppenbesichtigungen, die Waffenübungen, Uebungsmärsche und Manöver, welche den meisten Soldaten ein Greuel sind, machten mir Vergnügen, weil ich eine lebhafte Tätigkeit dabei entwickeln konnte.

Vor meiner Krankheit hatte ich eine beträchtliche Muskelkraft, besonders eine grosse Beweglichkeit; die letztere kam mir bei meiner Monomanie sehr zu statten. Niemals habe ich mich vor einer Gefahr gefürchtet; auch bin ich dem Tode öfters wie durch ein Wunder entgangen.

Immer hatte ich einen Zerstörungstrieb. Meine Eltern haben mir keine Spielsachen gekauft, weil ich alles zerbrach. Als ich schon grösser war, habe ich nie einen Gegenstand, wie zum Beispiel ein Taschenmesser, länger als vierzehn Tage besessen; ich zerbrach es immer. Manchmal habe ich mir des Morgens eine Pfeife gekauft und

Digitized by Google

sie am Abend oder am nächsten Tage schon entzwei geschlagen. Im Regiment ist es mir ein paarmal passiert, dass ich im Rausch in meiner Stube alles, was mir unter die Finger kam, kurz und klein geschlagen habe.

Ich habe das Geld nie geliebt und nicht begriffen, wie man sich etwas daraus machen kann. Ich habe mir auch nichts gespart; im Gegenteil hatte ich immer Schulden; darum waren meine Eltern sehr böse auf mich. Wenn ich Geld hatte, stellte ich es meinen Freunden gern zur Verfügung.

Seit meiner Kindheit litt ich bisweilen unter einer grossen Traurigkeit, die sich meiner in gewissen Momenten bemächtigte, manchmal aber nur in Zwischenräumen von einigen Tagen auftrat; abgesehen hiervon war ich sehr heiter. Krank bin ich nie gewesen."

Bertrand war nicht nur Nekrophile, sondern vor allem Nekrosadist. Dies beweisen die zahlreichen Leichenzerstückelungen, welche er vorgenommen hat. Er selbst spricht auch davon in seinen Bekenntnissen:

„Was meine erotische Monomanie betrifft," sagte er, „so bleibe ich dabei, dass sie dem Drang nach Zerstörung nicht voraufging und dass das Verlangen, die Leiche vor dem Zerschneiden zu schänden sich das erste Mal in Douai bemerklich machte, wie ich vorhin schon sagte. Vor dieser Zeit hatte ich auf den Kirchhöfen von Bléré und de l'Est schon acht bis zehn Frauenleichen zerschnitten, ohne auch nur einen unzüchtigen Gedanken zu hegen. Ich hatte es mit diesen Körpern genau so gemacht, wie vorher mit den Tierkadavern; das heisst, ich schnitt die Leichen, wenn ich sie ausgegraben hatte, entzwei, und erst nachher masturbierte ich, indem ich die Leichenreste ansah. Seit jener Nacht auf dem Kirchhofe

6*

Digitized by Google

von Douai bis zum Tage meiner Verhaftung überwog die erotische Monomanie meine Zerstörungslust.

Gleichwohl war die letztere bei mir mindestens ebenso stark, wie die erstere, und ich kann wohl sagen, dass ich beim Zerschneiden der Leichen nach der Schändung mehr Lust empfunden habe, als indem mich allen möglichen Ausschweifungen auf der Leiche hingab. Ja! die Zerstörungswut ist bei mir jeweils bei weitem mächtiger gewesen, als der erotische Trieb, das ist unbestreitbar; und ich glaube, dass ich mich niemals der Gefahr ausgesetzt hätte, Leichen geschlechtlich zu benutzen, wenn ich sie nicht hätte hernach zerstören können. Denn die Zerstörungslust ist bei mir grösser als die Sinnlichkeit, und kein Mensch kann mir das Gegenteil beweisen; mir scheint, dass ich besser weiss, als andere Leute, was in mir vorgeht. Das Zerschneiden der Leichen sollte durchaus nicht, wie einige von mir behaupten wollten, meine Leidenschaft und meine Frevel verbergen; denn mein Verlangen, sie zu zerstückeln, war viel stärker, als mein Wunsch, sie zu besitzen."

Epaulard hat eine ausserordentlich exakte, wissenschaftliche Darstellung der nekrosadistischen Zerstückelung gegeben. „Bemerkenswert ist," so schreibt er, „die fast völlige Gleichheit der Verstümmelungen in jedem einzelnen Falle. Die Gegend der Genitalien, welche den Nekrosadisten am meisten interessiert, wird am häufigsten verstümmelt: die Vulva oder die männlichen Geschlechtsorgane, die innere Seite der Schenkel, der Unterleib. Auch die Brüste können von diesem Gesichtspunkt aus als Geschlechtsteile bezeichnet werden. In zweiter Linie kommt das Herausnehmen der Eingeweide. Der Nekrosadist versenkt die Hand in die Bauchhöhle, zieht

Digitized by Google

die Därme heraus, reisst sie los, als ob er dadurch noch tiefer in den Gegenstand seiner Leidenschaft eindringen könnte. Das Gesicht, welches häufig einen bedeutenden sexuellen Reiz ausübt, wird oft zerrissen. Die Glieder sind ebenfalls nicht davon ausgenommen; das beweisen die Taten Jacks des Aufschlitzers."

---

3. Nekrophagie.

Vom Nekrosadismus bis zur Nekrophagie ist nur ein Schritt, und der ist leicht getan. „Der Leichenzerstückler," sagt Epaulard, „macht in den Fällen extremer Leidenschaft von seinen natürlichen Waffen Gebrauch, nämlich von seinen Zähnen. Wenn er den abgebissenen Fleischfetzen herunterschluckt, so ist es echte Nekrophagie."

P. Garnier[12]) hat seine im Jahre 1891 angestellten Beobachtungen über einen Menschenfleischfresser veröffentlicht; wir geben sie in nachstehendem wieder.

Dieses Individuum, ein zwanzigjähriger Tagelöhner, war auf einer Bank gefunden worden. Schutzleute hatten mit Bestürzung wahrgenommen, dass er mit einem scharfen Messerschnitt ein grosses Stück Haut aus seinem Oberarm schnitt. Er erzählte dann, dass er seit seinem dreizehnten oder vierzehnten Jahre einen Drang in sich gefühlt hatte, welcher mit der Zeit immer lebhafter geworden war. Der Anblick eines jungen, hübschen Mädchens mit weisser, feiner, zarter Haut rief eine sexuelle

[12]) Annales d'hygiène publ. et de médecine légale, 1895, p. 349 et 385.

Digitized by Google

Erregung bei ihm hervor und den heftigen Drang, ein Stück Haut von diesem jungen Frauenzimmer abzubeissen und aufzuessen. Er hatte sich scharfe Messer gekauft, um eher zu seinem Ziele zu kommen, ein grosses Stück „jungfräulicher Haut" abzuschneiden, und es hernach mit Wonne zu verspeisen. Er hatte aber nie Gelegenheit gefunden, sein Verlangen zu stillen. Wenn seine Gier zu heftig wurde, richtete sich seine Leidenschaft gegen sein eigenes Fleisch; er schnitt dann mit scharfem Messer einen Fetzen Haut von einer Stelle, wo sie recht fein ist oder möglichst viel Aehnlichkeit mit der ersehnten Haut hat, und ass dieses blutende Fleisch auf.

Die Lycanthropen oder Werwölfe des Mittelalters, welche im Rufe standen, kleine Kinder zu fressen, waren sicherlich in mehr als einem Falle Sadisten und Nekrophagen.

Florence erzählt von einem Lyoner, welcher lebendig verbrannt wurde, weil er mehrere Kinder zerschnitten und aufgegessen hatte. „Das Urteil wurde am 15. Januar 1574 gefällt. Dieser Unglückliche war überführt worden, am Tage des heiligen Michaels in Gestalt eines Werwolfs ein zwölfjähriges Mädchen fortgeschleppt zu haben. Er hatte es nicht weit vom Bois de la Sarre in den Weinberg eines Schlosses geschleppt, welches nur eine Viertelmeile von der Stadt Dôle entfernt ist, mit seinen Händen, welche Wolfsklauen glichen, zerrissen und mit den Zähnen einen Arm und einen Schenkel abgerissen, wovon er auch seiner Frau noch einen Teil brachte . . . Einen Monat später hatte er unter der nämlichen Gestalt eines Werwolfes ein junges Mädchen gewürgt, um es hernach zu verzehren, aber er wurde durch drei hinzukommende Leute daran gehindert, wie

Digitized by Google

er selbst eingestanden hat . . . Vierzehn Tage darauf erdrosselte er ein kleines Kind, welches er zum grössten Teile auffras . . . Der nämliche wurde dann gesehen, wie er in der Nähe des Dorfes . . . . ein Kind würgte, um es zu verspeisen, was er auch getan hätte, wenn er vor den herzueilenden Leuten nicht die Flucht ergriffen hätte . . . Dies alles gestand er ein, ohne durch die Folter dazu gezwungen worden zu sein, und auf sein Bekenntnis und die sonstigen Beweise seines Verbrechens hin ist er zum Feuertode verurteilt worden."

Derartige Vorkommnisse waren ohne Zweifel im Mittelalter verhältnismässig häufig. Der Aberglaube sah darin Kundgebungen des Bösen. Einsichtige Geister hätten allerdings darin krankhafte Verirrungen des Sexualtriebes erkennen können, wenn sie sich die Mühe genommen hätten, diese Fälle im Lichte der Vernunft und Wissenschaft zu untersuchen. Eine beträchtliche Menge von Vagabunden und Landstreichern durchzog das Land, gefürchtet von den Bauern, welche in ihnen bösartige Zauberer sahen. Verirrungen und Perversionen des sexuellen Triebes hat es zu allen Zeiten gegeben. Wen mag es Wunder nehmen, dass sich unter diesen Herumstreichern, aus denen man Hexen und Werwölfe machte, auch Sadisten befanden, welche nach blutiger Befriedigung ihrer Sexualität Verlangen trugen!

Aus der allerneuesten Zeit berichteten St. Petersburger Blätter folgendes über die Entartung sibirischer Sträflinge:

Auf der Insel Ssachalin wurde der zur Zwangsarbeit nach dem Dorf Chandsa verbannte Bauer Kaserski auf eine Angabe seiner Frau hin, dass er eine Reihe von Menschen ermordet habe, verhaftet. Die dem Mörder zur Last gelegten Verbrechen soll er aus Raub-

Digitized by Google

lust verübt und die Leichen der Ermordeten den Schweinen zum Frass vorgeworfen haben. Das Gericht konnte ohne Schwierigkeit feststellen, dass Kaserski in letzter Zeit drei Menschen ermordet und ausgeraubt hatte, denn man fand in seiner Hütte ausser den Kleidern der Ermordeten auch noch anderthalb Flaschen Menschenfett, das er zum Schmieren seiner Stiefel benutzte, und die Köpfe der Opfer, die er im Garten vergraben hatte. Bei der Untersuchung gab er kaltblütig an, dass ihm nichts so schön wie Menschenblut schmecke, und er es leidenschaftlich gern trinke. Aus diesem Grunde habe er ab und zu gemordet, doch könne er die Zahl seiner Opfer nicht angeben, weil er sie nicht gezählt habe. Da dieser Unmensch schon zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurteilt war, so konnte er für seine Verbrechen nur durch Prügel bestraft werden.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die sadistischen Verbrechen.

Wir gehen nun zu einer Charakteristik der berüchtigsten Sadisten über, welche für ihre Verbrechen vor dem Richterstuhl haben Rechenschaft ablegen müssen. Die Berichte über diese menschlichen Ungeheuer, welche da vor uns vorüberziehen, sind psychopathologische Dokumente von allergrösster Zuverlässigkeit und von hervorragendem wissenschaftlichen Interesse.

1. Gilles de Retz.

„Gilles de Retz," schreibt Michelet,[1]) „war ein hoher Standesherr, aus reicher Familie, noch reicher geworden durch seine Heirat mit einem Fräulein von Thouars und durch Erbschaft von seinem Grossvater mütterlicherseits, Jean de Craon, Herrn de la Suze, de Chantocé und d'Ingrande. Diese Barone der Marken Maine, Bretagne und Poitou, welche immer zwischen dem König und dem Herzog hin- und herschwankten, waren, wie die Grenzmarken zwischen zwei Gerichtsbarkeiten, zwischen zwei Rechten, das heisst ausser dem Recht überhaupt;

[1]) Histoire de France. Bd. VI, S. 334.

Digitized by Google

man denke z. B. an Clisson le Boucher und seinen Mörder Pierre de Craon. Was Gilles de Retz anbetrifft, von dem hier die Rede ist, so schien er eine Persönlichkeit zu sein, der man vollstes Vertrauen schenken konnte. Er war ein Herr von klugem Verstand, schöner Erscheinung und feiner Lebensart, höchst gebildet und von allen Kennern einer eleganten lateinischen Ausdrucksweise hochgeschätzt. Der König hatte ihn zum Dank für seine geleisteten Dienste zum Marschall erhoben. Auch erwählte er unter diesen wilden Bretonen, welche Richemont anführte, den Marschall Gilles de Retz, um das Gefäss mit heiligem Salböl (Sainte-Ampoule) bei der Krönung zu Reims nach Saint-Rémy zu geleiten."

De Retz verübte vierzehn Jahre lang seine Freveltaten, ohne dass irgend jemand gewagt hätte, ihn anzuklagen. „Er wäre niemals angeklagt und verurteilt worden," schreibt Michelet, „wenn nicht der einzigartige Umstand eingetreten wäre, dass drei sonst feindliche Mächte gemeinsam vorgingen, um ihn aus der Welt zu schaffen: der Herzog, der Bischof, der König. Der Herzog ärgerte sich, dass die Familien von Laval und von Retz eine Reihe von Festungen in den Grenzmarken du Maine, Bretagne und Poitou innehatten; der Bischof war der persönliche Feind de Retz', welcher weder Kirchen, noch Priester unterstützte; der König endlich, auf welchen de Retz vielleicht rechnete, weil er ihm manche Dienste geleistet hatte, hatte keine Lust, länger die Räuber zu schützen, welche um seinetwillen so viel Unrecht verübt hatten. Der Konnetabel von Frankreich, Richemont, der Bruder des Herzogs der Bretagne, war ein unversöhnlicher Feind der Hexenmeister sowohl, wie der Leuteschinder; zweifellos war auf seinen Rat hin zwei Jahre früher der

Digitized by Google

jugendliche Dauphin nach den Marken geschickt worden, um die Unruhen zu besänftigen, wo er sich einen Stellvertreter des Marschalls Retz in Poitou hatte ausliefern lassen. Die Strenge des Königs hat ohne Zweifel seinen Fall vorbereitet und den Herzog der Bretagne ermutigt, den Bischof und den Inquisitor gegen ihn aufzuhetzen."

Wie dem auch sei, jedenfalls benutzte der Bischof die Anwesenheit des Herzogs in Nantes, um gegen den gefürchteten Marschall einzuschreiten, welcher die gesamte öffentliche Meinung gegen sich hatte. Es wurde behauptet, dass eine alte Frau, genannt la Meffraie, die Felder und ländlichen Bezirke durchzöge; sie locke die Kinder an, welche das Vieh hüten oder betteln, tue freundlich mit ihnen und bringe sie nach dem Schlosse des Herrn de Retz. Dann wurden die Kinder nie wiedergesehen. Aus den Städten wurden Kinder geraubt, sogar aus Nantes. Die Frau eines Malers, welche ihren jugendlichen Bruder den Leuten des Herrn von Retz anvertraut hatte, die ihn als Chorsänger für die Schlosskapelle haben wollten, verschwand. Diesmal wurde Lärm geschlagen.

Der Herzog der Bretagne erhob die Anklage. Es wurde ein Gerichtshof gebildet, welcher aus dem Bischof, dem Kanzler der Bretagne, dem Verweser der Inquisition und Pierre de l'Hospital, dem Oberrichter des Herzogtums, bestand.

Retz, welcher ohne Zweifel hätte entfliehen können, hielt sich für mächtig genug, um nichts fürchten zu brauchen, und liess sich festnehmen.

Zu Beginn der Verhandlungen wollte Retz alles ableugnen und beschuldigte seine Richter, seine Feinde zu sein. Zudem galt er als sehr fromm. Als besondere

Digitized by Google

Frömmigkeit wurde es ihm angerechnet, dass er eine reiche Kapelle besass und einen zahlreichen Knabenchor, welchen er mit grossen Unkosten ausbilden liess. Retz hatte eine grosse Zahl von Musikanten, wie ein Fürst, und eine grosse Schar von Sängerknaben, welche er überall mit hinnahm. Angesichts des Zeugnisses der unglücklichen Leute aber, welche aussagten, dass ihre Kinder ihnen durch das alte Weib, la Meffraie genannt, oder durch Männer, welche im Solde des Marschalls standen, geraubt worden waren, brach er plötzlich in Tränen aus und legte ein Geständnis ab.

„Und dies Geständnis war derartig, dass alle, welche es vernahmen, Richter und Geistliche, schauderten und sich bekreuzigten vor so unerhörten Greueln . . . Weder die Neros des römischen Reiches, noch die Tyrannen der Lombardei waren mit ihm zu vergleichen; man hätte zu ihren Greueltaten noch alles das hinzufügen müssen, was das Tote Meer deckt, und obendrein noch die Opfer der scheusslichen Götzen, welche Kinder verschlangen.

Im Hofe von Chantocé fand man eine ganze Tonne voll ausgeglühter Gebeine, Knochen von ungefähr vierzig Kindern. Man fand dergleichen Knochen auch in den Latrinen des Schlosses de la Suze, desgleichen auch in Machecoul, wie überall, wo er sich aufgehalten hatte. Wo er hinkam, mordete er. Man schätzt die Zahl der Kinder, welche dieses Ungeheuer umgebracht hat, auf etwa hundertvierzig."

Der Kammerdiener Henriet allein gab zu, dem Marschall gegen vierzig Kinder überliefert zu haben. Die Anklageschrift gibt die Zahl der Opfer auf zweihundert oder mehr an, einige Autoren nannten sogar die Ziffer sieben- oder achthundert.

Digitized by Google

Michelet glaubt, dass de Retz die Kinder anfänglich dazu benutzte, um sie dem Teufel zu opfern, damit er ihm „Gold, Weisheit und Macht" verleihe. Er betete zu den Teufeln Barron, Orient, Beelzebub, Satan und Belial. „Es war," sagt Michelet, „ein junger italienischer Priester aus Pistoja zu ihm gekommen, welcher ihm versprach, ihm diese Dämonen zu zeigen. Ein Engländer half ihm bei der Beschwörung, welche nicht einfach war. Eines der versuchten Mittel bestand darin, die Messgebete von Allerheiligen zu Ehren der bösen Geister abzubeten. Aber diese Verhöhnung des heiligen Messopfers genügte ihnen nicht. Die Feinde des Schöpfers verlangten etwas viel Gottloseres noch, das Gegenteil der Schöpfung, die mörderische Vernichtung des Ebenbildes Gottes . . . Retz gab seinem Magiker öfters das Blut eines Kindes, seine Hand, seine Augen und sein Herz.

Diese Teufelsanbetung hatte die schreckliche Folge, dass in diesem Menschen allmählich alles, was menschlich war, zerstört wurde, dass sein ganzes Wesen sich verwandelte, dass er selbst zum Teufel wurde. Nachdem er zuerst mit Widerstreben für seinen Meister gemordet hatte, mordete er nun mit Wollust für sich selbst. Er spielte mit dem Tode und mehr noch mit dem Schmerz; aus einer toternsten Sache machte er schliesslich einen Zeitvertreib, eine Posse; das schneidende Geschrei und das Todesröcheln tat seinem Ohre wohl, der Anblick dieser von Todesangst verzerrten Gesichter liess ihn bersten vor Lachen; und bei den letzten Zuckungen setzte er sich, ein wahrer Vampir, auf sein zuckendes Opfer.

Traurig ist es zu sagen, dass er, weil er die Begriffe Gut und Böse gar nicht mehr zu unterscheiden vermochte, immer die besten Hoffnungen für sein Seelen-

Digitized by Google

heil hegte. Dieser Elende hatte zu gleicher Zeit den Teufel und den Herrgott anführen wollen. Er leugnete Gott nicht, er versuchte sogar sich mit ihm gut zu stellen und glaubte, sein Urteil durch Messen und Prozessionen zu bestechen. Dem Teufel vertraute er sich indessen nur mit gutem Vorbedacht an und machte allerlei Vorbehalte; er opferte ihm alles, „ausgenommen sein Leben und seine Seele". Dadurch fühlte er sich beruhigt. Als man ihn von seinem Magiker trennte, sagte er ihm schluchzend die seltsamen Worte: „Leb' wohl, Franz, mein Freund, ich bete zu Gott, dass er Dir Geduld und Erkenntnis gebe; und glaube sicher, dass, wenn Du nur Geduld und Vertrauen auf Gott hast, wir uns in der Freude des Paradieses wiederfinden werden."

Retz fand also Vergnügen dabei, aus Wollust zu morden, „und der genannte Herr hatte mehr Freude daran, jemandem den Hals abzuschneiden oder abschneiden zu sehen, als an . . . Er liess ihnen den Hals hinterrücks abschneiden, um sie dann verschmachten zu sehen." Er hatte grösseren Genuss vom Tode als vom Anblick der Leiden.

Die Art und Weise, in der Gilles de Retz seine Opfer mordete, ist mit allen Einzelheiten in den Prozessakten[2]) beschrieben worden.

Das Opfer wurde zur Erde geworfen. Dann gab Gilles den Befehl, die Kehle mit einem langen Messer, mit einem Dolch oder einem Spiess zu zerschneiden.

---

[2]) Vgl. E. Bossard und R. de Maulle: Gilles de Rays maréchal de France (1404—1440), Paris 1886.

Vgl. auch Lacassagne: Vacher et les crimes sadiques. Paris und Lyon 1899, S. 245, sowie Dr. Eug. Dühren, Der Marquis de Sade u. s. Zeit. 3. Aufl. S. 271 ff., 458, 462, 477. Berlin 1901.

Digitized by Google

Gilles erfreut sich an den Zuckungen des Kindes. Darauf schneidet er ihm die Glieder ab, öffnet die Brust und den Leib, nimmt die Eingeweide heraus. Manchmal setzt er sich auf den Körper des Opfers, um sich am Fortschreiten der Agonie zu weiden, „fröhlicher beim Anblick der Martern, der Tränen, des Entsetzens und des Blutes, als bei irgend einem andern Vergnügen." Manchmal köpft er den Leichnam noch, nimmt den Kopf in die Hände, betrachtet ihn mit lüsternen Augen und küsst ihn mit seltsamer Wollust.

Wir geben hier auch noch das Geständnis wieder, welches der Marschall dem kirchlichen Richter gemacht und welches dieser niedergeschrieben hat.

„Egidius de Rays sponte dixit quam plures pueros in magno numero, cujus amplius non est certus, cepisse et capi fecisse, ipsosque pueros occidisse et occidi fecisse, seque cum ipsis vicium et peccatum sodomicum commisisse, ... tam ante quam post mortem ipsorum et in ipsa morte damnabiliter . . . cum quibus etiam languentibus vicium sodomiticum committebat et exercebat modo supradicto; ipsosque pueros, jam mortuos, osculari et, qui eorum pulchriora haberent capita, intueri, ac eorum corpora crudeliter aperire seu aperire facere ut eorum intranea respiceret, delectabatur; et quod sepius, dum ipsi pueri moriebantur, super ventros ipsorum sedebat et plurimum delectabatur eos videndo sic mori."

Gilles sprach zu seinen Mitschuldigen: „Keiner ist auf der Welt, der weiss oder der auch nur versteht, was ich alles in meinem Leben getan habe; keiner ist auf diesem Planeten, der gleiches tun könnte."

„Wer hat Euch verleitet, solches zu tun?" fragte ihn

Digitized by Google

Pierre de l'Hospital. „Sicherlich war es der böse Geist, der Versucher!"

„Ich weiss das nicht," erwiderte Herr Gilles, „ich habe aus mir selbst und aus meinem eigenen Kopfe, ohne Verführung durch andere, die Vorstellung geschöpft, dass man einzig und allein seinem Vergnügen und seiner Wollust leben soll; und zweifellos hat der Böse mir eingegeben, in einem solchen Lebenswandel unvergleichlichen Genuss zu finden.

Dieser teuflische Gedanke kam mir vor acht Jahren, in demselben Jahre als mein Grossvater, der Herr de la Suze, aus dem Leben ging. Zufällig kam mir in der Bibliothek des Schlosses de la Suze ein lateinisches Buch von einem Geschichtsforscher namens Suetonius in die Hände. In diesem Buche stand von dem Leben und von den Sitten der römischen Cäsaren; mit wunderschön gemalten Bildern war das Buch geschmückt, auf denen alle die Schändlichkeiten dieser heidnischen Kaiser abgebildet waren. Ich las in diesem schönen Geschichtsbuche, wie Tiberius, Caracalla und andere Cäsaren sich an Kindern ergötzt haben und wie sie eine Lust darin fanden, sie zu martern. Da wollte ich es den Cäsaren gleichtun und tat es schon an demselben Abend zum erstenmal, ich ahmte nach, was ich auf den Bildern dieses Buches gesehen hatte.

Eine Zeitlang habe ich mich niemand anvertraut, aber seitdem habe ich mehreren Personen mein Geheimnis gesagt, unter anderen auch Henriet und Poitou, welche ich zu diesem Spiele angeleitet habe.

Die Vorgenannten halfen mir bei meinen Mysterien und dachten nach, wie ich Kinder zur Befriedigung meiner Gelüste finden könnte. Die in Chantocé gemordeten Kinder

Digitized by Google

wurden von einem Turme hinabgestürzt, in einen Verwesungsort, aus dem ich sie des Nachts herausholen und in einen Kasten packen liess. Dann wurden sie nach Machecoul gebracht und dort verbrannt. Die Kinder, welche ich in Machecoul und in Nantes im Schlosse de la Suze ermordete, liess ich in meinem Zimmer verbrennen, mit Ausnahme einiger schöner Köpfe, welche ich als Reliquien aufbewahrte."

Gilles de Retz lebte in einer Zeit, in der die Sitten in schrecklichster Weise verwildert waren, unter der Regierung Karls VII. Mord und Totschlag gehörten zu den alltäglichen Gepflogenheiten der Vornehmen. Der Grundherr glaubte mit seinen Untergebenen alles tun zu können; ihr Leben war in seiner Hand, und er machte nicht viel Federlesens damit. Gilles war so sehr von diesem Gedanken voreingenommen, dass er nicht einmal versuchte, die entsetzlichen Neigungen, welche die Lektüre Suetons in ihm erweckte, zu bezähmen. Seine Richter und er selbst sahen darin eine Aufreizung des Teufels, während seine Taten nur eine Rückkehr zu der Roheit und Grausamkeit einer längstvergessenen Zeit bedeuteten.

De Retz wurde zum Feuertode verurteilt. Aus Rücksicht auf seine mächtige Familie und auf den Adel überhaupt wurde er erdrosselt, ehe die Flammen ihn berührt hatten. Der Körper wurde nicht zu Asche verbrannt. Adelige Fräulein holten ihn von der Wiese bei Nantes, wo der Scheiterhaufen sich befand, wuschen die Leiche mit ihren hochadeligen Händen und setzten ihn mit Hilfe von Ordensschwestern in allen Ehren in der Karmeliterkirche bei.

Digitized by Google

2. Léger.

Der Fall Légers ist von Esquirol[3]) dargestellt worden. Er war ein Winzer, 24 Jahre alt, finster, verschlossen und menschenscheu. Eines Tages verliess er sein Elternhaus, um eine Stellung zu suchen. Anstatt diesen Plan auszuführen, irrt er acht Tage lang im Walde herum, immer mit dem unsinnigen Verlangen, Menschenfleisch zu essen.

Endlich trifft er ein junges Mädchen im Alter von zwölf Jahren, vergewaltigt sie, zerschneidet ihre Geschlechtsteile, reisst ihr das Herz aus der Brust, isst es auf und trinkt ihr Blut; dann verscharrt er die Leiche.

Als er verhaftet wird, leugnet er anfänglich, gesteht aber schliesslich sein Verbrechen mit cynischem Gleichmut ein. Er wurde verurteilt und hingerichtet.

Bei der Autopsie konstatierte Esquirol krankhafte Verwachsungen zwischen den Hirnhäuten und dem Gehirn. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass es sich in diesem Falle um die Anfangsstadien allgemeiner Paralyse gehandelt hat.

---

3. Bichel.

Dieser Fall ist von Feuerbach[4]) mitgeteilt. Nachdem Bichel junge Mädchen vergewaltigt hatte, ermordete er sie und schnitt sie in Stücke. Er äusserte sich selbst vor dem Gerichtshofe über den Mord eines seiner Opfer, der Katharine Seidel, folgendermassen: „Ich habe ihr die

[3]) Des Maladies mentales, Paris 1838.
[4]) Aktenmässige Darstellung merkwürdiger Verbrechen.

Digitized by Google

Brust geöffnet und mit einem Messer die fleischigen Teile des Körpers zerschnitten. Darauf habe ich mir den Körper, wie der Fleischer das Vieh, zugerichtet. Ich habe den Körper mit dem Beil entzwei gehackt, so wie ich ihn für das Loch brauchen konnte, welches ich zum Einscharren auf dem Berge gegraben hatte. Ich kann sagen, dass ich während des Oeffnens so gierig war, dass ich am liebsten ein Stück herausgeschnitten und gegessen hätte."

---

4. Tirsch.

Wir erwähnten schon an anderer Stelle diesen von Maschka[5]) mitgeteilten Fall.

Tirsch war von jeher verschlossen, eigentümlich, roh, höchst reizbar, mürrisch und rachsüchtig. Er war schon einmal wegen Notzuchtsversuch an einem zehnjährigen Mädchen mit zwanzig Jahren Kerkers vorbestraft. Er war in hohem Grade lebensüberdrüssig und geriet bei dem geringsten Anlass in furchtbare Wut.

Im Jahre 1864 hatte er, nachdem eine Witwe seinen Heiratsantrag abgelehnt hatte, einen Hass gegen die Weiber gefasst. Am 8. Juli trieb er sich herum mit der vorgefassten Absicht, eine aus diesem verhassten Geschlecht zu töten. Er traf im Walde eine alte Frau, welche er zum Koitus benutzen wollte. Als sie sich weigerte, stiess er sie hin und drückte ihr mit aller Gewalt die Kehle zusammen. Er zerschnitt hernach die Leiche, schnitt die Brüste und Genitalteile ab, nahm sie mit und ass sie

[5]) Prager Vierteljahrsschrift 1886, I, S. 79.

345948B

Digitized by Google

auf, nachdem er sie gekocht hatte. Als er am 12. September verhaftet wurde, fand man die Reste dieses grausigen Mahles noch vor.

Tirsch bezeichnete eine „innerliche Gier" als das Motiv seiner Handlungsweise und bat selbst um seine Hinrichtung. Im Gefängnis war er von ausserordentlicher Gemütsreizbarkeit, mehrmals hatte er Wutausbrüche, während welcher er die Nahrungsaufnahme verweigerte. Es wurde festgestellt, dass die meisten seiner früheren Excesse mit Ausbrüchen von Aufregung und Wut zusammenfielen.

---

5. Xaver von Bozen.

Dieser Fall ist von Demme[6]) beobachtet worden.

Xaver war Soldat in Bozen. Er empfand ein unsägliches Vergnügen, wenn er jungen Mädchen, die ihm unterwegs begegneten, mit einem Federmesser Stiche in der Gegend der Genitalien versetzte und das Blut über das Messer herunterlaufen sah. Das verschaffte ihm, wie er selbst gestand, denselben Genuss, welchen er beim normalen Verkehr mit den Mädchen gehabt hätte.

Xaver masturbierte sich seit seiner Kindheit, hatte frühzeitig Verkehr mit Prostituierten und missbrauchte kleine Mädchen; späterhin fand er ein besonderes Vergnügen darin, sich vor kleinen Mädchen zu masturbieren, welche ihm „so unschuldig und neugierig zusahen". Allmählich hatte sich seiner der Gedanke bemächtigt, wie schön es sein müsste, ein junges Mädchen in die Scham-

[6]) Krauss, Psychologie des Verbrechens, 1884, S. 183.

Digitized by Google

gegend zu stechen und das Blut fliessen zu sehen. Diese Neigung „von teuflischer Eingebung" wurde immer stärker und jedesmal, wenn er sie befriedigt hatte, unwiderstehlicher und wütender.

Xaver verwundete sieben junge Mädchen auf diese Weise. Bei seiner Festnahme zählte er dreissig Jahre. Nach der Aussage seiner Kameraden und Vorgesetzten war er ein reizbarer, aber keineswegs schlechter Mensch; er hatte gute Anlagen, war verschlossen und brachte ganze Stunden mit der Betrachtung religiöser Bilder zu.

---

6. P . . . . X . . . .

Die folgende Betrachtung ist von Moreau von Tours[7]) berichtet worden.

Es handelt sich um einen 23jährigen Menschen, welcher ein schändliches Attentat auf die Tochter seiner Dienstherrschaft von langer Hand vorbereitet hatte.

An dem Tage aber, an dem er seinen verbrecherischen Anschlag zur Ausführung bringen wollte, war das ausersehene Opfer zu einer Festlichkeit gegangen. P . . . richtete seine Gier nun gegen die 53jährige Mutter des jungen Mädchens. Er tötete die sich Sträubende mit einem Spaten, schändete den Körper, warf ihn dann ins Wasser, fischte ihn aber bald wieder heraus, um ihn von neuem zu benutzen.

P . . . . wurde zum Tode verurteilt und am 13. November 1879 zu Beauvais hingerichtet.

---

[7]) Aberrations du sens génésique, S. 243.

Digitized by Google

Bei der von Dr. Evrard vorgenommenen Sektion der Leiche wurden sehr erhebliche Hirnverletzungen festgestellt. Die Meningen des Stirnhirns fand man verdickt und mit der Hirnrinde verwachsen. Cornil und Galippe[8]) schrieben über diesen Fall: „Wenn die Guillotine bei der Behandlung der Geisteszerrüttung mitwirken soll, so soll man es uns sagen!"

---

7. Menesclou.

Diese Affäre rief seinerzeit grosses Aufsehen hervor, und noch heute ist es fraglich, ob man dabei mit einem Sadisten zu tun hatte oder nicht, ob mit einem Unzurechnungsfähigen oder einem Zurechnungsfähigen. Lacassagne[9]) berichtet darüber eine Anzahl Einzelheiten, deren wichtigste wir hier wiedergeben.

Am 15. April 1880 verschwand ein vierjähriges kleines Mädchen, Luise Deu, aus der Wohnung seiner Eltern. Am folgenden Tage wurde der 19 jährige Louis Menesclou, einer der Mieter des Hauses, verhaftet. Man fand in seinen Taschen die beiden Vorderarme des Kindes, aus der Röhre eines kleinen Ofens zog man, verdorrt, aber noch vollkommen erkenntlich, den Kopf der kleinen Deu, und aus dem Ofenloche die halbverkohlten Eingeweide. Im Abort endlich fand man dreiundvierzig Teile, vermittelst welcher man den Körper fast vollständig wieder zusammensetzen konnte. Mehrere Stücke fehlten indessen,

---

[8]) Journal des connaissances médicales.

[9]) Vacher et les crimes sadiques. Paris und Lyon 1899, S. 245.

Digitized by Google

darunter der Hals und die Geschlechtsteile. Die Anklage nahm an, dass Menesclou das kleine Mädchen, welches auf dem Treppenabsatze gespielt hatte, in sein Zimmer gelockt und einen Notzuchtsversuch an ihr vorgenommen habe; dass er, um ihr Schreien zu verhindern, sie erwürgt und endlich zerstückelt habe, weil er nicht wusste, was er mit der Leiche anfangen sollte.

Die Leiche war mit zwei schlechten Messern und einem Hammer in Stücke geschnitten worden. Als Menesclou gefragt wurde, wo er die fehlenden Genitalorgane gelassen habe, verweigerte er die Auskunft.

Die Anklage fand in diesem Umstande einen Beweis, dass er das Kind vor der Ermordung vergewaltigt hatte. Eine weitere Entdeckung beseitigte die letzten Zweifel. Es wurde bei ihm ein Heft mit Liedern vorgefunden; auf der letzten Seite standen die nachfolgenden Verse, von denen Menesclou zugab, dass er sie am Tage nach Verübung des Verbrechens verfasst hatte:

Ich hab' sie gesehen und nahm sie mit mir.
Nun fluch' ich mir selbst, kann nicht mehr zurück,
Ich hab' in meinem blinden Wahn
Nicht mehr gewusst, was ich getan.

Als Sachverständige über den Geisteszustand des Angeklagten wurden die Herren Lasègue, Brouardel und Montet vernommen.

Betreffs der eventuellen erblichen Belastung Menesclous wurde folgendes festgestellt. Ein Onkel litt an Störungen unbekannter, vermutlich alkoholischer Natur. Die Mutter war vom 4. bis zum 26. Oktober 1876 im Krankenhause St. Anne in Behandlung gewesen; sie litt an Mania menstrualis periodica. Bei ihrer Entlassung aus dem

Digitized by Google

Krankenhause waren die gesundheitlichen Störungen beseitigt, und sie konnte ihre frühere Beschäftigung wieder aufnehmen.

Menesclou selbst hatte im Alter von neun Monaten an Konvulsionen gelitten. Darauf besserte sich seine Gesundheit, doch blieben mancherlei Störungen des Nervensystems zurück: Unruhiger Schlaf, unwillkürliches Urinieren bis zur Zeit der Pubertät, frühzeitige Gewohnheit des Onanierens, schwerfälliges Auffassungsvermögen, spät eingetretene Entwickelung, Reizbarkeit, schlechte Neigungen. Nach der Pubertät war Menesclou widerwillig, ungelehrig, zu aller Arbeit unbrauchbar. Im Jahre 1875 wurde er in das Korrektionshaus geschickt. Im Jahre 1876 trat er als Schiffsjunge in die Staatsmarine ein und kehrte im Jahre 1879 wieder in sein Elternhaus zurück. Er führte dann ein untätiges Leben. Seine Kameraden hielten ihn für einen schlechten Kerl; niemand aber hielt ihn für einen Verrückten.

Menesclou ist von robustem Körperbau. Sein Schädel ist symmetrisch und weist keine Missbildung auf. Er leidet an Schwerhörigkeit, vermutlich skrofulösen Ursprungs, deren Beginn nicht zu ermitteln ist. Er antwortet willig auf die ihm vorgelegten Fragen, wenngleich er seine Schwerhörigkeit dazu zu benutzen scheint, um seine Antworten zu überlegen; als man ihn aber fragt, ob er gegen das Kind zuerst einen Notzuchtsversuch unternommen habe, wird er leidenschaftlich und entrüstet, seine Haltung wird fast drohend und er schreit, dass man ihn niemals bewegen werde, etwas zu sagen, was nicht wahr sei.

Die Sachverständigen sind der Ansicht, dass Menesclou zwar beschränkt ist, aber doch nicht in so hohem Grade, dass eine zeitweilige Geistesverwirrung vermutet

Digitized by Google

werden könnte; noch viel weniger liegt ein Tobsuchtsanfall vor, währenddessen das Erinnerungsvermögen geschwächt oder ganz ausgelöscht ist und nach welchem der Patient beim Wiedererwachen des Bewusstseins mit Ueberraschung wahrnimmt, dass er während des Anfalles Handlungen begangen hat, die seinem Wesen fremd sind.

Die Sachverständigen fassten ihre Untersuchung in folgende drei Sätze zusammen:

1. Menesclou leidet an keiner chronischen Geisteskrankheit, die ihm der freien Willensbestimmung beraubt.

2. Er hat nicht unter dem Einflusse eines vorübergehenden Deliriums gehandelt, welches momentan das Bewusstsein trübt und ihn nach unbewussten und unwiderstehlichen Impulsen handeln lässt.

3. Seine Intelligenz ist beschränkt, aber nicht genügend, um einen Zustand von Schwachsinnigkeit oder geistiger Impotenz zu erklären, welcher die Zurechnungsfähigkeit aufhebt.

Die Sachverständigen fügten diesem Gutachten noch mehrere allgemeingültige höchst scharfsinnige Bemerkungen hinzu, welche Beachtung verdienen, weil sie für die Beurteilung der Verantwortlichkeit der Sadisten, auf welche wir in einem andern Kapitel noch zurückkommen werden, von hoher Wichtigkeit sind.

„Vor allem," heisst es da, „steht fest, dass die Ungeheuerlichkeit, besser gesagt, Seltsamkeit der Verbrechen nicht unbedingt die Vermutung des Irrsinnes einschliesst.

Neben Blödsinnigen gibt es da Intelligente, neben Kraftlosigkeit Gefühl. Die ersteren gelangen nicht dazu, ihre beschränkten Gedanken zusammenfassen. Jedes Geschehnis ist für sie eine Einheit, welche mit andern davon abhängigen Geschehnissen ausser Zusammenhang

Digitized by Google

steht. Sie sind bis zum Eigensinn vernünftelnd, ohne vernünftig zu sein. Manche verschwenden bedeutende Kräfte auf die Erreichung eines Zieles, welches ihrer Ohnmacht unerreichbar ist. Wenn irgend ein lebhaftes, unvorhergesehenes Ereignis sie überrascht, sind sie nicht imstande, ihm mit vernünftiger Ueberlegung zu begegnen. Man kann von derartigen Personen nicht erwarten, dass sie etwas voraussehen oder vorausberechnen.

Diese intellektuelle Schwäche variiert in vielen kaum merklich von einander unterschiedenen Graden zwischen einfacher geistiger Minderwertigkeit und vollkommener Idiotie. Der Grad wird ungefähr abgeschätzt, aber es ist eben nur ein Abschätzen, weil uns genaue Massbestimmungen für die intellektuellen Phänomene fehlen.

Nicht anders ist es mit denjenigen, deren Empfindungsvermögen getrübt ist. Auch da gibt es kein bestimmtes Mass, kein positives Wissen, nur zweifelhafte Annahmen und unbestimmte Merkmale anstatt präziser Beobachtungen. Wir bekämpfen die schlechten Anwandlungen mit Hilfe zweier Faktoren. Der eine ist die Vernunft, welche widerspricht, der andere ist die Empfindung, welche abwehrt. Dem sinnlichen Widerwillen gegen irgend einen Geruch oder Geschmack entspricht das ebenso starke und ebenso unmotivierte moralische Widerstreben.

Die Grenzscheide, welche die natürliche Entwickelung des Empfindungsvermögens von den pathologischen Verirrungen desselben trennt, entzieht sich unserer Kenntnis und lässt sich nur mit Hilfe der vorhandenen Beobachtungen mutmassen.

Der Wahnsinn des Empfindungsvermögens mit teilweiser und unvollkommener Beibehaltung der vernünftigen Ueberlegung steht in Uebereinstimmung mit einer

Digitized by Google

Reihe von Erscheinungen zwischen grüblerischer Schwermut und maniakalischer Aufregung. Ausserdem gibt es noch Zustände von Minderwertigkeit, Abweichungen, wenn man will, Verirrungen des Empfindens, welche mit den pathologischen Zuständen nur mehr eine entfernte Aehnlichkeit haben, die Zurechnungsfähigkeit mehr oder minder unberührt lassen und die nicht, wie etwa die Konzeption oder der Wahnsinn, ausserhalb des Organismus wirkende Kräfte sind, denen gegenüber der Organismus wehrlos ist."

Bei der Untersuchung von Menesclous Gehirn erwiesen sich beide Stirnlappen, die erste und zweite Schläfenwindung, sowie ein Teil der Occipitalwindungen krankhaft verändert.

---

8. Alton.

Der Laufbursche Alton aus England, welchen wir oben bereits erwähnten, geht in der Umgebung der Stadt spazieren. Er lockt ein Kind in das Gebüsch, kehrt nach einer Weile zurück und geht auf sein Bureau zurück, wo er in sein Notizbuch die folgende Eintragung macht: „Killed to-day a young girl, it was fine and hot. (Heute ein junges Mädchen getötet, es war schön und heiss.)"

Die Abwesenheit des Kindes fällt auf, man forscht nach und man findet es in Stücke zerfetzt; einige Teile des Körpers, darunter die Genitalien, werden nicht aufgefunden.

Alton zeigte nicht die geringste Spur von Gemütsbewegung und gab nicht die mindesten Aufschlüsse über die Motive und Umstände seiner schrecklichen Tat.

Digitized by Google

Er war ein psychopathischer Mensch, hatte zeitweise Depressionszustände mit taedium vitae. Sein Vater hatte einen Anfall von akuter Manie gehabt, ein naher Anverwandter litt an Manie mit Mordtrieben.

Alton wurde gleich Menesclou hingerichtet.

---

9. Verzeni.

Verzeni, dessen Fall mit allen Einzelheiten von Lombroso[10]) mitgeteilt wird, ist einer der interessantesten Sadisten. Das Leben seiner Opfer hing davon ab, ob die Ejakulation bei ihm schneller oder langsamer eintrat.

Vinzenz Verzeni, geboren 1849, seit dem 11. Januar 1872 in Haft, war angeklagt: 1. der versuchten Erdrosselung seiner Cousine Marianne, als dieselbe vor vier Jahren krank zu Bette lag; 2. des gleichen Verbrechens an der 27 jährigen Ehefrau Arsuffi; 3. der versuchten Erdrosselung der Ehefrau Gala, indem er ihr die Kehle zudrückte, während er auf ihrem Leib kniete; 4. ausserdem verdächtig der folgenden Mordtaten:

Am 28. August 1871 ging die 28 jährige Ehefrau Frigeni aufs Feld. Da sie um acht Uhr abends nicht zurück war, ging ihr Mann um sie zu holen. Er fand sie als Leiche auf dem Felde, mit einer von Erdrosselung herrührenden Strangrinne am Halse, mit zahlreichen Verletzungen, aufgeschlitztem Bauch und heraushängenden Därmen.

Am 29. August, mittags, als die 19 jährige Maria Previtali durchs Feld ging, wurde sie von ihrem Vetter Ver-

[10]) Goltdammers Archiv, Band 30, Seite 13.

Digitized by Google

zeni verfolgt, in ein Getreidefeld geschleppt, zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Als er sie einen Augenblick losliess, um zu spähen, ob niemand in der Nähe sei, stand das Mädchen auf und erreichte durch sein flehentliches Bitten, dass Verzeni es gehen liess, nachdem er ihm noch eine Zeitlang die Hände zusammengepresst hatte.

Im Dezember begab sich Johanna Motta morgens zwischen sieben und acht Uhr in ein benachbartes Dorf. Da sie nicht zurückkam, ging ihr Dienstherr fort, um sie zu suchen, und fand ihren Leichnam in der Nähe des Dorfes an einem Feldwege, greulich verstümmelt. Die Gedärme und Genitalien waren aus dem Körper herausgerissen und wurden in der Nähe gefunden. Die Nacktheit der Leiche und Erosionen an den Schenkeln liessen ein unsittliches Attentat vermuten, der mit Erde gefüllte Mund deutete auf Erstickung. In der Nähe der Leiche, unter einem Strohhaufen, fanden sich ein abgerissenes Stück der rechten Wade und die Kleidungsstücke vor.

Verzeni wurde vor Gericht gestellt.

Er zählte zweiundzwanzig Jahre. Sein Schädel ist von mittlerer Grösse, asymmetrisch. Das rechte Stirnbein ist schmäler und niedriger als das linke, der Stirnhöcker rechts wenig entwickelt, das rechte Ohr um einen Zentimeter in der Höhe und drei in der Breite kleiner als das linke; beide Ohren ermangeln der unteren Hälfte des Helix; die rechte Schläfenarterie ist etwas atheromatös. Stiernacken, enorme Entwickelung des Os zygomat. und des Unterkiefers. Der Penis ist sehr entwickelt; Frenulum fehlt. Es besteht leichter Strabismus alternans divergens aus Insuffizienz der Mm. recti interni und Myopie.

Digitized by Google

Lombroso folgert aus diesen Degenerationszeichen eine angeborene Bildungshemmung des rechten Stirnlappens.

Verzeni ist übrigens erblich belastet. Zwei seiner Onkel sind Kretins, ein dritter ist Mikrokephale, bartlos, ein Hode fehlt, der andere ist atrophisch. Sein Vater zeigt Spuren von pellagröser Entartung und hatte einen Anfall von Hypochondria pellagrosa. Die ganze Familie ist bigott und von schmutzigem Geiz.

Verzeni ist von mehr als mittelmässiger Intelligenz, weiss sich gut zu verteidigen, sucht sein Alibi nachzuweisen und die Zeugen zu widerlegen.

In seiner Vergangenheit findet sich nichts, was auf Geisteskrankheit deutet. Sein Charakter ist seltsam; er ist schweigsam und liebt die Einsamkeit.

Im Gefängnis ist sein Benehmen cynisch; er onaniert und sucht sich um jeden Preis den Anblick von Frauenzimmern zu verschaffen.

Verzeni gesteht endlich seine Taten und die Motive, welche ihn dazu getrieben haben, ein.

Die Begehung dieser Verbrechen, sagt er, habe ihm ein unsäglich angenehmes wollüstiges Gefühl verschafft, welches von Erektion und Samenerguss begleitet war. Wenn er seine Opfer erst am Halse berührt hatte, empfand er schon sexuelle Anregung. Was diese Empfindungen betrifft, sei es ihm einerlei gewesen, ob die Frauenzimmer alt oder jung, hässlich oder hübsch waren. Meistens habe er sich schon durch das einfache Würgen der Frau befriedigt gefühlt, und dann habe er seine Opfer am Leben gelassen. In den beiden angeführten Fällen habe die sexuelle Befriedigung gezögert einzutreten, und da habe er den Hals zusammengedrückt bis die Opfer tot

Digitized by Google

waren. Die Befriedigung, welche er durch diese Erdrosselungen hatte, sei grösser gewesen als diejenige, welche er sich durch die Onanie verschaffte. Die Hautabschürfungen an den Schenkeln und dem Schamberge habe er mit den Zähnen gemacht, als er mit allergrösstem Genuss das Blut seines Opfers aussaugte. Er habe auch ein Stück von der Wade abgebissen und mitgenommen, um es zu Hause zu braten; hernach habe er es aber unter ein Bund Stroh versteckt, damit seine Mutter seine Streiche nicht bemerke. Er habe auch Kleidungsstücke und Därme ein Stück weit mit fortgeschleppt, weil es ihm Vergnügen machte, diese Gegenstände zu beriechen und anzufassen. Die Kraft, welche er in diesen Momenten höchster Wollust besessen habe, sei enorm gewesen.

Ein Narr sei er niemals gewesen. Während der Ausführung seiner Tat habe er nichts gesehen.

Offenbar war in ihm die Fähigkeit der Wahrnehmung durch die hochgradige sexuelle Aufregung aufgehoben (instinktives Handeln).

Nach Begehung der Tat habe er sich immer sehr wohl gefühlt und grosse Befriedigung empfunden.

Gewissensbisse haben ihn nie geplagt.

Niemals ist ihm der Gedanke gekommen, die Genitalien der von ihm gemarterten Frauen zu berühren oder seine Opfer zu vergewaltigen; es habe ihm genügt, sie zu erwürgen und ihr Blut zu trinken. Die Geständnisse dieses modernen Vampirs scheinen auf Wahrheit zu beruhen. Die normalen erotischen Neigungen sind ihm anscheinend fremd gewesen. Er hatte zwei Geliebte, welche er aber nur betrachtete; er wundert sich selbst, dass ihm bei diesen Mädchen nie die Neigung angewandelt hat, sie zu würgen oder ihre Hände zu pressen.

Digitized by Google

Indessen hat er mit ihnen nicht denselben Genuss gehabt, wie mit seinen Opfern.

Verzeni sagte selbst, es dürfte gut sein, wenn man ihn einsperrte; denn wenn er freigelassen würde, könnte er seinen Gelüsten nicht widerstehen. Er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Nach seiner Verurteilung machte er die folgenden interessanten Bekenntnisse.

„Ich habe," sagt er, „ein unsägliches Lustgefühl beim Erdrosseln von Frauenzimmern empfunden. Ich hatte Erektionen und einen grossen Sinnenreiz. Der blosse Geruch von weiblichen Kleidungsstücken machte mir schon Vergnügen. Die Lust, welche ich beim Würgen eines Frauenzimmers empfand, war weit grösser als beim Onanieren. Wenn ich das Blut aus dem Schamberge saugte, hatte ich eine gewaltige Wollust. Es gewährte mir auch grossen Genuss, den Ermordeten die Haarnadeln aus der Haarfrisur zu ziehen. Die Kleider und Eingeweide nahm ich an mich, um die Freude zu haben, sie zu beriechen und zu betasten. Meine Mutter entdeckte schliesslich meine Streiche, weil sie nach jedem Mord oder Mordversuch Spermaflecke in meinem Hemde fand. Ich bin nicht verrückt; aber in dem Augenblicke, wo ich zudrückte, sah ich nichts mehr. Nach der Verübung meiner Taten war ich befriedigt und fühlte mich wohl. Nie ist mir der Gedanke gekommen, die Genitalien anzuschauen oder anzutasten. Es genügte mir, die Weiber am Halse zu würgen und ihr Blut zu saugen. Ich weiss heute noch nicht, wie die Frau gebaut ist. Während des Würgens und hernach drückte ich meinen Körper gegen den des Frauenzimmers, ohne einen Körperteil dem andern vorzuziehen."

Digitized by Google

Verzeni war von selbst auf diese perversen Handlungen gekommen, nachdem er im Alter von zwölf Jahren die Beobachtung gemacht hatte, dass er beim Schlachten von Hühnern ein eigenartiges Lustgefühl empfinde. Deshalb habe er auch öfters eine Menge Hühner getötet und dann vorgegeben, dass ein Wiesel in den Geflügelstall eingedrungen sei.

---

10. Garayo.

Lombroso[11]) berichtet noch einen Fall, welcher in Victoria in Spanien beobachtet worden ist.

Dieser Fall betrifft einen gewissen Garayo, welcher im Alter von 41 Jahren stand. Er hatte ein unbescholtenes Leben geführt und war dreimal verheiratet gewesen. Er stammte von Trunkenbolden ab und wurde infolge einer unglücklichen Ehe pervers. Er erwürgte nun Weiber, und zwar sechs Frauen in zehn Jahren. Seine Opfer waren fast sämtlich öffentliche Dirnen niedersten Ranges und alle nicht mehr jung. Manchmal stach er ihnen eine Stecknadel in die Brust, manchmal stach er sie auch wiederholt mit einer Messerspitze. Oft riss er seinen Opfern nach der Tötung die Därme und die Nieren durch die Vagina aus, und riss Fleischfetzen los, um sie zu verzehren.

Einige seiner Opfer benutzte Garayo, ehe er sie ermordete; an anderen beging er gar keinen geschlechtlichen Akt. Er verfuhr bei seinen Greueltaten mit so viel Vorsicht, dass er zehn Jahre lang nicht verfolgt wurde.

---

[11]) Der Verbrecher, und Pazzi, ed anomali, S. 143.

Digitized by Google

Er verübte seine Attentate nur zu bestimmten Jahreszeiten, nämlich im Frühling und im Winter.

Lombroso sieht in den physischen Merkmalen Garayos, in seinen Schwindelanfällen, in seiner erblichen Belastung durch Alkoholiker, in seiner Neigung, die Beiwohnung durch den Lustmord zu ersetzen, in seinem Kannibalismus, in dem auffälligen Unterschiede seines späteren Lebens zu seinem Vorleben, in der periodischen Wiederkehr seiner Anfälle deutliche Beweise einer latenten Epilepsie.

Dieser Fall verdient in seinen Einzelheiten beleuchtet zu werden.

G. Diaz de Garayo wurde in Eguillas in Spanien als Sohn rechtschaffener Eltern geboren. Eins der Eltern, welches dem Weine ergeben war, starb an Apoplexie; das andere war neuropathisch und trank ebenfalls. Von den neun Kindern des Paares wendeten sich einige der Landwirtschaft zu, die andern traten in Dienst.

Diaz begann mit vierzehn Jahren zu arbeiten und war nacheinander Schäfer, Kohlenbrenner, Ackersmann; seine Führung war tadellos.

Im Jahre 1850 verdingte er sich als Arbeiter bei einer Witwe, welche ihn, da er brav und fleissig war, zum Manne nahm. Die Ehe dauerte dreizehn Jahre lang, bis die Frau gegen Ende des Jahres 1863 starb. Es hatte zwischen den Eheleuten vollkommene Uebereinstimmung geherrscht. Diaz de Garayo war ein höchst rechtschaffener Mann. Er hatte mit seiner Frau fünf Kinder, von denen drei am Leben blieben. Diaz verheiratete sich zum zweiten Male mit einem bösen Weibe, welches so schlimm war, dass die Kinder aus dem Hause gingen und die beiden jüngsten Vagabunden wurden. Im Jahre 1870 starb

Digitized by Google

diese Frau; kurz darauf heiratete Diaz ein anderes Weib, welches noch ärger war. Sie war bis zu ihrem Tode im Jahre 1876 fortwährend betrunken. Einen Monat später vermählte sich Garayo nochmals mit einer Witwe, welche schon nach kurzer Zeit mit ihm prozessierte.

Garayo, welcher bis zum Jahre 1870 ein sehr ordentliches Leben geführt hatte, verübte von jener Zeit an eine Reihe von Untaten, welche, da er ein rechtschaffenes Leben führte, bis zum Jahre 1880 verborgen blieben.

Im März 1880 lernt er ein 40jähriges liederliches Weibsbild kennen. Er bietet ihr als Lohn für ihre Gunstbezeugungen drei Reales an. Sie findet das zu billig und fordert einen Real mehr. Sie können sich nicht einigen und es entsteht ein Streit. Er wirft das Frauenzimmer auf die Erde, erwürgt es, wirft es ins Wasser, welches kaum anderthalb Meter tief ist, fischt es wieder heraus, schändet es, legt es auf den Rücken, bringt seine Kleider in Unordnung und betrachtet es dann noch eine Weile; darauf geht er fort und nimmt ruhig seine Arbeit wieder auf.

Ein Jahr darauf, am 12. März 1871, findet er ein armes altes Frauenzimmer; er will mit ihr gehen, sie aber sagt, dass sie noch nichts gegessen habe. Er gibt ihr einen Real, welcher als Bezahlung festgesetzt wird. Sie geht in eine Wirtschaft und isst; darauf treffen sie sich wieder. Nun kommt es zu einem Streit über die Bezahlung; er erdrosselt sie, schändet sie, füllt ihr den Mund mit Erde und geht ruhig, wie das erste Mal, wieder an seine Beschäftigung.

Im August 1872 geht ein kräftiges Mädchen von dreizehn Jahren an ihm vorbei; er spricht kein Wort, packt es am Arm, schleppt es ein Stück vom Wege ab, damit

Digitized by Google

man es nicht hören kann, erwürgt es, schändet es und stürzt es dann in den nahen Kanal.

Am 23. desselben Monats sieht er ein junges, liederliches Mädchen. Er bietet ihr eine Bezahlung an, welche ihr zu gering erscheint; da würgt er das junge Mädchen, bis er glaubt, dass es tot sei. Dann schaut er es an; plötzlich bewegt das Mädchen sich wieder. Da sticht er ihr eine kleine Gabel in die Brust, wirft sein Opfer ins Wasser, geht dann zur Stadt zurück und schläft ruhig bis an den nächsten Morgen.

Die erschreckten Leute behaupteten, das müsse ein Zauberer (satamantecas) getan haben, um eine Zaubersalbe daraus zu machen.

Im August 1872 versucht er eine andere Dirne zu erwürgen, welche aber schreiend entflieht. Im Juni 1874 unternimmt er einen Mordversuch auf eine alte, schwache Bettlerin und greift mit der Hand nach ihrem Halse; sie hält ihn für betrunken und läuft davon.

Dann unternimmt er nichts bis zum Jahre 1878.

Im November greift er in seinem Hause eine alte Müllerin an und versucht sie zu erwürgen. Sie wehrt sich; er entkommt, wird aber eingefangen und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Haft zeigt er sich gleichgültig und zurückhaltend.

Fünf Monate darauf, im August 1879, gibt er einer armen alten Frau ein Almosen und schlägt sie dabei auf den Kopf. Sie entflieht ihm, und er verspricht ihr hernach ein grosses Schweigegeld.

Im September trifft er ein grosses, kräftiges 25jähriges Frauenzimmer, begleitet sie ein Stück Weges und plaudert mit ihr. Plötzlich greift er sie an, hält ihr die Hände fest und quetscht sie am Halse und verspricht

Digitized by Google

ihr Geld, wenn sie sich ihm hingeben wolle. Sie will nicht; da zieht er ein Messer heraus, sticht sie in die Brust, vergewaltigt sie und sticht sie hernach wieder. Dann nimmt er aus dem Henkelkorb der Frau eine Flasche Branntwein, trinkt einen Schluck und versteckt den Rest. Dann setzt er sich zunächst auf einen Baumstumpf und raucht, geht dann in eine Schenke und trinkt. In der darauf folgenden Nacht schläft er ruhig.

Zwei Tage später sieht er eine 52jährige Bäuerin, welche einen Korb mit Birnen auf dem Kopfe trägt. Als es regnet, stellt sie sich unter einen Baum. Er will sie verführen, sie aber weist ihn strenge zurück. Da erwürgt er sie. Das arme Weib atmet noch; er stösst sie mit dem Messer in Brust und Leib, reisst die Eingeweide heraus, schneidet eine Brust ab und wirft dies alles in den Korb. Darauf wäscht er sich die Hände und nimmt aus dem Korbe ein Brot. Er schläft die ganze Nacht unter einem Brückenbogen, wirft das Messer ins Wasser und kehrt nur nach Hause zurück, um sich umzuziehen. Dann geht er zur Arbeit. Ein kleines Mädchen erschrickt vor seinem wahrscheinlich sehr erregten Gesicht und ruft aus: „Was für ein Gesicht! Man müsste meinen, es sei der Teufel!"

Die Polizei nahm Garayo fest, weil ein Briefträger angegeben hatte, dass er ihn mit der Ermordeten hatte sprechen sehen. Bei seiner Verhaftung leugnete er anfänglich alles, bequemte sich aber dann zu einem Geständnis.

Garayo war ein Mensch von gewöhnlichem Aussehen, von lebhaftem Temperament, mittlerer Grösse; die Stirn war schmal und niedrig und wies in ihrem oberen Teile eine tiefe Narbe auf; Nasenlöcher gross, die Nasenflügel

Digitized by Google

nach aussen verdickt, Kopf länglich mit schmaler Scheitel- und breiter Grundfläche, Hinterkopf abgeflacht, das Scheitelbein rechts übermässig entwickelt, sehr starke Kinnbacken und mächtige Schultern. Während der ersten drei Viertel seines Lebens war er gesund an Seele und Leib gewesen und hatte keine Krankheiten gehabt, ausser einem Wasserbruch (Hydrokephale) und Pollutionen. Er war dem geschlechtlichen Genuss nicht übermässig ergeben und hatte seine Opfer jeweils nur einmal benutzt. Er gibt an, dass er vor einiger Zeit jedesmal beim Anblick einer Leiche Ejakulationen hatte, sowie dass er ein Sausen im Kopf empfand, Schwindelgefühle und Nasenbluten bekam, wenn er nur mit einer Frau redete. Die Zeugen bekundeten, dass er ein sehr geschickter Handwerker sei, sowie dass er während der dreizehn Jahre seiner ersten Ehe ein guter Gatte und Familienvater gewesen sei; dann habe sein Charakter sich plötzlich geändert, er habe sich nicht mehr um seine Kinder gekümmert und nur noch ans Geldverdienen gedacht, um recht gut essen und trinken zu können. Im Gefängnis erweist er sich als ein intelligenter Kopf. In einem Monat lernt er lesen. Er ist überrascht, dass seine Tochter ihm Vorwürfe macht und erklärt, dass die Schuld nicht an ihm liege, sondern an den Frauenzimmern, welche ihm den Kopf verdreht haben.

Er schämt sich weder, noch empfindet er Reue. Das Essen ist seine liebste Beschäftigung; auch interessiert er sich für die Leute, welche ihn besuchen und ihm Geld oder Lebensmittel mitbringen und erzählt diesen die genauesten Einzelheiten über seine Verbrechen. Wenn die Besucher ihm aber nichts mitgebracht haben, erzählt er ihnen nichts.

Digitized by Google

Am Tage vor seiner Hinrichtung bittet er um Braten mit Sauce, verzehrt die Mahlzeit mit grossem Appetit und isst noch ein Pfund Brot dazu. Er äussert nicht die mindeste Gemütsbewegung, als er einen Mitgefangenen zur Hinrichtung abführen sieht.

Er hat ein vorzügliches Gedächtnis. Nach der Lektüre eines Buches über die Furcht des Herrn sagt er, dass er nie ins Gefängnis gekommen wäre, wenn er statt unnützer Reden ein solches Buch kennen gelernt hätte. Er erinnert sich, dass er in seinem fünfzehnten Jahre ein ausgegrabenes antikes Grabmal gesehen hat.

Zehn Sachverständige, darunter Ramon Apraiz begutachteten, dass Garayo nicht geisteskrank sei. Sie begründeten die vollständige Logik seiner Handlungen durch seine erblichen Antecedentien, durch die Tatsache, dass er nicht an Satyriasis gelitten habe, weil er den Koitus an den Leichen nie öfter als einmal ausgeübt habe und erklärten, dass ein Monomane die Verbrechen nicht in so langen Zwischenräumen begangen haben würde. Sie behaupteten, dass Diaz de Garayo „mit vollkommen freiem Willen und vollständiger moralischer Freiheit" gehandelt habe. Nur zwei Irrenärzte, Esquerdo de Carabonquel und Sanchez Toledo, erkannten an, dass der Mann geistesschwach sei und im Zustande partiellen Wahnsinns gehandelt habe.

Wie wir zu Beginn dieses Kapitels angaben, hielt Lombroso den Garayo für einen Epileptiker.

Garayo wurde dessenungeachtet hingerichtet.

Digitized by Google

11. Jack, der Aufschlitzer.

Der berüchtigte Aufschlitzer ist niemals in die Hände der strafenden Gerechtigkeit gefallen. Immerhin hat Mac-Donald[12]) seine Opfer und die Art seiner Verbrechen studiert.

Am 1. Dezember 1887 wird in Whitechapel der zerfetzte Leichnam einer unbekannten Frauensperson aufgefunden. Am 7. August 1888 wird in demselben Stadtteile eine weibliche Leiche mit neununddreissig Messerstichen aufgefunden. Am 31. August 1888 findet man wieder eine Frau mit einer Wunde am Halse und aufgeschlitztem Leibe. Am 8. September 1888 wird, abermals in demselben Stadtteile, der zerstückelte Leichnam eines Frauenzimmers gefunden. Der Kopf war vom Körper fast vollständig losgetrennt, die Eingeweide hingen aus dem Leibe heraus. Das Opfer lag auf dem Rücken, die Kleider waren in Unordnung; um den Hals der Leiche war ein Taschentuch geschlungen, vermutlich um ihn festzuhalten. „Der Körper war derartig zerstückelt, dass es unmöglich wäre, die Verletzungen alle zu beschreiben; man kann nur annehmen, dass die Zerstückelung nach einem vorgefassten Plane mit einem fünf bis sechs Finger langen Messer und zwar von einem Menschen vorgenommen worden ist, welcher anatomische Kenntnisse besass. Der Uterus und die übrigen Organe waren bestimmt von einem Menschen herausgenommen, welcher genau wusste, wo sie liegen; nicht ein einziger Schnitt war ohne Zweck gemacht."

---

[12]) Le criminel-Type dans quelques formes graves de la criminalité. Uebers. von Coutagne, Lyon 1894.

Digitized by Google

Am 30. September fand man wieder eine ermordete Frau auf einem Hof in der Nähe. Die Kleidungsstücke waren zerknittert, die Beine verkrümmt, die Luftröhre aufgeschnitten, die Knöpfe der Kleider aber nicht aufgeknöpft. Die Unterleibsorgane waren wieder mit genauer Kenntnis ihrer Lage und der Art und Weise ihrer Loslösung herausgenommen.

Am nämlichen 30. September fand man noch eine zerstückelte Weiberleiche. Der Leib war aufgeschlitzt, die Eingeweide herausgenommen und auf die rechte Schulter gelegt, das Gesicht war ganz zerschnitten, die Kehle quer durchgeschnitten.

Im Oktober 1888 wurde der Leichnam einer anderen Frau unter einem finsteren Gewölbe gefunden. Die Verwesung war bei dieser Leiche schon ziemlich vorgeschritten. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt; das sechste Genickwirbelbein war durchgesägt worden. Der untere Teil des Körpers und die Bauchhöhle waren abgeschnitten; die Arme waren in den Schultergelenken durch mehrere Schnitte unterhalb des Kehlkopfes abgelöst. Der Dickdarm und der gesamte übrige Inhalt der Bauchhöhle waren weggeschafft.

Am 9. November 1888 wurde eine vollständig nackte Frauensperson in ihrem Zimmer im Bette gefunden. Die Kehle war von einem Ohre bis zum andern durchgeschnitten; der Schnitt ging bis auf die Wirbelsäule herab. Die Nase und die Ohren waren abgeschnitten; die Brüste waren regelrecht seziert und auf einen Tisch neben dem Bette gelegt; der Magen und das Abdomen waren eröffnet, das Gesicht eingeschnitten, um zu verhindern, dass man es erkenne; die Nieren und das Herz waren herausgenommen und auf den linken Oberschenkel

Digitized by Google

gelegt; der untere Teil des Körpers und der Uterus waren seziert und diese Organe nicht aufzufinden. Die Sektion erstreckte sich bis auf die Schenkel.

Am 1. Juli 1889 wurde der untere Teil des Rumpfes von einem jungen, gutgebauten Frauenzimmer im Weichbilde der Stadt gefunden. Die anderen Teile des Körpers fand man etwas später. Wie gewöhnlich war der Inhalt der Bauchhöhle weggenommen.

Am Abend des 17. Juli 1889 fand man in einem Gässchen von Whitechapel eine Frau, welche eben erst ermordet worden war. Der Hals war wie bei den übrigen durchgeschnitten. Ueber dem Magen und auf dem Bauche fanden sich lange Einschnitte; aber diese Wunden gingen nicht tief. Offenbar hatte der Mörder in diesem Falle aus irgend einem Grunde sein Zerstörungswerk nicht beenden können.

Am 10. September 1889 endlich wurde unter einer Eisenbahnbrücke der Leichnam einer Frau gefunden, welcher der Kopf vom Rumpfe getrennt war; der Leib hatte tiefe Einschnitte, aus welchen die Gedärme heraustraten.

Damit war die traurige Reihe zu Ende. Wer aber war der Täter? Wer war Jack the Ripper, der niemals entdeckt worden ist?

„Die Verbrechen Jacks," schreibt Mac Donald, „sind dadurch charakterisiert, dass die Sexualität sich bei ihnen in einer ganz besonders blutgierigen und mörderischen Form zeigt. Jack the Ripper schnitt seinen Opfern die Kehle durch, sei es nun weil ihm dies eine Wollust bereitete, sei es weil dadurch am schnellsten der Tod eintrat, welcher ihm erlaubte, alle seine weiteren Grausamkeiten vorzunehmen, durch welche er sich Wollust

Digitized by Google

verschaffte, wie zum Beispiel die Sektion des Abdomens, die Manipulationen mit den Eingeweiden und die Verunstaltung oder Zerstückelung der Genitalien.

In einzelnen Fällen nahm Jack die Genitalorgane mit, wahrscheinlich, um sich daran weiter zu erlustigen, indem er sie entweder betrachtete oder sich ihrer zum Zwecke der Masturbation bediente.

Es liegt keine Veranlassung vor, anzunehmen, dass Jack irrsinnig gewesen sei, besonders darum, weil anzunehmen ist, dass er sich seitdem verraten hätte. Der Geisteskranke ist nicht nur stolz auf seine Verbrechen, er ist auch bei weitem ehrlicher als ein anderer Verbrecher und gesteht gelegentlich seine Taten ein. Die Tatsache, dass es ihm so lange Zeit gelungen ist, sich der Entdeckung zu entziehen, spricht nicht dafür, dass der Mörder wahnsinnig gewesen ist.

Wie in allen ähnlichen Fällen liegen Beweise vor, dass der Mörder ein so übermächtiges sexuelles Lustgefühl empfand, dass sein Widerwille gegen die Verübung der Grausamkeit dadurch aufgehoben wurde, wenigstens für den Augenblick, oder aber, dass dieses Widerstreben an sich schwach war. Das Vorliegen einer einfachen Grausamkeit erklärt noch nicht die Verletzungen des Abdomens und der Genitalorgane, sowie die Wegnahme dieser Organe. Die Tatsache aber, dass er in einem Falle die Därme auf die Schulter seines Opfers legte und dass er in einem andern Falle die Brüste abschnitt und auf einen Tisch legte, diese Tatsachen, sage ich, sind ein Beweis dafür, dass der Mörder genügend Zeit und die Ueberlegenheit hatte, sein Verbrechen für die Oeffentlichkeit so grässlich wie nur irgend möglich zu gestalten. Diese Empfindung kann naturgemäss nach der Befriedi-

Digitized by Google

gung des heftigen geschlechtlichen Dranges eingetreten sein.

Die Erklärung dafür, dass Jack nicht entdeckt worden ist, liegt vielleicht auch darin, dass er sein Werk in jedem einzelnen Falle ruhig zu Ende führte und nicht erregt aussah, wenn er seine Opfer verliess, so dass nichts die Aufmerksamkeit auf ihn lenken konnte; in der Tat steht nach den Erfahrungen der Polizei fest, dass viele Verbrecher ihre Entdeckung sehr leicht machen, indem sie ihre Aufregung auf die eine oder andere Weise merken lassen."

---

12. Ben Ali genannt Frenchy.

Dieses Individuum, welches Mac Donald[13]) beobachtet hat, hat in New York eine ältere Frau ermordet, welche sich an zweifelhaften Orten herumzutreiben pflegte, dem Trunke ergeben war und wahrscheinlich widernatürlichen sexuellen Neigungen huldigte. Der Leib war aufgeschlitzt, einzelne Eingeweideteile waren losgelöst, zum Beispiel der linke Eierstock, den man auf dem Bette wiederfand. In der Gegend der Leisten und auf den Schenkeln waren zahlreiche Einschnitte gemacht worden. Das Opfer war zuerst erdrosselt worden.

Ben Ali wurde vierundzwanzig Stunden nach Begehung des Verbrechens festgenommen. Es war von ihm bekannt, dass er mancherlei Perversitäten mit Frauen vorzunehmen pflegte. Mehrmals hatte er die Dirnen, mit denen er mitgegangen war, gehauen und gebissen und ihnen hernach noch ihr Geld weggenommen. Es passte

[13]) A. a. O. S. 100.

Digitized by Google

auf diesen Menschen die Beschreibung eines gewissen „Jack, der Küsser" (Jack, the Kisser), welcher Frauen erschreckte, indem er sie nachts auf der Strasse angriff und an sein Herz drückte. Er gab an, dass er ein Araber vom Stamme der Beni-Ayescha sei, dass er im französischen Heere gedient habe, nach seiner Entlassung zunächst nach Para und von dort nach den Vereinigten Staaten gekommen sei. Als er gefragt wurde, ob er das Frauenzimmer getötet habe, geriet er in eine Art von wildem Pathos, erhob die Hände zum Himmel und schrie: „Ich bin unschuldig, ich habe nie ein Weib getötet, ich flehe Gott an, dass er mir zu Hilfe kommt!"

---

13. Jesse Pommeroy.

Die Geschichte dieses Individuums, welches in New York der boy-torturer, Kinderhenker, genannt wurde, ist gleichfalls von Mac Donald[14]) berichtet worden.

Am 17. März 1874 wurde in einer Stadt der Vereinigten Staaten ein junges Mädchen ermordet. Die näheren Umstände des Mordes hat der 14 jährige Mörder selbst, wie folgt, erzählt.

„An dem fraglichen Morgen machte ich den Laden auf; als ich ihn gerade ausfegte, kam das kleine Mädchen herein und bat mich um bestimmte Papiere. Ich sagte ihr, dass sie zu mir herunterkommen solle, machte dann die Ladentüre zu und kam ihr nach. Als sie in der Mitte des Kellers stand, das Gesicht nach der Strasse zu gerichtet, trat ich hinter sie, legte ihr meine linke Hand

[14]) A. a. O. S. 199.

Digitized by Google

auf den Mund und schnitt ihr mit meinem Messer in die Gurgel. Sie sträubte sich und fiel hin, und weil ich fürchtete, dass jemand sie schreien hören könnte, drückte ich ihr von neuem die Hand auf den Mund. Nun rührte sie sich nicht mehr; ich schleppte sie nun nach dem Abtritt und bedeckte sie mit Asche und Steinen. Dann wusch ich mir die Hände und spülte mein Messer ab."

Als die Leiche gefunden wurde, konnte man an ihr noch zahlreiche Verletzungen an Bauch und Schenkeln bemerken, obwohl die Verwesung schon stark vorgeschritten war.

Jesse Pommeroy wurde zu lebenslänglicher Haftstrafe verurteilt. In dem Prozesse legten eine ganze Menge Kinder gegen ihn Zeugnis ab, welche seiner Grausamkeit oder seinen Gelüsten zum Opfer gefallen waren.

Das erste Kind sagte aus, dass Jesse ihm die Füsse mit einem Stricke zusammengebunden, ihm dann die Kleider abgerissen und es mit einer Rute gehauen habe. Das zweite hatte er in den Abtritt gelockt; dann sperrte er die Türe zu, zog das 10jährige Kind aus, band ihm die Hände über dem Kopfe zusammen und peitschte es mit einem Tau.

Ein drittes 9jähriges Kind hatte er mit aufs Feld genommen, ausgezogen und geprügelt. Er stach es dann mit einer Stecknadel in die Wange und in die Schamteile, aber nicht sehr tief, und biss es in die Wange und in den Rücken.

Ein anderes Kind hatte von Jesse vier Messerstiche bekommen, einen in die Leistengegend, die andern in den Rücken.

Ein fünftes Kind im Alter von acht Jahren hatte Jesse aufs Feld geführt. Dort hatte er es gepeitscht und

Digitized by Google

dabei gelacht. Dann zwang er das Kind, zu fluchen und gemeine Redensarten nachzusprechen.

Einem 9jährigen Kinde hatte er auf alle mögliche Weise Gewalt angetan, es gepeitscht, im Gesicht verwundet und ihm die Händchen geschunden und zerkratzt.

Ein 7jähriges Kind endlich hatte er an einen Pfahl gebunden und ihm dann mit einem Messer fünf Wunden im Gesicht und eine hinter dem Ohre beigebracht.

Noch andere Kinder hatte dieser junge Mensch getötet; er riss ihnen die Hoden ab und schnitt die Spitze vom Penis weg.

Jesse handelte ganz augenscheinlich unter dem Einfluss eines heftigen geschlechtlichen Dranges. Während er seine Opfer marterte, sprach er kein Wort. „Da der geschlechtliche Drang der stärkste von allem ist," sagt Mac Donald, „ist es leicht erklärlich, warum er während dieses Zustandes nicht reden konnte. Andererseits ist es augenscheinlich, dass bei einzelnen seiner Handlungen der Trieb zur Grausamkeit überwog oder wohl gar der einzig bestimmende war. Das war sicher der Fall, als er seine Opfer beten und fluchen hiess, als er versuchte, eins derselben ins Wasser zu werfen und als er schreiend um einen Felsen herumlief, nachdem er ein Kind durchgepeitscht hatte. Zwar scheint es, dass die sexuellen und grausamen Gelüste bei ihm miteinander gemischt auftraten, wenn er zum Beispiel die Kinder ihrer Kleider beraubte, sie peitschte und dann lachte, ohne etwas zu sprechen; doch scheint der Umstand, dass er fast in allen Fällen die Kinder nackt auszog und geisselte, darauf hinzudeuten, dass der geschlechtliche Reiz für ihn doch immer in erster Reihe stand."

Digitized by Google

14. Piper.

Mac Donald[15]) berichtet ferner noch die detaillierten Beobachtungen an einem Menschen namens Piper, welcher den Spitznamen „der Köpfezerbrecher" (The brainer) erhielt.

Dieser Mann, 30 Jahre alt, verheiratet, Küster an einer Kirche, ermordete eine 28jährige Frau und ein kleines Mädchen, indem er ihnen den Schädel einschlug. Dabei unternahm er kein Attentat auf ihre Geschlechtsteile. Es wurde aber beobachtet, dass die Hosen und Unterhosen, welche er bei Begehung seiner Tat getragen hatte, grosse Spermaflecken hatten.

Piper hat in einem geschriebenen Bekenntnis alles eingestanden und auch anerkannt, dass das Motiv seiner Handlungsweise „die Wollust, die schrecklichste und ekelhafteste Unzucht" gewesen sei.

---

15. Die Affäre von Pont-Laval.

Dr. Benoit[16]) berichtet, dass am 15. Juni 1884 die 14jährige Irma D . . . ., welche mit ihrer Mutter in der Gemeinde Pont-Laval (Drôme) lebte, verschwand. Am darauffolgenden Tage wurde die Leiche in grauenhaft verstümmeltem Zustande aufgefunden. Die Kehle war durchschnitten, die Haut und das Zellengewebe der Aussenseite der Schenkel waren bis auf die stellenweise zer-

[15]) A. a. O.

[16]) Vacher et les crimes sadiques.

Digitized by Google

rissenen Muskeln abgelöst, die Bauchhöhle war vom Becken bis zum Brustbein eröffnet; die Eingeweide, der Magen und die Leber lagen bloss; das Schambein war auseinandergeschlagen und zerstört.

Die Aerzte Benoit und Carle, welche den Leichnam untersuchten, stellten fest, dass die äusseren Genitalien rundum abgelöst waren, ohne Zweifel, um die Spuren einer Vergewaltigung zu beseitigen.

Der 21 jährige Bruder des jungen Mädchens, auf welchen sofort der Verdacht des Mordes fiel, gestand sein Verbrechen ein, leugnete aber das unzüchtige Attentat. Er gab zu, nach der Ermordung seiner Schwester den Leib mit dem Messer aufgeschnitten und mit den Händen das Becken aufgebrochen zu haben, verweigerte aber jede Erklärung über den Verbleib der äusseren Genitalien. Er wurde vor Gericht gestellt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

---

16. Vacher.

Vacher, dessen zahlreiche und ungeheuerliche Verbrechen seinerzeit gewaltiges Aufsehen erregt haben, ist lange Zeit hindurch von medizinischen Sachverständigen, insbesondere von Professor Lacassagne aus Lyon beobachtet und untersucht worden. Der letztere hat alle diesen Verbrecher betreffenden Schriftstücke veröffentlicht. Auf Grund dieser Dokumente ist es möglich, eine lückenlose Biographie Vachers zu geben und seinen Seelenzustand aufs genaueste zu analysieren.

Joseph Vacher entstammt einer rechtschaffenen und zahlreichen Bauernfamilie und ist am 16. November 1869

Digitized by Google

in Beaufort (Isère) geboren. Seine Eltern waren gesund an Leib und Seele. Unter seinen Vorfahren finden sich weder Geisteskranke, noch Epilektiker, noch Idioten. In seiner Kindheit hat er keine Krankheit erlitten, die sein Nervensystem derartig hätte erschüttern können. Er führt indessen an, dass er in jungen Jahren von einem tollen Hunde gebissen worden sei und dass seine Eltern ihm ein Geheimmittel eingegeben haben, welches ihn stumpfsinnig gemacht und verdorben habe. Seine Verbrechen seien, so behauptete er, nur Wutanfälle, Folgen jenes Hundebisses und der falschen Behandlung desselben.

Es wurde indessen festgestellt, das Vacher nie von einem tollen Hunde gebissen worden war. Tatsache war, dass eines Tages ein kleiner Wächterhund auf Vacher zusprang, ihm schmeichelte und ihm das Gesicht leckte; ein paar Tage darauf musste der Hund wegen Wasserscheu erschlagen werden. Die Familie Vacher geriet in Aufregung, eine Schwester kaufte von dem selbstverdienten Gelde eines der geheimen Mittel, welche vor der Tollwut schützen sollen. Das Kind musste den geheimnisvollen Inhalt der grossen Flasche austrinken und war in der Folge einige Zeit stumpfsinnig; er war nicht wie andere Leute, hatte von Zeit zu Zeit den Drang davonzulaufen und fühlte eine grosse innerliche Wut. Diese Blutvergiftung durch die Hundswut oder durch das eingenommene Geheimmittel ging aber schon in jugendlichem Alter Vachers vorbei und niemand schenkte den gegenteiligen Versicherungen Vachers und seiner Eltern Glauben.

Vacher wuchs im Kreise seiner Familie in Beaufort auf und nichts an ihm deutete auf seine zukünftigen schlimmen Neigungen hin. Er war von mässiger Be-

Digitized by Google

gabung, genoss den Elementarunterricht und seine Schulbildung scheint eine durchschnittliche gewesen zu sein.

Er hatte einen tückischen und gewalttätigen Charakter und brach gern den ihm anvertrauten Tieren die Beine, schnitt sie auch wohl ab. Beim Militär schoss er einmal eine Schrotladung nach seinen Kameraden hin ab, welche versucht hatten, ihn durch einen quer über den Weg gespannten Draht zu Falle zu bringen.

Als er erwachsen war, gefiel es ihm nicht mehr bei seiner Familie und er versuchte in Dienst zu gehen, konnte aber nirgends lange bleiben. Die bösartige Veranlagung seines Charakters trat immer mehr hervor, und ein Zeuge versicherte, „dass es damals nicht rätlich gewesen wäre, ihn mit Kindern allein zu lassen."

Nirgends gelang es Vacher, auf die Dauer unterzukommen, darum trat er am 20. November 1887 als Postulant im Kloster Saint-Genis-Laval ein. Er war damals 18 Jahre alt. Bald aber trat er wieder aus, weil, wie die Klosterbrüder sagten, „wir ihn nicht ernsthaft genug und zu exzentrisch für das Klosterleben fanden"; ein anderer Zeuge behauptet, dass er seine Kameraden masturbierte und darum fortgejagt wurde.

Um jene Zeit machte er auch einen widernatürlichen Notzuchtsversuch an einem Kinde, der höchst wahrscheinlich nicht sein erster war.

Etwa um dieselbe Zeit wurde er in Grenoble und dann in Lyon wegen einer Blennorrhagie und Orchitis behandelt, welches Leiden zum teilweisen Verlust des linken Hodens führte.

Als Vacher von seiner Orchitis geheilt war, reiste er nach Genua, um sich eine Stelle zu suchen, aber um seines boshaften Charakters willen war er nirgends gern

9*

Digitized by Google

gesehen und wurde schliesslich überall wieder entlassen. Einmal bedrohte er einen seiner Dienstherren mit einem Messer; der Dienstherr machte sich aber nichts daraus, weil Vacher, wie er sagte, „Raupen im Kopf habe".

„Ehe Vacher zum Militär kam," sagten die medizinischen Sachverständigen übereinstimmend, „hatte er schon ganz bestimmte Anhaltspunkte für die Annahme gegeben, dass er zu verbrecherischen und perversen Handlungen hinneige; sein verdächtiges Benehmen flösste Misstrauen ein und liess die Meinung aufkommen, dass er nicht ganz richtig im Kopfe sei."

Im Jahre 1891 trat Vacher ins Regiment ein.

Zuerst führte er sich ziemlich gut, konnte aber sein duckmäuserisches und rachsüchtiges Wesen nicht ganz verbergen. Er beklagte sich unaufhörlich bei den Offizieren über das Ueble, was ihm zugefügt würde. Tatsächlich wurde er von seinen Kameraden, bei denen er nicht beliebt war, häufig angeulkt, und die Offiziere mussten oft den Streit beilegen. Andererseits trank er nicht, man sah ihn nicht viel in der Kantine und er zeigte keine übermässige Hinneigung zum weiblichen Geschlecht. Er war nicht wählerisch, ging nicht in Bordelle, sondern zu den Wallarbeiterinnen, den auf den Strassen herumstreifenden Frauenzimmern und Dienstmädchen. Man hielt ihn für einen Brummbär und hiess ihn einen Narren. „Ich entsinne mich," sagte der Leutnant Grimfelder über ihn aus, „dass man ihn den Narren nannte. Ich habe hernach gehört, dass er zum Gefreiten vorgeschlagen worden war; als er dann doch nicht befördert wurde, schnitt er sich in seiner Verzweiflung darüber die Kehle mit einem Rasiermesser entzwei. Vom Lazarett aus schrieb er einen Brief darüber an den Oberst; auf seine Be-

Digitized by Google

schwerde hin prüfte der Oberst sein Examen und seine Antworten, fand, dass er ein gutes Wissen habe und beförderte ihn zum Gefreiten." Ein anderer Zeuge erzählt den gleichen Vorfall in etwas anderer Weise, wie folgt: „Es war im Jahre 1891, nach Beendigung einer Lehrstunde. Vacher war wütend, dass er nicht Gefreiter geworden war und machte in meiner Abwesenheit in der Soldatenstube grossen Lärm, wobei er Drohungen gegen mich ausstiess. Zufällig kam ich dazu und befahl ihm zu schweigen. Da zückte er das Rasiermesser, welches er gerade in der Hand hielt, gegen mich; er wurde aber rasch von mir und seinen Stubenkameraden entwaffnet. Auf Anweisung des stellvertretenden Majors wurde er die Nacht über ins Lazarett gesteckt; am anderen Morgen kam er in das allgemeine Krankenhaus von Besançon, wo er acht Tage in Behandlung blieb. Soviel ich weiss, bekam er dann einen Monat Urlaub und wurde bei seiner Rückkehr zum Gefreiten befördert."

Von jener Zeit an traten die bösen und mordlustigen Neigungen Vachers immer mehr hervor. Eines Tages hatte ihn ein Unteroffizier zum besten. Vacher sprang aus dem Bette und ergriff eine Soldatenbank, mit der er auf den Unteroffizier losging, so dass dieser sein Seitengewehr ziehen musste. „Dieser Mensch," sagt ein anderer Unteroffizier von Vacher, „litt an Wahnvorstellungen; wir hielten ihn alle für verrückt. Einmal, als wir eine ganz geringfügige Meinungsverschiedenheit gehabt hatten, lief er mir mit einer Schneiderschere nach und drohte, mir damit den Hals abzuschneiden."

Als Vacher Gefreiter geworden war, ging er gerne in die Mannschaftsstuben, um die Soldaten, bei welchen er Fehler entdeckte, zu schlagen. Die Kameraden, welche

Digitized by Google

in seiner Stube schliefen, hatten grosse Angst vor ihm, weil er ihnen oft drohte, ihnen den Hals mit einem Rasiermesser, welches er immer in der Tasche trug, abzuschneiden. Er war so sehr gefürchtet, dass sein Bettnachbar mit einem Beil unter seinem Kopfkissen schlief, um sich im Notfalle gleich verteidigen zu können.

Einmal trank Vacher einen halben Liter Branntwein aus und geriet dadurch in eine solche Wut, dass er drohte, alle seine Kameraden mit dem Bajonett zu erstechen. „Ich ging zu ihm hin," sagte ein Zeuge aus, „und riss ihm die Schnapsflasche aus den Händen, welche noch etwas Branntwein enthielt. Als ich ihm dann Vorhaltungen darüber machte, griff er zur Antwort einfach in die Tasche und zog ein Rasiermesser hervor, welches er aufklappte und dabei einen schrecklichen Schrei ausstiess, wie ein Rotwild. Niemals habe ich einen Menschen so schreien hören." Der nämliche Zeuge fügte noch hinzu: „Ich weiss nicht, was Vacher in diesem Augenblick tun wollte; für alle Fälle aber hielt ich ihm sofort beide Handgelenke fest und einige Kameraden halfen mir mit grosser Mühe, ihm das Rasiermesser wegzunehmen, welches er krampfhaft festhielt. Sowie wir ihm sein Messer abgenommen hatten, fiel er wie ein Klumpen auf die Erde, wo er wie ein Holzklotz liegen blieb. Ich schickte sogleich nach dem Oberstabsarzt, welcher seine Ueberführung ins Lazarett anordnete."

Vacher litt an einer Art Verfolgungswahnsinn und hielt alle Leute in seiner Umgebung für Spione, die ihm schaden wollten. Sein Schwächezustand verursachte ihm oft schlaflose Nächte, während welcher er von wilden Gesten begleitete Selbstgespräche hielt. Die mindeste Reibung mit seinen Kameraden verschlimmerte noch seine Ueber-

Digitized by Google

reizung. Vacher sprach jeden Augenblick davon, ihnen mit seinem Rasiermesser den Hals abzuschneiden. Wenn seine Kameraden schlafen gingen, fürchteten sie alle für ihr Leben und legten immer das Seitengewehr neben sich. „Während acht oder neun aufeinanderfolgender Nächte," sagte ein Zeuge, „erwachte er, stand auf oder setzte sich in seinem Bett in die Höhe und redete unzusammenhängende Worte. Ich unterschied deutlich die Worte: „Blut! . . . Sie wissen alle nicht, zu was ich imstande bin . . . Ich werde ihn umbringen . . ." Ich fürchtete, dass er mir etwas zuleide tun könnte und schlief deshalb mit meinem Haubajonett neben mir, welches ich unter der Decke versteckte."

Vacher wurde im Lazarett längere Zeit beobachtet. Der Arzt Dr. Grandgury versichert, dass er einige Tage lang unter dem Einflusse finsterer Vorstellungen stand und einen Anfall von Verfolgungswahnsinn hatte. Er wurde abermals auf Urlaub nach Hause geschickt und bei seiner Rückkehr zum Sergeanten befördert. Dr. Grandgury stellte aber bald darauf von neuem psychische Störungen fest, und wieder wurde er in seine Heimat geschickt, um sich zu erholen.

Während dieses Urlaubs beging Vacher das erste Verbrechen. Er ging nach dem Dorfe Baumes-les-Dames zu einem jungen Mädchen, welches er in Besançon kennen gelernt hatte und welches er gern heiraten wollte. Weil sie ihn nicht nehmen wollte, ging er am 25. Juni 1895 zu ihr hin und verwundete sie durch drei Revolverschüsse am Kopf, machte dann einen Selbstmordversuch, indem er mehrere Schüsse auf sich selbst abfeuerte. Eine Kugel drang in das rechte Ohr ein, wo sie stecken blieb und vollständige Taubheit auf dieser Seite hervorrief.

Digitized by Google

Das geschossene junge Mädchen war nur vierzehn Tage lang arbeitsunfähig. Vacher aber wurde in Anbetracht der Anzeichen von Geistesgestörtheit, die er beim Militär gezeigt hatte, dem Irrenhause zu Dôle zur Beobachtung überwiesen. Die dortigen Aerzte erklärten, dass er für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne, da er an Irrsinn und Verfolgungswahnsinn leide. Daraufhin wurde die Strafverfolgung eingestellt.

Gleichwohl bemerkten die Experten, „dass die Affäre von Baume-les-Dames, der Mordversuch mit nachfolgendem Selbstmordversuch, nicht durchaus den Charakter einer im Wahnsinn begangenen Handlung trage. Es scheine hier vielmehr die Tat eines jähzornigen und rachsüchtigen Menschen vorzuliegen, welchen die unerwartete Abweisung durch das Mädchen, von dem er glaubte, dass es ihm gut sei, erbitterte, und der vielleicht auch Alkohol getrunken hatte. Dass die Handlung nicht ganz unvorbedacht geschah, beweist der vorherige Ankauf des Revolvers. Man sähe sich hier einem jener Verbrechen aus Leidenschaft gegenüber, welche die öffentliche Meinung gewöhnlich sehr milde zu beurteilen pflege. Vacher hoffte, — und er hat diese Hoffnung seither mehrmals ausgesprochen — um so eher auf eine milde Strafe, als er seiner Geliebten nur leichte Verletzungen beigebracht und sich selbst eine Kugel ins Ohr gejagt hatte, an einer Stelle, wo eine Differenz von wenigen Millimetern genügt, um eine Verletzung der wichtigsten Organe herbeizuführen, durch welche sofort der Tod eintritt."

Vacher wurde, da er als unzurechnungsfähig erklärt worden war, nun im Irrenhause interniert. Er wurde als gefährlicher Wahnsinniger in das für seine Heimat zuständige Irrenhaus Saint-Robert überführt. Er war aber

Digitized by Google

noch nicht lange dort, als sein Zustand sich besserte und keine Spuren einer Geistesstörung mehr aufwies. Am 1. April 1894 wurde er aus dem Krankenhause Saint-Robert als vollkommen geheilt entlassen. Die blutigen Attentate, welche er in der Folge verübt, sind also immer Ausflüsse seiner sadistischen und blutgierigen Leidenschaft. Sie sind das Werk eines greulichen Verbrechers, nicht eines Verrückten.

Die nun folgenden Berichte zeigen, dass Vacher seine Opfer sämtlich unter fast gleichen Bedingungen überfallen und ermordet hat. „Vacher tat nichts von ungefähr," sagte das Gutachten der medizinischen Sachverständigen; „er befolgt immer dieselbe Methode. Er ist ein unermüdlicher Herumstreicher, flieht die Städte und Dörfer, verweilt selten in der Gemeinschaft anderer Menschen, kommt und geht auf den Landstrassen und am Saume der Wälder. Unter Gesträuchen gleitet er dahin, „wie einer, der Schäfer und Schäferinnen beschleicht," und erwartet vom Zufall die leichte Beute, die ihm unter bestimmten Umständen gar nicht entgehen kann. Er ist beständig unterwegs; rasch stillt er seine tierischen Gelüste, wie auf den Landstrassen und Waldwegen, so auch in den zerstreuten Ortschaften. Jede Gelegenheit, welche sich bietet, ist ein glücklicher Zufall, der ausgenutzt werden muss."

Als Vacher am 1. April 1894 das Irrenhaus Saint-Robert verliess, ging er zunächst nach Saint-Genis-Laval, dann wendete er sich nach Grenoble und kam auch durch Beaurepaire. In diesem Orte ermordete und schändete er am 20. Mai 1894 ein 21 jähriges junges Mädchen. Sie ging des Abends allein einen einsamen Weg entlang. Er fiel über sie her, erwürgte sie, schnitt ihr dann mit seinem

Digitized by Google

Messer den Hals durch, trat sie heftig gegen den Leib und riss ihr ein Stück vom rechten Busen ab. Dann schleifte er sein Opfer, welchem er die Kleider zerfetzt hatte, hinter eine Hecke und schändete die Leiche.

Der Körper wurde erst am folgenden Tage aufgefunden. Mittlerweile hatte der Mörder längst die Flucht ergriffen und auf einem Gute in der Nähe von Grenoble einen Dienst angenommen. Der Mordverdacht lenkte sich auf mehrere junge Burschen aus Beaurepaire, welche von der öffentlichen Meinung zu Unrecht bezichtigt wurden.

Von Grenoble ging Vacher nach la Bresse und gedachte von dort nach Mentone zu gehen. In letzterer Stadt war eine seiner Schwestern ansässig und er hoffte bei ihr Aufnahme zu finden. Auf dieser Reise, welche er wie gewöhnlich zu Fuss machte, sah er am 20. November 1894 im Gebiete der Ortschaft Vidauban ein 13jähriges Kind, eine Pächterstochter. Sie war an diesem einsamen Orte ganz allein. Er packte sie am Halse und schleppte sie in einen Schafstall, erwürgte sie, schnitt ihr die Kehle durch, schlitzte ihr den Leib auf und riss ihr die Brüste aus, schändete sie aber nicht, denn das Hymen wurde intakt gefunden.

Wenn Vacher seine Verbrechen begangen hatte, entfernte er sich in Eile. Dank seiner kräftigen Körperkonstitution konnte er in kurzer Zeit sehr weite Strecken laufen. Er war im Lande nicht gekannt, vermied die breiten Wege und wusste sich zu verbergen; so war er jedesmal bald vor den Verfolgern in Sicherheit.

Auf diese Weise gelang es ihm nach Grenoble zu kommen. Er blieb drei Monate auf dem Landgute des Hospitals und entschloss sich dann, nach Paris zu gehen

Digitized by Google

und auf der Reise Dijon und Lyon zu passieren. Am 12. Mai 1895 befand er sich in der Nähe letzterer Stadt. Unterwegs traf er ein 17jähriges junges Mädchen aus Etaube. Er fiel sie an, schnitt ihr mit dem Messer die Kehle durch, schleppte den Körper in ein Brachfeld in der Nähe des Weges und versuchte die Brüste zu zerschneiden. Die Leiche wurde hernach in einer Vertiefung des Erdbodens aufgefunden, die Röcke waren bis an die Brust hochgehoben, die Beine auseinandergespreizt; trotzdem war das Mädchen nicht geschändet. Die Schuhe und die Ohrmuscheln der Unglücklichen waren mit fortgenommen. Es scheint, dass der Mörder in diesem Falle bei seinem schändlichen Werke gestört worden ist und deshalb seine blutdürstige Geilheit nicht vollständig hatte befriedigen können.

Nach diesem Morde setzte Vacher seine Reise nach Paris zunächst nicht fort, sondern ging auf demselben Wege zurück. Er verdingte sich für die Heuernte bei einem Pächter und machte sich alsdann nach Chambéry und Aix-les-Bains auf den Weg. Am Morgen des 24. August 1895 erdrosselte er darauf eine 58jährige Dame in ihrem eigenen Hause, schändete sie und entfloh, nachdem er die Tür zweimal verschlossen und den Schlüssel fortgenommen hatte. Auf den Kleidern des Opfers wurden Oelflecke gefunden. Später fand man in dem Sack Vachers ebenfalls eine Flasche mit Oel und die medizinischen Sachverständigen haben die Frage aufgeworfen, ob Vacher, der die Schändung eingestand, nicht noch ein viel widerwärtigeres Attentat auf die Tote versucht hatte.

Einige Tage nach diesem Verbrechen kehrte Vacher nach Benonces zurück und ermordete am 31. August einen jungen Schäfer im Alter von sechzehn Jahren. Er

Digitized by Google

macht einen tiefen Einschnitt in den Hals, schlitzt den Leib auf und schneidet die Genitalien ab. Der Leichnam wurde ganz nackt und besudelt aufgefunden, letzteres getan zu haben, leugnet Vacher allerdings. „Nachdem ich ihn getötet habe, habe ich ihn nicht beschmutzt," sagte er. „Ich habe ihn in die Hoden gebissen." In der Tat fand man nicht weit von der Leiche einen Hoden, von dem die Haut abgezogen war, Reste vom Skrotum und die äussere Haut des Penis. Hierzu hat der Mörder mit seltenem Cynismus und seltener Verstellungskunst bemerkt: „Ich würde vielleicht lieber gewisse Einzelheiten meiner schlimmen Taten nicht begangen haben, wenn ich gefürchtet hätte, dass das Beispiel meiner Krankheit die Moral der Jugend schädigen könnte."

Vacher kommt nun durch die Departements Ain und Isère nach Drôme und ermordet am 22. September in Truinas ein junges Mädchen von sechzehn Jahren durch einen Messerschnitt, welcher den Hals bis auf die Wirbelsäule durchschneidet. Auch auf dem Körper macht er noch eine Anzahl Schnitte und fängt an, den Leib aufzuschlitzen, aber er scheint auch dieses Mal in seinem schändlichen Beginnen gestört worden zu sein.

Ein schwachsinniger Schäfer wurde unter dem Verdacht dieses Mordes in Haft genommen. Vacher geht inzwischen nach dem Departement de l'Ardèche und ermordet am 29. September in Saint-Etienne-de-Boulogne einen andern 14jährigen Schäfer. Er erdrosselt ihn, schneidet ihm die Kehle ab, schlitzt ihm dann den Leib auf und zerschneidet die Genitalien; dann gibt er sich auf der Leiche dem Koitus in anum hin. Die Leichen dieser jungen Hirten scheinen in Vacher die lüsternsten und blutgierigsten Wünsche entfesselt zu haben.

Digitized by Google

Nach diesem Verbrechen geht Vachers Spur bis zum 1. März 1896 verloren. Zu dieser Zeit taucht er in Sarthe wieder auf und macht einen Notzuchtsversuch an einem 11jährigen Kinde. Das Kind wird aber gerettet durch das Dazwischenkommen eines Privatwächters, welcher auf das Geschrei des Kindes zu Hilfe eilt. Vacher tritt ihm mit dem Fuss ins Gesicht, so dass der Wächter ihn laufen lassen muss. Ein Gendarm holt den Fliehenden mit dem Fahrrad ein, fordert ihm seine Papiere ab, erkennt ihn nicht nach dem Signalement, welches ihm von dem Mörder gemacht worden ist und lässt ihn ruhig seines Weges weiterziehen.

Während die Staatsanwaltschaft von La Flèche hier eine Verfolgung eingeleitet hatte, verfolgte der Staatsanwalt von Beaugé Vacher wegen Landstreicherei, Prügeln und Verwunden von Leuten und verurteilt ihn zu drei Monaten Gefängnis.

Im Juli 1896 finden wir Vacher in Précy (Seine-et-Oise) wieder. Er wendet sich nun nach Süden. Am 10. September ermordet er in Busset (Allier) eine jungverheiratete Frau im Alter von neunzehn Jahren. Er erdrosselt sie und schneidet ihr die Kehle ab, wie seinen übrigen Opfern, auch nimmt er ihren Ehering fort. Der Leichnam wurde hinter Gesträuch aufgefunden; er lag auf dem Rücken an einer lebenden Hecke, welche als Einfriedigung diente. Die Kleider der jungen Frau waren zerrissen, das Hemd bis zum Nabel hinauf aufgerissen. Das auseinandergehakte Korsett liess die entblösste Brust sehen. Es scheint, dass Vacher auch in diesem Falle gestört worden ist, ehe er die Leiche schänden oder ihr den Leib aufschlitzen konnte.

Einige Tage darauf, am 1. Oktober, tötete der schlimme

Digitized by Google

Wegelagerer im Departement Haute-Loire, in la Varenne-Saint-Honorat eine 14 jährige Hirtin. Die Leiche wird nachher in einem Dickicht von Fichten, Birken und Ginster gefunden. Er schneidet ihr den Hals durch, schlitzt den Leib auf und trennt die äusseren Genitalien durch einen bis an die Schenkel reichenden Einschnitt ab. Das grässliche Blutbad vollzieht sich wie in allen andern Fällen.

Wieder verschwindet Vacher für einige Zeit von der Bildfläche und kommt dann im Februar 1897 in Lacamie (Tarn) von neuem zum Vorschein. Gegen Ende Mai dieses Jahres tötete er in der Umgebung von Lyon, in Tassin-la-Demi-Lune, einen 14 jährigen Landstreicher. Dieser Knabe hatte seine Eltern verlassen, welche sich nicht mehr um ihn gekümmert hatten. Der Mörder hatte die Leiche in den Brunnen eines leerstehenden Pachthofes geworfen, und der Mord blieb unentdeckt. Vacher hat dann diesen Mord in einem Anfall von Eitelkeit selbst eingestanden, um die Wahrheit seiner Bekenntnisse zu belegen, weil viele annahmen, dass er sich einer Anzahl Verbrechen rühme, die er gar nicht begangen habe. Er hat diesen Jungen zuerst erdrosselt, dann wahrscheinlich ihm den Leib aufgeschlitzt und ihn besudelt. Die Leiche wurde erst am 25. Oktober, als sie bereits zum Skelett geworden war, gefunden.

Einige Tage darauf, am 18. Juni, tötete er einen 13 jährigen Hüteknaben, und zwar wieder im Rhônedistrikt, in der Ortschaft Courzieu-la-Giraudière. Dieses Kind musste abends zwischen elf und zwölf Uhr Ochsen zu seinem Dienstherrn treiben. Vacher fiel den Knaben an, versuchte zuerst, ihn zu erdrosseln, schnitt ihm aber hernach den Hals ab und brachte ihm einen langen Schnitt quer durch den Unterleib bei. Er schleift dann den

Digitized by Google

Körper hinter eine Hecke und nimmt Päderastie mit ihm vor. Die Sachverständigen versichern sogar, dass Vacher den Koitus in anum an dem noch lebenden Kinde begangen hat, nachdem er ihm einen Hoden abgerissen hatte; es wurden nämlich an der Leiche die Merkmale der brutalen Einführung eines Fremdkörpers in den After gefunden, Merkmale, welche ganz unzweifelhaft sind, da die Schliessmuskeln am toten Körper vollständig erschlafft sind.

Nach diesem Verbrechen wendet sich Vacher nach Lyon, kommt durch diese Stadt und geht nach Isère; in Champis wird er verhaftet, als er eine Frau anfällt, die ihm Widerstand leistet und um Hilfe schreit. Er setzte seiner Festnahme wütenden Widerstand entgegen.

Die vorerwähnten Verbrechen sind diejenigen, welche Vacher eingestanden hat; höchst wahrscheinlich sind dies aber noch lange nicht alle, welche er begangen hat. Lacassagne hat, indem er die Marschroute Vachers verfolgte, untersucht, welche Verbrechen ihm ausser diesen noch mit Wahrscheinlichkeit zur Last gelegt werden können. Es sind die folgenden.

Im Juni 1888 ist in Joux (Rhône) einer Frau der Kopf abgeschnitten und ihre Leiche in den Wald verschleppt worden. Im Juli 1888 wurde in Chambérac (Haute-Loire) einem 14 jährigen jungen Mädchen die Kehle abgeschnitten. Am 30. Juni 1890 wurde in Moiraves (Isère) in einer Hütte die Leiche einer Dirne aufgefunden, welche von den Insassen der vorbeifahrenden Wagen frequentiert wurde; sie war erdrosselt worden und hatte eine Kopfwunde. Am 20. September 1890 wurde in Vaucieux (Isère) ein 9 jähriges Mädchen erdrosselt, in Stücke geschnitten und schrecklich verstümmelt aufge-

Digitized by Google

funden; der Mörder hatte einen tiefen Messerschnitt in den Körper des unglücklichen kleinen Mädchens gemacht, um den Penis einführen zu können. Am 17. und 18. Mai 1894 wurden in der Nähe von Beaurepaire zwei Frauen von einem Kerl angefallen, welcher kein anderer gewesen sein kann, als Vacher. Am 14. April 1895 wurde eine Apfelsinenverkäuferin angefallen, ebenfalls von einem Menschen, dessen Beschreibung mit dem Signalement Vachers übereinstimmt. Am 6. September 1895 wurde im Kreise Autun eine 30jährige Frau tot aufgefunden; der Hals war so tief eingeschnitten, dass der Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt war, auch hatte der Mörder einen Notzuchtsversuch gemacht. Am 18. März 1897 wurde ein 9jähriges Kind in Belfort ermordet und geschändet; ausserdem noch mehrere andere Mord- und Notzuchtsversuche.

Ist Vacher in allen diesen Fällen der Täter? Wohl ist es möglich, aber doch nicht erwiesen; einige dieser Verbrechen sind ihm ziemlich sicher zur Last zu legen. Er hatte eine ihm eigentümliche Art und Weise des Mordes, so dass man in einem jeden Falle auf die blosse Untersuchung der Ermordeten hin sagen kann, ob er der Täter war. In der Tat tut Vacher nichts unvorbedacht, er handelt ganz methodisch. Er mordet nicht, wie ein Verrückter, der sich auf sein Opfer stürzen und es auf irgend eine Weise niedermachen würde, indem er ihm in seiner Raserei eine Masse Wunden beibringt. Er erwürgte sein Opfer zuerst, und schnitt ihm dann den Hals durch. Er entledigte sich so der lebenden Person, um ungestört von der Leiche Besitz zu ergreifen, sie zu schänden und in Stücke zu zerschneiden. Erst ist er Mörder, dann Vampir. Das Aufschlitzen und Zerstückeln

Digitized by Google

der Leiche geschieht immer in demselben psychischen Zustande; nämlich in einem gewissen Blutrausch. Der Koitus an dem Leichnam hat ihn mächtig aufgeregt; in dieser Erregung, aber auch nur in dieser, führt er seine Messerstösse auf gut Glück, obwohl er auch da noch sich auf die Genitalien oder ihre Umgebung beschränkt. Selbst in dieser übermässigen Erregtheit bleibt Vacher Erotomane, denn dieses Zerschneiden der Schamteile ist ein echt sadistisches Merkmal.

Vacher wurde zum Tode verurteilt und in Bourges hingerichtet.

Sein Benehmen vor Gericht war nichts weniger als geeignet, jemandem Mitleid einzuflössen. Nicht einmal sein Sterben konnte ein mitleidiges Interesse hervorrufen. Dieser Mensch, welcher sich so oft an der Todesangst seiner Opfer geweidet hat, fürchtete sich entsetzlich vor seinem eigenen Sterbestündlein. Er ist nicht wie ein Verrückter, mit dem Stolze des Schwärmers oder der Würde eines Menschen, der sich als Märtyrer vorkommt, gestorben. Er verharrte im Trotz, bis die Schrecken des Todes ihn ergriffen; da wurde er feige und gab damit einen letzten Beweis, dass das Schwert der strafenden Gerechtigkeit keinen Irren, sondern einen Mörder getroffen hatte. Dies wurde auch noch durch die Sektion der Leiche bestätigt, denn der Schädel wies keinerlei Anomalie auf.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Sadismus in der Literatur.

1. Der Marquis de Sade.

„Der Marquis de Sade," schreibt Dr. Marciat[1]), „ist, obwohl seine Lebensführung mit der des Gilles de Rays gar nicht zu vergleichen ist, doch der genialste Theoretiker und ein wunderbar erfindungsreicher Schilderer der Wollust des Schmerzes geworden." Und in diesem Sinne verdient der Marquis de Sade, dass die Leidenschaft der Lust und Grausamkeit seinen Namen trägt.

---

[1]) Dr. Marciat hat in dem wertvollen Buche Lacassagnes (Vacher et les crimes sadiques) eine sehr interessante Studie über den Marquis de Sade und den Sadismus veröffentlicht. Viele Legenden sind dadurch berichtigt und die tatsächlichen Ereignisse so exakt als möglich dargestellt worden. Die folgenden Studien stützen sich zum grossen Teile auf diese Arbeit.

Anm. d. Uebers.: Vgl. auch das bereits mehrfach zitierte umfassende und hochbedeutsame Werk von Dr. Eugen Dühren: Der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts, welches man als das klassische Buch über den célèbre marquis bezeichnen kann. Es enthält die gesamte Literatur und die neuesten Forschungen über Sade und den Sadismus und umfasst in seiner neuesten (3.) Auflage 537 Seiten. Berlin 1901, Verlag von H. Barsdorf.

Digitized by Google

Ueber die Kinderjahre des Marquis de Sade weiss man nichts. Mit vierzehn Jahren trat er bei den Chevaulegers ein und wurde dann als Unterleutnant zur Garde versetzt. Während des siebenjährigen Krieges wurde er auf dem Schlachtfelde zum Kapitän eines Kavallerieregimentes befördert.

Im Jahre 1763 kehrte er nach Paris zurück. Da er inzwischen schon mancherlei Jugendtorheiten begangen hatte, hielt es sein Vater für ratsam, ihn zu verheiraten. Es scheint, dass er wider seinen Willen mit einer Frau, die er nicht liebte, vermählt worden ist. Die Dame war ein Fräulein von Montreuil; de Sade liebte ihre jüngere Schwester, welche damals erst dreizehn Jahre zählte. Späterhin hat er sich viele Mühe gegeben, diese Schwester an sich zu fesseln.

Von da an entwickelt sich in dem Marquis das „sadistische" Element. Er hasst das Weib, gleichsam aus Rache, weil er um derjenigen willen, die er liebt, so vieles leiden muss und weil sie fern von ihm ist. Die Umgebung, in welcher er lebt, befördert diese Entwickelung noch. „Man hatte zu viel mit den Leiden des Frauenherzens gespielt," sagen Ed. und J. Goncourt,[2]) „um nicht Lust zu bekommen, das Weib in allem Ernste leiden zu sehen. Man hatte so viel von den Schmerzen ihrer Seele gesprochen und wollte nun auch ihren Körper martern. Warum sollte man nicht ganz rücksichtslos aus ihrem Blute die Kraft nehmen, welche man ihren Tränen angedichtet hatte? Diese Meinung wächst aus der Zeit heraus, entwickelt sich mehr und mehr; das ganze Jahrhundert spitzte sich daraufhin zu, ohne es selbst zu erkennen."

[2]) Das Weib im 18. Jahrhundert.

Digitized by Google

Nach der aufgedrungenen Heirat war noch kein Jahr vergangen, als der 22 jährige de Sade schon wegen seines ausschweifenden Lebens berüchtigt war und zum ersten Male in Vincennes wegen Exzesse, die er in einem Bordell begangen hatte, eingesperrt wurde.

Einige Jahre später wurde er wieder in Haft genommen, diesmal auf die Anzeige einer Prostituierten, Rosa Keller, hin, an welcher er grausame Handlungen vorgenommen hatte. Was hatte er getan? Es ist schwer, dies genau nachzuweisen. Brière de Boismont[3]) berichtet darüber folgendes. „Einige Jahre vor der Revolution hörten die Leute, welche durch eine einsame Strasse von Paris kamen, aus einem Gemache im Erdgeschoss schwaches Wimmern. Sie traten hinzu, und nachdem sie rund um das ganze Haus gegangen waren, fanden sie eine kleine niedrige Tür, durch welche sie ins Haus drangen. Sie durchschritten mehrere Gemächer und kamen in ein geheimes Zimmer. Dort lag auf einem Tische, welcher die ganze Mitte des Raumes einnahm, eine völlig nackte Frau, bleich wie Wachs, die so schwach war, dass ihre Stimme kaum noch vernehmlich war; ihre Glieder und ihr Körper waren mit Stricken festgebunden; aus zwei Armwunden strömte das Blut; aus den leichtgeritzten Brüsten quoll eine Flüssigkeit; die Geschlechtsteile endlich, welche stark verwundet waren, waren förmlich in Blut gebadet. Als man ihr die erste Hilfe geleistet hatte und sie aus ihrer Ohnmacht zu sich kam, erzählte sie ihren Befreiern, dass sie durch den berüchtigten Marquis de Sade in dieses Haus gelockt worden sei. Nach dem Souper habe er sie von seinen Leuten ergreifen und nackt

[3]) Gazette médicale de Paris, 2. Juli 1849.

Digitized by Google

ausziehen lassen, dann sei sie auf den Tisch gelegt und festgebunden worden. Auf seinen Befehl hatte ein Mann ihr die Adern mit einer Lanzette eröffnet und eine Menge Wunden am ganzen Körper beigebracht. Dann waren alle andern Personen hinausgegangen und der Marquis blieb allein mit ihr, kleidete sich aus und gab sich mit ihr seinen gewöhnlichen Ausschweifungen hin."

Der Bibliophil Jacob erzählt denselben Vorgang ganz anders. Nach ihm wurde die Rosa Keller geknebelt und hernach auf unzüchtige Weise gegeisselt.

Restif[4]) erzählt, dass der Marquis de Sade die Rosa Keller in einen „Anatomiesaal" brachte und einer ziemlich zahlreichen Versammlung den Vorschlag machte, sie kunstgerecht zu zergliedern. „Was tut so ein unglückliches Geschöpf auf der Welt?" soll er gesagt haben, „zu nichts taugt sie; wir wollen sie daher benützen, um an ihr alle Einzelheiten der menschlichen Struktur zu studieren." Sie wurde auf dem Sektionstisch festgeschnallt, und der Marquis, welcher die Sektion vornehmen wollte, hatte bereits alle Körperteile der Unglücklichen eingehend geprüft und mit lauter Stimme angesagt, welche Resultate die Zergliederung ergeben müsste. Die Frau schrie entsetzlich, und die Gesellschaft war hinausgegangen, um vor Beginn der Sektion die Dienerschaft zu entfernen; mittlerweile aber hatte die Unglückliche ihre Bande gelöst und war durch das Fenster entflohen.

Handelte es sich hier um einen grässlichen Scherz oder ist die Rosa Keller wirklich so misshandelt worden? Es dürfte schwer halten, das eine oder andere zu be-

[4]) Nuits, 194.

Digitized by Google

weisen. Jedenfalls wirbelte die Angelegenheit viel Staub auf, de Sade wurde sechs Wochen eingesperrt und zahlte der Frau 100 Louisdor, damit sie ihre Klage zurückziehe.[5])

Der Marquis machte nun die Bekanntschaft von allerhand übelbeleumundeten Leuten und Dirnen allerniedrigsten Ranges. Sein Schwiegervater veranlasste, dass er in die Provence verbannt wurde. Im Juni 1772 sollen Tatsachen vorgekommen sein, welche mir recht unwahrscheinlich vorkommen. Der Bibliophil Jacob erzählt, dass er in Marseille in ein Bordell gegangen sei und den Frauenzimmern Chokoladenbonbons zu essen gegeben habe, welche mit Kanthariden versetzt waren. „Die Frauenzimmer," sagt er, „gaben sich vor den Augen aller Leute, die zusammengelaufen waren, der schändlichsten Unzucht hin. Zwei der Mädchen starben an den Folgen ihrer unreinen Brunst oder vielmehr an den Verletzungen, welche die Bedauernswerten sich in dem schrecklichen Handgemenge zugezogen hatten."

Dieser Versuch ist später von de Sade in einem anderen Milieu wiederholt worden und zwar hauptsächlich, um seine Schwägerin zu besitzen, welche er sehr liebte.

Bachaumont erzählt diese Ereignisse, welche sich am 25. Juli 1772 begeben haben sollen, folgendermassen:

„Aus Marseille kommt die Nachricht, dass der Herr Graf von Sade, welcher im Jahre 1768 so grossen Lärm durch die tollen Greueltaten verursacht hat, die er unter dem Vorwande, ein neues Heilmittel auszuprobieren, an einem Mädchen verübte, in dieser Stadt soeben einen neuen Streich gemacht hat, der anfänglich zwar amüsant war, aber hernach entsetzlich ausgeartet ist. Er hat näm-

[5]) Vgl. die Darstellung Dührens l. c. S. 308—315.

Digitized by Google

lich einen Ball gegeben, zu welchem er viele Leute aus der feinen Gesellschaft geladen hatte. Unter das Dessert hatte er feines Schokoladenkonfekt gemischt, welches so vorzüglich schmeckte, dass einige der Gäste es direkt verschlangen. Dieses Konfekt war im Ueberfluss vorhanden und alle haben davon gegessen, und niemand wusste, dass die Schokolade kantharidenhaltig war. Die Eigenschaften dieses Mittels sind bekannt. Alle aus jener Gesellschaft, welche davon gegessen hatten, wurden von einer schamlosen Brunst ergriffen und haben sich den wildesten erotischen Orgien hingegeben. Der Ball artete zu einer jener lasterhaften Feiern aus, wie sie die alten Römer zu begehen pflegten. Die sittsamsten Frauen konnten der Mutterwut nicht widerstehen. Herr de Sade hat dort auch seine Schwägerin verführt, mit welcher er hernach entflohen ist, um sich der verdienten Strafe zu entziehen. Mehrere Personen sind nach diesen Exzessen gestorben, andere liegen noch krank darnieder."

Man weiss jetzt, dass diese Wirkungen, welche den Kantharіden zugeschrieben wurden, nur ein Märchen sind. Es ist wahrscheinlich, dass de Sade, welcher an ihre erotische Wirksamkeit glaubte, dadurch Vergiftungen verursacht hat; er wurde denn auch vom Parlament in Aix wegen Giftmord und Sodomie zum Tode verurteilt.

Das Urteil wurde dann wieder aufgehoben und der Marquis konnte sein Leben durch Zahlung einer Geldbusse von fünfzig Franks zurückkaufen. Er flüchtete mit seiner Schwägerin nach Italien, wo diese im Alter von 21 Jahren starb.

Bei seiner Rückkehr wurde er auf einen geheimen Verhaftsbefehl in das Gefängnis von Vincennes gebracht, dann in die Bastille und nach Charenton.

Digitized by Google

„Genau genommen," sagt Marciat, „hatte der Marquis de Sade vor seiner ersten Gefangenhaltung allerdings das Leben eines Lüstlings geführt, aber sein Leben war doch nicht unterschieden von der Lebensweise vieler anderer junger Aristokraten.

Wahrscheinlich hatte er es seiner Frau zu verdanken, dass er zweimal aus seiner Haft entwischen konnte. Sie war es auch, welche ihm seine Mahlzeiten brachte und die Tinte, mit welcher er die „Justine" schrieb.

Ein Verlangen nach Grausamkeit, bei ihm vielleicht ein wenig hervorstechender als bei den andern, eine grosse Verachtung des Weibes, und ein starkes erotisches Bedürfnis scheinen mir um jene Zeit die hauptsächlichsten Eigenschaften seines Charakters gewesen zu sein.

Ein solcher Mann, der geistig weit über die Gefährten seiner Lüste hervorragte, erduldet nicht eine willkürliche dreizehn Jahre lang dauernde Gefängnishaft, und lebt nicht vom achtunddreissigsten bis zum einundfünfzigsten Jahre ohne irgendwelche gesellschaftliche Befriedigung, ohne sich gegen die Gesellschaft und ihre Gesetze zu empören, ohne in einen Zustand schmerzlichster sexueller Erregung zu geraten. Wie kann man sich verwundern, dass dieser Schriftsteller, welcher unter dem doppelten Einflusse der zornigen Verneinung aller gesellschaftlichen und moralischen Gesetze und einer heftigen sexuellen Leidenschaft stand, der Autor der „Justine" wurde?

Mirabeau, welcher um dieselbe Zeit und gleichfalls in Vincennes gefangen sass, schrieb dort Bücher, die nicht weniger lasterhaft sind, als de Sades Werke.

Uebrigens ist der Marquis de Sade seit jener Zeit ein Literat, und zwar ein höchst fruchtbarer Literat geworden, und seine literarischen Produktionen waren nicht

Digitized by Google

durchweg erotisch, sondern, wie die Werke Mirabeaus, sehr verschiedener Art."

Als der Marquis de Sade aus dem Gefängnisse herauskam, war er etwa fünfzig Jahre alt; er erhielt seine Befreiung im März 1790 durch den Erlass der Volksversammlung, welche allen Staatsgefangenen die Freiheit wiedergab.

Als de Sade frei war, setzte er seine schriftstellerische Tätigkeit fort. Andere versichern, dass er sein wüstes Leben wieder aufnahm, allerdings ohne Handlungen der Grausamkeit zu begehen. Er besuchte häufig die Jakobinerklubs und gab sich ganz den revolutionären Ideen hin. Trotzdem wurde er im Dezember 1793 auf Befehl des Komitees der allgemeinen Sicherheit wieder festgenommen und zuerst im Gefängnis des Madelonnettes, dann im Gefängnis der Karmeliter, endlich in Picpus gefangen gehalten und erst am 9. Thermidor wieder freigelassen.

Vom Thermidor bis zum Konsulat Napoleons scheint er zurückgezogen gelebt und sich nicht mehr als Redner am öffentlichen Leben beteiligt zu haben. Ausserdem war die absolute Herrschaft der Klubs schon zu Ende. Gleichwohl stand er als Schriftsteller noch mitten im Kampfe. Im Thermidor des Jahres 8 gab er ohne Namensnennung „Zoloé et ses deux acolytes" heraus, ein sehr scharfes Pamphlet gegen Josephine Beauharnais, Madame Tallien, Visconti, Barras und Bonaparte selbst. Diese Personen feiern in einem zu diesem Zwecke hergerichteten Bordell die wüstesten Orgien.

„Man vergesse nicht, dass wir hier Historisches berichten," sagt de Sade darin. „Unsere Schuld ist es nicht, dass wir Bilder von Unanständigkeit, Tücke und Intrigen zeichnen mussten. Wir haben die Menschen

Digitized by Google

eines vergangenen Jahrhunderts einfach so geschildert, wie sie sind. Möchten durch dieses Buch bessere Menschen erzeugt werden, dass unser Pinsel in den Reizen der Tugend schwelgen könnte!"

De Sade wurde wegen Veröffentlichung dieses Pamphlets festgenommen und ohne Verurteilung im Gefängnis Sainte-Pélagie eingesperrt, von wo man ihn erst nach Bicêtre und dann nach Charenton brachte. „Hätte er nicht ein Buch gegen Josephine Beauharnais geschrieben," schreibt Marciat, „würden ihm seine Bücher, welche zwar schlimm, aber doch viel weniger gefährlich als viele der lasterhaften Publikationen jener Zeit sind, niemals das schreckliche Martyrium einer 14 jährigen Einkerkerung zugezogen haben."

In Charenton fand man, dass er an einem „beständigen erotischen Wahnsinn" leide. Royer-Collard allerdings erklärte zu wiederholten Malen, dass er nicht geisteskrank sei. „Dieser Mann ist kein Irrsinniger," schrieb er an den Verwaltungsminister. „Sein einziger Wahnsinn ist der Wahn des Lasters, und dieser kann nicht unterdrückt werden in einem der medizinischen Behandlung der Geisteskrankheiten gewidmeten Hause. Es wäre notwendig, dass dieses Individuum in strengster Abschliessung gehalten würde, teils um die anderen vor ihm zu schützen, teils um ihn selber von allen Gegenständen fernzuhalten, welche seine schreckliche Leidenschaft unterhalten und noch mehr anreizen können. Das Haus von Charenton erfüllt weder die eine noch die andere dieser Bedingungen. Herr de Sade besitzt hier eine zu grosse Freiheit. Er kann mit einer ganzen Anzahl von kranken oder genesenden Personen beiderlei Geschlechts verkehren, sie in seinem Zimmer empfangen oder in ihren Zimmern

Digitized by Google

besuchen. Er hat die Erlaubnis, im Parke spazieren zu gehen, wo er häufig Kranken begegnet, welche die gleiche Freiheit geniessen. Einigen predigt er seine gefährliche Lehre, andern leiht er Bücher; die allgemeine Meinung endlich beschuldigt ihn, mit einer Frau zusammenzuleben, die für seine Tochter gilt."

Royer-Collards Auseinandersetzungen wurden nicht beachtet und de Sade verblieb in Charenton, bis er im Alter von fünfundsiebenzig Jahren starb.

Gehen wir nunmehr zur Charakteristik der Schriften des berüchtigten Marquis über.

„Aline und Valcour" oder der philosophische Roman ist eines der weitbekanntesten unter seinen Werken. In diesem Buche finden sich bereits Beschreibungen der absonderlichsten erotischen Handlungen; beständig neigt der Verfasser dazu, die Liebe in einem Milieu der Grausamkeit, der Perversität oder gar des Verbrechens zu schildern.

„Besiegt, herausgerissen, zerstört habe ich aus meinem Herzen alles, was meine Wollust stören könnte," sagt eine der Personen dieses Romans. Er behauptet, „die Frauen sind nur gut für das Bett und so . . ." Und: „Manchmal habe ich gesehen, wie der enge Kopf eines Weibes das Bedürfnis hatte, sich am Temperament zu entflammen, um alle diese Dinge ausführen zu können. Es ist unerhört, was man in diesen Stunden der Trunkenheit bei den Frauen erreichen kann. In dieser Gemütsverfassung ist ihre Seele jener Schlechtigkeit nahe, für welche die Natur sie erschaffen hat, und findet sich leicht zu allem Grauenvollen bereit, das man ihnen einzureden vermag." Und an anderer Stelle: „Ist es nicht schrecklich, die Lust bei ihr zu suchen, die man mit Kummer

Digitized by Google

überhäuft? Sie ahnt nicht den Zusammenhang von beiden, die gute Dame; sie bemerkt nicht, dass die Nervenerschütterung, welche der Schmerz erzeugt, die Atome des elektrischen Stromes, der sie durchflutet, zur Wollust werden lässt, und dass ein Wesen dieses Geschlechts niemals wollüstiger ist, als in seinen Tränen. Und weil es so ist, ist ein alter Ehemann wie ich sehr entschuldbar, wenn er bei seiner zärtlichen Gattin alle Mittel anwendet, die ihm alle Genüsse verschaffen, die er durch seine Kraft allein nimmermehr erhält . . . Das ist schon ein körperlicher Nutzen; aber die kleine Niederträchtigkeit, jemandem Kummer zu bereiten, hat für mich noch andere innerliche Freuden im Gefolge . . . Die Wollust wäre mir nichts, ohne den Stachel der Treulosigkeit . . . Bin ich nicht viel glücklicher, indem ich mir raffinierte Genüsse bereite und die physischen Genüsse mit einer kleinen Abschweifung von der Moral verbinde?"

Diese Grundsätze verfolgt der Held des Romans im sadistischen Verkehr mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern, die ihm ebenfalls zu Willen sein müssen. „Die Liebe," sagte er, „ist der Stachel der Lust; die Sinnenlust aber ist die Rose . . . Du wirst dich vielleicht wundern, wenn ich dir sage, dass du eine grössere Lust empfinden magst in den Armen eines Weibes, die dich hasst, als bei einer Frau, die dich liebt."

In „Les crimes de l'amour" sind etwa die nämlichen Ideen zum Ausdruck gebracht. In diesem Werk, wie in dem vorherbesprochenen, sind übrigens die verbrecherischen Personen mit grossem Wohlgefallen als Bösewichter geschildert; die sympathischen Personen sind die Vertreter der Tugend.

Noch mehrere Bücher werden de Sade zugeschrieben,

Digitized by Google

und obgleich er selbst die Autorschaft abstritt, steht von drei derselben fest, dass sie aus seiner Feder stammen.

In „Justine" triumphieren überall das Laster und das Verbrechen und die Verbrecher werden nie bestraft. Justine resümiert den Bericht ihrer traurigen Abenteuer selbst mit folgenden Worten: „Es wollte mich in meiner Kindheit ein Zauberer bereden, einen Diebstahl zu begehen; ich tat es nicht, da bereicherte er sich. Ich falle einer Diebsbande in die Hände; ich entwische diesen Leuten in Gesellschaft eines Mannes, dem ich das Leben rette; zum Dank dafür vergewaltigt er mich. Ich komme ferner zu einem ausschweifenden Herrn, der mich von seinen Hunden zerfleischen lässt, weil ich keine Lust habe, seine Mutter zu vergiften. Dann komme ich zu einem blutschänderischen und mordlustigen Chirurgen, den ich vor einer schrecklichen Tat bewahren will; und der Henker brandmarkt mich als Verbrecherin. Er tut ungestraft alles Böse und ich muss betteln gehen. Nun will ich zu Beichte und Abendmahl gehen, ich wollte andächtig zu Gott beten, obwohl ich von ihm noch nichts als Böses empfangen habe, und das heilige Gericht der Beichte, in dem ich mich von meinen Sünden reinzuwaschen gedachte, wird der schreckliche Schauplatz meiner Schande; das Ungeheuer, welches mich missbraucht und schändet, wird zu den höchsten Ehrenstellen seines Ordens erhoben, ich aber versinke in das tiefste Elend. Ich will eine Frau vor der Roheit ihres Mannes schützen; der Schändliche will mich dafür töten, indem er mir mein Blut tropfenweise entzieht. Ich will einen Armen unterstützen, er bestiehlt mich. Ich leiste einem Ohnmächtigen Beistand; der Undankbare zwingt mich, gleich einem Tier ein Rad zu drehen. Er benützt mich als Werkzeug

Digitized by Google

seiner Lust; ihm ist das Schicksal hold, ich aber entgehe nur mit knapper Not dem Schafott, nachdem ich so schwer für ihn gearbeitet habe. Ein böses Weib will mich zu neuen Uebeltaten verführen, und zum zweiten Male verliere ich das wenige, was ich besitze, um die Schätze ihres Opfers zu retten. Ein gefühlvoller Mann will mich für alles, was ich gelitten habe, entschädigen, indem er mir die Hand zum Ehebunde reicht; er stirbt in meinen Armen, ehe er es tun konnte. Ich begebe mich bei einer Feuersbrunst in die grösste Gefahr, um ein Kind zu retten, welches mich gar nichts angeht; die Mutter dieses Kindes verklagt mich und hängt mir einen Kriminalprozess wegen Brandstiftung auf. Ich falle meiner Todfeindin in die Hände, sie will mich mit Gewalt zu einem Manne bringen, dessen Leidenschaft es ist, Leute zu köpfen; als ich dem Schwerte dieses Unholds entrinne, verfalle ich dem Schwerte der Themis. Ich bitte einen Herrn um Schutz, dem ich einmal Börse und Leben gerettet habe; ich wage auf seine Erkenntlichkeit zu rechnen; er lockt mich in sein Haus, lässt mich Schreckliches leiden, führt mich dem ungerechten Richter zu, von dem mein Schicksal abhängt; beide tun mir Gewalt an und fördern meinen Untergang; ihnen lächelt das Glück, während ich sterben soll."

Diese Aufzählung gibt nur eine schwache Idee von all dem Schlimmen, was Justine erleiden muss, von der endlosen Reihe blutiger und ausschweifender Szenen, welche das Buch von Anfang bis zu Ende enthält.

„Juliette" enthält dieselben grausamen und entsetzlichen Szenen, aber Juliette ist die Anstifterin und sie triumphiert immer. Es sind darin Soupers mit Szenen der äussersten Wollust und Grausamkeit beschrieben.[5])

[5]) Vgl. die ausführlichen Analysen dieser beiden Werke in „Dühren, Der Marquis de Sade und seine Zeit".

Digitized by Google

Die „Philosophie dans le Boudoir“ ist eine Art Apologie des Verbrechens. Vier Personen veranstalten gemeinschaftlich die wüstesten Orgien. Im letzten Kapitel wird eine Dame in Gegenwart und mit Beihilfe ihrer eigenen Tochter schrecklichen Martern unterworfen und muss sich schliesslich einem syphilitischen Diener preisgeben.

Die Vorrede dieses Buches ist allen Wüstlingen gewidmet. Es ist darin den Frauen anempfohlen, „alles zu verachten, was dem göttlichen Gesetz der Wollust zuwiderläuft,“ den jungen Mädchen, die lächerlichen Vorurteile der Sittsamkeit und Religion abzustreifen und den Lüstlingen, auf nichts, als auf ihre Leidenschaften zu hören. „Ueberzeugt euch selbst, dass die unglücklichen Geschöpfe, welche ein fremder Wille auf diese traurige Erde gesetzt hat, nur dadurch, dass sie ihre Lüste und Phantasieen zu ihrem einzigen Studium machen und alles ihrer Wollust opfern, einige Rosen auf den Dornpfaden dieses Lebens pflanzen können.“

Nach de Sade ist die einzige Lebensregel das Trachten nach Wollust. Man soll schrankenlos seinen erotischen Begierden huldigen, welcher Art sie auch seien. „Sinnlos ist das Schamgefühl und verdammenswert, sonst würde die Natur den Menschen nicht ganz nackt erschaffen haben. Die Enthaltsamkeit ist allen Naturgesetzen direkt zuwider und nützt dem Glücke des einzelnen gar nichts. Mehr noch: im Naturzustande lieben die Frauen ganz frei, und nur aus Eigennutz und Egoismus nahm und nimmt der Mann ein einziges Weib. Es ist ebenso ungerecht, eine Frau sein eigen zu nennen, wie Sklaven zu besitzen. Jedes Weib gehört allen, und obgleich das Weib ein Geschöpf mit freiem Willen ist, hat der Mann

Digitized by Google

kraft seiner besonderen männlichen Natur das Recht, sich jede Frau, die ihm gefällt, zu nehmen, wenn sie auch selbst nicht will. Die Frau aber darf nichts dagegen haben, wenn er auch noch andere Menschen liebt. „Die Liebe, welche man den Wahnsinn der Seele nennen kann", gibt noch lange keinen Freibrief auf die Treue, denn das Weib ist allen zur Lust geschaffen. Dieser Grundsatz führt zu den wichtigsten Konsequenzen. „Wer das Recht hat, die Frucht von einem Baum zu essen, hat sicher auch das Recht, sie reif oder unreif zu essen, wie es ihm eben schmeckt." Dieses Recht braucht nicht nach den Folgen zu fragen, wenn sie auch schädlich sind, und der Mann kann das Weib hinnehmen ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheit. Die Frau ihrerseits kann sich gleicherweise jedem hingeben, den ihr „feuriges Temperament" begehrt, und hat ein Recht auf jeden, der ihr gefällt.[6])

De Sade hält es für richtig, jeder perversen Laune nachzugeben und hält Inzest und Sodomie für durchaus gerechtfertigt. „Was ist daran verbrecherisch?" sagt er von der Sodomie. „Sicher ist es kein Verbrechen, die eine oder andere Stelle des Körpers zu bevorzugen, wenn man nicht gerade behaupten will, dass die Körperteile von ungleichem Wert sind und dass einige von ihnen rein sind, andere aber unrein; da es aber ganz unmöglich ist, eine derartige Tollheit aufzubringen, so könnte man anführen, dass es unrecht sei, den Samen zu verschwenden. Nun frage ich: Ist es wahrscheinlich, dass dieser Samen in den Augen der Natur so kostbar ist, dass man ihn nicht verlieren kann, ohne ein Verbrechen damit zu

[6]) Marciat a. a. O.

Digitized by Google

begehen? Würde sie, wenn dies der Fall wäre, täglich so viel davon verschwenden? Und gestattet die Natur diese Verschwendung nicht, indem sie sie in den nächtlichen Träumen und beim wollüstigen Verkehr mit einer schwangeren Frau zulässt?"

Die Wonnen der Grausamkeit sind in den Büchern de Sades ausführlich beschrieben und dieses Thema wird erschöpfend durchgesprochen. „Eine grundlegende Idee," sagt Marciat, „ist die, dass es für die Wollust des Mannes belanglos ist, ob auch die Frau Vergnügen empfindet. Vielleicht entspringt der Wunsch, auch das Weib dabei glücklich zu wissen, dem Stolze des Mannes; aber dieser Stolz ist viel berechtigter, wenn der Mann das Weib zwingt, an ihn allein zu denken. Der Egoismus ist das grosse Gesetz der Natur; darum soll der Mann nur trachten, selbst die allergrösste Wollust zu geniessen, ohne sich um die andern zu kümmern. Uebrigens ist es so schwer, dem Weibe Wollust zu bereiten, dass man viel sicherer geht, wenn man ihr Leiden zufügt und durch diese heftige Erregung seine eigene Lust vermehrt."

De Sade selbst erklärt: „Es handelt sich nicht darum, ob unser Benehmen dem Gegenstande unserer Lust gefällt oder nicht gefällt; es handelt sich einzig und allein darum, unsere sämtlichen Nerven in eine möglichst heftige Erschütterung zu versetzen; und da der Schmerz weit mehr als die Lust angreift, kann man keinen Zweifel hegen, dass die Rückwirkung auf die Vibration unserer Nerven viel kräftiger wird, wenn wir anderen Schmerzempfindungen zufügen."

Die Grausamkeit gegen das Weib soll auch noch aus andern Gründen gerechtfertigt sein. Da das Weib

Digitized by Google

schwächer sei als der Mann, könne kein Abkommen zwischen ihnen beiden getroffen werden, welches der Frau Rechte gibt. Wenn die Natur Mann und Weib zu wechselseitiger Lust geschaffen hätte, so hätte sie bei der Erschaffung der Frau nicht derartige Konstruktionsfehler begangen, hätte aus dem Weibe nicht „die schlechteste aller Kreaturen von geradezu widerlicher Leibesbeschaffenheit" gemacht. Der Stärkste darf nur seine eigene Glückseligkeit im Auge haben, ohne sich durch die Schwächste behindern zu lassen, und er muss seinen Willen durchsetzen, wenn es auch mit Zwangsmitteln geschieht.

Ausserdem ist der Mann nach dem Willen der Natur während des Koitus gewalttätig. „Würde die Entladung der Wollust wohl einem Wutanfalle so ähnlich sein, wenn diese Allmutter des Menschengeschlechtes nicht gewollt hätte, dass der Akt der Liebe einem Zornesausbruch gleich sei? . . . Ich weiss genau, dass zahllose Dumme sich über diese ihre Empfindungen niemals Rechenschaft geben und dass sie das System, welches ich begründe, falsch verstehen werden; aber es liegt mir nichts an diesen Einfaltspinseln, und für sie spreche ich nicht."

Um diese kurze Charakteristik der merkwürdigen Persönlichkeit des Marquis de Sade zu vervollständigen, müssen wir noch ein Wort über die in seinen Werken beschriebenen sadistischen Handlungen sagen. Lassen wir darüber Marciat das Wort:

„Die Phantasie des Marquis de Sade auf diesem Gebiete war von einer geradezu erschreckenden Fruchtbarkeit.

Die meisten dieser wahrhaft sadistisch-erotischen Akte sind gar nicht leicht zu analysieren. Da übrigens kein

Digitized by Google

wissenschaftliches Interesse vorwaltet, alle diese blutdürstigen Phantasieen im einzelnen zu erläutern, beschränke ich mich darauf, die Eigentümlichkeiten, welche ihnen allen gemeinsam sind, zu präzisieren.

Die Helden der Geisteswerke de Sades versuchen, ihren Grundsätzen getreu, ihrer Umgebung möglichst viele moralische oder physische Qualen zu bereiten, um ihre Sinne anzureizen.

Gewöhnlich sind die moralischen und physischen Leiden eng verbunden. Justine zum Beispiel, welche entsetzliche Qualen erdulden muss, ist eine fromme Christin, und leidet auch unter der begangenen Sünde; es schmerzt sie, die Gotteslästerungen und die schamlosen Reden ihrer Peiniger mitanzuhören.

Zahlreich sind die verschiedenen körperlichen Misshandlungen, welche er in seinen Büchern beschrieben hat.

Diese Grausamkeitsakte variieren zwischen den Bisswunden in Zunge oder Brustwarzen und dem Morde; dazwischen stehen Flagellation bis aufs Blut, Stiche, Verwundungen, Strangulation, Aderlässe, Hundebisse, Zerfleischen der Genitalien mit den Fingernägeln, Kreuzigung und vieles andere.

Bemerkenswert ist ferner, dass die Helden de Sades mit Frauen, wie mit Männern nur sodomitischen Verkehr pflegen. Der normale Koitus kommt nur höchst selten vor.

Aus allen diesen Gründen nehmen die Werke de Sades einen ganz exklusiven Platz unter den zahlreichen Publikationen erotischer Natur ein. Mirabeau, welcher gleich de Sade Gefangener war, schrieb leichtfertige Bücher, die höchst wollüstig, aber niemals grausam sind. Die Werke de Sades aber, welche zur Verherrlichung der

Digitized by Google

Wollust, die seine einzige Göttin war, geschrieben sind, enthalten Schrecken und Grauen auf jeder Seite. Seine Helden, Perverse, Fetischisten, Blutdürstige, haben ihre Lust an Gotteslästerungen, an Rache, Hass und Grauen."

---

2. Baudelaire.

War Baudelaire ein Sadist? — Wenn er es nicht in Wirklichkeit war, so ist er es in seinen Schriften gewesen.

Baudelaire war der Sohn eines Greises und fühlte früh „ein schmerzhaftes Erbe in sich erwachen". Frühzeitig war er schon ein Anormaler, ein Freund des Absonderlichen, der bizarren Phantasieen, der seltenen Lüste, des Hässlichen. „Was nicht ein wenig verunstaltet ist," so sprach er oft, „hat keinen Sinn; daraus folgt, dass das Unregelmässige, das heisst das Unerwartete, Ueberraschende, Erstaunliche ein wesentlicher Bestandteil, ja, das charakteristische Merkmal der Schönheit ist."

Einige Autoren versichern, dass Baudelaire gestorben sei, ohne die Freuden der Venus kennen gelernt zu haben. „Baudelaire kannte das Weib," schrieb Cabanès,[7]) „wie die zahlreichen Dokumente beweisen, die seine Biographen uns erhalten haben, und wie auch die Augenzeugen seines Lebens uns berichten. Er hatte viele Liebschaften, zumeist flüchtiger Natur, zahlreiche Abenteuer, die eine Nacht oder eine Woche lang währten,

[7]) Vgl. seinen Artikel „Le sadisme chez Baudelaire" in der Chronique médicale vom 15. November 1902, welchem wir einen Teil der nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Digitized by Google

bis zu dem Tage, da er bis ins Mark von einer dieser „Schlampen (gaupes)" ergriffen wurde, welche er dereinst so scharf gebrandmarkt hatte."

Im Grunde verachtete Baudelaire die Frauen, welche er für gleichzeitig liebreizende und gefährliche Geschöpfe hielt, gerade gut genug, um sich einen Augenblick an ihnen zu freuen.

Von Satan oder Gott, Sirene oder Engel, —
Was tut's, du Fee, da deiner Augen Samt
In Rhythmus, Duft und Klang umschafft der Erde Mängel,
Wenn diese arme Welt dein Strahlenblick entflammt.

Nach Lombroso[8]) behauptete er, dass die Frauen Tiere seien, die man einsperren, schlagen und gut ernähren muss. Er hatte zärtliche Liebschaften mit hässlichen und abstossenden Frauen, mit Zwerginnen, Riesinnen, Stiefkindern der Natur. Eine seiner ersten Geliebten war eine hässliche Jüdin, welche schrecklich schielte, wie er selbst sagt:

Sie schielt, und mehr gilt mir ihr Blick, so seltsam eigen,
Auf den sich lange schwarze Wimpern niederneigen,
Ihr Judenauge mit den schattendunklen Ringen,
Als alle schönen Augen, die uns in Fesseln zwingen.

Nach dieser Frau hatte er ein farbiges Mädchen zur Geliebten, mit welcher er in Afrika zusammenlebte. „Sie kochte ihm seltsam gewürzte Ragouts in einem grossen kupfernen Feuerkessel, um welchen kleine nackte Negerlein heulend herumtanzten."

„Seine Liebe galt fast immer phänomenalen Frauen," sagt Cabanès noch. „Nach einer Zwergin liebte er

[8]) Der geniale Mensch.

Digitized by Google

eine Riesin, und oft warf er der göttlichen Vorsehung vor, dass sie diesen absonderlichen Wesen die Gesundheit versagt hatte: mehrere Riesendamen waren ihm an der Schwindsucht gestorben und zwei Zwerginnen am gastrischen Fieber. Er seufzte schwer, wenn er dies erzählte, versank in tiefes Schweigen und schloss mit der melancholischen Reflexion: „Eine der Zwerginnen war nur zweiundsiebzig Zentimeter hoch. Man kann in der Welt nicht alles haben."

Jedermann kennt Baudelaires Gedicht „Das Aas" (La charogne). Er dichtet von einem Tierkadaver, welcher von Würmern wimmelt und welchem die Sonne schrecklichen Gestank entlockt:

Und weisst du noch, Liebste, was wir geseh'n
An dem Sommermorgen voll Sonnenschein?
Dort lag, wo die Pfade seitwärts geh'n,
Ein Aas auf dem Bette von Kieselstein.

Das spreizte wie ein brünstiges Weib
Die Beine aus in die Sommerluft,
Und aufstieg heiss aus seinem Leib
Ein Gifthauch und Verwesungsduft.

Die brütende Glut des Sonnenscheins
Lag auf der modernden Kreatur,
Zurückzugeben dem Kreise des Seins,
Was einst vereinte die Natur.

Dieses Bild vergleicht er mit dem Bilde des geliebten Mädchens, welches einst dasselbe Schicksal erwartet:

Und weisst du wohl, dass du sterben musst,
Und solcher Verwesung wirst zum Raub?
Du Licht meiner Augen, du Himmelslust,
Du Engel wirst zu Staub!

Digitized by Google

So wirst du sein, der Liebe Königin,
Wenn sie dir einst die letzte Oelung boten,
Wenn du dann unter üppigem Kirchhofsgrün
Modern wirst unter den Toten.

Dann sage, du Schönste, dem, der dich küsst,
Sage dem Wurm, der dich frisst und freit,
Dass ich, was göttlich an dir ist,
Aufbehielt für die Ewigkeit.

Baudelaire repräsentiert den antiken Eros mit dem Aussehen „eines Dämons, dessen Augen von wüsten und schlummerlosen Nächten schwarze Ränder tragen, der wie ein Gespenst oder ein Galeerensklave rasselnde Ketten an seinen Knöcheln schleppt, der in einer Hand die Giftphiole schwingt und in der andern den blutriefenden Dolch des Verbrechens."

Eine seiner Heldinnen, ein Mädchen, das in einen Studenten der Medizin verliebt ist, wünscht ihn mit seinem Instrumentenbesteck und seiner Schürze zu sehen, am liebsten, „wenn noch etwas Blut daran klebt". An einer andern Stelle beschreibt er ein wollüstiges und blutiges Boudoir, darin der nackte Körper einer geköpften Frau ausgestreckt liegt, und hält in seiner Schilderung ein charakteristisches Detail fest: das Bein der Toten trägt noch ein Strumpfband und einen seidenen Strumpf mit golden ausgenähten Zwickeln.

Noch mehr; Cabanès zitiert eine Stelle aus seinen Werken, welche folgende durchaus sadistische Schilderung enthält:

„Ich glaube schon irgendwann einmal in mein Notizbuch geschrieben zu haben, dass die Liebe einer Folterung oder einer chirurgischen Operation sehr ähnlich ist.

Digitized by Google

Aber diese Wahrheit kommt uns erst in tiefster Bitterkeit zum Bewusstsein. Selbst wenn die Liebenden beide sehr zärtlich für einander empfinden und einander gegenseitig beglücken wollen, so wird doch immer eines von ihnen ruhiger sein oder weniger hingerissen, als das andere. Dieser nun oder diese wird der Operateur oder Henker sein, der andere Teil der Patient oder das Opfer.

Hörst du wohl diese Seufzer, welche die schimpfliche Tragödie einleiten, dieses Wimmern, Schreien, Röcheln? Wer hätte sie niemals selber ausgestossen, wer hätte sie niemals gewaltsam erzwungen? Und was gibt es Schlimmeres, als von einem grausamen Folterknecht auf die Folter gespannt zu werden? Die starren Augen einer Somnambulen, die Glieder, deren Muskeln sich unter der Einwirkung eines galvanischen Stromes ausrecken und erstarren, die Trunkenheit, das Delirium, der Opiumrausch in seinen höchsten Stadien können wahrlich dieses Bild nicht vollkommen wiedergeben. Und siehe das Angesicht des Menschen, von dem Ovid sagt, dass es die Sterne wiederspiegeln soll, wenn es nur noch den Ausdruck toller Wildheit trägt oder wenn es sich unter Schauern des Todes neigt! Ich meine, ich würde ein Sakrileg begehen, wenn ich diese Verzerrung der Züge Ekstase nennen würde. Erschreckliches Spiel, in dem einer der Spieler die Herrschaft über sich selbst verlieren muss!

Es ward einmal in meiner Gegenwart die Frage aufgeworfen, worin denn die grösste Lust der Liebe bestehen möge. Einer sagte natürlich: im Nehmen, ein anderer: im Hingeben; jener sagte: die Lust am Herrschen, und dieser: die Süssigkeit der Demut. Und alle diese Zotenreisser redeten, wie die „Nachfolge Christi".

Digitized by Google

Schliesslich fand sich noch ein unverschämter Utopist, welcher behauptete: die höchste Lust bei der Liebe sei, Bürger für das Vaterland zu zeugen.

Ich aber sprach: die einzige und allerhöchste Wollust der Liebe ist die Gewissheit, das Böse zu tun. Und Mann und Weib wissen seit aller Zeit, dass im Bösen alle Wollust ist."

Wollust und Grausamkeit sind für Baudelaire identisch.

War dies nur des Dichters Ruhmredigkeit, war es nur ein literarischer Sadismus? Baudelaire suchte das Glück in „künstlichen Paradiesen", im Opium, im Haschisch, im Wein,

> der die ärmste Kammer umhüllen mag
> mit wunderbarem Glanz . . . . .

Er pflegte, wie er selber sagt, seine Hysterie mit Lust und Grauen. Er hatte eine besondere Nachsicht für die gleichgeschlechtliche Liebe. Es wäre nicht erstaunlich, wenn er in Wirklichkeit sadistischen Neigungen gehuldigt hätte. Die nachstehende Anekdote, welche ein Freund seines Hauses[9]) wiedererzählt hat, scheint dies zu beweisen:

„Wir trafen uns," so erzählt er, „in irgend einem Bierhause, und der Verfasser der „Fleurs du mal" erzählte, ich weiss nicht mehr was, aber es war etwas Ungeheuerliches. An unserem Tisch sass eine blonde Dame, hörte alles mit an und sperrte Mund und Augen auf. Plötzlich unterbrach sich der Erzähler und sagte zu der Dame: „Mein Fräulein mit der goldenen Strahlenkrone,

[9]) Figaro vom 15. August 1880.

Digitized by Google

Sie sind so wunderschön blond und hören mir mit so entzückenden Zähnchen zu . . . ich möchte Sie beissen, und wenn Sie gestatten, so will ich Ihnen sagen, wie ich Sie lieben möchte. Ich muss gestehen, dass jede andere Art, Sie zu lieben, mir banal vorkommen würde. Ich möchte Ihnen die Hände fesseln und Sie an den Handgelenken an der Decke meines Zimmers aufhängen; dann würde ich mich auf die Kniee werfen und Ihre nackten Füsse küssen." Die Blonde entfloh, von Entsetzen gepackt. Der Dichter wurde sehr ernst. Nur einen Augenblick hatte er davon geträumt, das Mädchen aufzuhängen, aber er redete mit uns bis nach Mitternacht davon. „Törichte Kleine," sagte er noch, als er fortging, „ich hätte das sehr süss gefunden."

Man überreizt sein Hirn nicht ungestraft; Baudelaire hatte sich wohl in seinen eigenen Schlingen gefangen. Er ist hernach im Zustande der Aphasie (Lähmung des Sprachzentrums) gestorben.

Ein anderer Dichter unserer Zeit hat sich nicht gescheut, noch wildere sadistische Szenen zu schildern, wie in dem folgenden Sonett:

Heiss ist das Glück, nach dem mein Herz begehrt.
Ich hasse diese matte Lust der Nacht,
Die nicht dein Fleisch in Schmerz erschauern macht,
Dein Blut vergiesst und deinen Leib verheert.

Ich sehne mich, ganz in dein Sein zu dringen.
Dann sollst du stöhnen, Weib, von Schmerz zerwühlt,
Wie eine Mutter, die das Regen fühlt
Des Riesenkinds, das sie zur Welt will bringen.

Ich will zermalmt in deinem Arm mich winden,
Bis mir die Kräfte und die Sinne schwinden,
In Kämpfen wilder, ungeheurer Lust;

Digitized by Google

Und in dem letzten, glühendsten Geniessen
Will ich in Deinem Arm, an Deiner Brust
Mein Leben sterbend in Dein Sein ergiessen.

---

3. „Die Bestie im Menschen" von Emile Zola.

Emile Zola hat in seinem Roman „Die Bestie im Menschen" mit so vollkommener Meisterschaft den Typus eines Sadisten gezeichnet, dass seine Beschreibung fast den Wert einer medizinwissenschaftlichen Beobachtung hat. Sie ist in Wahrheit ein „Document humain". Es heisst da:

„Er hörte und vernahm sie nicht. Er hatte sie mit brutalem Zwange ergriffen und presste seinen Mund auf ihren. Sie stiess einen leisen Schrei aus, einen Klageschrei, so innig und süss, der das Geständnis ihrer lange verheimlichten Liebe barg. Aber sie sträubte sich noch und wehrte sich, vielleicht aus einer instinktiven Kampflust. Sie ersehnte ihn und verweigerte sich noch und wollte doch besiegt werden. Wortlos, Brust an Brust, rangen sie miteinander, atemlos, wer den andern niederwerfen werde. Einen Augenblick lang schien sie die Stärkere zu sein. So schlaff war er geworden, dass sie ihn vielleicht unterworfen hätte, wenn er sie nicht an der Kehle gepackt hätte. Die Bluse wurde zerrissen, die Brüste quollen hervor, hart und straff vom Kampfe, und leuchteten milchweiss durch das Halbdunkel. Und sie liess sich rückwärts niedergleiten; besiegt ergab sie sich.

Er aber atmete schwer; er zögerte und sah sie unverwandt an, anstatt sie hinzunehmen. Ein wilder Zorn

Digitized by Google

schien ihn zu erfassen; er suchte mit den Augen eine Waffe, einen Stein, irgend einen Gegenstand, um sie damit zu töten. Sein Blick fiel auf die glänzende Schere, die an einem Bande hing; er nahm sie heftig auf, und er hätte sie in diesen nackten Hals, zwischen die rosigen Blüten dieses weissen Busens hineingestossen. Plötzlich überlief ihn ein kalter Schauer, er floh entsetzt von ihr, indessen sie mit geschlossenen Lidern dalag und meinte, dass er sie nun nicht mehr haben wollte, da sie sich ihm zuerst verweigert hatte.

Jacques Lantier aber entfloh in tiefstem Jammer und schluchzte über seine höllische Leidenschaft: „O, dieses Mädchen hatte er töten wollen! Ein Weib töten! Ein Weib töten! so klang es ihm in den Ohren mit dem gewaltigen, wahnsinnigen Fieber der Begehrlichkeit. Als die andern, da ihre Mannbarkeit erwachte, davon geträumt hatten, ein Weib zu besitzen, hatte ihn der wilde Wunsch begeistert, eine zu ermorden. Denn er konnte es sich nicht verhehlen, er hatte nach der Schere gegriffen, um sie in ihr Fleisch zu stossen, in dieses warme Fleisch, diesen schimmerndweissen Hals. Nicht aus Zorn, o nein! nur um der Lust willen, weil er danach Verlangen trug, ein so wildes Verlangen, dass er sich krampfhaft an dem Grase festkrallte, um nicht rasenden Laufes zurückzueilen und sie umzubringen."

Er suchte den Ursprung seines Leidens in erblicher Belastung, in Gehirnstörungen seiner Vorfahren. „Seine Familie hatte nicht viel Rückgrat besessen, manche Familienglieder hatten sogar einen Spleen. Er fühlte ihn wohl zu gewissen Stunden, diesen angeborenen Riss im Innersten . . . Nicht als ob er von schwacher Gesundheit wäre, weil Furcht und Scham vor diesen Krisen

Digitized by Google

ihn einstmals mager gemacht hatten; sondern er verlor bisweilen jählings das innere Gleichgewicht, und es war, als ob seine Seele einen Sprung bekam oder eine Lücke, durch die sein eigenes Selbst ihm entschwand; und ein dichter Nebel schien alles zu umhüllen und zu entstellen. Dann war er nicht mehr Herr über sich und gehorchte seinen Nerven, wie ein wild gewordenes Tier. Und doch trank er nicht; er versagte sich sogar das kleinste Gläschen Branntwein, seit er wusste, dass die geringste Menge Alkohol ihn toll machte. Und schrecklich stieg der Gedanke in ihm auf, dass er die Sünden der andern büssen müsse, die Sünden der Väter, der Grossväter, welche getrunken hatten, dieser Generationen von Trunkenbolden, deren Verderbnis sein Blut langsam vergiftete und ihn auf eine Stufe mit den weiberverschlingenden Werwölfen im Dickicht der Wälder zurückversetzte."

Er dachte an das erste Erwachen seiner blutgierigen Neigungen zurück. „Er zählte damals kaum sechzehn Jahre, als der böse Gedanke zum ersten Male in ihm aufstieg; es war an einem Abende, als er mit einem lustigen, kleinen Mädchen, der Tochter einer Anverwandten, auf der Strasse spielte. Das Kind war hingefallen, und als er ihre Beine sah, fiel er über sie her. Und ein Jahr darauf hatte er sein Messer scharf geschliffen, um es in den Hals einer andern zu stossen, einer zierlichen Blondine, die er jeden Morgen vor seinem Hause vorübergehen sah. Ihr Hals war so voll und rosig, und er hatte schon die Stelle ausgesucht, ein braunes Mal unter dem Ohr. Und dann waren es andere gewesen, immer andere, eine unendliche Reihe von Frauen, nach deren Blut seine Mordlust gedurstet hatte; Frauen-

Digitized by Google

zimmer, die auf der Strasse herumgestossen wurden, Frauen, die man zufällig irgendwo sah; da war besonders eine jungverheiratete Dame; sie sass neben ihm im Theater und lachte so hell . . . Er hatte mitten im Akt die Flucht ergreifen müssen, weil er sie sonst hätte ermorden müssen. Er kannte diese Weiber alle nicht; woher kam seine Wut gegen sie? Denn jedesmal war es wie ein plötzlicher Anfall von blindem Zorn über ihn gekommen, wie ein brennender Durst, uralte Beleidigungen zu rächen, deren er sich selbst nicht mehr genau entsann. Wollte er vielleicht das Böse rächen, was das Weib von jeher seiner Rasse angetan hatte, alten Groll, der sich durch Generationen von Männern fortgeerbt hatte seit dem ersten Weibertrug in den Höhlen unserer Ureltern? Er hatte auch bei diesen Anfällen eine ungeheure Lust, mit dem Weibe zu ringen, um es zu besiegen und niederzuzwingen, er fühlte ein tolles Verlangen, sie auf den Rücken zu werfen, wie eine Beute, die man den andern entrissen hat. Sein Schädel wollte springen unter der ungeheuren Qual, er kannte sich selbst nicht mehr, wusste nichts mehr, der Kopf war ihm so schwer; er fühlte sich zu Taten gedrängt, von denen sein Wille nichts wusste und deren Ursache er selbst nicht kannte."

Endlich aber findet Jacques ein Weib, welches er liebt, ohne ihren Tod zu ersehnen, und glaubt sich geheilt. Eitle Hoffnung! In einer Nacht, als er mit seinem Weibe Seite an Seite ruht, wacht seine alte Leidenschaft wieder auf.

„Er sah nur noch dieses Messer, ein kleines Messer mit scharfgeschliffener Spitze. Der zunehmende Tag, das Morgenlicht, welches hell zu den Fenstern hereinfloss, leuchtete nur herein, um sich in dieser Klinge zu

Digitized by Google

brechen. Er versteckte seine bebenden Hände unter seinem Körper, denn er fühlte wohl, wie sie sich empört bewegten, wie sie stärker waren, als sein eigener Wille. Gehörten sie ihm denn nicht mehr? Waren es etwa die Hände eines andern, Hände, die ihm ein Vorfahr vererbt hatte aus jener Zeit, da der Mensch in den Wäldern die wilden Tiere erwürgte?

Jacques wendete sich Severine zu, um das Messer nicht mehr sehen zu müssen. Sie war so müde gewesen? Nun schlummerte sie so ruhig und atmete wie ein Kind. Ihr Kopf ruhte auf der Flut ihrer schwarzen Haare, die ihr bis über die Schultern fielen, wie auf einem dunklen Pfühl; und aus den schwarzen Locken schimmerte, gleichsam rosig angehaucht, ihr milchweisser Hals. Er betrachtete sie, als ob sie ihm eine Fremde sei. Und doch liebte er sie so sehr und trug ihr Bild immerfort im Herzen und sehnte sich nach ihr, selbst wenn er seine Maschine führte; er war so sehr in die Gedanken an sie versunken, dass er eines Tages, wie aus einem Traum aufschreckte, als er trotz aller Signale eine Station mit Volldampf durchfahren hatte. Und der Anblick dieses weissen Halses nahm ihn völlig in seinen Bann, ergriff ihn mit unaussprechlicher Zaubermacht; und mit Entsetzen fühlte er in sich den übermächtigen Drang aufsteigen, das Messer vom Tische zu holen und es bis ans Heft in dieses blühende Mädchenfleisch zu stossen. Er hörte schon, wie die Klinge mit dumpfem Laut eindrang, er sah im Geiste, wie der Körper dreimal sich aufbäumte und dann im Tode erstarrte, indes die rote Flut über ihn strömte. Er rang mit diesem Gedanken, er wollte sich mit Gewalt von ihm losreissen und fühlte doch, wie sein Wille ihm in jeder Sekunde mehr aus den Händen

Digitized by Google

glitt und in der fixen Idee untertauchte, bis zu jener äussersten Grenze, wo der Mensch dem tollen Drange des inneren Triebes nachgibt."

Der Unglückliche springt aus dem Bette, flieht entsetzt auf die Strasse, das Messer in der Hand, um das erste Weib, welches ihm begegnet, zu töten. „Seit er mit dem Messer in der Hand aus dem Zimmer geeilt war, war er es nicht mehr, welcher handelte, sondern jener andere, welchen er so oft im tiefsten Grunde seiner Seele sich regen fühlte, jener Unbekannte, der von weither gekommen war, der von ewiger Mordgier verzehrt wurde. Er hatte einst gemordet und wollte nun wieder morden."

Aber Jacques fand keine Gelegenheit, an diesem Abend seinen düsteren Plan zur Ausführung zu bringen, und es ist nun doch die geliebte Frau, welche seiner mörderischen Lust zum Opfer fällt. Die Schilderung der Mordszene ist wahrhaft bewundernswert in ihrer Naturtreue.

„Jacques hatte nach dem Messer gegriffen, ohne sich umzuwenden, indem er mit der rechten Hand nach rückwärts tastete. Er verharrte einen Augenblick so und presste es in der geballten Faust. Hatte ihn wieder dieser brennende Durst überkommen, uralte Beleidigungen zu rächen, deren er selbst sich nicht mehr genau entsann? Wollte er nun all das Ueble rächen, was das Weib von jeher seiner Rasse angetan hatte, jenen alten Groll, der sich durch Generationen von Männern fortgeerbt hatte seit dem ersten Weibertruge in den Höhlen unserer Ureltern? Er blickte Severine mit irrsinnig funkelnden Augen an, er empfand nur noch das tolle Verlangen, sie tot auf seinen Rücken zu werfen, als eine Beute, die man

Digitized by Google

den andern entrissen hat. Die Pforten des Todes taten sich auf über einem schwarzen Schlunde; das war die Liebe bis in den Tod, die zerstören will, um ganz zu besitzen.

Sie wendete ihm gehorsam und mit demütiger Zärtlichkeit ihr Angesicht zu und enthüllte ihren nackten Hals, als er wollüstig daran rührte. Und er, da er das weisse Fleisch schimmern sah wie die Pracht einer Feuersbrunst, erhob er die Hand, die mit dem Dolch bewaffnet war. Aber sie hatte die Klinge blitzen sehen und warf sich zurück, starr vor Erstaunen und Entsetzen:

„Jacques! Jacques! . . . ich, mein Gott! Warum? Warum?"

Er biss die Zähne zusammen, erwiderte kein Wort und lief ihr nach. Ein kurzer Kampf brachte sie wieder in die Nähe des Bettes. Sie wich zurück, verstört und wehrlos, mit zerrissenem Hemd.

„Warum? O, mein Gott, warum?"

Da liess er die Faust niedersausen, und das Messer schnitt ihr die Frage in der Kehle ab. Er stiess zu und zog rasch die Waffe wieder zurück, einem zwingenden Verlangen der Hand folgend, die nun befriedigt war."

Nach der Tat empfindet Jacques Lantier als echter Sadist nur vollkommene Befriedigung, nicht die mindesten Gewissensbisse: „Endlich, endlich! Nun durfte er zufrieden sein, denn nun hatte er getötet, ja, getötet! Eine zügellose Freude, eine ungeheure Lust gewährte ihm vollste Befriedigung seiner ewigen Sehnsucht. Er fühlte sich von freudigem Stolze erfüllt, er freute sich seiner männlichen Oberherrschaft. Er hatte das Weib getötet,

Digitized by Google

sie war nun sein eigen, wie er es immer ersehnt hatte, ganz und gar, selbst bis zur Vernichtung."

Der Typ Jacques Lantiers ist sicherlich nicht nur der Einbildungskraft Zolas entsprungen. Er hatte nach dem Leben gezeichnet; denn solche Figuren werden weder erdacht noch erfunden.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Sadismus in der Geschichte.

Die Weltgeschichte berichtet von zahllosen Handlungen von ungeheuerlicher Grausamkeit, als wenn die Grausamkeit ein Bedürfnis oder besser gesagt ein Instinkt der Menschheit wäre. Es wäre ohne Zweifel verfehlt und übertrieben, alle Fälle einer seltsamen und aussergewöhnlichen Grausamkeit aus dem Sadismus erklären und den Sadismus als Triebfeder aller historischen Grausamkeiten hinstellen zu wollen.

Die Grausamkeit entsteht aus ganz verschiedenen Ursachen und ist in einer gewissen Form auch bei den Naturvölkern zu finden.

Das Mitleid ist erst eine sekundäre Erscheinung; dieses Gefühl ist erst nachträglich erworben. Die Kampflust und der Zerstörungstrieb, welche in jener prähistorischen Zeit dem Menschen eine wichtige Waffe waren, wirken auch noch in unserer zivilisierten Gesellschaft.

Eine Menge von Grausamkeiten werden aus Rachgier begangen. Das Machtgefühl des Obsiegenden drängt danach, dem Unterworfenen Qualen zu bereiten, um ihn seine Herrschaft fühlen zu lassen. Aus dieser Empfindung heraus handelten wohl die assyrischen Despoten,

Digitized by Google

jene finsteren Sargoniden, welche ihren Feinden bei lebendigem Leibe die Haut abschinden liessen. Timur Lenk, der ganz Asien in Blut und Feuer tauchte und vor den Toren von Delhi eine Pyramide von Menschenschädeln errichtete, war weniger ein Sadist, als ein Barbar, der an Kampf und Zerstörung Freude hatte und der Welt seine Macht zeigen wollte. Ein solcher war Temudschin, welcher der Dschengis-Chan oder grossmächtige Herr genannt wurde, so war der Hunne Attila, der Vandale Genserich, so waren andere Eroberer, die zahllosen Menschen das Leben raubten, von Alexander von Mazedonien bis zu dem Korsen Napoleon.

Timur Lenk jedoch scheint auch bei den Blut- und Mordszenen eine Art Wollust empfunden zu haben. Ich sah in Samarkand seinen Richterstuhl. Am Fusse dieses Thrones war ein Sandsteinbecken mit Einkerbungen an den Seiten, um den Hals der Verurteilten hineinzulegen. Jedes Urteil wurde sofort und unter seinen Augen vollstreckt; es scheint sogar, dass er seine Ergötzung daran hatte. Und doch war dieser blutdürstige hinkende Mongole den Künsten und Wissenschaften hold; unter seiner Regierung wurde Samarkand die Königin Asiens. Dieser Barbar liebte die Dichtkunst, die feinen, schönen Stoffe und Parfüms, die ziselierten Kleinodien und kostbaren Steine und die Kuppeldächer, die mit glänzenden blauen und goldenen Ziegeln belegt waren.

Gewiss waren die Mehrzahl dieser Eroberer, dieser auf Europa und Asien losgelassenen menschlichen Ungeheuer, keine Sadisten. Sie töteten, als ob das Töten ihr Amt wäre; nur um ihrer Herrschsucht und Zerstörungswut Genüge zu leisten. Die Sexualität hat mit ihren Grausamkeiten nichts zu tun.

Digitized by Google

Dann, als die Zivilisation weiter fortgeschritten war, gingen aus Zeiten der Dekadenz andere Ungeheuer hervor, welche töteten, um ihre überreizten Nerven aufzurütteln oder eine blutgierige Lüsternheit zu befriedigen. Tiberius liebte es, Qualen mitanzusehen und brauchte dieses Reizmittel, als er alt war, um seine Sinnlichkeit zu schüren. Sueton berichtet von den grässlichen Verbrechen, die er in seinem Ruhesitze Capri beging. Die Frauen Neapels, welches damals noch Parthenope hiess, nannten ihn den Bock von Capri.

Nero ergötzte sich an blutigen Zirkusspielen, empfand eine krankhafte Lust beim Martyrium der Christen und verübte noch andere Taten voll ungeheuerlicher Ruchlosigkeit. Die gleichen schrecklichen Leidenschaften hegten Caligula, Heliogabal, Caracalla; auch sie befriedigten ihre Wollust nur in Mord und Blut.

Dieselben Greueltaten wiederholten später die verderbten byzantinischen Kaiser. Ihre Paläste sahen Szenen voll Wollust und Grauen. Das Blut floss in Strömen.

Wieviele Untaten mögen auch hinter den Mauern des Kreml von barbarischen und furchtbaren Zaren begangen worden sein, welche eine Schreckensherrschaft über das Volk ausübten. Noch heute spricht das Volk schaudernd von Iwan dem Schrecklichen. Sein Sohn Dimitri empfand bekanntlich unsäglichen Genuss als Zuschauer der Todeszuckungen von Schafen, Hühnern und Gänsen, die er in seiner Gegenwart schlachten liess; bei ihm war die Grausamkeit nur noch ein schwächlicher, schmachvoller Widerschein der Mordlust seiner Vorfahren.

Und jene wilden Sultane von Stambul, von Bajesid bis zu dem erbärmlichen Abdul Hamid II., und die

Digitized by Google

spanischen Herrscher, unter denen die Geschichte Peter den Grausamen zählt, waren diese blutdürstigen Tiger wohl Sadisten?

Auch heute noch gibt es afrikanische Machthaber, für welche die Qualen und die Todesangst ihrer Opfer eine Lust bedeutet. Vor einigen Jahren erst brachte Behanzin von Dahomey ganze Tage damit zu, Menschenköpfe in ein ehernes Becken fallen zu sehen.

Wenn alle diese Machthaber nicht Sadisten im engeren Sinne des Wortes waren, so steht doch fest, dass der Anblick der Schmerzen für sie einen ganz besonderen Reiz ausmachte, wahrscheinlich eine Wollust. Nun, nach Baudelaire sind Grausamkeit und Wollust identisch.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Der Sadismus der Massen.

„Es gibt aber unzweifelhaft sehr viele Individuen, auf die, trotz oder gerade vermittelst ihres lebhaften Mitleidens, alles, was mit Tod und Qualen zusammenhängt, eine geheime Anziehungskraft hat, die innerlich widerstrebend und doch einem dunklen Drange folgend, sich mit solchen Dingen oder wenigstens Bildern und Berichten davon zu beschäftigen trachten. Auch dies ist noch nicht Sadismus, solange dabei kein sexuelles Element ins Bewusstsein tritt, obwohl möglicherweise dunkle Fäden im Unbewussten solche Erscheinungen mit einem verborgenen Untergrund des Sadismus verbinden mögen.[1])

Wie könnte man anders die Vorliebe der Massen für Grausamkeitsszenen und Blutbäder erklären?

Wir erwähnten bereits in einem andern Kapitel die fast wollüstige Befriedigung der Soldaten während der Schlacht. Ihre Sexualität ist dann aufs höchste erregt; daraus erklären sich die grässlichen und sadistischen Notzuchtsversuche, welche hernach mit wahrer Wut und einem wirklichen Verlangen nach Leiden und Blut begangen werden. Selten begnügt der Soldat sich damit, das Weib

[1]) Krafft-Ebing a. a. O. S. 98.

Digitized by Google

nur zu vergewaltigen; häufig tötet oder verstümmelt er es hernach. P. Vigné d'Octon erzählt von einem französischen Offizier, der in einem französischen Feldzuge gegen die Schwarzen in Afrika eine grauenvolle Tat beging; er packte ein junges, schwarzes Mädchen, schlitzte ihr mit seinem Säbel den Leib auf und nahm den sexuellen Akt an der blutüberströmten und zuckenden Wunde vor. War er früher schon Sadist? Es ist möglich; wahrscheinlich aber hat der Rausch des Kampfes, der Anblick des Blutes, der Toten und Sterbenden die vielleicht in ihm schlummernde Neigung aufs höchste gereizt und ihn zu diesem Paroxysmus getrieben.

Bei den Strassenkämpfen in der französischen Revolution kam es vor, dass die Menge sich auf Weiberleichen der Unzucht hingab. Dieser Sadismus wurde durch den Anblick des fliessenden Blutes und der Martern hervorgerufen und wirkte geradezu ansteckend.

„In der Nacht vom 2. zum 3. September 1792," schreibt J. Michelet, „hat man eine Frau entsetzlich gemartert. Es war dies ein im königlichen Palais wohlbekanntes Blumenmädchen, welches gefangen war, weil es einen Leibgardisten verstümmelt hatte, wie einst Abälard verstümmelt worden war. Fast alle diese Frauenzimmer waren royalistisch gesinnt, weil sie die guten Zeiten und die Edelleute, welche besser zahlten, vermissten.

Man nahm an, dass sie sowohl als übereifrige Royalistin wie aus Eifersucht einen Liebhaber aus den Reihen der Revolutionäre hatte herabwürdigen und in ihm die ganze Revolution beschimpfen wollen. Man bestrafte sie an ihrem Geschlecht in peinlichster Weise; sie steckten ihr einen Strohwisch in die Schamteile, wie man es bei einer verkäuflichen Sache macht. Die Unglückliche, die

Digitized by Google

sich unter Höllenqualen wand, wurde dann ganz nackt an einen Pfahl gebunden und die Füsse daran festgenagelt; dann schnitten sie ihr die Brüste ab und steckten den Strohwisch in Brand."

Ein ähnlich schreckliches Beispiel bietet der Mord der Prinzessin Lamballe am 3. September 1792. Sie war kaum tot, als die Anwesenden, von jener schamlosen Neugierde, welche vielleicht die Hauptursache ihres Todes geworden war, gepackt, sich auf sie stürzten. Diese geilen Forscher mischten sich unter die Mörder und hofften, an der Prinzessin ein unzüchtiges Geheimnis zu entdecken, welches die Gerüchte bestätigen sollte, die über sie in Umlauf waren. Man riss ihr alle Gewänder ab, Kleid und Hemd; nackt, wie sie Gott geschaffen hatte, wurde sie an einer Strassenecke zur Schau gestellt. Und schon machten sich die Mörder daran, den schönen Körper zu verunstalten, um die der Toten angetane Schmach noch zu vermehren; sie taten es rasch, ehe noch die Umstehenden von einem Gefühl der Rührung ergriffen wurden. Ein Unhold, namens Grison, schnitt ihr den Kopf ab; ein anderer war schamlos genug, sie an jenen Teilen zu schänden, vor welchen ein jeder Achtung haben sollte und schnitt sie ab; das intime Geheimnis ihrer Weiblichkeit, welches selbst die Mörder in einer letzten Regung von Scham mit Erde bedeckt hatten, wurde auf einer Pike gesteckt und im hellen Tageslichte herumgetragen.

Am 4. September erbrachen die Mörder die Tore des Frauenspitals Salpêtrière; sie töteten zunächst ohne Sinn und Veranlassung fünf oder sechs alte Weiber, nur weil sie alt waren. Dann stürzten sie sich auf die jungen, die öffentlichen Mädchen, ermordeten ungefähr dreissig

Digitized by Google

und benutzten sie vor oder nach dem Tode. Und damit nicht genug, drangen sie noch in die Schlafsäle der kleinen Waisenmädchen ein und taten mehreren Gewalt an, schleppten auch viele fort, um sich noch anderswo an ihnen zu erlustigen."

Um Mitte Mai 1793 ging Théroigne de Méricourt über die Terrasse des Feuillants. Eine Horde Weiber sahen den girondistischen Deputierten Brissot vorübergehen und heulten: „Nieder mit den Brissots!" Théroigne wollte sich ins Mittel legen und wurde von den Megären überfallen; die Frauenzimmer umschlangen sie mit den Armen, rissen ihr die Kleider ab und peitschten sie öffentlich durch.

Der Grausamkeitstrieb ist es auch, der eine lüsterne Menge nach den Schauplätzen einer Hinrichtung lockt.

Die Gladiatorenkämpfe bereiteten den Römern nicht nur starke und ungewöhnliche Eindrücke an sich; dieser Anblick war ihnen ein Genuss, der zum grossen Teil sexueller Natur sein mochte. Und wenn die nackten Christenjungfrauen gemartert oder in der Arena den wilden Tieren vorgeworfen wurden, wurden sie öffentlich entehrt, und das übersättigte und verderbte Römervolk jauchzte, wenn es diese Szenen voll grausamer Lüsternheit sah.

Aehnliches ist auch in Spanien bei den Stierkämpfen zu beobachten. Sicher wissen die Liebhaber, die Afficionados, wie sie in Spanien heissen, die Gewandtheit der Torreros, die Richtigkeit ihrer Stösse, die Eleganz ihrer Bewegungen zu schätzen. Aber die Menge, die Menge, welche lacht, tobt und Beifall brüllt? Sie verlangt nur danach, sich an dem grausamen Schauspiel weiden zu können. Das Hauptvergnügen ist für sie der Anblick

Digitized by Google

der Pferde, denen der Bauch aufgeschlitzt wird, und des strömenden Blutes, welches den Sand der Arena rötet.

Ich sah eines Nachmittags eine Corrida auf der Plaza de Cartagena. Die Pferde, welche die Picadores bestiegen, waren verhältnismässig kräftig. Als sie losgemacht wurden, gehorchten sie ihren Reitern nicht und obwohl die „chulos" sie durch Schläge antrieben, wollten sie nicht zum Stier, „um sich rot färben zu lassen". Damit waren die Zuschauer nicht zufrieden, denn der Stierkampf macht ihnen keinen Spass, wenn nicht einer Anzahl von Pferden dabei der Bauch aufgeschlitzt wird. Die heulende Menge nahm eine drohende Haltung an; die Leute warfen nach den Picadores mit allen Gegenständen, die ihnen in die Hände kamen. Die Picadores mussten sich zurückziehen. Einen Augenblick später kehrten sie auf ganz unglaublichen Mähren zurück, welche ihre Beine kaum trugen. Die erste, welche vor den Stier kam, wurde auf die Hörner gespiesst und von der Brust bis zum Hinterteil aufgeschlitzt. Der Gaul sank mit seinem Reiter über seine blutenden Eingeweide zusammen. Die Menge trampelte, johlte, klatschte Beifall, frohlockte. Selten sah ich ein herzzerreissenderes und betrübenderes Schauspiel, als dieses tolle Entzücken an Schmerzen und Todesqualen.[2])

A. du Bois[3]) hat in erschütternder Weise eine Szene beschrieben, wo die Grausamkeit sich der Menge bemächtigte und die Wollust in ihr erweckte. Der Schauplatz des Vorganges ist das antike Athen.

---

[2]) Charakteristisch ist es auch, dass man an den Ausgängen der „corridas" die „Virilitäten" der Stiere als Aphrodisiakum verkauft. Vgl. Laurent, Okkultismus und Liebe, S. 194. Berlin 1902.

[3]) Athénienne, S. 337.

Digitized by Google

„Der Weg vom Museion bis zur Hinrichtungsstätte war beschwerlich und weit. Er führte von der Strasse Phaleron über den Pnyx, dann über die Agora aus der Stadt hinaus durch die Strasse des Lykabettos über den Gipfel des Hügels Lykabettos und dann den schmalen, von Lorbeerbäumen umsäumten Pfad entlang, welcher sich am nördlichen Abhang des Hügels herabschlängelte.

In diesen vornehmen Stadtteilen sah man keinen Menschen und die Häuser waren zum Zeichen der Trauer geschlossen. Aber der Pöbel, der mit solcher Leidenschaft die Anwendung des Drakonischen Gesetzes verlangt hatte, hielt die engen Strassen besetzt; aus seinem feindseligen Geschrei scholl der Name des Gefangenen und der vornehmsten Eupatriden. Die Speusinier, welche Glaukos begleiteten, konnten ihn nur mit grosser Mühe vor der entfesselten Wut der Massen schützen; jeder wollte einen Schlag nach ihm führen und dem Sieger von Oropos eine Schmähung zuschreien.

Auf der Angora glaubten die Wächter, dass die Menge sie wegstossen und ihnen den Polemarchen entreissen würde. Die ganze Hefe des Volkes war dort: Sklaven, Metöken, Matrosen vom Piräus, die Grobschmiede von Kydatheneion, die Freudenmädchen von Kinosarges und Diomoe. Kleine Kinder kletterten auf die Statuen, welche rings um den Platz standen, und schrieen obsköne Redensarten herunter, welche aus dem Munde der ruhmbedeckten Vorfahren zu kommen schienen; und es war ein tragischer Moment, als die kommende Generation Athens von den Piedestalen der Vergangenheit herab schmachvolle Worte schrie."

Der Polemarch Glaukos soll gekreuziget werden. Im

Digitized by Google

letzten Augenblick kommt die Athenerin Thea, seine Gattin und Geliebte, und verlangt mit ihm zu sterben.

„Da hörte man eine Stimme aus den hintersten Reihen; ein Weib — sie sind es immer, die solche Wünsche hegen! — ein junges Weib mit Antilopenaugen rief:

Kreuziget sie zusammen!

Und ein Geschrei hob an aus der Menge:

Kreuziget sie zusammen! Kreuziget sie zusammen!

Aber nur einige schrieen diese Worte.

Die andern sagten nichts; und Schweigen ist Zustimmung. Wer sich über eine Niederträchtigkeit nicht entrüstet, ist imstande, sie selber zu begehen.

Die Henker zögerten.

Der Epistat von Proedroi, Posidios, befand sich unter der Säulenhalle des Apollotempels; man wendete sich an ihn.

Ein quälendes Stillschweigen ruhte einen Augenblick lang auf den Zuschauern, dann durchlief ein schwaches Murmeln die Massen und schwoll immer lauter an: Posidios, welcher Thea erkannt hatte, hatte die Doppelhinrichtung soeben angeordnet.

— — — — — — — — — — — — —

Eins auf dem andern, Gesicht auf Gesicht, sie auf ihm, so wurden sie auf das Kreuz gespannt. Sie schwiegen; ihre Stirnen leuchteten; aber ihr hastiges, keuchendes Atmen, das sich hart und qualvoll ihrer Brust entrang, vernahm man bis in die hintersten Reihen der Menge.

— — — — — — — — — — — — —

Endlich war das Kreuz aufgerichtet. Es war aus zwei gewaltigen, schwarzangestrichenen Fichtenstämmen zusammengefügt. Es erhob sich in seiner übermässigen

Digitized by Google

Höhe noch über den Giebel des kleinen Tempels, und die beiden Gekreuzigten ragten hoch über die Menge hinaus."

A. du Bois hat die Rolle, welche der Frau in der Grausamkeit der Menge zufällt, gut charakterisiert. Meist ist es ein Weib, welches der Menge ein Verbrechen mit mehr oder minder verschleiertem Sadismus suggeriert. In diesem Falle ist es eine athenische Frau, welche die Doppelkreuzigung des Glaukos und der Thea in einer unzüchtigen Stellung anregt.

Während der Unruhen der Pariser Kommune im Jahre 1871 wurden öfters verstümmelte Individuen aufgefunden, denen der Penis abgeschnitten und in den Mund gesteckt worden war. Dies war das Werk der Weiber aus dem gemeinen Volke.

In den französischen Kriegen mit den afrikanischen Negerstämmen, wurden die Soldaten, welche auf dem Schlachtfelde gefallen waren, hernach oft verstümmelt aufgefunden; die eingeborenen Weiber hatten ihnen ihre Geschlechtsteile abgeschnitten oder ausgerissen.

Noch ist das Drama unvergessen, welches sich neuerlich während eines Streiks in Nordfrankreich abgespielt hat. Ein Werkmeister war besonders verhasst. Eines Tages fand er sich plötzlich von einer Weiberschar umringt, die ihm unflätige Schimpfreden und Drohungen zurief. Plötzlich schrie eine Stimme: „Er muss kastriert werden!" Dieser Ruf verursachte ein Freudengeheul: „O, ja! Das Schwein muss kastriert werden!" Die gemeinen, rasenden Frauenzimmer ergriffen den unglücklichen Werkmeister, eine öffnete seine Hosen, packte seine Geschlechtsteile, riss sie ab und schwang sie triumphierend unter dem hasserfüllten Triumphgeheul der andern.

Digitized by Google

Emile Zola hat in seinem Roman „Germinal" eine ähnliche Szene beschrieben. „Sie führten um die Leiche, die noch warm war, einen höllischen Tanz auf; die Weiber schmähten ihn, dann kehrten sie ihn um und berochen ihn, wie Wölfe. Alle suchten nach einer ungeheuerlichen Schmach, um sich Erleichterung zu verschaffen. Die harte Stimme der Brûlée rief: „Er muss verschnitten werden, wie ein Kater! ja, ja, zur Katze! zur Katze!" Schon riss la Mouquette ihm die Hosen aus, indes la Levacque die Beine hochhob. Und la Brûlée zog mit ihren dürren Greisenhänden die Schenkel auseinander, packte seine tote Männlichkeit . . . und riss einen grossen Fetzen ab, ein Stück behaartes, blutendes Fleisch, welches sie mit einem Hohngelächter in die Höhe schwang: „Ich hab's! Ich hab's!" Dann steckte la Brûlée ihre Beute auf ihren Stock, schwang ihn wie eine Fahne in die Luft und machte sich auf den Weg, und die heulende Weiberhorde zog ihr nach."

Bei den Massen, wie beim einzelnen scheinen Grausamkeit und Wollust in gewissen Fällen identisch zu sein.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Verantwortlichkeit der Sadisten.

Zwei Punkte sind dabei in Betracht zu ziehen: Ist der Sadist ein anormales Individuum? Ist er für seine Handlungen verantwortlich?

Der Sadist ist ganz offenbar ein abnormes Individuum; dazu stempelt ihn seine abscheuliche Leidenschaft. Er ist im allgemeinen ein heftiger und gewalttätiger und moralisch gefühlloser Mensch, dessen egoistische Neigungen bis auf die Spitze getrieben sind. „Ein feinempfindender Mensch," sagt Dr. Et. Martin, „welcher sein Gemütsleben in langen und dauerhaften Freundschaftsbanden und in den Pflichten und Reizen des Familienlebens gebildet hat, besitzt eine liebenswürdige Feinfühligkeit, welche sein ganzes Handeln charakterisiert; ein solcher verhält sich auch in der Liebe ganz anders, als der Gewalttätige, Starke, Brutale. Der erstere zeichnet sich durch Liebenswürdigkeit, Sanftmut, Zärtlichkeit aus; der letztere stillt sein Verlangen nur durch einen Akt der Grausamkeit, welcher gleichzeitig die Erregung des betreffenden Bewegungszentrums aufhebt. Erscheint diese Veranlagung bei einem Individuum auf die Spitze getrieben, so haben wir die Vorstellung des Lustmörders, welcher die begehrte Person

Digitized by Google

ermordet, ehe er sie geschlechtlich benutzt und hernach die Sexualorgane seines Opfers verstümmelt."

Diese besondere Veranlagung ist unstreitig anormal, aber es folgt daraus keineswegs die Unzurechnungsfähigkeit des Sadisten. Das Genie ist auch eine Abnormität; wem aber fällt es darum ein, ihn für unzurechnungsfähig zu erklären? Die Heiligen Franz von Assisi, Antonius von Padua, Elisabeth von Ungarn waren auch abnorm in der Ueberschwänglichkeit ihrer Nächstenliebe; wer aber möchte behaupten, dass sie für ihre guten Taten nicht verantwortlich waren? Sie sind die Blüte der Edelsten des Menschengeschlechtes, während die Sadisten die Blüte des Bösen darstellen. „Titus ist ein goldener Ring in der Kette der Menschheit, Caligula ist ein Ring aus Eisen." Und doch ist Caligula für seine Taten ebenso verantwortlich, wie Titus."

Der Sadist müsste unter dem Einflusse von Wahnvorstellungen morden oder durch einen unwiderstehlichen Drang zu seinen Handlungen angetrieben werden, um für seine Handlungen unverantwortlich zu sein. Das ist bei den Sadisten aber meistens nicht der Fall. So war zum Beispiel Vacher ein ganz vernünftiger Mensch, der alle seine Taten im voraus überlegt hatte, ehe er zur Ausführung schritt. Die Art, wie er seine Opfer auswählte, die Vorbereitungen zu seinen Verbrechen, seine Flucht, nachdem er die Spuren des Verbrechens möglichst sorgfältig verwischt hatte, deuten durchaus nicht auf ein unwiderstehliches, impulsives Empfinden.

Der Mensch hat nicht das Recht, sich allen sinnlichen Lüsten schrankenlos hinzugeben. Wer ein unzüchtiges Attentat an einem kleinen Mädchen begeht, kann hernach leicht behaupten, dass der Verkehr mit einer

Digitized by Google

Frau ihm nichts gebe und dass er nur bei einem kleinen Mädchen befriedigt werde; das Gesetz sagt, das ist verboten, du weisst und verstehst es, folglich bist du strafbar. Warum sollte das Gesetz also gegen die Sadisten grössere Nachsicht üben?

Dr. M. de Fleury[1]) schreibt: „Vacher, der Hirtentöter, ist sicher in gewisser Weise verrückt, obgleich er im gewöhnlichen Leben als leidlich vernünftig erscheint. Das Uebermass seiner Untaten müsste ihn vor der Hand des Henkers erretten. Denn hätte er nur einen Mord begangen, so würde er eben zum Tode verurteilt werden, ohne von gerichtlichen Sachverständigen beobachtet und untersucht zu werden; aber er hat seine schreckliche Lust so oft befriedigt, und zwar ohne vernünftigen Grund und Zweck, für nichts und wieder nichts, nur zum Vergnügen, dass man ihn eher für ein unvernünftiges Tier mit verwirrtem Begriffsvermögen halten muss. Nach meiner Ansicht ist er nur in beschränktem Masse für seine Handlungen verantwortlich zu machen und es müssen ihm mildernde Umstände zugebilligt werden; doch ist es für die öffentliche Sicherheit erforderlich, dass er die Freiheit nie wiedererlangt. Er müsste zu lebenslänglichem Kerker verurteilt werden."

M. de Fleury scheint das Seelenleben Vachers nicht richtig aufgefasst zu haben. Vacher mordete nicht um nichts und wieder nichts, sondern er tötete zur Befriedigung eines abscheulichen sexuellen Triebes, dessen er sich vollständig bewusst war. Entweder war er nun verantwortlich oder er war es nicht. In diesem Falle gehörte er nicht ins Gefängnis, sondern ins Irrenhaus. Wenn

[1]) L'Ame du criminel.

Digitized by Google

er für einen Mord zur Rechenschaft gezogen werden kann, kann er auch für zehn oder zwölf Morde verantwortlich gemacht werden. Erinnern wir uns des Ausspruches von Mottet und Brouardel über den Mörder Menesclou: „Die Ungeheuerlichkeit und Seltsamkeit eines Verbrechens rechtfertigen noch nicht die Annahme bestehenden Wahnsinns." Vacher war, wie die meisten Sadisten, ein abnormes Individuum und Ungeheuer, aber ein durchaus zurechnungsfähiges Ungeheuer.

Wir teilen die Meinung Professor Lacassagnes über Vacher und können den mehr oder minder autoritativen Sachverständigen nicht recht geben, die sich durch die modernen Theorieen der Kriminalanthropologie so verblenden lassen, dass sie nach ihrer vollen Ueberzeugung ohne Zögern Vacher für irrsinnig oder wahnsinnig erklären; und wenn sie auch nicht gerade geneigt sind, Vacher Märtyrerruhm zuzuerkennen, so halten sie ihn doch für einen Kranken, dessen Name in einer Art von Verbrecher-Pantheon neben Menesclou und manchen andern aufbewahrt werden soll.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Gerichtliche Medizin und Sadismus.

Kann ein medizinischer Sachverständiger bei der Untersuchung einer Leiche mit Wahrscheinlichkeit feststellen, ob es sich um ein sadistisches Verbrechen handelt? Hat der Sadist überhaupt eine bestimmte Art, mit seinem Opfer umzugehen, so dass man ihn ohne weiteres an seiner Tat erkennen kann?

Man vergleiche nur die eingehende Schilderung, welche wir in den vorstehenden Kapiteln von den Grausamkeitsakten Jacks des Aufschlitzers und Vachers gegeben haben, und man wird sich ohne weiteres sagen können, dass der medizinische Sachverständige in den meisten Fällen eine diesbezügliche Frage wird beantworten können.

Der Sadist pflegt sein Opfer meist zuerst zu erwürgen. Er erdrosselt es, wirft es auf die Erde und verwundet es dann am Halse. Das ist das immer gleiche Vorgehen Vachers. Aber dies ist nur die erste Phase der sadistischen Tat und bietet an sich noch kein charakteristisches Merkmal des Sadismus. Viele Verbrecher tun dasselbe, aber sie beschränken sich darauf, da sie ja nur den Tod ihres Opfers herbeiführen wollen. Der Sadist will mehr; er will sinnlichen Genuss und darum verstümmelt und schändet er sein Opfer. Oft wird die Verstümmelung

Digitized by Google

am Gesicht vorgenommen, öfter aber noch am Leibe. Der Sadist schlitzt den Leib auf und reisst die Eingeweide, insbesondere die inneren und äusseren Genitalien, heraus, manchmal schneidet er auch die Brüste ein oder reisst sie los. Aber nicht immer findet Schändung oder Sodomie statt, weil bei manchen Sadisten schon der Mord allein Orgasmus und Ejakulation hervorruft. Mitunter wird auch der Sadist bei seinem schändlichen Tun gestört und hat nicht mehr Zeit, sein Opfer geschlechtlich zu benutzen. So pflegte auch Vacher nicht alle seine Opfer zu schänden; bei mehreren wurde das Hymen unverletzt gefunden. Das Ergreifen des Opfers, die Strangulation, die Ermordung, der Anblick des Blutes, die Schnittwunden im Fleisch, dies alles genügt, um auch ohne Introduktion Erektion und Ejakulation herbeizuführen.

So ist das meist charakteristische Merkmal des sadistischen Verbrechens das Aufschlitzen des Leibes und vor allem die Verstümmelung der Genitalien.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Therapie des Sadismus.

Eine individuelle Therapie des Sadismus gibt es nicht. Wenn ein Individuum in sich diese schreckliche Neigung aufkeimen fühlt, ist es an ihm, alle erdenklichen Anstrengungen zu machen und alle möglichen Mittel anzuwenden, um diese blutige Leidenschaft wirksam zu bekämpfen. Denn was vermag Erziehung, was vermögen auch die besten Gründe, was vermag selbst die Suggestion gegen einen Trieb, der so mächtig ist, wie der Geschlechtstrieb?

Wenn wir aber nichts zur Heilung des Sadisten tun können, so können wir doch alles aufbieten, um ihn von der Bahn des Verbrechens zurückzuhalten und diejenigen zu schützen, welche sein grausamer Drang bedroht.

„Seit einigen Jahren," schreibt H. Bérard, „ist die öffentliche Meinung durch die zahlreichen Verbrechen und Vergehen der Vagabunden, welche Frankreich durchziehen, lebhaft beunruhigt. Der grauenvolle Landstreicher Vacher, welcher seine Greueltaten in fünfzehn Departements verübte, kann nun unsere ländliche Bevölkerung nicht mehr beunruhigen. Vacher hat übrigens zahlreiche Nachahmer gefunden und allein im Departement Ain, wo dieser Mord-

Digitized by Google

bube festgenommen worden ist, sind seit seiner Verhaftung zwei Verbrechen begangen worden, die den seinen ganz ähnlich sind."

Denn der wahre Vagabund ist der Landstreicher, der Bummler, der auf den grossen Strassen seines Weges zieht. Woher er kommt, weiss man nicht, wohin er geht, noch viel weniger, denn meistens weiss er es selber noch nicht. Er ist immer auf dem Sprunge, schlimme Streiche und böse Taten zu begehen, ein Empörer gegen die menschliche Gesellschaft, der zu jedem Verbrechen bereit ist, in Wahrheit ein wildes Tier, welches sich in zivilisierte Länder verirrt hat.

In Frankreich leben mindestens zweitausend derartige Bummler, welche herumstreifen und Befriedigung der beiden elementarsten Triebe suchen, des Hungers und der Sinnenlust. Sie begehen Diebstähle, Sittlichkeitsattentate, Notzuchtsversuche und gelegentlich auch Morde.

Gegen diese Leute sollte man strenge vorgehen oder mindestens sie nach Möglichkeit überwachen, denn die Zahl der von ihnen begangenen Verbrechen, die niemand kennt und die darum ungesühnt bleiben, ist ungeheuerlich.

„Wir brauchen," sagt Lacassagne, „eine Zentral-Untersuchungsstelle, welcher die Akten über alle ungesühnt gebliebenen Verbrechen, deren Täter unbekannt sind, vorliegen. Dieser Zentralstelle wird die Aufgabe zufallen, die gleichartigen Taten zusammenzustellen, die Art der Verwundungen und die eventuellen Uebereinstimmungen des Mordverfahrens genau zu untersuchen, ferner, das Signalement aller in der Umgegend der Mordstelle gesehenen Individuen festzustellen.

Man hat bisher schon allerlei Massnahmen vorgeschlagen: Zufluchtshäuser, Arbeiterkolonieen, die Auf-

Digitized by Google

hebung der Gendarmerie, die durch ein Korps ländlicher Friedenswächter ersetzt werden sollen.

Das alles sind Palliativmittel, welche diesen schrecklichen sozialen Uebelstand nicht einmal wirksam einschränken, viel weniger abstellen können."

Das ist die einzig mögliche Therapie in diesen betrübenden Fällen sozialer Pathologie.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Wollust und Leiden.

Der Masochismus.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Begriff des Masochismus.

Ch. Féré[1]) nennt den Masochismus eine „Anomalie des Empfindungszentrums, welche im Erdulden von wirklichen oder eingebildeten Leiden besteht, die entweder den sexuellen Genuss erhöhen und befördern oder ersetzen sollen; in letzterem Falle stellen sie ein Aequivalent der sinnlichen Befriedigung dar und rufen an sich Orgasmus hervor."

Der Masochismus ist eine sexuelle Algophilie; die masochistischen Individuen empfinden Genuss, wenn sie sich einer schmerzhaften oder schimpflichen Behandlung unterziehen; sie wünschen nur eine passive Rolle zu spielen.

Krafft-Ebing[2]) versteht unter dem Masochismus „eine eigentümliche Perversion der psychischen Vita sexualis, welche darin besteht, dass das von derselben ergriffene Individuum in seinem geschlechtlichen Fühlen und Denken von der Vorstellung beherrscht wird, dem Willen einer Person des andern Geschlechts vollkommen und unbedingt unterworfen zu sein, von dieser Person herrisch behandelt, gedemütigt und selbst misshandelt zu werden."

[1]) L'instinct sexuel, S. 138.
[2]) a. a. O. S. 100.

Digitized by Google

Diese Vorstellung ist mit wollüstigen Empfindungen verknüpft. Personen, welche von dieser Vorstellung beherrscht werden, pflegen sich in ihrer Phantasie häufig Bilder und Szenen dieser Art auszumalen; so oft wie möglich suchen sie diese Phantasieen in die Wirklichkeit zu übertragen und häufig stumpft diese Perversion ihrer sexuellen Veranlagung sie allmählich mehr oder weniger für die normalen Reize des anderen Geschlechtes ab.

Die Bezeichnung „Masochismus" ist von Krafft-Ebing geprägt, nach den Helden der Romane Sacher-Masochs, welche fast sämtlich von dieser Perversion befallen sind.

Dr. Stefanowsky[3]) hat die Bezeichnung „Passivismus" vorgeschlagen, welcher die Sache offenbar erschöpfender charakterisiert. Aber das Wort „Masochismus" hat sich eingebürgert.

Dr. Stefanowsky erklärt den Passivismus als ein vollständiges und bedingungsloses Aufgehen des eigenen Willens einer Person in den Willen einer andern und ein gleichzeitiges Verlangen, von dieser anderen Person gemissbraucht und schlecht behandelt zu werden. In der Tat gewährt die unwürdige und schlechte Behandlung dem Masochisten oder Passivisten einen ungeheuren sinnlichen Genuss. Er wünscht sich lebhaft, von einer Frau gedemütigt, beleidigt und geprügelt zu werden und findet darin die einzige Möglichkeit der sexuellen Erregung und erotischen Befriedigung.

Im allgemeinen ist der Masochismus das Gegenteil des Sadismus; dieser ist die Wollust des Henkers, jener ist die Wollust des Märtyrers.

---

[3]) Archives de l'Anthropologie criminelle, 1892, Nr. 3, S. 294.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ursprung des Masochismus.

1. Wollust und Schmerz. Die Algophilie.

Die Algophilie ist der Drang, Schmerzen zu erleiden. Sie ist jene Verirrung des Gefühlslebens, welche Empfindungen und Eindrücke, die an sich schmerzlich sind, nicht als peinliche, sondern im Gegenteil als Lustgefühle empfinden lässt.

Was ist nun körperlicher Schmerz? Ch. Richet nennt ihn eine eigenartige, durch eine Störung in dem Zusammenhange zwischen dem äusseren Reize und der normalen Nerventätigkeit hervorgerufene Empfindung. Diese Zusammenhangsstörung wird entweder durch einen zu starken oder zu anhaltenden Reiz hervorgerufen oder durch eine andere Erschütterung des Nerven, sei es nun, dass ein absoluter Reizmangel besteht oder endlich, dass der äussere Reiz normal, der Nerv aber krank ist.

Hieraus ergibt sich, dass Schmerz und Lust nicht grundsätzlich verschiedene Empfindungen sind und dass das eine nicht etwa das Gegenteil des andern ist; Schmerz und Lust sind vielmehr nur verschiedene Grade der gleichen Erscheinung.

„Die äusseren, sinnlich wahrnehmbaren Merkmale des Schmerzes und der leidenschaftlichen Freude," sagt

Digitized by Google

P. Dheur,[1]) „sind die gleichen. Wenn man mit Braid annimmt, dass die Ausdrucksform und Manifestation der äusseren Bewegung mit der entsprechenden inneren Bewegung eng zusammenhängt, so erhellt, dass von der physischen Lust bis zum Schmerz nur ein Schritt ist. Dies beweist, dass Lust und Schmerz verschiedene Grade des gleichen Phänomens darstellen, dessen Extreme sich berühren."

„Die Empfindungen sind selten ganz einfach," fährt derselbe Autor fort; „meistens sind sie aus angenehmen und peinlichen Eindrücken zusammengesetzt. Wenn das eine oder andere der Empfindungszentren, in welchen die Sinneseindrücke zum Bewusstsein gelangen, aus irgend einem Grunde geschwächt oder angeregt ist, so äussert sich die Schmerzempfindung in den bedeutendsten Variationen. Diese Variationen können derartig sein, dass die schmerzhafte Erregung in gewissen Fällen von Lustempfindungen begleitet ist."

P. Dheur nennt als erste Ursache der Algophilie die Aufhebung des abstrakten Elementes der Schmerzempfindung. Bei einzelnen Krankheitserscheinungen ist ein bestimmter wollüstiger Genuss an die Schmerzempfindung geknüpft, so fest, dass das Bewusstsein in der Folge keinen Unterschied zwischen dem einen und dem andern macht. Die Gewohnheit befestigt diesen Zusammenhang derartig, dass aus Schmerz und Lust ein einziges angenehmes Ganze wird. Für manche Individuen ist ein starker Reiz, welcher das Nervensystem in einen Zustand der Angespanntheit versetzt, die conditio sine qua non des Genusses; daraus entsteht eine sekundäre

[1]) Les amoureux de la douleur.

Digitized by Google

Verbindung zwischen der Ursache und dem durch dieselbe hervorgerufenen Genusse.

In andern Fällen entsteht die Algophilie aus einem Bedürfnis, den Genuss verzögert oder verhindert zu sehen; ohne diese Würze gilt ihnen die Lust nichts. In andern Fällen entsteht der sexuelle Genuss aus dem Schmerz an sich und den Gedankenverbindungen, die damit verknüpft sind. Bei einzelnen Personen macht sich das Verlangen nach diesem starken Anreiz so heftig geltend, dass der Fortfall der Schmerzzufügung ihnen so qualvoll ist, dass sie selbst inständig darum bitten. Endlich, sagt Dheur, kann der körperliche Schmerz dazu dienen, eine Reflexbewegung hervorzurufen, durch welche Genuss erzeugt wird; das Individuum aber schreibt diese Wirkung dem Schmerz an sich zu.

Die reine Algophilie kommt nur bei geistiger Entartung und Irrsinn vor. Wir brauchen nicht an die Verstümmelungen zu erinnern, welche die Irren an ihrer eigenen Person vornehmen; dieselben sind allen Psychiatern wohlbekannt. Man hat Beobachtungen von Irren, welche sich mit Messerstichen spickten und sich die Genitalien abschnitten, ohne irgend welchen Schmerz zu empfinden und im Gegenteil behaupteten, dass es ihnen Vergnügen mache. Die Verfasser des Compendium de médecine berichten von einer Prostituierten, welche einen lebhaften Genuss empfand, wenn ihr jemand die Wucherungen, die sie an der Vulva hatte, abschnitt. B. Ball versichert, dass die meisten Morphiumsüchtigen, abgesehen von ihrem Bedürfnis nach dem Morphium, bei dem Einstechen der Morphiumspritze Vergnügen empfinden.

Bei den Mystikern ist die Algophilie häufig und leicht erklärlich. Der Mystiker leidet zur grösseren Ehre

Digitized by Google

Gottes. Er weiss, dass sein Opfer Gott angenehm sein wird und ist darüber sehr glücklich. Der Schmerz löst in ihm angenehme und beglückende Vorstellungen aus. Das sind die glückseligen Qualen der Heiligen, der Fakire und Derwische, in denen die vergeistigste Wollust mit den bittersten Schmerzen vereint ist. Das körperliche Bewusstsein des Schmerzes schwindet dahin, während die Seele in himmlischen Verzückungen schwebt. Je grösser die physischen Qualen, um so grösser ist der psychische Genuss.

Der Leser versetze sich im Geiste mit mir in eins jener geheimnisvollen Bethäuser, in denen ich die Aïssauas ihre gefährlichen Gaukelspiele ausführen sah. Zuerst verrichten die Gläubigen gemeinschaftlich ein Gebet, dann wiederholen es die Aïssauas allein und schliesslich rufen sie immerfort nur das einzige Wort: Allah! Allah! Sie glauben sich Gott am angenehmsten zu machen, indem sie seinen Namen rufen. Sie haben sich alle untergefasst und wiegen sich in rhythmischen Bewegungen bald vorwärts, bald rückwärts, bald nach rechts und bald nach links; ihre schwimmenden Augen quellen aus den Höhlen, ihre Stirne bedeckt sich mit Schweiss, während sie unaufhörlich den Namen Allah wiederholen, bis nur noch heisere, unverständliche Töne aus ihrer Kehle drangen.

Das sind die Vorbereitungen zum eigentlichen Gebete. Nun treten die Musikanten ein und stellen sich in einem Halbkreise gegenüber den Aïssauas auf. Sie haben ungeheure Tamburins, welche sie zunächst über Kohlenbecken wärmen, um den Ton kräftiger zu machen. Dann heben sie einen rhythmischen, monotonen Sang an und schlagen dabei aus allen Kräften auf die Tamburins. Der Lärm wird schliesslich ohrenbetäubend,

Digitized by Google

verwirrt die Köpfe, umnebelt die Sinne und ruft bei allen eine Art von Schwindel hervor.

Nun erheben sich wieder die Aïssauas und ziehen sich fast nackt aus. Sie gleichen nun Trunkenen und brüllen wie wilde Tiere. Sie beugen sich einen Augenblick über die Kohlenbecken, auf welche man Benzoepulver gestreut hat, dann beginnen sie, sich mit einer unbeschreiblichen Bewegung zu verneigen. Man möchte meinen, dass die Halswirbel nicht mehr existieren und dass der Kopf, der wie durch Federkraft emporgeschnellt wird, durch sein eigenes Gewicht wieder zurück zwischen die Schultern fällt, um von neuem in die Luft emporgeschnellt zu werden und wieder herabzufallen. Nun ist der Aïssaua vollkommen unempfindlich und der Schmerz ist ihm Wollust; er isst nun Kaktusblätter, beisst in brennende Zeugstücke, verschluckt Skorpione und Schlangen, durchbohrt sich die Zunge und die Nüstern mit langen, spitzigen Nadeln, geht über rotglühendes Eisen, legt sich auf die Schneide einer Säbelklinge, steckt sich einen Dolch unter das Augenlid und lässt den Augapfel weit herausspringen.

Jetzt befinden wir uns in Skutari, unter den Platanen des Berges Bulgurlu in einer kleinen Moschee. Die Derwische heulen in langgezogenen Klagetönen den Namen Gottes. Allah! Allah! Der Körper wiegt sich in einem rhythmischen Tanze, von vorne nach hinten, von rechts nach links, die Augen sind starr, das Gebet ringt sich wie ein Heulen oder Stöhnen von ihren Lippen. Allah! Allah! Diese Menschen leiden nicht, oder wenn sie das Leiden noch empfinden, so ist es ihnen Wollust; sie sind im Himmel und sehen Gott.

Die heilige Maria Magdalena von Florenz rief unter

Digitized by Google

den Peitschenhieben aus: „Genug! Schüret nicht noch mehr diese Flamme, die mich verzehrt! Nicht diese Todesart wünsche ich mir, sie ist zu wonnig und zu selig!"

Elisabeth von Gent glaubte bei den nämlichen Bussübungen sich mit Gott zu vermählen: „O Liebe! O unendliche Liebe!" schrie sie. „Ihr Geschöpfe, rufet alle mit mir: Liebe! Liebe!"

Die heilige Theresia beschreibt diesen Zustand mit grosser Genauigkeit und in selten glücklicher Ausdrucksweise: „So gross ist manchmal das Leiden," sagt sie, „dass man darüber das Bewusstsein verliert. Es sind die tiefsten Bitterkeiten des Todes; aber in dieser Todesangst des Leidens liegt eine grosse Seligkeit, die mit nichts zu vergleichen ist. Es ist ein unaussprechliches Martyrium von Schmerzen und Entzücken zu gleicher Zeit."

An anderer Stelle berichtet sie über eine ihrer Visionen: „Der Herr wollte, dass der Engel sich den Augen meiner Seele in sichtbarer Gestalt zeigte. Er war nicht sehr gross, vielmehr klein und sehr schön; an seinem strahlenden Angesicht erkannte ich ihn als einen jener Geister von sehr hohem Range, welche nichts als Flamme und Liebe sind.

Ich sah in der Hand dieses Engels einen langen goldenen Pfeil, dessen äusserste Spitze brannte. Von Zeit zu Zeit bohrte er ihn durch mein Herz bis tief in die Eingeweide hinein; und wenn er den Pfeil zurückzog, schien er mein ganzes Innere herauszureissen, und alles in mir brannte in Liebe zu Gott.

Der Schmerz dieser Wunde war so lebhaft, dass er mir schwache Seufzer entlockte, wie ich unlängst schrieb; aber dieses unbeschreibliche Martyrium bereitete mir gleichzeitig die allersüssesten Entzückungen, so dass ich

Digitized by Google

mir kein Ende dieses Leidens hätte wünschen mögen und kein Glück suchen, als in meinem Gott. Es ist kein körperliches Leiden, sondern ein ganz geistiges, obwohl auch der Körper in hohem Grade daran teilnimmt. Es bestehen zwischen der Seele und Gott so zärtliche Liebesbande, dass man sie unmöglich schildern kann."

An anderer Stelle schreibt sie über denselben Gegenstand: „So stark wirkte diese Liebe auf mich, dass ich nicht wusste, was aus mir werden sollte. Nichts schien auf die Stimmen meiner Sehnsucht zu antworten; mein Herz schien zu zerspringen, und oft hatte ich das Gefühl, als ob mir die Seele aus dem Leibe gerissen würde."

Carré von Mongeron sagt, dass die Verzückten von Saint-Médard ein unbeschreibliches Glück in den Schmerzen empfanden und dass sie sich schliesslich, um ihre Leidenschaft zu befriedigen, Bussübungen auferlegten, die uns Schauder einflössen könnten, zumal wenn wir bedenken, dass es sich meistens um ganz junge Mädchen handelte.

Die Stigmatisierten gehören derselben Kategorie von Liebhabern des Schmerzes an. Die Heiligen Franz von Assisi, Philipp Aqueria, Nikolaus von Ravenna, Angela de la Paz und Maria von Sarmiento empfanden an Händen und Füssen die wollüstigsten Schmerzen und behielten sichtbare Zeichen davon zurück.

„Sie alle suchen ihr Kreuz zu tragen," sagt P. Dheur, „und teilzunehmen an den Leiden Christi. Wohl teilen sie seine Qualen; aber diese Schmerzen sind unaussprechlich süss, was sie für Jesum Christum nicht gewesen sind.

Digitized by Google

Hier finden wir bereits vollständige Nachahmungen des Leidens Jesu: noch einen Schritt weiter stossen wir auf vollendeten mystisch-religiösen Wahnsinn.

Nicht jeder hat die Gabe, die Schmerzen der Stigmatisation erleiden zu können, aber jeder kann die Wollust der Kreuzigung an sich selbst erproben. Es ist nur ein etwas höherer Grad geistiger Verirrung und die Ausführung ist sehr einfach; statt dass man ein ganzes Leben auf etwas wartet, dessen Erreichung nicht ganz sicher ist, kreuzigt man sich lieber selbst.

Die Reihe derer, die sich gekreuzigt haben, ist lang; da ist Matthäus Levat, der Schuster von Venedig, da ist jener Student der Theologie der Universität Bonn, der sich an einem Baume gekreuzigt hatte; Landleute fällten den Baum und brachten ihn so ins Krankenhaus."

Die Mitglieder einer der unter dem Einfluss des Mönches Augustin um 1756 entstandenen Religionsgemeinschaften, die Figuristen, liessen sich besonders gern kreuzigen. Mit glänzenden Augen und lächelnden Lippen, so erzählt ein Augenzeuge, liessen sich diese Mädchen nackt auf einem Brette ausspannen und nachdem sie gern von einem der anwesenden Brüder eine Geisselung erlitten hatten, liessen sie sich Hände und Füsse waschen. Oft kam es vor, dass sie während dieses Theaters der Schmerzen und der Wollust den Geist aufgaben.

„Die Natur," so sagt noch P. Dheur, „hat das Fortbestehen der Gattung bei Menschen und Tieren durch eine grosse Lust gesichert, welche in ihrer Heftigkeit dem Schmerze nahe verwandt ist."

Gar nicht selten sind die Individuen, welchen geschlechtliche Befriedigung aus Einwirkungen erwächst, die andern nicht genügen oder ihnen gar zuwider sein

Digitized by Google

würden. Die Empfindlichkeit der Nerven, welche den erotischen Genuss zu vermitteln bestimmt sind, ist durch Ausschweifungen oder irgend eine andere Ursache abgeschwächt; sie brauchen starke und schmerzhafte Reize, um zum Genuss zu gelangen; dann kommt die Macht der Gewohnheit hinzu und macht, dass die Wollust überhaupt nur noch durch Schmerzen erzeugt wird.

Welcher ungeheuerlicher Mittel sich zum Beispiel die Masturbanten bedienen, weiss man durch jene seltsamen Fremdkörper, die in Vagina, Urethra und Rektum von Patienten gefunden worden sind.

Bei vielen Masochisten tritt der erotische Orgasmus nur durch eine schlechte Behandlung ein. Dies sind die Algophilen.

---

2. Die sexuelle Sklaverei.

Einige Psychologen halten den Masochismus nur für eine krankhaft übertriebene Courmacherei, um die Gunst der Frau zu gewinnen. Daraus lässt sich folgern, dass auf seiten des Mannes eine Art sexuelle Sklaverei besteht, welche ihn mehr oder minder vom Weibe abhängig macht, derart, dass er geneigt ist, Handlungen zuzulassen oder selbst zu begehen, welche seinem persönlichen Interesse und den herrschenden Sitten und Gesetzen zuwiderlaufen. „Die Furcht, seine Gefährtin zu verlieren," sagt Krafft-Ebing, „der Wunsch, sie immer zufrieden zu stellen, sie liebenswürdig und zum sexuellen Verkehr geneigt zu erhalten, sind hier die Beweggründe, welche das Individuum unterwerfen." Alle Ehemänner, welche unter dem Pantoffel ihrer Gattin, alle Liebhaber, welche

Digitized by Google

unter dem Pantoffel ihrer Geliebten stehen, befinden sich in diesem Zustande sexueller Sklaverei; und ihre Zahl ist gross.

Diese Unterwerfung des Mannes ist von Dichtern geschildert und gefeiert worden. Properz, Tibull, Catull haben sie besungen. Properz liebt die Kurtisane Cinthia und kann sich nicht von ihr losreissen, obwohl sie ihn in der ganzen Stadt durch ihre skandalösen Abenteuer kompromittiert. Ebenso liebt Tibull die Delia mit einer fast unsinnigen Liebe. Catull ist nicht klüger; er schwärmt für Lesbia und ist nicht imstande, sich von ihr loszusagen. Er fühlt, dass seine Bande schimpflich sind, aber er kann sie nicht lösen. Wohl renommiert er: „Lesbia ist ungetreu, sei klug und tue desgleichen. Hör auf, Catull, ihr nachzulaufen, die Dir entflieht, verzichte auf Bande, die Dich nur unglücklich machen, strafe die Geringschätzung der Ungetreuen mit der Verachtung der Gleichgültigkeit"; wohl nimmt er auf ewig Abschied von ihr: „Leb' wohl, Lesbia, künftig wird Catull fühllos sein und Dir nicht mehr mit seinem verliebten Flehen zur Last fallen"; wohl schreibt er seinen Freunden Furius und Aurelius, dass er das untreue Mädchen nunmehr verachte; er liebt trotzdem und immer Lesbia. Juventius, die Blüte der römischen Jugend, konnte ihn mit all seinem jugendlichen Liebreiz nicht von seiner Liebe heilen. Und doch sind seine Augen „süsser, als das flüssige Gold der Bienen," und doch küsst er ihn, wie Lesbia, tausend und aber tausendmal. Trotzdem trägt Lesbia den Sieg davon. Der Dichter vergibt ihr alles und ist glücklich, wieder in den Fesseln zu liegen, die er hatte zerbrechen wollen. Und von neuem flammt seine Liebe auf. „Den Göttern ist gleich, o Lesbia, ja, mehr noch als ein Gott

Digitized by Google

ist der glückselige Liebende, der Dich sehen darf, Dich hören und sich berauschen an Deinem Lächeln, das mich um den Verstand bringt. Wenn ich Dich sehe, Lesbia, so wird mein Mund beredt, ein Feuerstrom fliesst durch meine Adern, und ist ein Klingen um mich her, und ein Schleier senkt sich auf meine Augen." Und er verdoppelt seine Liebesklagen: „Nein," so sagt er mit Bitterkeit, „nie ist ein Weib geliebt worden, wie Du. Nie, o Lesbia, wurde ein Eid treuer gehalten, als ich Dir meine Schwüre hielt. Und wie belohnst Du meine Zärtlichkeit? Mit Treulosigkeiten, die mir den Verstand rauben. Und dennoch machst Du mich so überselig, dass weder Deine Falschheit meine Liebe mindern, noch Deine Treue mir die Selbstachtung wiedergeben könnte." Lesbia geht; er weint und überhäuft sie mit Vorwürfen. Lesbia kehrt zurück: er breitet die Arme aus und nimmt sie, trunken vor Glück, wieder auf: „Ihr gütigen Götter! Lesbia ist meiner Sehnsucht zurückgeschenkt, Lesbia kommt zu dem Liebenden zurück, der nicht mehr hoffen durfte, das köstlichste aller Kleinode wiederzusehen! O dreimal, viermal gesegneter Tag! Gibt es noch einen Sterblichen, der glücklicher ist, als ich? Wer hat so viel Veranlassung das Leben zu lieben, wie ich?!"

Seladon in „L'Astrée" ist ein Verliebter, der sich freudig unter die Hiebe seiner Schönen beugt, wie ein Gläubiger sich unter Gottes Hand beugt.

Die Liebe des Chevaliers Des Grieux zu Manon Lescaut ist ebenfalls eine tatsächliche sexuelle Sklaverei. Sie unterscheidet sich von der Liebe Catulls zur Lesbia nur durch die Treue des Chevaliers und die rührende Reue Manons.

Digitized by Google

In Daudets Roman „Sappho" hat sich Potter, ein gefeierter Musiker, dem ganz Paris huldigte, von den verblühten Reizen einer alten Kunstreiterin einfangen lassen. Diese Person ist ein dicker alter Fettklumpen und zwingt ihn, ihr Chamäleon überall herumzuschleppen und anzubeten. Dies Chamäleon ist das einzige Wesen, welches sie liebt; es ist ein hässliches, kränkliches kleines Biest und wird in rosa Watte gepackt. „Eine tolle, unheilbare Leidenschaft fesselte ihn seit Jahren an dieses liederliche Frauenzimmer; er hatte Weib und Kind verlassen, um diesem Hause anzugehören, wo ihm sein grosses Vermögen, sein Verdienst vom Theater, nach und nach abgenommen, und wo er obendrein schlimmer als ein Dienstbote behandelt wurde. Wie abweisend war Rosas Miene, wenn er ihr irgend etwas erzählte, wie verächtlich befahl sie ihm zu schweigen! . . . Und das geschah Potter, dem berühmten Komponisten, dem Stolz der französischen Kunst! Wodurch fesselte ihn dieses Weib? Durch welchen Zauber? In Lastern alt geworden, mit dieser Mutter, die noch nichtswürdiger als sie war und welche ahnen liess, wie Rosa später werden würde, als hätte man sie in einer Spiegelglaskugel gesehen."

Jean Richepin hat in „La Glu" eine ähnliche Liebschaft beschrieben.

„Ein junger Bursche aus der Bretagne, etwas ungeschliffen, ein Mensch, der ganz den Eingebungen des Augenblicks lebt, lässt sich von den Reizen einer leichtfertigen Pariserin einfangen, die an der Küste badet, „eine Putzdocke, ein frisierter Hund", wie die alte Mariedes-Anges, die Mutter des Verliebten, sie nennt. Diese Person weiss ihn bei der Sinnlichkeit zu packen, als sie sich eines Tages am menschenleeren Strande treffen.

Digitized by Google

„Bleibe bei mir," sagte sie zu ihm, „mich friert."

Sie sah, dass er die Augen schloss und dass ein Zittern seinen Körper durchlief; da fasste sie seine Hände und zog ihn so heftig an sich, dass er durch die Erschütterung vor ihr auf die Kniee sank.

Und dann hatten sie alles besprochen. Die Zauberkette war geschmiedet, der Jüngling war ihr eigen.

Und nun gehört er ihr ganz an, ist ihr williger, unterwürfiger Sklave, ihr Hund.

„Willst Du mein Hund sein," sprach sie.

„Ja."

„Aber ganz und gar, weisst Du, auch bellen?"

„Wenn Dir das Spass macht, ja."

„Apportiere also!"

Und sie warf einen Stock in das Wasser; er sprang sofort nach und bellte: „Wau! Wau!"

Eines Tages veranlasst ihn das Frauenzimmer aus purer Niederträchtigkeit, seine alte Mutter zu kränken, die er bis dahin wie eine Heilige verehrt hatte.

Und doch fühlte Marie-Peter, wie ihm eine grosse Kälte zum Herzen stieg, als er in der ersten Nacht die Stimme der Alten hörte, die an der Türe nach ihm rief. Eine weiche Regung ergriff ihn, er setzte sich im Bette auf und schlug die Decke zurück, um ans Fenster zu eilen und der armen, unglücklichen Seele ein Wort der Beruhigung zu sagen. Aber la Glu berührte ihm nur mit den Fingerspitzen den Arm; da war er festgebannt, wie ein Eisen an den Magnet.

Das Rufen klang nun noch lauter, noch näher und deutlicher. Durch das nächtige Schweigen hörte Marie-Peter den raschen, lauten, hämmernden Schlag seines Herzens, indes alle seine Glieder bebten.

Digitized by Google

„Was ist Dir, mein Engel?“ hatte das Weib sehr leise, aber in herrischem Tone gefragt.

Marie-Peter hatte noch leiser geantwortet, und sie dabei nicht einmal Du genannt:

„Hören Sie nicht, dass meine Mutter mich sucht und ruft?“

„Nun ja,“ hatte die andere erwidert, „und?“

„Es ist meine Mutter, die mich sehr liebt.“

„Und ich, liebe ich Dich nicht auch?“

Und das Weib hatte die schlaff herabhängende Hand des jungen Mannes zu sich herangezogen; und seine Haut zitterte wie im Fieber, als die kosende Hand im Dunklen darüber hinstrich. Plötzlich hatte er sich in das Bett vergraben und den Kopf unter die Kissen gelegt, um das Jammern seiner Mutter nicht mehr zu hören. Seine Kindesliebe war entflohen vor dem heissen Dufte des Weibes und dem brennenden Verlangen seiner eigenen Sehnsucht.“

Er kommt schliesslich dahin, die Hand gegen seine Mutter aufzuheben, weil sie das Frauenzimmer schmäht. „Bist Du denn nicht mehr mein Sohn, Marie-Peter? Hat sie denn Deine Seele getrunken?“ rief die Alte aus.

Der Jüngling schwieg und regte sich nicht. La Glu wendete sich zu ihm, nahm ihn, der Mutter zum Hohn, um den Hals und gab ihm einen langen Kuss auf die Lippen. Dann sagte sie:

„Nicht wahr, mein Hühnchen, die Alte langweilt Dich?“

Und sie streichelte ihn sanft über den Nacken und blickte ihm dabei zärtlich und gebieterisch tief in die Augen.

Digitized by Google

Er atmete schwer, bedeckte sein Gesicht mit den Händen und sagte mit verschleierter Stimme:

„O, geh fort, Mutter, geh fort! Du siehst, dass es mir gut geht und dass ich glücklich bin."

Da hob die Mutter eine Handvoll Kieselsteine auf und warf sie nach den beiden, die noch eng umschlungen standen.

La Glu, die ihr Gesicht nicht so schnell an der Brust des Jünglings hatte verbergen können, bekam die ganze Masse mitten ins Gesicht.

Da wurde ihm rot vor den Augen, er wusste nicht mehr, was er tat; er riss einen Blumentopf vom Balkon und schleuderte ihn heulend nach seiner Mutter:

„O! geh, geh, auf der Stelle! Du hast ihr etwas Böses getan! Geh, ich sage es Dir! Geh doch! Geh, oder ich schlage Dich!"

„Tu das nicht, Marie-Pierre!" schluchzte die Alte, „es würde Dich unglücklich machen. Tue das nicht, mein Sohn. Lieber will ich weichen."

„Los doch! Wirf nach ihr," sagte la Glu. „Wirf sie, ich befehle es Dir."

Er schloss die Augen und warf.

Die Greisin war nicht getroffen, aber dennoch fiel sie vor Entsetzen zur Erde und stiess einen lauten Schreckensschrei aus.

La Glu brach in Lachen aus.

„Lache doch!" sagte sie zu dem Jüngling, „lach doch! Du siehst doch, dass sie auch betrunken ist!"

Und der Jüngling lachte blöde vor sich hin, während seine Mutter entsetzt entfloh, geradeaus, irgendwohin; sie wagte nicht den Kopf zu wenden, und war aufs tiefste

Digitized by Google

erschüttert, dass ihr Kind die Hand gegen sie erhoben und ein Sakrileg begangen hatte."

Die biblische Geschichte von Simson und Delila ist ebenfalls eine Schilderung der sexuellen Sklaverei. Der heilige Geschichtschreiber hat zeigen wollen, dass der Tapferste und Stärkste schwach und gebrechlich wie ein Schilfrohr wird, wenn er unter die Herrschaft des Weibes fällt.

„Es war aber ein Mann zu Zorea von einem Geschlecht der Daniter, mit Namen Manoah; und sein Weib war unfruchtbar und gebar nichts.

Und der Engel des Herrn erschien dem Weibe und sprach zu ihr: Siehe, du bist unfruchtbar und gebierst nichts; aber du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären.

So hüte dich nun, dass du nicht Wein und starke Getränke trinkest, und nichts Unreines issest.

Denn du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem kein Schermesser soll aufs Haupt kommen. Denn der Knabe wird ein Verlobter Gottes sein vom Mutterleibe; und er wird anfangen, Israel zu erlösen aus der Philister Hand.

Und das Weib gebar einen Sohn, und hiess ihn Simson. Und der Knabe wuchs, und der Herr segnete ihn.

Und der Geist des Herrn fing an, ihn zu treiben im Lager Dans, zwischen Zorea und Esthaol."[2])

Simson enthielt sich von Wein und berauschenden Getränken und bekam übermenschliche Stärke. Als er noch ganz jung war, erwürgte er einen Löwen, kämpfte mit Erfolg gegen die Philister und machte sich bei ihnen

[2]) Buch der Richter, Kap. 13 ff. Lutherische Uebers.

Digitized by Google

durch wahre Wundertaten von Schlauheit und Mut berühmt. Er zerstörte ihre Ernte, indem er dreihundert Füchse dazwischen jagte, denen er Feuerbrände an die Schwänze gebunden hatte. Er tötete mit einem Eselskinnbacken und trug die Tore der Stadt Gasa, wo man ihn gefangen hielt, auf einen Berg.

„Simson ging hin gen Gasa, und sahe daselbst eine Hure, und lag bei ihr.

Da ward den Gasitern gesagt: Simson ist hereingekommen. Und sie umgaben ihn, und liessen auf ihn lauern die ganze Nacht in der Stadt Tor, und waren die ganze Nacht stille, und sprachen: Harre; morgen, wenn es Licht wird, wollen wir ihn erwürgen.

Simson aber lag bis zu Mitternacht. Da stand er auf zu Mitternacht, und ergriff beide Türen an der Stadt Tor samt den beiden Pfosten, und hob sie aus mit den Riegeln, und legte sie auf seine Schultern, und trug sie auf die Höhe des Berges vor Hebron.

Danach gewann er ein Weib lieb, am Bach Sorek, die hiess Delila.

Zu der kamen der Philister Fürsten hinauf, und sprachen zu ihr: Ueberrede ihn, und besiehe, worinnen er solche grosse Kraft hat, und womit wir ihn übermögen, dass wir ihn binden und zwingen; so wollen wir dir geben ein jeglicher tausend und hundert Silberlinge.

Und Delila sprach zu Simson: Lieber, sage mir, worinnen deine grosse Kraft sei, und womit man dich binden möge, dass man dich zwinge.

Aber Simson widersteht ihr und liefert sein Geheimnis nicht sofort aus.

Simson sprach zu ihr: Wenn man mich bände mit sieben Seilen von frischem Bast, die noch nicht ver-

Digitized by Google

dorret sind, so würde ich schwach, und wäre wie ein anderer Mensch.

Da brachten der Philister Fürsten zu ihr hinauf sieben Seile von frischem Bast, die noch nicht verdorret waren; und sie band ihn damit.

(Man hielt aber auf ihn bei ihr in der Kammer.) Und sie sprach zu ihm: Die Philister über dir, Simson! Er aber zerriss die Seile, wie eine flächserne Schnur zerreisst, wenn sie ans Feuer riecht; und ward nicht kund, wo seine Kraft wäre.

Da sprach Delila zu Simson: Siehe, du hast mich getäuscht und mir gelogen; nun, so sage mir doch, womit kann man dich binden?

Er antwortet ihr: Wenn sie mich bänden mit neuen Stricken, damit nie keine Arbeit geschehen ist; so würde ich schwach und wie ein anderer Mensch.

Da nahm Delila neue Stricke, und band ihn damit, und sprach: Philister über dir, Simson! (Man hielt aber auf ihn in der Kammer.) Und er zerriss sie von seinen Armen, wie einen Faden.

Delila aber sprach zu ihm: Noch hast du mich getäuscht und mir gelogen. Lieber, sage mir doch, womit kann man dich binden?

Er antwortete ihr: Wenn du sieben Locken meines Hauptes flöchtest mit einem Flechtband, und heftetest sie mit einem Nagel ein.

Und sie sprach zu ihm: Philister über dir, Simson! Er aber wachte auf von seinem Schlaf, und zog die geflochtenen Locken mit Nagel und Flechtband heraus."

Die Frau forscht mehr und mehr, schmollt mit ihm und umschmeichelt ihn:

Digitized by Google

„Da sprach sie zu ihm: Wie kannst du sagen, du habest mich lieb, so dein Herz doch nicht mit mir ist? Dreimal hast du mich getäuscht, und mir nicht gesagt, worinnen deine grosse Kraft sei.

Da sie ihn aber trieb mit ihren Worten alle Tage, und zerplagte ihn, ward seine Seele matt bis an den Tod."

Besiegt, betäubt, in einem tatsächlichen Zustand geschlechtlicher Hörigkeit gibt Simson sein Geheimnis preis.

„Und sagte ihr sein ganzes Herz, und sprach zu ihr: Es ist nie ein Schermesser auf mein Haupt gekommen; denn ich bin ein Verlobter Gottes von Mutterleib an. Wenn du mich beschörest, so wiche meine Kraft von mir, dass ich schwach würde und wie alle anderen Menschen.

Da nun Delila sahe, dass er ihr all sein Herz offenbaret hatte, sandte sie hin, und liess der Philister Fürsten rufen, und sagen: Kommt noch einmal herauf, denn er hat mir all sein Herz offenbaret. Da kamen die Philister Fürsten zu ihr herauf, und brachten das Geld mit sich in ihre Hand.

Und sie liess ihn entschlafen auf ihrem Schoss und rief einem, der ihm die sieben Locken seines Hauptes abschöre. Und sie fing an ihn zu zwingen. Da war seine Kraft von ihm gewichen.

Und sie sprach zu ihm: Philister über dir, Simson! Da er nun von seinem Schlaf erwachte, gedachte er: „Ich will ausgehen, wie ich mehrmals getan habe, ich will ausreissen, und wusste nicht, dass der Herr von ihm gewichen war.

Aber die Philister griffen ihn, und stachen ihm die Augen aus, und führeten ihn hinab gen Gasa, und banden

Digitized by Google

ihn mit zwo ehernen Ketten, und er musste mahlen im Gefängnis."

So war der Held durch weibliche Arglist besiegt worden. Gleich einem andern Helden, Herkules, der nach einer andern antiken Mythe mit einer Spindel in der Hand sich zu Füssen der Omphale niederwirft, so ist auch Simson vom Weibe unterjocht; der Gottgeweihte, der Erwählte des Herrn ist ein Sklave in den Händen der Unbeschnittenen; die Kinder warfen ihn mit Steinen und die Frauen lachten ihn hinter seinem Rücken aus; und ohne Fesseln ging er „wie ein Pferd, dem die Vorhaut abgeschnitten wurde". Das hatte die Liebe aus dem Erwählten, dem Vertrauten Gottes, dem Richter, dem Propheten gemacht! Seitdem er die Kniee vor einem Weibe gebeugt hatte, wurde die Liebe ihm zum Verhängnis.

Aber nach dem Verrat kommt Simson wieder zu sich selbst; sein Haar wächst nach; er entzieht sich der Weiberherrschaft und wird noch einmal der Held, der mit Wunderkraft begabt ist. Die Fürsten der Philister sind im Tempel des Dagon versammelt, um ihren Göttern ein grosses Opfer darzubringen; man lässt den Simson kommen, um sie zu unterhalten. Aber der Richter von Israel umfasste die Säulen des Tempels, welcher unter seiner kräftigen Anstrengung sich neigt und zusammenstürzt und ihn mit seinen Feinden begräbt.

Es ist begreiflich, wie ein Individuum von der sexuellen Sklaverei leicht zum Masochismus gelangen kann. „Die Liebe, welche gern Tyrannei um des Geliebten willen erträgt," sagt Krafft-Ebing,[3]) „wird dann direkt Liebe zur Tyrannei. Wenn die Vorstellung des Tyrannisiert-

[3]) a. a. O. S. 154.

Digitized by Google

werdens lange mit der lustbetonten Vorstellung des geliebten Wesens eng assoziiert war, so geht endlich die Lustbetonung auf die Tyrannei selbst über und es ist Perversion eingetreten."

Ein talentvoller neuerer Schriftsteller, Hanns Fuchs, hat das Problem der sexuellen Sklaverei in seinen beiden jüngst erschienenen Romanen „Claire" und „Auf Dornenpfaden"[4]) eingehend behandelt. In „Claire" durchbricht er den Sacher-Masochschen Typ und lässt das Weib die Rolle des Sklaven spielen. Sie findet höchstes Glück nur in der absolutesten Erniedrigung vor dem Geliebten.

[4]) Berlin 1903, Verlag v. H. Barsdorf.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ursachen des Masochismus.

Sicherlich sind die weiteren Ursachen des Masochismus in der sexuellen Sklaverei zu suchen. Aber welches sind die unmittelbaren Ursachen? Wird man oder ist man Masochist?

Die Ursache des Masochismus ist in einer angeborenen pathologischen Veranlagung zu suchen. Diese, wie alle andern Perversionen des Sexualtriebes entwickelt sich nur auf dem Boden einer psychopathischen Individualität. Die angeborene Anomalie ist vorhanden; dann bedarf es nur irgend eines zufälligen Ereignisses, um die perverse Neigung zur Entfaltung zu bringen.

Der ätiologische Gesichtspunkt bei dem Masochisten, wie beim Sadisten ist folgender: das Individuum muss prädisponiert sein, um den Passivismus aus einem äusseren Zufall entstehen zu lassen. Der perverse Trieb schlummert in ihm, vorläufig noch unbewusst, aber bereit, sich bei der ersten besten Gelegenheit kundzugeben.

Einer der interessantesten und beweiskräftigsten Fälle ist der Masochismus Jean Jacques Rousseaus, den er selber mit eingehender Genauigkeit geschildert hat.

Rousseau war acht Jahre alt, Fräulein Lambercier, bei der er in Pension war, dreissig. Nachdem er eines Tages

Digitized by Google

Schläge von der Hand dieses Fräuleins bekommen hatte, empfand er neben Schmerz und Scham ein wollüstig sinnliches Gefühl, welches in ihm den leidenschaftlichen Wunsch erregte, weitere Züchtigungen zu erhalten. Nur aus Furcht, das Fräulein zu betrüben, unterliess er es, weitere Veranlassungen, sich diesen wollüstigen Schmerz zu verschaffen, zu provozieren. Eines Tages zog er sich indessen eine neue Züchtigung zu. Sie war die letzte, denn Fräulein Lambercier musste von dem eigenartigen Effekt ihrer Züchtigung etwas bemerkt haben und liess von nun an den 8 jährigen Knaben auch nicht mehr in ihrem Zimmer schlafen.

„Wer sollte glauben," sagt Rousseau, „dass diese in einem Alter von acht Jahren von der Hand eines Mädchens von dreissig Jahren empfangene Züchtigung über meine Neigungen, meine Begierden, meine Leidenschaften, über mich selbst für meine ganze übrige Lebenszeit entschieden hat und noch dazu in einer Weise, dass gerade das Gegenteil der von ihr erwarteten Folgen hervorgerufen wurde? . . . Lange gepeinigt, ohne zu wissen, wovon, verschlang ich mit brennenden Augen schöne Mädchenerscheinungen; unaufhörlich stellte meine Einbildungskraft mir ihr Bild wieder vor die Seele, einzig und allein um sie mir in der Ausübung des Strafakts zu zeigen und lauter Fräulein Lambercier aus ihnen zu machen." Und durch diese immer wiederholte erotische Vorstellung entdeckt Rousseau seine Perversion: „Selbst nach erreichter Mannbarkeit hat mir dieser eigentümliche und verdorbene, ja, an Verrücktheit streifende Geschmack, der sich nie verloren hat, die Sittenreinheit bewahrt, die er mir dem Anschein nach hätte rauben müssen. Wenn je eine Erziehung keusch und züchtig war, so war es

15*

Digitized by Google

sicherlich die, welche ich erhalten habe . . . Nicht allein hatte ich bis zu meinem Jünglingsalter keine klare Vorstellung von der Vereinigung der Geschlechter, sondern die verworrene Vorstellung davon stellte sich mir auch nur unter einem ekelhaften und widrigen Bilde dar . . . Trotz meines fast von meiner Geburt an sinnlich erhitzten Blutes hielt ich mich bis zu dem Alter, in dem sich auch die kältesten und am langsamsten heranreifenden Naturen entwickeln, von jeder Befleckung rein."

Das Wesentliche bei Rousseau ist, dem Weibe unterworfen zu sein. Das geht aus den „Confessions" klar hervor. „Mein alter kindlicher Geschmack," schreibt er, „verlor sich nicht etwa, sondern verschmolz im Gegenteile dergestalt mit dem andern, dass ich ihn nie aus meinen sinnlichen Begierden entfernen konnte; und diese Narrheit hat mich in Verbindung mit meiner angeborenen Schüchternheit bei den Frauen stets sehr unternehmend gemacht, weil ich weder alles zu sagen wagte, noch alles zu tun vermochte, indem die Art von Genuss, wovon der andere in meinen Augen nur als das letzte Ziel galt, von dem, welcher ihn ersehnte, nicht verlangt, noch von derjenigen, von der die Erfüllung abhing, erraten werden konnte. So habe ich mein Leben lang trotz aller Gelüste den Personen gegenüber, die ich am meisten liebte, geschwiegen. Unfähig, meinen Geschmack einzugestehen, befriedigte ich ihn durch den Umgang mit Persönlichkeiten, die ihn in mir wach erhielten. Vor einer herrischen Geliebten auf den Knieen liegen, ihrem leisesten Winke nachzukommen, sie um Verzeihung anflehen, das waren für mich selige Genüsse, und je mehr meine lebhafte Einbildungskraft mir das Blut erhitzte, desto mehr hatte ich das Ansehen eines blöden Liebhabers. Eine

Digitized by Google

derartige Liebeswerbung erzielt begreiflicherweise keine schnellen Erfolge und ist der Tugend der Frauen, denen man seine Huldigung darbringt, nicht sehr gefährlich. Ich habe deshalb wenig besessen, allein dessenungeachtet auf meine Weise, das heisst in der Einbildung, viele Genüsse gehabt. So hat mir gerade meine Sinnlichkeit, die meinem schüchternen Wesen und meinem schwärmerischen Geiste entsprach, die Unschuld meiner Gefühle und die Reinheit meiner Sitten bewahrt."

Wie Cabanès richtig bemerkt, war Rousseau ein schüchterner Liebhaber: „Er hegte alle Wünsche, aber der Mangel an Selbstvertrauen, vielleicht auch ein zu starker Erethismus, paralysierten seine Neigungen. Der Vulkan erlosch unter einem Gletscher."[1])

Diese psychische Unfähigkeit führte Rousseau zum Exhibitionismus. Er erzählt selbst, dass er in düstere Alleen ging und sich dort von ferne den Augen der Frauen in jenem Zustande zeigte, in dem er gern von ihnen gesehen werden wollte. „Das was sie sahen," sagt er, „war nichts Unanständiges, daran dachte ich nicht einmal, es war das Lächerliche. Das törichte Vergnügen, welches ich dabei empfand, ist unbeschreiblich. Von da wäre es nur ein Schritt gewesen, die ersehnte Behandlung wirklich zu fühlen, und ich bezweifle nicht, dass irgend ein herzhaftes Mädchen im Vorübergehen mir dies Vergnügen gewährt hätte, wenn ich nur gewagt hätte, es abzuwarten." Also selbst in diesen Akten des Exhibitionismus blieb Rousseau Masochist.

Durch diese Selbstbeobachtungen Jean Jacques Rousseaus kommen wir ganz natürlicherweise zu einer

[1]) Cabinet secret de l'histoire, 3. Serie, p. 8.

Digitized by Google

Erörterung der Frage, welche ätiologische Rolle die Flagellation in der Entwickelung des Masochisten spielt.

Einzelne Autoren haben versucht, der Flagellation dabei eine besondere Wichtigkeit zuzuschreiben. Indessen steht fest, dass die Flagellation zu allen Zeiten üblich war, um die mehr oder weniger geschwächten oder erloschenen sexuellen Fähigkeiten anzuregen. Dieses Mittel ist von den Liebeskünstlern aller Länder angewendet und auch von erfahrenen und gewissenhaften Aerzten gegen Anaphrodisie und sexuelles Unvermögen angeraten worden.

J. H. Meibomius von Leyden veröffentlichte schon im Jahre 1629 eine kleine lateinische Schrift, betitelt: „De flagrorum usu in re venerea", welche in alle Sprachen übersetzt und vielmals aufgelegt worden ist. Das Werk enthält ausgezeichnete bibliographische Notizen über die alten Autoren, welche sich zu therapeutischen Zwecken mit diesem Gegenstande beschäftigt haben.

Wenn man dem Petronius glauben darf, versprach eine Priesterin des Priapos einem gewissen Encolpos[2]) „fascinum tam rigidum ut cornu" durch Flagellation mit frischen Brennesseln.

Menghus Faventinus versichert, dass die Flagellation mit Brennesseln die Fähigkeit zur Erektion denen, welche sie verloren haben, wiedergibt.

Coelius Aurelianus gibt an, ein Individuum gekannt zu haben, welches nur nach einer Rutenflagellation zur Erektion und Ausübung des Koitus gelangen konnte.

Ueber ähnliche Fälle berichten auch neuere Autoren. Giovanni Pico, Graf von Mirandola, erzählt von einem

[2]) Petronius, Die Begebenheiten des Enkolp. 2 Bde. übers. v. W. Heinse, Rom 1773 (wortgetreuer Neudruck).

Digitized by Google

Menschen, welcher von der Liebe nur Genuss hatte, wenn er sich zuvor bis aufs Blut peitschen liess.

Brantôme erzählt, dass ein ihm bekannter sehr hochstehender Herr, ein Prinz, sich jedesmal geisseln liess, ehe er mit seiner Frau kohabitieren konnte, „weil ohne dieses Mittel seine geschwächte Natur sich nicht regte und rührte".

Der berühmte mongolische Eroberer Timur Lenk liess sich, wie ein Geschichtschreiber behauptet, ebenfalls zum Zwecke wollüstiger Erregung peitschen.

Die Wollust spielte zweifellos auch eine grosse Rolle bei der Sekte der Flagellanten, welche unter dem Vorwande religiösen Eifers der Zügellosigkeit der Sitten Tür und Tor öffnete. Diese Sekte machte Schule bis an die Stufen des Thrones hin. Mit einem Raffinement, das seiner und seines Hofes würdig war, liess sich Heinrich III. von Frankreich am Ende des 16. Jahrhunderts öffentlich mit seinen Maitressen auspeitschen, während sie in weissen Kleidern der Prozession folgten. So bereiteten sich diese frommen Leute auf die wollüstigen Orgien vor, welche sie nach beendeter kirchlicher Feierlichkeit in den geheimen Gemächern des Louvre abhielten.

In diesen Fällen wirkt die Flagellation einfach als reflektorische Reizwirkung. Viele geschwächte Wüstlinge bedienen sich dieses Mittels als Stimulans ihrer verlorengegangenen sexuellen Fähigkeit, wie andere zu dem gleichen Zwecke Fremdkörper in den Anus einführen. Bei dem Masochisten ist dies nicht der Fall. Die Flagellation ist bei ihm nur ein Zeichen seiner Unterwerfung unter das Weib. Der Wüstling lässt sich peitschen, um sein Spinalzentrum durch einen mechanischen Reiz zu erregen. Bei dem Masochisten ist die Geisselung vielmehr ein sym-

Digitized by Google

bolischer Akt, und ist Mittel zum Zweck seelischer Befriedigung im Sinne seiner besonderen Gelüste.

„Beim Masochisten," sagt Krafft-Ebing,[3]) „besteht der Trieb zur passiven Flagellation fast immer ab origine. Er taucht als Wunsch auf, bevor eine Erfahrung über reflektorische Wirkung der Prozedur gemacht wurde." Die erduldete Geisselung ist gewöhnlich nur eine der vielen und verschiedenen Formen der schlechten Behandlung, die dem Masochisten in seiner Phantasie vorschwebt und hernach oft verwirklicht wird. Auch hat die Flagellation bei ihm nur dann eine sexuelle Wirkung, wenn er sich der Frau wirklich auf Gnade und Ungnade unterworfen fühlt.

Dem Wüstling dient die Flagellation dazu, den Koitus und die Ejakulation zu ermöglichen, während der Masochist dadurch seelische Befriedigung gewinnt. In seiner Leidenschaft wird der Masochist kaum den Schmerz gewahr, welcher in wollüstigen Entzückungen untergeht. Es findet, wie Krafft-Ebing sagt, eine Ueberwindung des physischen Schmerzes durch das psychische Vergnügen statt. Dieses Uebermass von Lustgefühlen wird teils durch den Einfluss der spinalen Reflexe, teils durch eine besondere Betonung der Sinneseindrücke im Sensorium noch vermehrt; es entsteht dadurch eine Art wollüstiger Wahnvorstellung mit unbestimmter Lokalisation nach aussen hin.

Im allgemeinen handelt es sich dabei um eine Erscheinung, welche der Selbstgeisselung der Mönche und religiösen Schwärmer analog ist, nur dass die wollüstigen Vorstellungen in diesem und jenem Falle eine andere Gestalt haben.

[3]) a. a. O. S. 108.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Masochismus des Weibes.

„Das Weib," sagt Michelet, „findet eine wollüstige Sensation im Gehorchen und in der Empfindung, beherrscht zu werden." Ihre Unterordnung unter das andere Geschlecht ist eine physiologische Erscheinung. Aus ihrer passiven Rolle bei der Fortpflanzung, ihrer Schwäche, die entwürdigende Abhängigkeit, in der sie in der antiken und zum Teil noch in der modernen Gesellschaft gehalten wurde, erklärt sich leicht jene Neigung zur Unterwerfung, welche auch in unserer modernen Zivilisation leider noch nicht ganz verschwunden ist.

Dieser Unterwerfungsdrang des Weibes kann bis zu einem gewissen Grade als normal angesehen werden. Sobald er aber übertrieben wird, gehört er in das Gebiet der masochistischen Perversion.

Es ist bekannt, in welchem Grade die Prostituierten ihren Zuhältern unterworfen sind. „Kein Neger unter der Peitsche des Aufsehers," schreibt Lecour, „kein Galeerensträfling unter seinem Aufseher ist ein solcher Sklave, wie die Dirne unter ihrem Zuhälter, dessen Schutz sie doch bezahlt." Die Schläge, die sie von ihm empfängt, scheinen ihre Zuneigung zu vermehren und immer wieder zu beleben."

Digitized by Google

Vielen Frauen gefällt es, wenn sie rauh behandelt und selbst geschlagen werden, und es gibt Leute, die behaupten, dass man eine Frau recht schlecht behandeln muss, um sie an sich zu fesseln.

Trotzdem sind wenige Fälle von echtem Masochismus des Weibes wissenschaftlich nachgewiesen, ohne Zweifel darum, weil Schamhaftigkeit und Sitte dem Durchbruch perverser sexueller Triebe beim Weibe nach aussen hin fast unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen. Immerhin hat Krafft-Ebing die folgenden Bekenntnisse einer 35jährigen Dame erlangt:

„Mit sechs bis acht Jahren trat bei mir das Gelüste auf, gegeisselt zu werden. Da ich niemals Schläge bekommen hatte, auch nie dabei war, wie jemand gegeisselt wurde, kann ich mir nicht erklären, wie ich zu diesem sonderbaren Verlangen kam. Ich kann mir nur denken, dass es mir angeboren ist. Ich hatte ein wahres Wonnegefühl bei diesen Geisselvorstellungen und malte mir in meiner Phantasie aus, wie schön es wäre, wenn eine Freundin mich geisselte. Ich schwelgte in der Idee und versuchte es nie, zur wirklichen Ausführung meiner Phantasieen zu gelangen. Vom 10. Jahre ab verloren sich diese. — Erst als ich mit 34 Jahren Rousseaus Confessions las, wurde mir klar, was meine Geisselgelüste zu bedeuten hätten und dass es sich bei mir um dieselben krankhaften Vorstellungen handelte, wie bei Rousseau. Nie habe ich seit meinem 10. Jahr mehr derartige Anwandlungen gehabt."

In seinem vorhin erwähnten Roman „Claire" schildert Fuchs, gleichfalls nach dem Leben, den Leidensgang einer hochgestellten Aristokratin, die, an einen Diplomaten verheiratet, in ihrer Ehe nicht das erhoffte Glück

Digitized by Google

finden kann. Während eines Aufenthaltes in Baden-Baden liest sie zufällig in einer Münchener Zeitung ein Inserat, in dem „ein strenger Herr Briefe von einer vornehmen Dame unter Chiffre „Reitpeitsche" erbittet" und eine innere Stimme sagt ihr, dass dieses Inserat ihr Schicksal bedeutet. Nach kurzem Briefwechsel flieht sie zu ihrem „gestrengen Herrn" nach München und verlebt bei ihm ein Jahr unter Demütigungen und Misshandlungen jeder Art, die aber für sie den Gipfel des Glückes bedeuten. Dann ist er ihrer überdrüssig und heisst sie gehen — und gehorsam leistet sie auch diesem bittersten seiner Befehle Folge, um dann, an Geist und Körper gebrochen, in kurzer Zeit zu sterben.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Formen und Arten des Masochismus.

1. Praktiken der Masochisten.

Ich könnte hier über den Masochismus dasselbe wiederholen, was ich oben über den Sadismus gesagt habe. Bei manchen Masochisten erweckt der Schmerz die sexuelle Aktivität; sie ist nur eine Vorbereitung auf den normalen Koitus. Andere wollen während des sexuellen Aktes lediglich eine passive Rolle spielen; diese Passivität macht eben ihre Befriedigung aus. Bei anderen endlich ersetzt der Schmerz oder der Passivismus den Koitus und gewährt eine volle sexuelle Befriedigung. Der normale Verkehr mit einer Person des anderen Geschlechts hat für diese Personen keine Bedeutung und flösst oft sogar Widerwillen ein. Hier rufen also die Misshandlungen oder die blosse Vorstellung von Misshandlungen sexuellen Erethismus und Ejakulation hervor.

Natürlich ist die Intensität der Misshandlungen, welche den sexuellen Erethismus hervorrufen, sehr verschieden; der Masochist kann sich mit symbolischen Handlungen begnügen, in andern Fällen wieder braucht er Verwundungen, bei welchen das Blut fliesst. Je nach dem Grade der Heftigkeit der perversen Neigungen und nach dem Grade der Intensität der moralischen und ästhetischen

Digitized by Google

Widerstandsfähigkeit begeht der Masochist die läppischsten und nichtssagendsten oder die widerwärtigsten und ungeheuerlichsten Handlungen, und häufig verhindert ihn nur der Selbsterhaltungstrieb, bis zu den äussersten Konsequenzen seiner Perversität zu gelangen.

---

2. Physischer Masochismus.

Cornevin[1]) erzählt, dass er in einem Gestüt in Ungarn einen vollkräftigen Zuchthengst sah, welcher bei einer brünstigen Stute niemals zur Erektion gelangen konnte. Um eine solche eintreten zu lassen, musste ein Stallknecht mit der Peitsche knallen und auch mit der Peitsche seine Beine berühren. Dann konnte er den Koitus in normaler Weise ausüben und meistens fand Befruchtung statt.

Mit Recht bemerkt Féré, dass dieses Tier ein interessantes Beispiel des Einflusses liefert, welchen Schmerz und peinliche Empfindungen auf die geschlechtlichen Funktionen ausüben.

Der angeführte Fall ist eine primitive Form des Masochismus, eine Art von physischem Masochismus. Die Misshandlungen und Schmerzen sollen als Vorbereitung auf den sexuellen Akt dienen, welcher häufig nur möglich ist, wenn diese Würze ihm voraufgeht oder ihn begleitet. Die Lupanare der europäischen Grossstädte sind sämtlich mit zahlreichen Folterinstrumenten versehen, und die Zahl derer, welche sich dort peitschen lassen, ist beträchtlich.

---

[1]) Archives de l'Anthropologie criminelle, 1896, S. 95.

Digitized by Google

Dies ist aber nicht Masochismus im eigentlichen Sinne. Es handelt sich hier meist um Wüstlinge, welche zu so heftigen Reizmitteln ihre Zuflucht nehmen müssen, um den normalen Koitus ausüben zu können. Dann gibt es andere, und diese sind schon Masochisten, denen die Misshandlungen ein Aequivalent des sexuellen Aktes bedeuten.

Tarnowsky berichtet von einem ehrbaren Familienvater, welcher zuweilen sein Haus verlässt und eine bestimmte Zeit bei mehreren vorher engagierten Prostituierten zubringt, welche ihn nach einem Programme allerlei Demütigungen, Flagellationen und anderen heftigen körperlichen Misshandlungen unterwerfen. So treibt er es mehrere Tage; dann, wenn der Anfall vorüber ist, kehrt er in sein Haus zurück und führt ein musterhaftes Leben.

Hammond[2]) berichtet ebenfalls von einem Herrn, der für gewöhnlich ein streng sittliches Leben führt und ein ausgezeichneter Familienvater ist. Von Zeit zu Zeit geht er ins Bordell, entkleidet sich bis an den Gürtel und behält nur Hosen und Stiefel an. Dann lässt er sich von drei üppigen Mädchen auf Brust und Gesicht treten, bezahlt sie und geht fort, ohne irgend etwas anderes von ihnen verlangt zu haben. Manchmal muss auch eins der Mädchen auf seine Brust steigen, während die andern sie im Kreise herumdrehen müssen, bis seine Haut unter dem Drehen der Schuhabsätze blutrünstig geworden ist. Häufig auch muss eins der Mädchen sich so auf ihn stellen, dass ein Schuh quer über den Augen steht und der Absatz auf den einen Augapfel drückt, während der andere chaussierte Fuss auf dem Halse steht.

[2]) Sexual impotence in the male, S. 32.

Digitized by Google

Pascal erzählt, dass alle drei Monate ein etwa 45jähriger Mann bei einer Prostituierten erschien. Sie musste ihn entkleiden, ihm Hände und Füsse zusammenbinden, ihm die Augen verbinden, die Fenstervorhänge zuziehen, damit das Zimmer verdunkelt wurde. Dann hiess sie ihn auf einem Sofa niedersitzen und liess ihn in diesem Zustande allein. Nach einer halben Stunde kam sie wieder und löste seine Bande. Der Herr bezahlte dann und ging vergnügt nach Hause.

Joachim Dassel, der Held des vorerwähnten Romanes „Auf Dornenpfaden" von Hanns Fuchs, sucht gleichfalls bei den Halbweltdamen der grossen europäischen Hauptstädte auf ähnliche Weise Befriedigung seines Triebleben, und der Autor versichert, dass er diese Schilderungen durchweg nach den authentischen Berichten eines befreundeten Herrn angegeben hat.

Eine Prostituierte hat mir erzählt, dass ein etwa 50 jähriger Mann ziemlich häufig zu ihr kam, um das folgende zu erleben: sie entkleidete ihn mit Hilfe von zwei oder drei Freundinnen und wichste ihm dann den ganzen Kopf mit Stiefelwichse. Wenn diese Prozedur beendet war, nahm er ein Bad, bezahlte und verschwand.

Ein Herr, so schreibt Krafft-Ebing, fand seine Befriedigung auf folgende Weise. Er ging zu einer Prostituierten, welche ihm den Penis in einen porzellanenen Ring zwängen musste, wie man sie für die Fensterrouleaux braucht. Durch diesen Ring hatte sie zwei Bindfäden gesteckt, die unter seinen Beinen durchgezogen und am Bette festgebunden waren. Dann peitschte sie ihn ohne Gnade und behandelte ihn überhaupt wie ein widerspenstiges Pferd. Je mehr er durch das Schreien des Mädchens und durch ihre Peitschenhiebe veranlasst wurde,

Digitized by Google

an den Schnüren zu ziehen, um so grösser wurde sein sexueller Genuss. Wenn die Erektion noch stärker wurde, wurde das Membrum durch den Ring zusammengepresst und die Ejakulation fand unter lebhaften Wollustgefühlen statt.

Oft begegnet man auch masochistischen Phänomenen bei den Konträren oder Homosexuellen. Ein solches erzählte A. Moll: „Eine kleine Eifersuchtsszene versetzt meinen Freund in lebhafte Erregung, und schliesslich schlägt er mich. Aber die Schläge von seiner Hand sind für mich eine Quelle der allergrössten Genüsse; ich werde manchmal fast ohnmächtig vor Entzücken, wenn er mich schlägt."

Ein anderer Urning hat demselben Autor folgende Bekenntnisse gemacht: „Meine Vorstellungen während des Onanierens sind sexueller Natur. Im Alter von zehn oder zwölf Jahren stellte ich mir vor, dass ich einem Manne unterworfen sei, der mich auf allerlei Art aufreizte; als ich älter wurde, war die Rolle, welche ich in meiner Phantasie bei dem sexuellen Akte spielte, immer diejenige einer Frau. Die Küsse auf den Anus und den ganzen Körper erregten mich mächtig; aber vor allem beherrschte mich der Wunsch, von dem geliebten Manne gegeisselt zu werden, vornehmlich auf das Gesäss. Ich glaube, dass ich mich allen Misshandlungen mit Wollust unterworfen hätte. Ich würde sehr gerne Schläge hinnehmen und würde dabei sicher zur Ejakulation gelangen. Ich würde die Unterwerfung unter den geliebten Mann bis zur Aufopferung meiner Würde treiben."

Ein anderer von Krafft-Ebing beobachteter Urning ersetzte die homosexuelle Liebe durch Züchtigungen, die er sich von Dirnen applizieren liess. Er

Digitized by Google

liess sich von ihnen mit Füssen treten, leckte ihre Füsse, küsste ihr Gesäss und erlangte dadurch Ejakulation und sexuelle Befriedigung.

Wollte man alle die schimpflichen und grotesken Praktiken aufführen, durch welche die Masochisten versuchen, sich Befriedigung zu verschaffen, so käme man zu keinem Ende.

---

3. Psychischer Masochismus.

Die Verehrung des geliebten Gegenstandes ist eine Erscheinung der normalen Liebe. Diese Erscheinung wird erst dann pathologisch, wenn sie sich in ein Verlangen nach Demütigungen und Misshandlungen umgewandelt hat.

Sacher-Masoch hat diese Seelenverfassung ausserordentlich glücklich in seinem Roman „Venus im Pelz" beschrieben. Ein junger, eleganter und geistvoller Herr wird gern der Lakai einer grausamen Herrin. Er erhält von ihr Fusstritte und Hiebe mit der Reitgerte und Peitsche. Er empfindet eine seltsame Wollust beim Anblick eines Nebenbuhlers, dem seine Schöne ihre Gunst geschenkt hat. Weit entfernt, eifersüchtig zu sein, ist er noch froh, Ohrfeigen und Züchtigungen selbst von der Hand seines glücklicheren Rivalen zu empfangen, und er empfindet dabei ein wunderliches Gemisch von Schmerz und Freude. Er erklärt selbst: „Ich finde im Leiden einen besonderen Reiz; die Tyrannei, die Grausamkeit und vor allem die Untreue einer schönen Frau vermehrt meine Leidenschaft . . . Man braucht nicht treu zu sein, um einen Mann für immer zu fesseln. Welche anständige Frau ist jemals so angebetet worden, wie eine Hetäre?

Digitized by Google

In der Untreue der geliebten Frau liegt ein schmerzhafter Reiz, welcher die höchste Wollust ist."

Die körperlichen Misshandlungen und Flagellationen spielen in diesem Falle nur eine untergeordnete Rolle; die psychische Seite der Perversion überwiegt.

Krafft-Ebing hat höchst interessante Beobachtungen über den psychischen Masochismus erzählt. Eines der von ihm beobachteten Individuen gibt an, dass er sich in Gedanken seit seiner frühen Jugend manchmal stundenlang mit sexuellen Dingen beschäftigt habe. „Aber," sagt er, „die Beziehungen zum anderen Geschlechte, die ich erträumte, waren ganz seltsamer Art. Ich stellte mir vor, im Gefängnisse zu sein und der unbeschränkten Macht einer Frau ausgeliefert zu sein, und dass diese Frau ihre Macht dazu benützte, mir alle möglichen Schmerzen und Qualen aufzuerlegen. Hiebe und Geisselungen spielten in diesen Phantasieen eine grosse Rolle, ebenso auch andere Handlungen und Situationen, welche Dienstbarkeit und Unterwürfigkeit ausdrücken. Ich sah mich immer auf den Knieen vor meinem Ideal, dann mit Füssen getreten, in Ketten gelegt und ins Gefängnis geworfen. Es wurden mir schwere Leiden auferlegt, um meinen Gehorsam zu erproben und zur Unterhaltung meiner Herrin. Aber je mehr ich in meinen Phantasieen gedemütigt und misshandelt wurde, um so grössere Seligkeiten empfand ich in meinen Träumen."

Frühzeitig erfuhr dieses Individuum von dem Verhältnis der Geschlechter zu einander; aber diese Kenntnis liess ihn vollständig kalt. „Die Vorstellung der sexuellen Genüsse," sagt er, „war und blieb von der ersten Stunde an mit den früheren Vorstellungen verknüpft. Ich empfand allerdings auch den Wunsch, Frauen zu berühren,

Digitized by Google

sie in meine Arme zu schliessen und sie zu küssen; aber die tiefsten Entzückungen erhoffte ich von ihrer schlechten Behandlung und von den Situationen, in denen sie mich ihre Macht fühlen liessen . . . Die Vorstellung hochmütiger Frauen bereitete mir wahre Seligkeiten, zumal wenn diese Frauen Königinnen waren und Pelze anhatten."

Mit 19 Jahren machte er die ersten Versuche, mit Prostituierten zu kohabitieren. Sie fielen jämmerlich aus; der Koitus erschien ihm als eine schmutzige und unsinnige Handlung. Einmal liess er sich von einem Mädchen geisseln und mit Füssen treten. Das war ihm eine Enttäuschung und erschien ihm gleichzeitig brutal, abstossend und lächerlich.

Die Flagellation an sich hat für ihn keinen Wert; sie ist nur ein Symbol der Sklaverei; allein angewendet, ruft sie nur Scham und Widerwillen hervor, ohne eine entsprechende Befriedigung zu geben.

„Trotz dieser Enttäuschung," so fährt unser Masochist fort, „gab ich es nicht auf, meine erotischen Träume in die Wirklichkeit zu übertragen. Ich suchte mir Weiber, welche sich meinem Ideal am meisten näherten und instruierte sie sorgfältig über die komplizierte Komödie, welche ich mit ihnen aufführen wollte. Da erfuhr ich, dass dieser Weg mir schon durch Vorgänger bereitet war, welche ebendieselben Neigungen hatten, wie ich. Die Einwirkung meiner Komödien auf meine Phantasie und meine Gefühle blieb problematisch. Die Szenen dienten mir eigentlich nur dazu, um mir lebhaft zu zeigen, welche sekundären Details ich von der Situation erhoffte; aber was sie mir also auf der einen Seite gaben, nahmen sie mir auf der andern Seite, da ich mir nun nicht mehr

Digitized by Google

durch die Einbildungskraft allein und auf leichte Weise, ohne Zuhilfenahme einer plumpen Düpierung meiner selbst, Genüsse verschaffen konnte. Die körperlichen Empfindungen, welche durch die Misshandlungen hervorgerufen wurden, waren verschieden. Je besser die Illusion gelang, um so mehr empfand ich die Schmerzen als Wollust, oder exakter ausgedrückt, ich empfand die Misshandlungen dann in Gedanken als symbolische Akte. Daraus gewann ich endlich die Illusion der so sehr ersehnten Situation, welche zuerst mit einer Empfindung seelischer Befriedigung verknüpft war. Die Wahrnehmung des schmerzhaften Charakters der erlittenen Misshandlungen war mehrmals völlig aufgehoben. Der Seelenvorgang war analog, aber bedeutend einfacher, wenn ich mich nur moralischen Misshandlungen und Demütigungen unterwarf, weil der ganze Vorgang dann auf dem geistigen Gebiete verblieb. Diese moralischen Demütigungen bereiteten mir ein grosses Lustgefühl, unter der Bedingung, dass es mir gelang, mich selbst zu täuschen. Aber diese Selbsttäuschung gelang selten und niemals vollkommen; immer blieb in meiner Seele ein störender Rest zurück."

Diese Beobachtung ist ausserordentlich lehrreich. Sie illustriert gut die physische Seite des Masochismus und die schwächliche Genugtuung, welche die Komödien mit bezahlten Frauenzimmern den Masochisten gewähren. Der Masochist könnte nur glücklich sein, wenn er seine Träume in einem Liebesverhältnis mit einer sadistischen Frau realisieren könnte.[3])

Krafft-Ebing berichtet ferner von einem Individuum, welches schon in früher Kindheit, im Alter von

[3]) Vgl. Fuchs, Auf Dornenpfaden. Berlin 1904. p. 57.

Digitized by Google

sechs Jahren, oft davon träumte, dass eine Dame ihn züchtige. Nach diesen Träumen erwachte er in wollüstigster Aufregung. Im Alter von fünfundzwanzig Jahren liess er sich von einem Mädchen flagellieren. Er war davon enttäuscht, denn er gelangte weder zur Erektion noch zur Ejakulation. Um zu einem Resultate zu kommen, musste er zu folgendem Mittel seine Zuflucht nehmen: Während er den Koitus versuchte, musste das Mädchen ihm erzählen, wie sie andere Impotente züchtige und ihm androhen, es mit ihm ebenso zu machen. Ausserdem war er genötigt, sich vorzustellen, er sei gefesselt und auf Gnade und Ungnade einer Frau hingegeben, von welcher er, ohne sich dagegen wehren zu können, die schmerzhaftesten Schläge empfing. Manchmal musste er sich wirklich binden lassen, um potent zu werden.

Ein anderes Individuum, welches von demselben Autor beobachtet worden ist, empfand eine wollüstige Neigung zur Flagellation. Er ging in ein Lupanar und liess sich von einem schönen Mädchen geisseln, aber dies bereitete ihm eine Enttäuschung. Dennoch erneuerte er seine Versuche; in der Folge gelang es ihm, Befriedigung zu erlangen, wenn er seine Phantasie mit masochistischen Vorstellungen erregte.

Während seine masochistischen Schwelgereien und Akte durchaus grobsinnlicher Art und Betonung sind, träumt er oft davon, der Page einer schönen Dame zu sein; er möchte ihr Sklave sein, und würde ihr rein platonisch ergeben sein. Er empfindet bei diesen Ideen von „Pagismus" ein exquisites Entzücken, welches aber nichts mit Sinnlichkeit zu tun hat.

Manche Individuen unterwerfen sich den erniedrigendsten Demütigungen, den widerwärtigsten Akten, um

Digitized by Google

dadurch masochistische Befriedigung zu gewinnen. Leo Taxil[4]) lässt einen Polizeikommissar die folgende Anekdote erzählen:

„Es war," so erzählt der Kommissar, „zu jener Zeit, als es in den Bordellen verboten war, Frauen als Besucherinnen zuzulassen. Man hatte mir ein Lupanar angezeigt, in welchem eine verheiratete Frau verkehren sollte. Ich visitierte das Etablissement, fand aber niemanden, als die gewöhnlichen Insassinnen. Ich wollte eben wieder fortgehen, als ein Herr kam. Ich zog mich in einen der Salons zurück; mittlerweile hatte ich genug Zeit gehabt, den neuen Ankömmling zu betrachten. Es war ein Herr zwischen fünfundfünfzig und sechzig Jahren mit grauem Bart, von höchst würdigem Aussehen, sehr gut konserviert. Kaum hatte er die Schwelle des Hauses überschritten, als die zweite Inhaberin ihn in heftiger und grober Weise anschrie, indem sie ihn duzte: „Da bist Du schon wieder, altes Schwein! Was willst Du hier?" Ich höre mit Staunen diese ordinären Redensarten und frage die Inhaberin des Etablissements, was das bedeute. Sie antwortete mir leise: „Das ist einer unserer Besucher, welcher die Manie hat, sich schimpfen zu lassen; er will, dass man ihn zwingt, die widerlichsten Sachen auszuführen; er ist nur zufrieden, wenn man sich möglichst unsinnige Befehle für ihn ausgedacht hat; er gehorcht allen Befehlen; wir nennen ihn immer den Sklaven." Die zweite Inhaberin befahl ihm wirklich wahre Tollheiten: „Du wirst vor allen Damen niederknieen; Du wirst ihnen die Schuhe ausziehen und ihnen mit Deinem Atem die Füsse wärmen." Der Narr antwortete zitternd: „Ja, ja, ich gehorche."

[4]) La corruption fin de siècle, S. 220. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Nach einer Weile sagte ihm das Frauenzimmer: „Du wirst auf den Abtritt gehen und die Brille lecken.“ Und wirklich ging er nach dem Klosett. Ich ging tieferschüttert fort; nie hätte ich gedacht, dass ein Mensch so tief sinken könnte.“

Die folgende, Krafft-Ebing entlehnte Beobachtung ist noch charakteristischer, da die psychische Seite der Perversion noch stärker betont ist.

Es handelt sich um einen 27 jährigen Künstler, welcher einen bemerkenswerten Hang hat, Frauen zu begehren, die sich ihm gegenüber spröde zeigen. Selbst durch das hässlichste Frauenzimmer wird er sexuell erregt, wenn er in ihrem Wesen einen herrischen und hochmütigen Zug entdeckt. Ein zorniges Wort aus dem Munde einer solchen Frauensperson genügt, um die heftigsten Erektionen bei ihm hervorzurufen. Eines Tages sass er in einem Café und hörte, wie die hässliche Kassiererin den Kellner mit energischer Stimme ausschalt. Er kam durch diesen Auftritt in die höchste sexuelle Erregung, die in kurzer Zeit zur Ejakulation führte. Er verlangt von allen Frauenzimmern, mit welchen er verkehren will, dass sie ihn zurückstossen und ihn auf allerhand Weise quälen sollen. Er meint, es könne ihn nur ein Weib reizen, das den Heldinnen der Romane von Sacher-Masoch gleiche.

In folgendem geben wir einen Fall wieder, bei welchem die ganze Reihe der speziell masochistischen Vorstellungen erschöpft zu sein scheint. Diese Bekenntnisse, welche Krafft-Ebing gemacht wurden, sind eine sehr bemerkenswerte Autobiographie. „Schon in meiner früheren Kindheit schwelgte ich gern in Vorstellungen, welche die absolute Herrschaft eines Menschen über den andern zum

Digitized by Google

Inhalt hatten. Der Gedanke an die Sklaverei hatte für mich etwas höchst Aufregendes und zwar gleich stark vom Standpunkte des Herrn wie von dem des Dieners aus. Dass ein Mensch den andern besitzen, verkaufen, prügeln könnte, regte mich ungemein auf. Besonders aufregend war für mich der Gedanke, dass ein Mensch vor einen Wagen gespannt würde, in welchem ein anderer, mit einer Peitsche versehener Mensch sass und den ersteren lenkte und durch Schläge antrieb.

Bis zum zwanzigsten Lebensjahre waren diese Vorstellungen rein objektiv und geschlechtslos, d. h. der in meiner Vorstellung Unterworfene war ein dritter (also nicht ich), auch war der Herrscher nicht notwendig ein Weib.

Diese Vorstellungen waren daher auch ohne Einfluss auf meinen geschlechtlichen Trieb, beziehungsweise auf die Ausübung desselben. Wenngleich durch jene Vorstellungen Erektionen eintraten, so habe ich doch niemals in meinem Leben onaniert, auch koitierte ich von meinem neunzehnten Jahre an ohne Beihilfe der erwähnten Vorstellungen und ohne jede Beziehung auf dieselben. Immerhin hatte ich eine grosse Vorliebe für ältere, üppige und grosse Frauenspersonen, wenngleich ich auch jüngere nicht verschmähte.

Von meinem einundzwanzigsten Lebensjahre ab fingen die Vorstellungen an, sich zu objektivieren und als Essentiale trat hinzu, dass die Herrin eine über vierzig Jahre alte, grosse, starke Person sein musste. Von jetzt an war ich in meinen Vorstellungen stets der Unterworfene; die Herrin war ein rohes Weib, dass mich in jeder Beziehung, auch geschlechtlich, ausnützte, die mich vor ihren Wagen spannte und sich von mir spazieren fahren liess, der ich

Digitized by Google

folgen musste, wie ein Hund, der nackt zu ihren Füssen liegen musste und von ihr geprügelt und gepeitscht wurde. Das war das feststehende Gerippe meiner Vorstellungen, um welches sich alle andern gruppierten.

Ich fand in diesen Vorstellungen stets ein unendliches Behagen, welches mir Erektion, niemals aber Ejakulation verursachte. Infolge der entstandenen geschlechtlichen Aufregung suchte ich mir dann ein Weib, mit Vorliebe ein äusserlich meinen Idealen entsprechendes, aus und koitierte mit demselben, ohne irgend welches reale Beiwerk, zuweilen auch ohne beim Koitus von den Vorstellungen befangen zu sein."

In dieser sehr interessanten Schilderung kann man die Entstehung und Entwickelung der masochistischen Ideen sehr genau nachweisen, welche das sexuelle Leben noch nicht ganz absorbieren, denn sie gestatten noch den normalen Koitus, ohne Zuhilfenahme einer künstlichen Vorstellung.

„Ich habe niemals den Versuch gemacht, meine sehr bestimmt und charakteristisch auftretenden Vorstellungen zu realisieren, d. h. sie mit der Aussenwelt in Verbindung zu bringen," so fährt der Verfasser dieser Beichte fort; „sondern ich habe mich stets mit Schwelgereien in Gedanken begnügt, weil ich von der Ueberzeugung fest durchdrungen war, dass sich eine Realisierung meiner Ideale niemals auch nur annähernd würde herbeiführen lassen. Der Gedanke an eine Komödie mit bezahlten Dirnen erschien mir stets lächerlich und zwecklos, denn eine von mir bezahlte Person könnte in meiner Vorstellung niemals die Stellung einer grausamen Herrin einnehmen. Ob es sadistisch angehauchte Weiber wie Sacher-Masochs Heldinnen gibt, bezweifle ich. Wenn es deren aber auch

Digitized by Google

gäbe und ich das Glück gehabt hätte, eine solche zu finden, so würde mir ein Verkehr mit derselben mitten in der realen Welt immer nur als eine Komödie erschienen sein. Ja, sagte ich mir, wenn es mir sogar passiert wäre, in die Sklaverei einer Messalina zu fallen, so glaube ich, dass ich bei den sonstigen Entbehrungen jenes von mir erstrebten Lebens sehr bald überdrüssig geworden wäre, und in den lucidis intervallis meine Freiheit unter allen Umständen zu erreichen getrachtet hätte.

Dennoch habe ich ein Mittel gefunden, in gewissem Sinne eine Realisierung herbeizuführen. Nachdem durch vorangegangene Schwelgereien mein Geschlechtstrieb stark angeregt ist, gehe ich zu einer Prostituierten und stelle mir dort irgend eine Sklavereigeschichte, in welcher ich die Hauptperson bilde, innerlich lebhaft vor. Nach etwa halbstündiger, unter stetiger Erektion erfolgender innerer Ausmalung solcher Situationen koitiere ich sodann mit gesteigertem Wollustgefühl unter starker Ejakulation.

Wenn die Ejakulation vorüber ist, ist der Spuk verschwunden. Beschämt entferne ich mich so bald als möglich und vermeide, auf das Vorangegangene zurückzukommen. Sodann habe ich etwa vierzehn Tage keinerlei Vorstellungen mehr; bei besonders befriedigendem Koitus kommt es sogar vor, dass ich bis zum nächsten Anfalle gar kein Verständnis für masochistische Situationen habe. Der nächste Anfall kommt aber sicher, ob früher oder später. Ich muss jedoch bemerken, dass ich auch koitiere, ohne durch solche Vorstellungen präpariert zu sein, insbesondere auch mit weiblichen Wesen, die mich gut kennen und in deren Gegenwart ich jene Vorstellungen durchaus perhorresziere. In letzteren Fällen bin ich jedoch nicht immer potent, während die Potenz

Digitized by Google

unter dem Banne masochistischer Vorstellungen eine unbedingte ist. Dass ich in meinem übrigen Denken und Fühlen sehr ästhetisch veranlagt bin und die Misshandlung eines Menschen an sich im höchsten Grade verachte, erscheint mir nicht überflüssig zu bemerken. Schliesslich will ich nicht unerwähnt lassen, dass auch die Form der Anrede von Bedeutung ist. Es ist in meinen Vorstellungen ein Essentiale, dass die Herrin mich mit Du anredet, während ich dieselbe mit Sie anreden muss. Dieser Umstand des Geduztwerdens von einer dazu geeigneten Person, als Ausdruck der absoluten Herrschaft, hat mir von früher Jugend an schon Wollustgefühle erregt und tut dies auch heute noch."

Dieses Individuum, welches sich selbst sehr scharf beobachtet hat, beweist mit Genauigkeit, dass die psychische Seite des Masochismus die hauptsächlichste Erscheinung bildet. „Wäre," so fügt er hinzu, „die Verwirklichung masochistischer Ideen, vor allem die passive Flagellation, das ersehnte Ziel, so steht hiermit die Tatsache im Widerspruche, dass ein grosser Teil der Masochisten zur Verwirklichung entweder gar nicht schreitet oder, wenn er dies dennoch versucht, eine grosse Ernüchterung empfindet, jedenfalls die ersehnte Befriedigung nicht erzielt."

Wir geben hier noch einen letzten Fall wieder,[5]) welcher deutlich die Verbindungen aufzeigt, welche zwischen der Demütigung vor der Frau, der Unterwerfung durch die Frau und der daraus resultierenden seltsamen sexuellen Wirkung bestehen. Man bemerke auch die besondere Extravaganz der aus der Perversion hervorgehenden Handlungen.

[5]) Krafft-Ebing a. a. O. S. 115.

Digitized by Google

Das betreffende Individuum hatte seit seiner Jugend nächtliche Pollutionen, wenn er träumte, ein ihm sympathisches Frauenzimmer lehne sich kräftig an ihn an, oder er lag schlummernd im Grase und die Person stieg ihm scherzweise auf den Rücken.

Eine schöne Frau mit üppigen Formen, namentlich mit hübschem Fuss, konnte ihn, wenn sie sass, in die höchste Erregung versetzen. Es drängte ihn dann, sich ihr als Sessel anzubieten, um „so viel Herrlichkeit tragen zu dürfen. Ein Tritt, eine Ohrfeige von ihr wäre ihm Seligkeit gewesen. Vor dem Gedanken, mit ihr zu koitieren, hatte er Horror. Er fühlte das Bedürfnis, dem Weibe zu dienen. Es kam ihm vor, dass Damen gerne reiten. Er schwelgte in dem Gedanken, wie herrlich es sein müsste, sich unter der Last eines schönen Weibes abzuquälen, um ihm Vergnügen zu bereiten. Er malte sich die Situation nach jeder Richtung aus, dachte sich den schönen Fuss mit Sporen, die herrlichen Waden, die weichen, vollen Schenkel. Er träumte oft, er sei ein edles, feuriges Pferd und werde von einer schönen Dame geritten. Er fühlte das Gewicht der Reiterin, die Zügel, denen er gehorchen musste, den Schenkeldruck in der Flanke, er hörte ihre wohlklingende, fröhliche Stimme. Die Anstrengung trieb ihm den Schweiss aus, die Empfindung des Sporns tat das übrige und bewirkte jeweils das Eintreten einer Pollution unter grossem Wollustgefühl."

Von seinen Träumen hingerissen, sucht dieser Masochist sie zu verwirklichen und findet auch Gelegenheit. Er erzählt selbst darüber: „Ich wusste es immer so anzustellen, dass bei irgend einer Gelegenheit sie sich von selbst auf meinen Rücken setzte. Nun trachtete ich, ihr diese Situation so angenehm als möglich zu machen, und

Digitized by Google

erreichte es leicht, dass sie bei nächster Gelegenheit aus eigenem Antriebe sagt: „Komm, lass mich ein bisschen reiten!" Gross gewachsen und beide Hände auf einen Stuhl gestützt, brachte ich meinen Rücken in horizontale Lage, auf den sie sich dann rittlings, nach Männerart reitend, setzte. Ich machte dann so viel wie möglich alle Bewegungen eines Pferdes und liebte es, wenn auch sie mich nur als Pferd behandelte, ganz ohne Rücksicht. Sie konnte mich schlagen, stechen, schelten, liebkosen, ganz nach Laune. Personen von 60 bis 80 Kilo konnte ich so eine halbe bis dreiviertel Stunden ununterbrochen auf dem Rücken haben. Nach dieser Zeit bat ich gewöhnlich um eine Ruhepause. Während dieser Zeit war der Verkehr zwischen mir und der Herrin ein ganz harmloser und von dem Vorhergegangenen nicht die Rede. Nach einer Viertelstunde war ich jeweils wieder vollkommen erholt und stellte mich der Herrin bereitwillig wieder zur Verfügung. Ich machte dies, wenn es Zeit und Umstände erlaubten, drei- bis viermal hintereinander. Es kam vor, dass ich vor- und nachmittags mich hingab. Ich fühlte hernach keine Ermüdung oder sonst ein unbehagliches Gefühl, nur hatte ich an solchen Tagen sehr wenig Esslust. Wenn es anging, war es mir am liebsten, wenn ich den Oberkörper entblössen durfte, um die Reitgerte empfindlicher zu fühlen. Die Herrin musste dezent sein. Am liebsten war sie mir mit schönen Schuhen, Strümpfen, kurzer, bis zu den Knieen reichender geschlossener Hose, Oberkörper vollkommen bekleidet, mit Hut und Handschuhen."

Das „Damenreiten" entschädigt dieses Individuum vollkommen für den Koitus, welchen er für einen „tierischen Akt" erklärt.

Digitized by Google

Das ist eine Art von symbolischem Masochismus. Pascal erzählt ebenfalls einen derartigen höchst seltsamen Fall.

Ein Herr begab sich an vorherbestimmten Abenden in eine Wohnung, deren Besitzerin zur Befriedigung seiner seltsamen Neigung willfährig war. Er erschien in Gala im Salon der Dame, welche in Balltoilette sein und ihn mit strenger Miene empfangen musste. Er redete sie als Marquise an, und sie musste ihn mit den Worten „lieber Graf" begrüssen.

Darauf sprach er von dem Glücke, sie allein zu treffen, von seiner Liebe zu ihr und einer Schäferstunde. Nun musste die Dame die Rolle der Beleidigten spielen. Der Pseudograf ereiferte sich mehr und mehr, und verlangte der Pseudomarquise einen Kuss auf die Schulter drücken zu dürfen. Grosse Entrüstungsszene; sie klingelt, ein eigens dazu gemieteter Diener erscheint und wirft den Grafen hinaus, welcher sehr zufrieden abzieht und die Schauspieler in dieser Komödie reichlich belohnt.

---

4. Larvierter Masochismus.

Der echte Masochismus besteht, wie wir sahen, vor allem in Demütigung und Erniedrigung unter das Weib. Dem Masochismus verwandt ist die Neigung, demütigende Handlungen auszuführen, wie zum Beispiel das Lecken schweissiger Körperteile, der Achselhöhlen, der Füsse, das Besudelnlassen mit Urin oder Fäkalien und das Riechen an Exkrementen. In diese Kategorie gehören die Cunnilingen und Koprophagen.

Digitized by Google

Stefanowsky gibt an, einen alten russischen Kaufmann gekannt zu haben, welcher oft in ein Bordell ging und die Mädchen gut dafür bezahlte, dass sie in ein Glas spuckten. Diese Flüssigkeit trank er dann mit grossem Vergnügen aus.

Ein Individuum, welches Cantarano[6]) beobachtet hat, pflegte vor dem Koitus die grosse Zehe des Mädchens zu beissen und zu saugen, welche obendrein recht schmutzig sein musste.

Viele Autoren behaupten, dass es Wüstlinge gibt, welche sich von den Mädchen in den Mund urinieren und defäzieren lassen. Leider sind diese Berichte nur zu wahr. Bordellhalterinnen berichteten mir, dass diese Fälle sogar sehr häufig wären. Eine erzählte mir, dass ein Herr alle Woche einmal zu ihr käme und sich von einem Mädchen auf das Gesicht defäzieren liesse. Dann isst er einen Teil der so erhaltenen Fäkalien und nimmt den Rest in seinem Taschentuche mit. Je mehr das Mädchen ihm beschert hat, um so reichlicher bezahlt er sie.

Pelanda[7]) erwähnt ein Individuum, welches sich von Mädchen in den Mund urinieren liess und die grösste Wollust beim Trinken dieses Urins empfand. Nachdem er getrunken hatte, empfand er Ekel und Uebelkeit und schwor sich selber, es nicht wieder zu tun.

In diese Kategorie gehören auch noch diejenigen Individuen, welche Tardieu[8]) „Schnüffler" nennt, „qui in secretos locos nimirum theatrorum posticos convenientes

---

[6]) La Psichiatria, V. S. 207.

[7]) Archivio di psichiatria, X, 3 und 4.

[8]) Etude médico-légale sur les attentats aux meurs, S. 206.

Digitized by Google

quo complures feminae ad micturiendem festinant, per nares urinale odore excitati, illico se invicem polluunt."

Ein Arzt hat Krafft-Ebing den folgenden Fall erzählt:

Ein Notar, der in seiner Umgebung als Original und Misanthrop bekannt war, hatte nach seinen eigenen Angaben schon während der Studienzeit die Gewohnheit, von ihm benützte Blätter Klosettpapier als sexuelles Stimulans anzuwenden. Er breitete sie auf der Bettdecke aus, betrachtete sie und roch daran, bis die Erektion sich einstellte, worauf er sich masturbatorisch befriedigte. Nach seinem Tode fand man vor seinem Bette einen grossen Korb voll derartiger Papiere. Auf jedem einzelnen Blatt war sorgfältig das Datum verzeichnet.[9])

Kann man auch jene „Voyeurs" genannten Individuen, welche sich am Anblick der Besitzergreifung von einer Frau durch einen andern ergötzen, zu den Masochisten zählen? Es gibt Individuen, welche sehr schöne Mädchen in öffentliche Häuser führen und sie dort den Zärtlichkeiten anderer Besucher überlassen. Währenddessen pflegen einige sich zu onanieren, andere benützen sie nachher und erlauben ihnen nicht, sich zuvor zu waschen, noch andere, welche von den Dirnen „Bouffeurs de camelote" genannt werden, stürzen sich auf die Pudenda der Mädchen, welche mit Sperma des andern beschmutzt sind, und trinken es mit Gier.

Diese scheusslichen Praktiken kommen auch bei den Homosexuellen vor.

---

[9]) Vgl. Hagen, Dr. Alb. Die sexuelle Osphresiologie. Die Beziehungen des Geruchssinnes und der Gerüche zur menschlichen Geschlechtstätigkeit. Berlin 1901.

Digitized by Google

Genau genommen, kann man den Masochisten auch die Fellatoren zuzählen, zwar nicht die professionellen, aber die Fellatoren aus Neigung, welche Tardieu in einem so drolligen Küchen-Lateinisch beschreibt, welches mir in meiner Jugend sehr viel Spass gemacht hat: „Cognomine pompeurs de dard sive de noeud (id est turpissima penis significatio) designantur ii qui labia et oscula obscenis blanditiis praebent." Stefanowsky gibt an, einen russischen Offizier und einen russischen Edelmann gekannt zu haben, welche diese schmutzigen Zärtlichkeiten an Rekruten und Bauernburschen vornahmen. Ein von mir[10]) beobachteter Verbrecher behauptete, dass der Höhepunkt der Wollust für ihn sei, „das warme und duftende Sperma im Moment der Ejakulation zu trinken."

Krafft-Ebing berichtet von einem exzentrischen und ausschweifenden Individuum, welches die Gewohnheit hatte, sich abends vor den Neubauten aufzupflanzen. Wenn die Arbeiter dann den Bau verliessen, wählte er sich die schmutzigsten aus und lud sie ein, ihn zu begleiten. In seiner Wohnung mussten sie sich entkleiden, worauf er ihnen an der grossen Zehe saugte und auf diese Weise zu sexueller Befriedigung gelangte.

Krafft-Ebing nennt diesen Masochismus: unbewussten und larvierten Masochismus. In der Tat ist es wahrscheinlich, dass diese Individuen sich nicht über den Grundgedanken ihrer Perversion Rechenschaft ablegen; sie sind sich einfach ihrer Vorliebe für ekle Dinge bewusst.

Der larvierte Masochismus kommt mitunter auch bei Frauen vor.

Bianchi berichtet von einer Frau, welche von

[10]) Les habitués des prisons de Paris, S. 178.

Digitized by Google

ihrem Manne jede Nacht „une salve de pets" verlangte. Moraglia[11]) sah eine 18jährige Frau mit starken, schwarzen Haaren, welche dem sexuellen Akt Masturbation während der durch den Geruch männlichen Urins hervorgerufenen Erregung vorzog. Dieser übte auf sie eine so starke Wirkung aus, dass sie anfing zu masturbieren, wenn sie an öffentlichen Pissoirs vorbeiging. Sie setzte sich dabei dem Risiko aus, festgenommen zu werden, was ihr auch mehrmals passierte; zu Hause verschaffte sie sich dann von neuem den ersehnten Genuss, indem sie ein Fläschchen mit männlichem Urin unter ihre Nase hielt.

[11]) Archivio di psichiatria, XIII, S. 576. Vgl. auch Lombroso und Ferrero: Das verbrecherische Weib und die Prostituierte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Masochismus und Selbstmord.

Wie ich oben bereits ausführte, wird der Masochist in seinem Leidensdrange durch den Selbsterhaltungstrieb beschränkt. Gleichwohl ist der Selbstmord aus Liebe nicht eben selten und die Beispiele davon sind nicht zu zählen. „Das ganze Reich der Liebe ist von Tragödien erfüllt," sagte Madame de Sévigné, als sie von dem Unglück ihres Sohnes bei der berühmten Schauspielerin Champmeslé sprach.

Ich schrieb vor einigen Jahren: „Es gibt starke Seelen, welche die Liebe zu ertragen und zu überwinden wissen. Die quälende Vorstellung weicht vor ihrem starken Willen, verblasst dann mehr und mehr und ist endlich nur noch ein unklares, fernes Bild, ein lebloses und unbestimmtes Phantom, welches bald in Vergessen versinken wird, in diesen wohltätigen Lethestrom, der alle menschlichen Schmerzen aufnimmt und fortträgt. Andererseits gibt es schwächliche Seelen mit schwachem Willen, welche gegen die Plage, die sie überfällt, nicht anzukämpfen vermögen und sich ihr willenlos hingeben. Die Liebe hält ihre Seele wie in einem Schraubstock fest, und sie können ihr nicht entrinnen. Und das Unglück folgt der Liebe auf dem Fusse. Die Leidenschaft, welche

17*

Digitized by Google

ihnen Wollust, Freude und Jubel bringen sollte, erzeugt ihnen nur Qual und Sorgen. Die Liebe foltert den Unglücklichen, welchen sie in Banden hält, wie jener rächende Gott, welcher die Leber des Prometheus einem Geier zur Beute preisgab. Immortale jecur!!" [1]) Viele Unglückliche nehmen sich das Leben. Die Dichterin Sappho stürzte sich, von Liebe und Verzweiflung ergriffen, von dem leukadischen Felsen ins Meer hinab.

Führt der Masochismus zum Selbstmord? Nach meiner Meinung nur in seltenen Fällen.

Der echte Masochist ist nicht von Liebe bezaubert oder irgendwie durch Vorstellungen vom Weibe gequält; er sucht einfach sexuelle Befriedigung durch die Mittel, welche ihm zweckentsprechend scheinen. Wenn er sie nicht findet, ist er einfach betrübt, aber er wird dadurch nicht so verzweifelt, dass er den Tod dem Leben vorzieht.

Der Mann, welcher ein Weib begehrt und von ihr zurückgewiesen wird, ist zu allem fähig. Ganz anders ist der Masochist, wie übrigens die Mehrzahl der Perversen; sie sind auf der Suche nach ihrer Befriedigung; wenn sie dieselbe nicht finden, so erleiden sie nicht die Enttäuschung und den heftigen Schmerz eines abgewiesenen Liebenden. Wie alle diejenigen, welche einem Ideal nachjagen, das sie nicht in die Wirklichkeit übertragen können, einem unfassbaren Trugbilde, können sie darüber so traurig werden, dass sie in der Folge zu taedium vitae und Selbstmord gelangen. Aber ich betone nochmals, dass diese Fälle selten sind. Was den Mann im Zustand sexueller Sklaverei betrifft, so wird er, welche Demütigungen er

[1]) l'Amour morbide, S. 236.

Digitized by Google

auch erdulde, selten an Selbstmord denken. Er wird immer Gründe genug finden, sich wegen der bescheidenen Befriedigung, die er von Zeit zu Zeit durch eine grausame Herrin geniesst, an das Leben anzuklammern.

Vor einigen Jahren hatte der Seine-Gerichtshof über einen höchst merkwürdigen Fall abzuurteilen: eine Liebende, welche ihren Liebhaber zum Selbstmord überredet und bestimmt hatte.

Bertha D. . . . ist ein junges, überspanntes Mädchen, eine kleine Arbeiterin von entschlossenem Wesen. Fast seit ihrer Kindheit liebt sie Gasson. Ihr Geliebter ist mit ihr zusammen aufgewachsen. Das blasse, exaltierte junge Mädchen hat es nicht ertragen können, dass sich dieser Leidenschaft, die sie wahrhaft verzehrte, auch nur das mindeste Hindernis entgegenstellte.

Gasson ist ein kleiner, schüchterner, sanftmütiger junger Mensch, geistig etwas beschränkt und ein Schwächling. Eines Tages musste er von ihr fort zur militärischen Dienstleistung. Er ertrug die neuen Lebensbedingungen schwer und beklagte sich über die Unzulänglichkeit der Verpflegung, die Roheit der Kameraden in der Kaserne und die Strenge der Vorgesetzten.

Bertha D . . . ihrerseits ertrug die Trennung ebenso schwer.

Komm, schrieb sie ihm, komm jedenfalls. Ich kann nicht mehr leben ohne Dich.

Und der schlechte Soldat ward fahnenflüchtig, um nach Paris zu seiner Geliebten zurückzukehren.

Nun entschlossen sie sich, lieber zu sterben, als sich nochmals zu trennen.

Wir schoben es von Tag zu Tag auf, uns zu töten, erklärte Bertha D . . . Endlich, am Morgen des 8. Januar,

Digitized by Google

sagte ich ihm, dass wir nun nicht länger zögern dürften. Wir warteten ab, bis die Uhr von Ménilmontant halb neun geschlagen hatte, wie wir besprochen hatten. Dann küsste ich ihn zum letzten Male und sagte ihm, dass er nun abdrücken solle. Die Kugel hat mich nicht schwer verletzt und ich habe gar nicht das Bewusstsein verloren, aber ich habe die Augen geschlossen, um nicht zu sehen, wie er sich erschoss.

Bertha D . . . war geistig gestört und Gasson ein kraftloser und willenloser Mensch, den die Unterwerfung unter das Weib bis zum Selbstmord geführt hat.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Masochismus in sozialer Hinsicht.

Der Masochist ist nicht, wie der Sadist, der menschlichen Gesellschaft gefährlich, denn seine Leidenschaft reisst ihn nie zum Verbrechen, nicht einmal gegen sich selbst, hin. Der Selbsterhaltungstrieb genügt, um ihn vor solchen Misshandlungen zu schützen, welche sein Leben in Gefahr bringen würden. Trotz seines ausgesprochen pathologischen Charakters kann er doch eine anscheinend durchaus normale Lebensweise führen. „Der Masochismus," erklärte ein Masochist Krafft-Ebing, „ist nicht nur nicht imstande, mir den Genuss des Lebensglücks zu vereiteln, sondern er greift auch nicht im geringsten in mein äusseres Leben ein. In nicht masochistischem Zustande bin ich, was Fühlen und Handeln anlangt, ein äusserst normaler Mensch. Während der masochistischen Anwandlungen ist zwar im Gefühlsleben eine grosse Revolution angebrochen, meine äussere Lebensweise erleidet jedoch keine Aenderung. Ich habe einen Beruf, welcher es mit sich bringt, dass ich mich viel in der Oeffentlichkeit bewege. Ich übe denselben auch im masochistischen Zustande ebenso aus wie sonst."

Trotzdem lässt sich nicht leugnen, dass der Masochismus, in welcher Form man ihn auch betrachten möge, eine Erniedrigung ist. Der Masochist ist ein Mann,

Digitized by Google

welcher sich sowohl in physischer als noch mehr in psychischer Hinsicht wegwirft. So lange man nicht die ursprünglichen Naturgesetze umstossen will, ist es die Bestimmung des Mannes, zu herrschen. Das beweist seine Stellung bei der Fortpflanzung und seine Rolle als angreifender Teil. Der Masochist ist nicht mehr ein Mann in der psychologischen Bedeutung des Wortes, er ist ein Erniedrigter, ganz gleich, ob er sich im einfachen Zustande sexueller Sklaverei befindet oder ob er bereits bei den pathologischen Formen der Perversion angelangt ist. Ein solcher Mann mag intelligent und künstlerisch begabt sein, er ist nie ein Mann von Energie und Tatkraft, niemals grosser Gedanken und grosser Unternehmungen fähig. Der erbärmliche Eunuch, welcher zu Füssen der Omphale die Spindel führt, hat nichts mehr mit dem Ueberwinder des nemeischen Löwen gemein. Die Antike hat das wohl verstanden, da sie den einen einen Helden und den andern ein Opfer der Rache der Götter sein lässt.

Der Mann, welcher sich in Abhängigkeit von einer Frau befindet, ist in Wahrheit wie ein Sklave in Ketten; übrigens ist der Masochist meistens aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht oder erblich belastet. Vor vielen Jahrhunderten schrieb bereits der weise Salomo:

„Lasse dein Herz nicht weichen auf des Weibes Weg, und lasse dich nicht verführen auf ihrer Bahn.

Denn sie hat viele verwundet und gefället, und sind allerlei Mächtige von ihr erwürget.

Ihr Haus sind Wege zur Hölle, da man hinunterfähret in des Todes Kammer.“[1])

[1]) Sprüche, VII, 25. 26. 27.

Digitized by Google

Bibliographie.

Alcove ouvert p. Mme. B. avocat et ses autres romans, le rut capricieux. 1902 etc.

(Ashbee.) Pisanus Fraxi, index librorum prohibitorum: being notes bio-biblio-iconographical a. critical on curious and uncommon books. 4°. London priv. print. 1877.

— Centuria librorum absconditorum. 4°. London. priv print 1879.

— Catena librorum tacendorum. 4°. Lond. pr. pr. 1885.

Diese seltenen, bereits im Handel vergriffenen bibliographischen Privatdrucke bilden eine unerschöpfliche Fundgrube erotischer Literatur in englischer, französischer, deutscher, spanischer, italienischer Sprache. Jeder Band ist 600 Seiten stark.

Anson, M. une société de flagellantes, reminiscences revélations d'une soubrette de grande maison. av. illustr. Par. 01.

Aus den Memoiren einer Sängerin. Boston, Reginald Chesterfield. 2 Bde. 1868—75 u. Neudrucke Amsterdam.

Autour du mariage de Paulette ou un bon menage moderniste par la Vicomtesse de Saint-Luc. 4 pties: I. autour du mariage. II. fleurs de chair. III. IV. Liqueurs et parfums.

Bibliographie des ouvrages relat. à l'amour aux femmes et au mariage et des livres facétieux. pantagr., scatalog., satyriques etc. p. Mr. le Cte d'J***. 4 vols. par J. Lemonnyer. Lille 1894—1900.

The birchen bouquet, curious anecdotes of ladies, fond of administering the birch discipline. 1899.

(Franz. Ausg. Le bouquet de verges etc.)

Digitized by Google

Bloch, J. Beiträge z. Actiologie der Psychopathia sexualis. 2 Bde. 1903.
Boileau, historia flagellantium. 1700.
Cain d'Abel, la femme du juge, mère et sultane. 1900, Prostituées mondaines. 2 vols 1903.
Callipyges, les ou les délices de la verge p. E. D. 2 vols. 1889.
Les carbonari de l'amour, histoire d'un château Pyrénéen p. V. d'Andorre. Roman complet. 2 vols. 494 p. 1897.
Castor, d. sexuelle Moment im Flagellantismus.
Chawles, Flunkeyania or Belgravian morals. 1899.
Cleland, Memoirs of the celebrate Fanny Hill or life of a woman of pleasure. 1749.
Coffignon, la corruption à Paris.
Coleman, the rodiad. 1810 (?) u. ff.
Confessions of madame Vestris giving a glowing picture of her early seduction. Lond. 1839.
Confessions, the voluptuous of a modern french lady of fashion. 1895.
The convent school or early experiences of a young flagellant by miss Belinda Coote. 1898.
Cooper, flagellation and the flagellants; a history of the rod in all countries. Lond. 1896.
— d. Flagellantismus u. d. Flagellanten. Auszug a. d. engl. Original. 1899.
Country retirement. London 1895.
— (franz. Ausg. à la campagne ou comment employer agréablement les loisirs de la vie de château.)
Cousines, les de la colonelle, roman galant naturaliste p. la vicomtesse de Coeur-Brulant (G. de Maupassant). 2 vols. 462 p.
Le couvent en rut, histoire galante, écrite p. un Ex-religieux de l'abbaye où se sont passées ses aventures. 2 vols. 1893.
Curiosités de la flagellation suite de faits et d'anecdotes. 2 vols. 1899. (Engl. Ausg. Curiosities of flagellation etc. 2 vols.)
Défilé de fesses nues par E. D. 1899.

Digitized by Google

Diana, duchess of Dorlove, a series of remark. instances of whipping, with curious anecdotes of ladies. 1885.
Dolorosa, Confirmo te chrysmate — Fräulein Don Juan. 1903.
Doppet, traité du fouet et de ses effets sur le physique de l'amour, ouvrage priapi-medico-philosophique p. X***. 1788 et réimpress.
Dühren, Eug. der Marquis de Sade und seine Zeit. Ein Beitrag zur Kultur- und Sittengeschichte des 18. Jahrhunderts mit besonderer Beziehung auf die Lehre von der Psychopathia sexualis. 3. Auflage. Berlin 1901.
— Le Marquis de Sade et son temps; traduit de l'allemand p. le docteur A. Weber. Berlin 1901.
— Das Geschlechtsleben in England mit besonderer Bezugnahme auf London. 3 Bände. Berlin 1901—4. (I. Ehe und Prostitution. II. Die Flagellomanie. III. Homosexualität, Sadismus, Masochismus etc.)
E. D. Mes étappes amoureuses. 2 vols., et ses autres romans: mes amoures avec Victoire, la maison de verre, le marbre animé, Odor di femina, Mémoires d'une danseuse russe. 3 vols. La comtesse de Lesbos et la suite „Lèvres de velours" etc.
Les émotions de Suzette p. Lionel R. 1899.
Epicurean, the new, or the delights of sex, facetiously a. philosophically considered, in graphic letters, adressed to young ladies of quality. 1740.
En famille ou le triomphe de la chair. 1895.
L'éthnologie du sens genital; étude physiol. de l'amour normal et de ses abus, perversions, folies et crimes dans l'espèce humaine p. le doct. Jacobus X. Paris 1901.
Eulenburg, der Marquis de Sade. 1901.
— Sadismus und Masochismus. 1902.
— Sexuale Neuropathie.
Flagellations-Erfahrungen, eine Reihe bemerkenswerter Beispiele von körperlichen Züchtigungen. 1885.
Forbidden fruit, a luscious and exciting story. 1898.
Frusta, d. Flagellantismus und die Jesuitenbeichte. 1834.
Fuchs, H., Claire. Ein masochistischer Roman. 1903.
— Auf Dornenpfaden. Ein masochistischer Roman. 1903.
— Der Gehrenberger. Ein Zeitroman. 1903.

Digitized by Google

Fuchs, Assessor Tillhoeven. Novelle. 1903.
Fuckwell, les folies de la chair, la puissance des jupes. 1900. Fruites verts. 2 vols. 1899. Debauchées précoces. 2 vols. 1900.
Gynecocracy a narrative of the adventures and psycholog. experiences of Julian Robinson. Under petticoat-rule written by himself. 3 vols. 1893.
— Le même. édition française. Paris 1903.
Hagen, Die sexuelle Osphresiologie. Die Beziehungen des Geruchssinnes und der Gerüche zur menschlichen Geschlechtstätigkeit. 1901.
Hansen, Stock und Peitsche im 19. Jahrhundert. 1899 ff.
Horn book, the, a girls guide to the knowlegde of good and evil or modern studies in the science of stroking. 1893.
Jnutily, the of virtue, a tale of lust and licenciousness.
Jupes troussées p. E. D., auteur de la „Comtesse de Lesbos". 1895.
Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis. 1903.
Kurella, Naturgeschichte des Verbrechers. 1893.
Lady Gay Spanker's tales of fun and flagellation. 1896.
Lanjuinais, la bastonnade et la flagellation pénale. 1725.
Laurent-Nagour, Okkultismus und Liebe, Studien zur Geschichte der sexuellen Verirrungen. 1903.
Lesbia, maitresse d'école p. E. D. 1898.
Lesbos, George de, l'amant des petites soeurs. 1894.
Life and adventures of Silas Shovewell. 1899.
Lombroso, der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung. 1890.
— Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte.
Love and safety, or love and lasciviousness with safety and secrecy. 1893.
Maitresse, la et l'esclave. Fin du XIX. siècle.
La mangeuse d'hommes p. un journaliste du siècle dernier. 1902.
Mauregard, Léna de, impressions d'une fille. 1903.
Meibomius, de flagrorum usu in re venera et lumborum renumque officio. 1639.

Digitized by Google

— de l'utilité de la flagellation dans les plaisirs de l'amour et du mariage. Paris. Neudruck.

Mémoires d'une procureuse anglaise, trad. de l'anglais: Phoebe Kissagen. 1896.

Mémoires de Suzon, soeur du portier des Chartreux. 1860.

Memoirs of an russian princess. Gleanes from her secret diary.

Mercadette, histoires d'entretenues. Par. 1903.

Mirabeau, Ma conversion ou le libertin de qualité. 1783.

Moll, die konträre Sexualempfindung. 1893.

— Untersuchungen über die Libido sexualis. 1899.

Mysteries, the of Verbena house or Miss Bellasis birched for thieving by Etonensis. 2 vols. 1896.

— les mystères de la maison de la Verveine, étude s. l. punitions corporelles de jeunes filles. 1902.

Nadia ou amours russes. 1899.

Le Nismois, l'association de Demie-Vierges. 2 vols, et tous les autres romans de cet auteur: la louve, les enroleuses, l'armée de volupté, la petite boucheronne, Mystères du couvent de Bluets. 6 vols. Monsieur Julie, maitresse de pension, la genèse d'une fille galante, le pensionat Boissard etc.

Les nonnes lubriques, ou histoires amoureuses et lasc. racontées p. elles-mêmes. 4 vols. 647 pag.

Nunnery tales or cruising under false colours, a tale of love and lust. 3 vols. 1866.

L'odyssée d'un pantalon par E. D. 1897.

The pearl a magazine of facetiae and voluptious reading. 3 vols. 692 pag.

The petticoat dominant or womans revenge. The autobiography of a young nobleman as a pendant to „The yellow room" by the author of „Gynecocracy". 1899.

The philosophy of modern flagellation, Aphrodite Flagellatrix, Venus school mistress or birchen sports, with a preface by Mary Wilson, containing some account of the late Mrs. Berkley. Lond. 1788.

The pleasures of cruelty being a sequel to the reading of Justine and Juliette. 3 vols. Lond. 1898.

Digitized by Google

Le Portier des Chartreux, où mémoires de Saturnin, écrits p. lui-même. 1896.
Queenie, her life of free enjoyment and strange love adventures. 1899. (Franz. Ausg.: Régine. 3 vols.)
Rau, H. Die Grausamkeit mit besonderer Bezugnahme auf sexuelle Faktoren, m. 20 Ill. 1903.
Reinhard, W. Lenchen im Zuchthause. 1840 u. div. Neudrucke.
Retif de la Bretonne, l'Anti-Justine ou les délices de l'amour. 1798 ff.
The romance of lust or early experiences. 4 vols. 618 pag.
The romance of Violet; a posthumous work by a celebr. incognito. 1899.
— Le roman de Violette.
Rudeck, Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland. 1902.
Russalkow, Grausamkeit und Verbrechen im sexuellen Leben. Lp. 1899 ff.
Sacher-Masoch, Venus im Pelz, die neue Semiramis, Grausame Frauen, Falscher Hermelin und andere Novellen.
Sade, histoire de Justine ou les malheurs de la vertue. 4 vols. (en Hollande 1791 ff.).
— histoire de Juliette ou les prospérités du vice (en Hollande 1796 ff.).
— la philosophie dans le boudoir, ouvrage posthume par l'auteur de Justine. 2 vols. Londres 1805 ff.
— Aline et Valcour ou le roman philosophique; écrit à la Bastille un an avant la révolution de France. Paris 1794 ff. (Hiervon existiert ein vorzüglicher Neudruck von Gay et Doucé.)
— Les crimes de l'amour ou le délire des passions. Nouvelles histor. et tragiques, précédées d'une idée sur les romans. 2 vols. Paris an VIII.
— Zoloé et ses deux acolythes ou quelques décades de la vie de trois jolies femmes. Turin an VIII.
Saint-Amand, la jolie couturière. 1900.
Schlichtegroll, Sacher Masoch und der Masochismus. 1901.
— Die Venuspeitsche. 2 Bände. 1903.

Digitized by Google

Schmidt, Dr. Rich. Das Liebesleben im alten und neuen Indien. 1903.
School-life in Paris, a series of letters from Blanche. 1899
The simple tale of Suzan Aked or innocence awakened, ignorance dispelled.
The sins of the cities of the plain or recollections of a Mary-Ann. 1899.
Souvenirs de Mrs. Martinett p. E. D., auteur des „Callipyges". 1896.
The spirit of flagellation. Lond. 1898.
Les Stations de l'amour. Lettres de l'Inde et de Paris, recueillies et publ. p. l'auteur de la „Passion de Gilberte". 2 vols. 400 pag.
Stern, B. Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei und ehemal. Vasallenstaaten. 2 Bände. 1903.
The new ladies tickler or the adventures of lady Lovespost and the audicious Harry. 1866. (Franz. Ausg. le nouveau chatouilleur des dames.)
Trix, Fouetteuse. Paris 1901.
Troll-Borostyani, die Verbrechen der Liebe. 1896.
Ullo, Dr. Die Flagellomanie, ihre Erscheinungsformen bei Anwendung der Straf- und Erziehungsmittel. 1901.
Les vacances au château, suivi de: Le fétichisme en amour. 1897.
Veriphantor, der Flagellantismus. — Der Sadismus. — — Die Homosexualität. — Der Masochismus. — Der Fetischismus. Beiträge zur Sittengeschichte unserer Zeit. 1903.
Villiot, la flagellation à travers le monde.
— En Virginie, flagellation des femmes en Amérique. Par. 1900.
— Curiosités et anecdotes sur la flagellation. 1900.
Westermarck, Geschichte der menschl. Ehe. 1902.
With rod and bum or sport in the west-end of London by Oph. Cox; a true tale by a young governess. 1895.
Wrede, die Körperstrafen bei allen Völkern. 1899.
Jacobus X., Dr., le marquis de Sade devant la science médicale et la littérature moderne. Paris 1903.
Yellow room, the or Alice Darvells subjection, a tale of the birch. 1898.

Digitized by Google

Yvonne or the adventures and intrigues of a french governess with her pupils, a real tale from the french by Mary Suckit. 1895. (Auch in deutscher Ausgabe erschienen.)

Zephir, la princesse s'amuse. Paris 1903. Bonnets par dessus les moulins. 1894. etc.

Zimmermann, die Wonne des Leids. 1885.

Druck von Pass & Garleb, Berlin W. 35.

Digitized by Google

Im Verlage von **H. Barsdorf** in **Berlin W. 30** erschien:

Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei.

Mit besonderer Berücksichtigung der moslemischen Nachbarländer und ehemaligen Vasallenstaaten.

Von **Bernhard Stern.**

2 Bände. Lexikon-Format. 1903. 854 Seiten.

Jeder Band ist einzeln käuflich. Eleg. broch. à 10 Mk.

Eleg. Leinwandband à Mk. 12.—. In 1 eleg. Halbfranzband Mk. 24.—.

Dasselbe: **Liebhaberausgabe** in Quartformat — nur in 20 numerierten Exemplaren gedruckt — 2 Bände (nur zusammen) 30 Mk.

In 2 Liebhaber-Halbfranzbänden 40 Mk. (Gewicht 6 Kilo).

Dies von der Kritik hochgeschätzte Werk behandelt in 6 Teilen oder 57 Kapiteln Liebe und Ehe, Hochzeitsbräuche, das intime Geschlechtsleben, die sexuellen Entartungen, Geschichte der Heilkunde, Kosmetik, Kurpfuscherei, Volksmedizin und des Aberglaubens der moslemischen Völker, der Serben, Montenegriner, Albanesen etc. **Ein ausführlicher 24seitiger Oktav-Prospekt steht gratis u. franko zu Diensten.**

Geschichte der menschlichen Ehe.

Von Prof. **Dr. Eduard Westermarck.**

589 Seiten. Lexikon-Format. 2. Auflage. 1902. Eleg. broch. 10 Mk.
Original-Leinwandband 11,50 Mk.

Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland.

Von **Dr. Wilhelm Rudeck.**

447 Seiten. Lexikon-Format. Mit 33 Illustrationen. 1902.
Eleg. broch. 10,— Mk., geb. 11,50 Mk.

Lord Byron-Erinnerungen.

Von **Th. Medwin.**

Dritte Auflage. Mit 5 Porträts. 303 Seiten. Vornehm ausgestattet.
Broch. 4 — Mk., geb. Mk. 5,—.

Ein ebenso pikantes wie geistreiches Buch, und wie kein zweites geschaffen den berühmten Dichter in seinen verschiedenen Perioden, in seinem Liebes- und Eheleben, in seinem dichterischen Schaffen, in seiner Begeisterung für Hellas kennen zu lernen.

Digitized by Google

Im Verlage von **H. Barsdorf** in **Berlin W. 30** erschien soeben:

Auf Dornenpfaden

Ein masochistischer Roman

Von

HANNS FUCHS

Verfasser der „Claire"

212 Seiten. ✻ 1904. ✻ Vornehm ausgestattet.
Eleg. brosch. M. 4,—. ✻ In Orig.-Leinwbd. M. 5,—

Dieser neue Roman von Hanns Fuchs bildet ein Pendant zu seiner im Anfang dieses Jahres erschienenen „Claire", indem hier der ursprüngliche Sacher-Masochsche Typus: der Mann, der dem Weibe als Sklave dienen will, dargestellt ist. Fuchs beherrscht die Technik des Romans vollkommen, seine Sprache ist stets rein und schön, seine Schilderungen rechnen niemals auf niedere Triebe, sie sind vielmehr durchaus sittlich und dezent gehalten, und das Grob-Sinnliche wird, soweit es zur Sprache kommt, niemals zu stark betont. Seine Romane gehören zu den „starken" Büchern, deren Lektüre dem gereiften Leser hohen Genuss verschaffen und zum Nachdenken anregen.

Gleich wie bei seiner „Claire" konnte Fuchs auch bei den „Dornenpfaden" Aufzeichnungen benutzen, die dem Leben entnommen sind. Die Schilderung des Leidensweges seines Helden, Joachim Dassel, ist ausserordentlich fesselnd, oftmals tief ergreifend.

Ausführlicher 8seitiger Prospekt steht gratis und franko zu Diensten.

Im **Oktober** erscheint:

Der Gehrenberger

Zeitroman von Hanns Fuchs

Ca. 300 Seiten. ✻ 1904. ✻ Vornehm ausgestattet.
Eleg. brosch. M. 4,—. ✻ Eleg. geb. M. 5,—

Fuchs schildert in seinem „Gehrenberger", den er mit gutem Recht einen „Zeitroman" nennt, Abgründe der menschlichen Natur, die man empört ableugnen möchte, wenn eine durchaus nicht ferne Vergangenheit nicht ähnliche Ereignisse und Taten gezeitigt hätte, die dank ihrer Ungewöhnlichkeit die breiteste Oeffentlichkeit nachhaltig beschäftigten. So gewinnt sein Buch geradezu kulturelle Bedeutung und dürfte nachhaltiger wirken, als die kurzen Auslassungen und Bemerkungen der Tagesblätter über ähnliche Fälle, die zumeist ohne tieferes Verständnis für die menschliche Natur geschrieben sind.

Dieses „document humain" wird ausserordentliches Aufsehen erregen.

Druck von Pass & Garleb, Berlin W. 35.

Digitized by Google

Digitized by Google

NOV 1 1945

Digitized by Google

Digitized by Google